David Fässler

# LEBEN WIDER DIE LÜGE

Pier Paolo Pasolinis Apologie des Kommunismus als das Einheitliche in den widerstrebenden Formen von *Vita Violena* und *Accatone* 

Eine Abhandlung



Leben wider die Lüge

Pier Paolo Pasolinis Apologie des Kommunismus als das Einheitliche in den widerstrebenden Formen von 'Vita violenta' und 'Accattone'

Im Andenken Heinrich Henkels

1. EINLEITUNG	5
1.1. Weltanschauliche Positionierung	5
1.2. Fragestellung	
2. SPRACHE	12
2.1. Auftrag der Autoren	12
2.1.1. Todestrieb	12
2.1.2. Freiheit	15
2.2. Adressat	19
2.3. Sprache, die näher an der Welt ist	22
2.3.1. Erschütterung der Tradition	
<ul><li>2.3.2. Expressivität und Kommunikation</li><li>2.3.3. Die technologische Sprache</li></ul>	
-	
2.4. Kodes	41
3. LITERATUR	46
3.1. Der linke Konformismus	
3.1.1 Religion und Politik	
3.1.2 Herr und Knecht	
3.2. Mandat des Schriftstellers	
3.3. "Una vita violenta"	
3.3.1. Die Parteiung	
3.3.3. Sexualität	
3.4. Drehbuch	90
4. KINO UND FILM	93
4.1. Semiologie des Kinos	
4.2. Zuschauer	
4.3. Gesellschaftliche Bedeutung	
4.4. ,Accattone'	
4.4.1. Accattò	
4.4.2. Stella	
4.4.3. Die Expressivität	113
5. SCHLUSSBETRACHTUNG	115
LITERATURVERZEICHNIS	120

## 1. Einleitung

## 1.1. Weltanschauliche Positionierung

"Wir reden hier nicht über Literatur, ich bin aber – zu meinem Unglück oder Glück – Literat". Dieses Zitat, in dem Pasolini ein Jahr vor seiner Ermordung sich selbst verortet, leitet einen mit dem Begriff Il genicidio betitelten, auf einem Fest der kommunistischen Tageszeitung L'Unità vorgetragenen Diskussionsbeitrag ein. Das Thema Genozid spricht er bereits davor im Aufsatz Das Ende der Avantgarde an, abgedruckt im Sammelband mit dem sprechenden Titel Ketzererfahrungen, in welchem er fragt: "Gibt es einen Grund dafür, dass die rassistischen Massenmorde mit ihren Konzentrationslagern und Gaskammern definitiv vorbei sind?"2 Heiner Müller verneint es: "Die Grundfrage des Jahrhunderts ist es, eine Alternative zu Auschwitz zu finden. Es gibt keine Alternative zu Auschwitz, bis jetzt."<sup>3</sup> Berthold Brecht kontextualisiert "die Vergasungslager der IG-Farben-Trusts [...] [als] Monumente der bürgerlichen Kultur."<sup>4</sup> Die Kontinuität des Völkermordes stellt sich her durch die fortwährende Herrschaft der bürgerlichen Klasse. Denn die Ableitung von der Feststellung Marxens, dass "[d]ie Gedanken der herrschenden Klasse [] in jeder Epoche die herrschenden Gedanken [sind], d.h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht"; die Ableitung davon setzt die herrschende Kultur als die Kultur der herrschenden Klasse.<sup>6</sup> Die Gegenwart des Völkermords greift über den historischen Zeitpunkt der Existenz der Vernichtungslager hinaus, zu deren paradigmatischen Begriff der Ort Auschwitz sich entwickelt hat, ebenso wie sie hinter diesen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Pier Paolo Pasolini: Völkermord. In: Freibeuterschriften. Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1978, S. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Pier Paolo Pasolini: Das Ende der Avantgarde (Bemerkungen zu einem Satz von Goldmann, zwei Versen aus einem avantgardistischen Text und einem Interview mit Barthes). In: Ketzererfahrungen. Schriften zu Sprache, Literatur und Film. München: Hanser 1979, S. 153-178, hier S. 176.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Heiner Müller: Gespräche 2. 1987-1991. Werke 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 384.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Bertolt Brecht: Arbeitsjournal. 1938-1955. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1977, S. 445.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Karl Marx und Friedrich Engels: *Die deutsche Ideologie*. In: *Marx-Engels-Werke (MEW)*. *Bd. 3*. Berlin: Dietz Verlag 1973, S. 9-530, hier S. 35.

Zu Pasolinis Begriff der Macht siehe *Neue Fragen der Sprache oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: Ein Artikel in* Il Giorno. In: *Ketzererfahrungen*, S. 39-43, hier S. 41, bzw. Fussnote 95.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Die Pasolini in Bezug auf die Literatur folgendermaßen beurteilt: "Es gibt eine bürgerliche Literatur, die die riesengroße Mehrheit der Bevölkerung zufrieden stellt und die aus schlechtem Geschmack, Heuchelei, Puritanismus, Pornographie und Sentimentalismus gemacht ist ('Per la pace e per il lavoro', zitiert nach Siciliano, Enzo: *Pasolini. Leben und Werk.* München: List 2000, S. 144)".

zurückreicht. Deshalb ist für Walter Benjamin "das Staunen darüber, daß die Dinge, die wir erleben, im zwanzigsten Jahrhundert noch möglich sind, [...] kein philosophisches. Es steht nicht am Anfang der Erkenntnis, es sei denn der, daß die Vorstellung von Geschichte, aus der es stammt, nicht zu halten ist."7 Den weltanschaulichen Standpunkt der vier hier miteinander ins Gespräch gebrachten Kommunisten zu teilen, erhellt Pasolinis apodiktisches Diktum, "»Freiheit«... bedeutet [...] »Freiheit, den Tod zu wählen«."8 Wer Genozid und Völkermord als systemimmanente Notwendigkeit begreift, kann dafür, "daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei"9, nicht kämpfen, will er diesen Kampf, um "alle

Aufgabe.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte. In: Gesammelte Schriften. Bd. I/2. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, S. 691-704, hier S. 697. Drei Ereignisse, deren Zeitgenossenschaft Benjamin teilen musste, sind in ihrer Bewertung als Völkermord bzw. Genozid heute Gegenstand der geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung und Auseinandersetzung. Allen dreien, in der Türkei die Verbrechen an den Armeniern, in der Ukraine die an der bäuerlichen Bevölkerung und in Deutschland die an den Herero, ist gemeinsam, dass die Wissenschaft in ihrem Bestreben, das Faktische zur Anschauung zu bringen, in den Schatten der Instrumentalisierungen der Politik zurückzutreten hat. Die Beschränkung auf genannte drei Verbrechen reflektiert die notwendige Beschränkung der abendländischen, in der christlichen Religion gründenden Weltanschauung. Aller Völkermorde und Genozide zu erinnern, die in die Lebenszeit Benjamins fielen, stellte vor eine schier unlösbare

<sup>8</sup> Pasolini: Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 253-263, hier S. 253. Das Bewusstsein, dass den weltanschaulichen Standpunkt des Kommunismus sich anzueignen dem Antikommunismus hinlänglich den Mord begründet, äußerte 1919 der Rätekommunist und Führer der Münchner Räterepublik Eugen Leviné in Verteidigung der Revolution vor dem Gericht der Konterrevolution: "Wir Kommunisten sind alle Tote auf Urlaub, dessen bin ich mir bewußt. Ich weiß nicht, ob Sie mir meinen Urlaubsschein noch verlängern werden, oder ob ich einrücken muß zu Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (zitiert nach Nick Brauns: »Weltrevolution!« Vor 85 Jahren wurde Eugen Leviné hingerichtet. In: Junge Welt, 05.06.2004.) Die Auseinandersetzung mit einem vor vier Jahrzehnten ermordeten Autor, den faschistischen Hintergrund des Mordes aufzuklären wurde seitens der dazu zuständigen Institutionen, was auf deren Verwicklung schließen lässt, sabotiert, geht einher mit einer Archäologie des Wissens. Es geht darum, Foucault hat es in seinem gleichnamigen Werk festgehalten, dass "[e]ine Formulierung als Aussage zu beschreiben [...] nicht darin [besteht], zwischen dem Autor und dem, was er gesagt hat [...] zu analysieren; sondern darin, zu bestimmen, welche Position jedes Individuum einnehmen kann oder muss, um ihr Subjekt zu sein (Michel Foucault: Archäologie des Wissens. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992, S. 139)." Die Begründung dieser Feststellung findet sich an früherer Stelle: "Die Aussage ist also nicht eine Struktur; sie ist eine Existenzfunktion (S. 126)". Foucaults Position zum Maß genommen bedeutet, über Pasolini zu reden, ohne von ihm als Kommunisten ("Es gibt für mich keine Alternative zum Marxismus und wird nie eine geben." Pasolini: Aus dem Laboratorium (Notizen en poète für eine marxistische Linguistik). In: Ketzererfahrungen, S. 65-97, hier S. 93) zu sprechen, Pasolini zum Verschwinden zu bringen, ihn auszulöschen. Er wird zu einem nicht Verortbarem, und also zu etwas Inexistentem. In der Auseinandersetzung um seine Person bedeutete das für Pasolini, sich fortwährend auf das Schlachtfeld des Politischen, von dem er durch eine kulturalistische Entwertung – als der Kulturalist, zu dem er gemacht werden soll, wäre er der Auseinandersetzung nicht mehr wert – deportiert werden soll, zurückkämpfen zu müssen: "Ja, ich will euch ganz offen sagen: es verletzt mich, daß alles, was ich tue und sage, darauf reduziert wird, meinen Stil zu erklären. Das ist eine Weise, mich zu exorzieren, mich womöglich zu einem Schwachkopf zu stempeln [...]. Also ist es auch ein Mittel, mich auszuschließen und zum Schweigen zu bringen. Unbewußt, versteht sich (Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«. Anhang: Einfälle zum Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 217-227, hier S. 218)."

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 1. Berlin: Dietz Verlag 1974, S. 378-391, hier S. 385.

Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist"10, vorbehaltlich des eigenen Lebens führen.<sup>11</sup> Der Kapitalismus als Zeitalter, von der Ausbeutung des Menschen durch das Verhältnis von Arbeit und Kapital leitet sich sein Name her, schließt das Glück der Menschheit aus. <sup>12</sup> Aber "[d]as, was wirklich zählt – ist das etwa nicht das Glück? Wofür macht man denn die Revolution, wenn nicht, um glücklich zu sein??"13

## 1.2. Fragestellung

Bedient sich das Denken des Wesens des Kommunismus, der "die wirkliche Bewegung [ist], welche den jetzigen Zustand aufhebt"<sup>14</sup> ("und nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird"15), dringt es auf "Reform des Bewußtseins nicht durch Dogmen, sondern durch

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Der Gedanke, dass ein menschlicher Wert als solcher sich dadurch zu beweisen hat, als dass der Mensch für ihn sein Leben aufs Spiel setzt, findet sich in den ersten Äußerungen der Philosophie, wie auch in ihren letzten: "Ethisch ist nicht das Leben, das sich einfach dem moralischen Gesetz unterwirft, sondern das, das bereit ist, sich in seinen Gesten unwiderruflich und rückhaltlos aufs Spiel zu setzen." (Giorgio Agamben: Profanierungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005, S. 65) Agamben ist der Herausgeber der Schriften Benjamins in italienischer Sprache. Mit seiner Feststellung folgt Agamben einem Gedankengang Benjamins: "Der Mensch fällt eben um keinen Preis zusammen mit dem bloßen Leben des Menschen, so wenig mit dem bloßen Leben in ihm wie mit irgendwelchen andern seiner Zustände und Eigenschaften, ja nicht einmal mit der Einzigkeit seiner leiblichen Person." (Walter Benjamin: Zur Kritik der Gewalt. In: Gesammelte Schriften. Bd. VI. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 179-203, hier S. 201) Der Gedanke des Selbstopfers um der Menschheit und der Menschlichkeit willen bestimmt den ganzen geistigen Gehalt des Christentums und der aus ihr schöpfenden Kultur, wie im Folgenden in Bezug auf den geisteswissenschaftlichen Hintergrund des Kommunismus und Pasolinis Roman Vita Violenta und sein Film Accattone gezeigt werden wird. <sup>12</sup> Das Unglück der Menschheit, dessen traurigste Tatsachen die Begriffe des Völkermords und Genozids zum Ausdruck bringen, findet im Individuum um des Lebens der Gattung willen seine Beschränkung. Goethe nennt sie in Bezug auf die Psyche: "Glücklicherweise kann der Mensch nur einen gewissen Grad des Unglücks fassen; was darüber hinausgeht, vernichtet ihn oder lässt ihn gleichgültig (Johann Wolfgang Goethe: *Wahlverwandtschaften*. In: *Berliner Ausgabe*. *Bd*. 12. Berlin: Aufbau Verlag 1963, S. 152)." Die Psyche des Individuums vor dem zu bewahren, was durch das Bewusstsein der Menschheit von sich selbst Dasein hat, d. h. ihm zu ermöglichen, gleichgültig zu sein, diese Funktion bedient der westliche Rechtsstaat. Benjamin bemerkt es in seiner Schrift Das Recht zur Gewaltanwendung: "[Es] ist durchaus falsch, dass der Kampf ums Dasein im Rechtsstaat zu einem Kampf ums Recht wird. Vielmehr zeigt die Erfahrung aufs deutlichste das Umgekehrte. Und dies ist notwendig so, weil das Recht nur scheinbar um der Gerechtigkeit willen, in Wahrheit um des Lebens willen sich behauptet. Und zwar um das eigne Leben gegen die eigne Schuld zu behaupten (Walter Benjamin: Das Recht zur Gewaltanwendung. In: Gesammelte Schriften. Bd. VI. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 104-108, hier S. 105f).

<sup>13</sup> Pasolini, Völkermord. In: Freibeuterschriften, S. 38.

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Karl Marx und Friedrich Engels, *Die deutsche Ideologie*, S. 35.

<sup>15</sup> Ebd. Dass der Kommunismus die wirkliche Bewegung sei, bedeutet, dass jede Tätigkeit, wie immer sie auch geartet sei und unabhängig davon, in welchen Zusammenhang gestellt sie sich selber sieht; jede Tätigkeit, durch die der Anspruch Wirklichkeit ist, "dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen" ist, ist auf der politischen Ebene Kommunismus.

Analysierung des mystischen sich selbst unklaren Bewußtseins, trete es nun religiös oder politisch auf."16 Dieser Drang mündet bei Pasolini in "Literatur, die stets (wenn sie gut ist) per se ein Aufbegehren darstellt."17 Dem entgegen steht die Aussage: "Als ich Filme zu machen begann, lebte ich endlich im Einklang mit meiner Philosophie. "18 Er äußert sie 1966 in dem Aufsatz Das Ende der Avantgarde, sie geht der am Anfang zitierten Selbstverortung um acht Jahre voraus, zu einem Zeitpunkt, an dem er auf sein dem Neorealismus zugeschriebenes Schaffen als ein historisches zurückblickt, 19 auf die Romane Ragazzi di Vita und Vita violenta sowie auf seine ersten Filme Accattone und Mamma Roma. Zeitgleich mit der Begründung seiner Hinwendung zum Filmschaffen konstatiert auch er die von Benjamin festgestellte "Erschütterung der Tradition, die die Kehrseite gegenwärtiger Krise und Erneuerung der Menschheit ist."20 Ausgelöst wurde sie durch die massenhafte Konzentration der menschlichen Arbeitskraft in den Stätten der kapitalistischen Produktion. Erfasst sie die Menschheit im historischen Augenblick, in dem Benjamin seine Thesen in Das Kunstwerk im Zeitalter seiner Reproduzierbarkeit formuliert, haben in demjenigen, in dem Pasolini Das Ende der Avantgarde feststellt, die von ihr ausgehenden Wellen

\_

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Karl Marx: Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern. In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 1. Berlin: Dietz Verlag 1974, S. 335-346, hier S. 346. Die Spaltung des einheitlichen weltanschaulichen Standpunkts der vormodernen Gesellschaften in den der Religion und den der Ideologie setzt sie als Gegensatz, masst sich das Eine die Funktion des Anderen an. Der Kommunismus setzt sich nicht als Widersacher der Religionen an sich, sondern der Religion als Träger und Zuträger derjenigen Ideologeme, die bestreiten, dass "der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei". Die jeden Menschen einschließende Bedingung, die mit dem Anspruch gesetzt ist, dass "der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei", setzt ihn in Zusammenhang mit all den Bedingungen, die notwendig erfüllt sein müssen, um ihm sein Dasein zu sichern. Der Glaube, was mit ihm jenseits dieses Daseins ist, ist alleine dem Individuum, der ebenso unteilbar ist wie dieses selbst. Die Zersplitterung der Religionen in Konfessionen rührt daher. Sie ist ein Stadium im Prozess der Emanzipation von einem paternalistisch tradierten Gottbegriff. Das Paternalistische, das an ihm anhaftet, zeigt sich darin, dass, sowie er sich nicht frei gemacht hat von den Vorstellungen des bildlichen Denkens, er ein männliches Antlitz trägt.

<sup>17</sup> Pasolini: Was Neo-Shdanowismus ist und was nicht. In: Ketzererfahrungen, S. 197-202, hier S. 200. Mit noch größerer Deutlichkeit findet sich diese Aussage im Aufsatz Das unpopuläre Kino: "Wenn einer, der Verse, Romane oder Filme macht, in der Gesellschaft, in der er wirkt, auf Komplizität, Duldung oder Verständnis stößt, dann ist er kein Autor (in: Ketzererfahrungen, S. 254)." Pasolini tut es mit dieser Distanzierung von den herrschenden Verhältnissen Benjamin gleich: "Kann die Deutlichkeit, mit der man sich von den Verlautbarungen, der Sprache von Leuten unterscheidet, die im Leben zu vermeiden man immer besser lernt, jemals zu groß sein?

Ist sie in meinen Schriften nicht eher zu klein und ist sie in anderer Richtung zu vergrößern als der kommunistischen (Walter Benjamin: *Briefe 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978, S. 531)?"

<sup>18</sup> Pasolini: Das Ende der Avantgarde. In: Ketzererfahrungen, S. 168.

<sup>19</sup> Von diesen Werken spricht er in dem Aufsatz Linguistisches Tagebuch (Neue Fragen der Sprache oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: Linguistisches Tagebuch. In: Ketzererfahrungen, S. 48-61, hier S. 53) von solchen eines "expressionistischen Naturalismus".

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: Gesammelte Schriften. Bd. I/2. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, S. 471-508, hier S. 478.

die Fundamente der Kultur ausgehoben. Die Literatur als Avantgarde endet durch den Verlust einer Sprache, durch die sie über ihre eigene Realität des Bedeutungsverlustes hinaus die Realität der Ablösung eines Zeitalters durch das ihr folgende wiederzugeben vermöchte.<sup>21</sup> Die Erschütterung ist deshalb derart tiefgehend, weil sie "im engsten Zusammenhang mit den Massenbewegungen unserer Tage [stehen]. Ihr machtvollster Agent ist der Film. Seine gesellschaftliche Bedeutung ist auch in ihrer positiven Gestalt, und gerade in ihr, nicht ohne diese seine destruktive, seine kathartische Seite denkbar; die Liquidierung des Traditionswertes am Kulturerbe."22 Die von Pasolinis neorealistischen Werken tradierte Welt, ihre Sprache ist die der römischen Vororte, <sup>23</sup> ist als untergegangen, das sie ausmachende Erbe und deren Werte sind als liquidiert zu betrachten, als Pasolini sich "[] in gewisser Weise [...] berechtigt [fühlt], die Geburt des Italienischen als Nationalsprache zu verkünden."<sup>24</sup> Die technische Reproduzierbarkeit der kulturellen und zivilisatorischen Inhalte und deren stete zunehmende Verbreitung durch den technologischen Fortschritt sowie die stete zunehmende Verbreitung der Gerätschaft zur Produktion und Reproduktion der Inhalte, beides bewirkt in seinem Wechselspiel eine quantitative Zunahme der Inhalte.<sup>25</sup> verwandelt grundlegend "[d]as »Prinzip der

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Pasolini macht den Bedeutungsverlust der Avantgardeliteratur, d. h. nach eigenen Begriffen der am avanciertesten Literatur ihrer Epoche, an der durch sie zu gewinnenden Erfahrung fest: "Was aber erfahre ich *über den Autor des Textes*? Gar nichts. Oder genauer: ich erfahre einzig und allein dies, dass es sich um einen Literaten handelt (*Das Ende der Avantgarde*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 164-165)."

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 478. Eingedenk Pasolinis Titel und Themen wie *Edipo Rex, Das 1. Evangelium – Matthäus, Decameron, Die 120 Tage von Sodon* widerspricht das Werk Pasolinis der These Benjamins von der "Liquidierung des Traditionswertes am Kulturerbe." Diesen Widerspruch erhebt Benjamin zur Forderung: "In jeder Epoche muss versucht werden, die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen (*Über den Begriff der Geschichte*, S. 695)."

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Diesbezüglich stellt er fest: "Die neorealistische Kultur hatte als Sprache das römische Italienisch gehabt (*Neue Fragen der Sprache / oder Die Geburt einer Nationalsprache*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 30)".

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Ébd.

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Zu dieses Wechselspiels Folgen bemerkt Benjamin: "Jahrhunderte lang lagen im Schrifttum die Dinge so, dass einer geringen Zahl von Schreibenden eine vieltausendfache Zahl von Lesenden gegenüber stand. [...] [H]eute [liegt es] so, dass es kaum einen [...] Europäer gibt, der nicht [...] irgendwo Gelegenheit zur Publikation [...] finden könnte. Damit ist die Unterscheidung zwischen Autor und Publikum im Begriff, ihren grundsätzlichen Charakter zu verlieren (*Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 493)." Eine Dialektik, die, wie im Folgenden sich zeigen wird, auch Pasolinis Denken grundlegend bestimmt.

Normierung«"26. Das Traditionelle der Schriftlichkeit, über deren Technik zu verfügen Signum der herrschenden Klasse war, weicht durch die Audiotechnik dem des gesprochenen Wortes. Das Italienische als eine durch die Schriftlichkeit normierte Standardsprache verwandelt sich in die gesprochene Nationalsprache. Die Verwandlung der Sprache geht einher mit einem sich verwandelnden Kapitalismus. Pasolini nennt ihn "Neokapitalismus"<sup>27</sup>, sein Kennzeichen "Konsumismus"<sup>28</sup>. Der Neokapitalismus "verlangt einen Menschen, der keinerlei Bindung mehr an Vergangenheit hat, [...] ein Mensch, dem nur ein einziger existentieller Akt zusteht, das Konsumieren"29. Es verwirklicht sich in diesem einen Akt den von Benjamin festgestellten Prozess, dass sich der Kapitalismus als eine Religion<sup>30</sup> eines permanent andauernden, verschuldenden Kultus darstellt, als eine Religion, deren "Gott verheimlicht werden muß, erst im Zenit seiner Verschuldung angesprochen werden darf"31, und der sich durch sie vollendet. Die Realitäten und Existenzen, die er, akkumulierend Schuld und Verschuldung, vernichtet, als Zeugen davon zurück ins Leben zu rufen, sie sprechend zu machen, durch ihren Bericht der Gegenwart Entwicklungsziele zu setzen, richtet sie. Dem ist so, weil - ein zentraler Gedanke im Denken Müllers und der ebenso in Pasolinis Werken programmatisch wirkt<sup>32</sup> -

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Neue Fragen der Sprache / oder Die Geburt einer Nationalsprache. In: Ketzererfahrungen, S. 29. Die von Benjamin vorgezeichnete Entwicklung zeigt sich Pasolini als das prägende Moment der Gesellschaft: "Das Phänomen der Technologie ergreift wie ein neuer Geist die Sprache (ebd.)." Die zeitgleiche gesellschaftliche Durchsetzung der technischen Geräte und des Wissens um ihre Handhabung fügt dem Lexikon deren Begrifflichkeit hinzu. Dadurch, dass die Technik die tradierten Werte verdrängt und zum Daseinsprägenden der Moderne wird, wird sie es auch für die Sprache. Pasolini nennt sie eine "technokratische Sprache (ebd. S. 29)". Die von Benjamin festgestellte "Krise und Erneuerung der Menschheit" vermittelt sich für Pasolini auch als eine "Sprachkrise, die nicht bloß eine stilistische ist, [sie] zeigt seismographisch an, dass in unserer Gesellschaft etwas grundlegend Neues geschieht (ebd. S. 19)." Mit der Verwirklichung, dass jedweder an jedem Ort und zu jeder Zeit Bild-, Text- und Toninhalte produzieren und reproduzieren kann, kommt die Entwicklung, als deren machtvollster Agent Benjamin den Film bezeichnet, zu ihrer Vollendung und an ihr Ende.

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Was Pasolini mit "Neokapitalismus" bezeichnet und am Anfang der Entwicklung steht, heißt der Gegenwartssprache rückblickend Neoliberalismus. Neokapitalismus verwendet Pasolini erstmals in den Ketzererfahrungen und bildet ab da ein zentrales Moment seiner Analysen. Hier z. B. S. 97.

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> "Konsumismus" findet mit den *Lutherbriefen* Eingang in Pasolinis Lexikon. Vgl. Pier Paolo Pasolini: Redebeitrag zum Kongress der Radikalen Partei. In: Lutherbriefen. Wien, Berlin: Medusa 1983, S. 163. Die Lettere Luterane erscheinen 1976 und geben die explizit politischen Texte aus Pasolinis Todesjahr wieder. Im Konsumismus macht Pasolini die Entwicklung aus, dass sich die Verhältnisse den Anschein geben, "von nun an unveränderbare »gesellschaftliche Verhältnisse« (S. 164)" zu sein. Die britische Premierministerin Margret Thatcher brachte diese Weltanschauung fünf Jahre nach Pasolinis Rede in der Formel zum Ausdruck: "There is no alternative." <sup>29</sup> Pasolini: *Pannella und der Dissens*. In: *Lutherbriefe*, S. 65.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Kapitalismus als Religion lautet der Titel eines 1985 aus dem Nachlass Walter Benjamins herausgegeben Fragments. Vgl. Walter Benjamin: Kapitalismus als Religion. In: Gesammelte Schriften. Bd. VI. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 100-103.

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> Vgl. Pier Paolo Pasolini: CHAOS. Gegen den Terror. Berlin: MEDUSA Verlag 1981, S. 136.

"Zukunft [] allein aus dem Dialog mit den Toten [entsteht]."<sup>33</sup> Ist zu einem solchen Dialog das Material gegeben, können die Existenzen aus *Accattone* und *Vita violenta* sowie die durch sie vermittelte Realität, ein halbes Jahrhundert nachdem ihr Schöpfer sie ins Leben gerufen hat, ihrem Rezipienten und dessen Gegenwart etwas über sich sagen. Die Frage ist, verwickeln sie einen in einen Dialog? und inwieweit wird ihre Realisierung, die Tatsache, dass sie sprechend sind, bestimmt durch das gewählte Medium? Was in Frage steht, ist die Realistik von *Accattone* und *Vita violenta*, und mit ihr die durch sie verwirklichte Schaffenskraft. In dem Grade, in dem es Pasolini gelungen ist, mittels seiner Werke die Realität für die Nachfolgenden festzuhalten, dem, was hier durch den Begriff der Realistik bezeichnet ist, bewahren sie dem Bewusstsein den "Traum von einer Sache"<sup>34</sup> durch deren Beschwörung, die "das negative Gegenbild der Schöpfung sein"<sup>35</sup> will. Beschwören sie dem Rezipienten eine Realität, die er, so denn der ihr inhärente Grad des Unglücks nicht über sein Fassungsvermögen hinaus geht, als nicht hin- und annehmbar empfinden muss, erinnern sie ihn daran, <sup>36</sup> "daß die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von

<sup>&</sup>lt;sup>33</sup> Müller, *Gespräche 2*, S. 614. Müller nimmt dabei einen Gedanken Benjamins auf: "Nur dem Geschichtsschreiber wohnt die Gabe bei, im Vergangenen den Funken der Hoffnung anzufachen, der davon durchdrungen ist: auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein (*Über den Begriff der Geschichte*, S. 696)."

<sup>&</sup>lt;sup>34</sup> Il sogno di una cosa ist der Titel eines 1949-1950 entstandenen und 1962 publizierten Romans Pasolinis, der einem längeren, ihm vorangestellten Marx-Zitat entnommen ist: "Unser Wahlspruch muß sein: Reform des Bewußtseins nicht durch Dogmen, sondern durch Analysierung des mythischen, sich selbst unklaren Bewußtseins, trete es nun religiös oder politisch auf. Es wird sich dann zeigen, daß die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt" (Pier Paolo Pasolini: Der Traum von einer Sache. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1986, S. 5). Vgl. Fußnote 16.

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup> Walter Benjamin: *Goethes Wahlverwandtschaften*. In: *Gesammelte Schriften*. *Bd*. *I/1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, S. 123-201, hier S. 180.

<sup>&</sup>lt;sup>36</sup> Accattone bewahrte sodann dem Bewusstsein das Gefühl dafür, dass es die Liebe ist, die dem Individuum die Kraft verleiht, "alle Verhältnisse umzuwerfen", in denen sie nicht statthaft ist; Vita violenta den Gedanken daran, dass Solidarität als Mittel des kollektiven Handelns den Zweck hat, eine Gesellschaft zu bilden, durch die der Gegensatz von Einschluss und Ausschluss sich aufhebt, mithin die Solidarität als Mittel überwindet. Dieses letztendliche Ziel des Gesellschaftsbildungsprozesses findet sich schon bei Lessing: "Vielleicht zwar ist auch der Patriot bei mir nicht ganz erstickt, obgleich das Lob eines eifrigen Patrioten, nach meiner Denkungsart, das allerletzte ist, wonach ich geizen würde; des Patrioten nämlich, der mich vergessen lehrt, dass ich ein Weltbürger sein sollte (Gotthold Ephraim Lessing: Briefe. In: Gesammelte Werke in zehn Bänden. Bd. 9. Berlin: Aufbau Verlag 1957, S. 182)." Es ist dieses Denken, in dem sich die Forderung der französischen Revolution nach Gleichheit kund tun konnte. Gleichheit ist die erste und grundlegende Bedingung dafür, dass sich der Mensch seinen individuellen Fähigkeiten entsprechend entwickeln und sich dadurch in seiner Bildung vom anderen unterscheiden kann. Diesen Gedanken bringt Pasolini zum Ausdruck: "Der Klassenkampf war bis heute auch ein Kampf für die Prävalenz einer anderen Lebensform, mithin einer anderen Kultur (Redebeitrag zum Kongress der Radikalen Partei. In: Lutherbriefe, S. 163)." Eine Kultur, die Marx und Engels im Manifest beschreiben: "An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist (Karl Marx und Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 4. Berlin: Dietz Verlag 1983, S. 459-493, hier S. 482.)

dem sie nur das Bewußtsein besitzen muß, um sie wirklich zu besitzen."<sup>37</sup> Machen sie das durch die Unerträglichkeit der Verhältnisse evozierte Motto des Weltsozialforums: "Eine andere Welt ist möglich!"<sup>38</sup>, evident? In diesen Anspruch haben sich die tradierten Kodes, als deren letzter Erbe der Kommunismus sie empfing, in die Gegenwart übersetzt, in ihn ist der durch das Marx Zitat erinnerte Bewusstseinsstrom gemündet. Wie und inwieweit abhängig vom Medium löst Pasolinis Schaffen ein, Wirklichkeit einer anderen Welt zu sein?

## 2. Sprache

Durch die Sprache konstituiert sich Autorschaft. Deren Aussagekraft findet in den Beschränkungen der ihnen möglichen Äußerungen ihre Grenzen. Eine solche Grenze ist der Sprache an sich fremd. Sie konstituiert sich dadurch, dass sich ihr in ihren verschiedenen Ausformungen die unterschiedlichen Äußerungen letztlich als eine Form zuschreiben. Dem trägt Pasolini in der Gliederung von Ketzererfahrungen in Sprache, Literatur und Kino Rechnung. Sie und die in den Ketzererfahrungen entwickelten Begriffe strukturieren im Folgenden die Abhandlung.

#### 2.1. Auftrag der Autoren

#### 2.1.1. Todestrieb

Die durch Literatur und Kino aufgehobene Autorschaft Pasolinis reproduziert "genau das als Wirklichkeit, was diese bürgerliche Gesellschaft sich bemüh[t] zu verbergen."<sup>39</sup> Deren Reflexion findet sich in seinen theoretischen Schriften. Sie

<sup>37</sup> Marx, Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern, S. 346.

<sup>&</sup>lt;sup>38</sup> Vgl. Weltsozialforum. Das deutschsprachige Informationsportal zur weltweiten Sozialforum-Bewegung: Charta der Prinzipien. URL: <a href="http://www.weltsozialforum.org/wdss/prinzipien/">http://www.weltsozialforum.org/wdss/prinzipien/</a> index.html (Stand: 26.05.2014).

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> Roland Barthes: *Probleme des literarischen Realismus*. In: Walter Höllerer und Hans Bender (Hrsg.): *Akzente. Heft 4, August 1956*. München: Carl Hanser Verlag 1956, S. 303-307, hier S. 304. Auf die Frage Pasolinis, was ist Wirklichkeit, antwortet Franco Citti: "Das, was nur in den Unschuldigen existiert (Pasolini: *CHAOS. Gegen den Terror*, S. 49)."

arbeiten die Konturen einer Zeitenwende heraus, deren Programmatik Benjamin in der Abhandlung über Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit entwickelt. Sie ist der die Komparatistik dieser Untersuchung ausrichtende Leitfaden. Dabei ist nicht entscheidend, inwieweit Pasolini Benjamins Werk gekannt hat, bzw. zur Kenntnis nehmen konnte, sondern dass Autoren, deren Werk bleibend, d. h. deren Dringlichkeit und Aktualität wiederkehrend ist, den Ideengehalt in den historisch materiellen Prozessen der Epoche in ihren Werken verdichtet wiedergeben.<sup>40</sup> Inwieweit sie den Nachfolgenden als belastbares Fundament nützlich sind, um auf ihm ihre eigenen Werke gründen zu können, bestimmt ihren Wert in dem in Entwicklung begriffenen Prozess, durch den sich der Mensch als Gattung und Menschheit begreifen lernt. Diesen Prozess sieht Benjamin im Kapitalismus sich durch die ihm immanente Dialektik vollenden, die "die Ausweitung der Verzweiflung zum religiösen Weltzustand [birgt,] aus dem die Heilung zu erwarten sei."41 Bei Pasolini findet sich dieser Gedanke im Diktum<sup>42</sup> wieder: "Nur wer an nichts glaubt, kann das Leben lieben (mit der einzig wahren Liebe, meine ich, die notwendig vollkommen interesselos, uneigennützig ist). "43 Denn das bedeutet, dass, wenn an nichts zu glauben, alles zu bezweifeln ist.<sup>44</sup> Der Zweifel wird zur Prüfung dessen, was vor ihm dadurch bestand hat, dass es sich ihm stellt und sie über sich ergehen lässt. Was der Glaube auf der Ebene des Religiösen, bedeutet der Zweifel auf der Ebene des Ideologischen. Diesen die Liebe in der

<sup>-</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>40</sup> Vgl. hierzu Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, S. 702f.

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> Benjamin, *Kapitalismus als Religion*, S. 101.

<sup>&</sup>lt;sup>42</sup> Der Begriff Diktum findet wiederholt Verwendung, weil, wie Pasolini in *Petrolio* feststellt: "Jeder Autor ist ein Diktator, das ist bekannt. Aber als solcher ist er sanft. Er ist ein Diktator, der jederzeit bereit ist zu bereuen, den Rückzug anzutreten, vielleicht sogar, sich umbringen zu lassen (Pier Paolo Pasolini: *Petrolio*. Berlin: Wagenbach 1997, S. 221)." Die Feststellung Heiner Müllers, dass "den Rang eines Autors [] auch die Qualität der Zitate [bestimmt], die sein Text integrieren" (Heiner Müller: *Schriften. Werke 8*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005, S. 501) erhebt die Zitatfähigkeit eines Autors zu einem wesentlichen Kriterium zur Bestimmung seines Rangs. Dass solche Aussagen die Form eines Diktums annehmen, ergibt sich aus der Forderung des Zitats nach Prägnanz und Evidenz.

<sup>&</sup>lt;sup>43</sup> Pasolini, *Das unpopuläre Kino*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 254 – 255.

<sup>&</sup>lt;sup>44</sup> Ebenso wie Benjamin der "Ausweitung der Verzweiflung" die auslösende Kraft zuschreibt, durch die die untragbar und unerträglich gewordenen Verhältnisse in ihr Gegenteil umschlagen werden, erkennt auch Pasolini ihr notwendig werden: "Deshalb glaube ich, dass die einzige mögliche Reaktion auf die Ungerechtigkeit und Vulgarität der Welt heute die Verzweiflung ist – aber nur die individuelle, nicht kodifizierte Verzweiflung (Pasolini: *CHAOS. Gegen den Terror*, S. 27)."

Klassengesellschaft bedingenden Zweifel bezieht Pasolini auf den Autor, hebt aber diese Beschränkung sogleich wieder auf.<sup>45</sup> Denn

die interesselose Liebe zum Leben, die ihm [dem Autor - d. A.] aus seinem totalen Pessimismus erwächst, trägt unvermeidlich obskure und unkenntliche Züge, die um ihn eine Atmosphäre von Unbehagen und Panik verbreiten. Darüber hilft einzig die Tatsache hinweg, dass im Grunde alle Menschen potentiell Autoren sind; denn sie besitzen alle einen unbekannten und uneingestandenen Todestrieb, den geborenen Widersacher der Selbsterhaltung.<sup>46</sup>

"»Selbsterhaltungstrieb«"<sup>47</sup> und "»Todestrieb«"<sup>48</sup> sind aber "kein Widerspruch – wie es unser rationaler und dialektischer Verstand gern hätte –, sondern ein Gegensatz, also ein Konflikt, der zu progressiver Entwicklung so wenig gelangt wie zu optimistischen Synthesen. Er trägt sich auf dem Grund unsrer Seele zu, dort, wohin unsere Erkenntnis bekanntlich nicht gelangt. Die Autoren aber haben den Auftrag, diesen Konflikt, so weit sie es vermögen, manifest und explizit zu machen."<sup>49</sup> Dass die Autoren, insbesondere diejenigen des Kinos, formal den Auftrag erfüllen, dies

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup> Widersprüchlichkeit erhebt Pasolini gleichermaßen zu einen Qualitätskriterium: "Ich weiß sehr wohl, wie widersprüchlich man sein muss, um wirklich konsequent zu sein (Pasolini: *CHAOS. Gegen den Terror*, S. 36)."

<sup>&</sup>lt;sup>46</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 255. Den Todestrieb bringt Heiner Müller in Zusammenhang mit der Verfügbarkeit des Menschen, sich für die Menschlichkeit negierende Zwecke missbrauchen zu lassen: "Dieses ganze Reden über Frieden hat keinen Sinn, wenn das Leben nicht attraktiv wird, für möglichst viele Leute und in möglichst vielen Details. Und das darf man nicht auseinanderdividieren lassen (Heiner Müller: Gespräche 1. 1965-1987. Werke 10. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 530)." Ein Zusammenhang, der Brecht in einem Text herstellt, den er an den am 26. bis 30. Juni 1950 in Westberlin stattfindenden und von der CIA finanzierten "Kongress für kulturelle Freiheit" schickt: "Die Freiheit, sein Leben zu verbessern – das Wort Leben im einfachsten Sinn verstanden -, ist die elementarste aller Freiheiten des Menschen (Berthold Brecht: AN DEN KONGRESS FÜR KULTURELLE FREIHEIT. In: Werke XXIII. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Hrsg. v. Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei, Klaus-Detlef Müller. Schriften 3. 1942-1956. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 125-126, hier S. 125)." Auf einer tieferen Ebene geht Pasolinis Begrifflichkeit auf das von Hegel in der Phänomenologie des Geistes ausgeführte Herr und Knecht Verhältnis zurück. Während das Selbstbewusstsein des Herrn sich als Individuum vermittels des Todestriebs dem Tod ausliefert, um das, was als Person ihm durch sie Bestimmung ist, ihm vorzuenthalten, verfährt das knechtische Bewusstsein vermittels des Selbsterhaltungstriebs umgekehrt und liefert dem Tod seine Person aus, um sich durch diesen Handel als Individuum zu erhalten. Dass der Tod als Erfahrung in dieser Erfahrung allein als die Beschränkung des Lebens eintritt, macht die Unmöglichkeit der Erfahrung jenseits des Lebens notwendig (Georg Friedrich Wilhelm Hegel: Phänomenologie des Geistes. Werke 7. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S. 145-155.).

<sup>&</sup>lt;sup>47</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 253.

<sup>&</sup>lt;sup>48</sup> Ebd. S. 254. Im Original spricht Pasolini von *"istinto di morte* (Pier Paolo Pasolini: *Empirismo eretico. Lingua, letteratura, cinema: le riflessioni e le intuizioni del critico e dell'artista*. Milano: Garzanti 1972, S. 270)" als auch von "desiderio di morire" und von "«desiderare di morire»" (beide S. 269)

<sup>&</sup>lt;sup>49</sup> Ebd. S. 253.

widerruft auch der Umstand nicht, dass der Held von heute, um sich selbst in der Tat ausdrückend zu erhalten, zwar den Tod wählt, aber der Tod nicht ihn.<sup>50</sup> Diese Versöhnung, "die die Wirklichkeit verstellt, um von ihr ein beschwichtigendes Bild zu geben"<sup>51</sup>, mit den Ansprüchen des bürgerlichen Rezipienten; diese Versöhnung versagt ihm Pasolini. Seine Helden müssen sterben. Denn der ",Todestrieb' [ist] die Sehnsucht, nicht länger die Normen des Selbsterhaltungstriebs zu erfüllen, [...]: der SELBSTERHALTUNG sich zu entziehen. *Die Freiheit ist also ein Akt, der die eigne Selbsterhaltung verletzt.*"<sup>52</sup>

#### 2.1.2. Freiheit

Aus ihr schöpft sich die Kraft, die Tommaso und Accattone um des Lebens willen in den Tod treibt. "Freiheit kann sich nicht anders manifestieren als durch ein großes oder kleines Martyrium."<sup>53</sup> Der Selbsterhaltungstrieb gebietet, sich dem Verblendungszusammenhang der herrschenden Ideologie auszuliefern. Ihm gehorcht das Leben, das nicht um seine Freiheit "kämpft (das heißt erfindet, weil man mit der eigenen Freiheit zu sterben der Selbstkonservierung trotzt)". <sup>54</sup> Der Todestrieb verwirklicht das Leben in der Klassengesellschaft<sup>55</sup> durch die Gleichung: "Ständige Erfindung – dauernder Kampf."<sup>56</sup> Im Erfinden kämpft das Bewusstsein davon, dass sein Dasein von Arbeit und der Aneignung von deren Ertrag abhängt, für ein

<sup>50</sup> D' II ( 11

<sup>&</sup>lt;sup>50</sup> Dieser Umstand bewirkt, dass sich nicht die Idee des Guten, sondern der gute Mensch sich selbst durchsetzt. Er setzt sich durch gegen den Widerspruch, der in der dichotomischen Setzung den einen als den Guten und den anderen als das Böse setzt. Dadurch setzt er sich gegen seinen Gegensatz durch. Diese Abspaltung eines Ausdrucks des Daseins vom eigenen, was eine Bewusstseinsspaltung – Schizophrenie – bewirkt, lässt einen amerikanischen Präsidenten und ehemaligen Schauspieler zur Ansicht kommen, es gäbe ein "Reich des Bösen". Genesis hat diesem Bewusstsein mit dem Musikvideo und Song *Land of Confusion* 1986 ein Denkmal geschaffen. Siehe auch Fußnote 281.

<sup>&</sup>lt;sup>51</sup> Barthes, *Probleme des literarischen Realismus*, S. 303.

<sup>&</sup>lt;sup>52</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 254.

<sup>&</sup>lt;sup>53</sup> Ebd. S. 254.

<sup>&</sup>lt;sup>54</sup> Ebd. S. 262. Zum Selbstbezug des Einzelnen in der Leistung zu der ihm eigenen Vergegenwärtigung der Freiheit findet Faust als "der Weisheit letzter Schluß: / Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, / Der täglich sie erobern muß." Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Der Tragödie zweiter Teil.* In: *Berliner Ausgabe. Bd.8.* Berlin: Aufbau-Verlag 1965, S. 301-545, hier S. 528.

<sup>55</sup> Der Kommunismus unterscheidet drei historische Zeitalter. Dem Kapitalismus, der in der Epoche des Humanismus und der Renaissance seinen Anfang nahm, ging der Feudalismus voraus, diesem die Sklavenhaltergesellschaft, die sich ihrerseits aus der Urgesellschaft entwickelte. Ihre Namen leiten sich von dem Rechtsverhältnis ab, durch das die Ausbeutungsverhältnisse und die aus ihm folgenden Klassen gerechtfertigt sind. Diesen Umstand reflektiert Marx in der Feststellung: "Das Recht kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung und dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft (Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: Marx-Engels-Werke (MEW) Bd. 19. Berlin: Dietz Verlag 1973, S. 11-32, hier S. 21)."

<sup>&</sup>lt;sup>56</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 254.

Verhältnis jenseits des Kampfs um Aneignung, dem Kennzeichen der Klassengesellschaft. Die Notwendigkeit, um der Aneignung des Ertrags der Arbeit willen kämpfen zu müssen, negiert die Freiheit. Das Bewusstsein weiß sie in der Klassengesellschaft als negiert. In der Negierung ihrer Negierung erhält sie sich. Ihr entgegen setzt sich das selbsterhaltende und -konservierende Leben. Dadurch macht es sich auf kollektiver Ebene zu dem, was die Klassengesellschaft erhält und konserviert. Der ihr immanente Gegensatz<sup>57</sup> ist der auf individueller Ebene gegebene Gegensatz von Todestrieb und Selbsterhaltungstrieb. Der daraus entstehende Konflikt, "der zu progressiver Entwicklung so wenig gelangt wie zu optimistischen Synthesen" zwingt zur Entscheidung: "Entweder sich ausdrücken und sterben oder ohne Ausdruck und unsterblich sein."58 Ein Leben, das sich ausdrückt, sinnt darauf, Mittel zu finden, und in seinem Erfinden ein Mittel zu sein, "alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist."59 Es macht sich zum Herrn über das, was zu beherrschen ihm dadurch gegeben ist, dass es im Todestrieb sein Einverständnis mit seiner Beschränkung durch den Tod ausdrückt. Dass sich das Leben zum Herrn seiner selbst in der Erfahrung des Todes macht, bedingt das Menschsein; dass es ihn durch die Gewalt des Menschen erleidet, bedingt Verhältnisse, die umzuwerfen dessen Sinn ist, solange wie diese bestehen. Die Behauptung Marxens, dass der Kapitalismus "kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen [hat]

<sup>-</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>57</sup> S. 242. Dieser sich in der Totalität des Kollektivs äußernde Gegensatz, der jede in Erscheinung tretende Singularität zu vernichten trachtet, veranlasst Pasolini zu der Frage nach der Geschichtlichkeit der "rassistischen Massenmorde mit ihren Konzentrationslagern und Gaskammern (vgl. Fußnote 2)". Die in der Singularität aufscheinende Möglichkeit eines Daseins jenseits der Totalität lässt diesen um seiner Selbsterhaltung willen in einen Totalitarismus umschlagen. Dessen weiche Form beschreibt Heiner Müller: "Im Kapitalismus kann die Mehrzahl nur als Objekt überleben. [...] Wenn im West-Aquarium mal ein Subjekt auftaucht, versammeln sich sofort vierzig Therapeuten und machen es zum Objekt (Gespräche 2, S. 688)." Durch die Wahl des Todes bewahrt sich das Subjekt die Freiheit, seine Subjektivität objektiv zu machen, weil es vorwegnehmend durch seine Wahl die Drohung vernichtet, durch die der systemische Totalitarismus des Kapitalismus seine Freiheit, objektiv zu sein, zu verhindern trachtet. Dieses objektiv werden der Subjektivität macht sich deshalb notwendig, weil "[d]ie Emanzipation des Einzelnen [...] die Voraussetzung der Emanzipation aller (ebd.)" ist. Sie ist die subjektive Seite des Freiheitsbegriffs Marx', dessen objektive er als Voraussetzung fordert: "Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört." (Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. In: *Marx-Engels Werke (MEW) Bd. 23-25*. Berlin: Dietz Verlag 1974, hier Bd. 25, S. 828) In seinem Freiheitsbegriff, anstatt durch die Rechtfertigung des Mordes zum Mörder zu werden, mit der Folge, gegebenenfalls sich ermorden lassen zu müssen, erzeigt sich Pasolini, im Geiste Christi wirklich zu sein, ebenso wie sich durch ihn Verhältnisse jenseits der gegebenen notwendig machen.

<sup>&</sup>lt;sup>58</sup> Pasolini: *Ist Sein natürlich?*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 229-236, hier S. 235.

<sup>&</sup>lt;sup>59</sup> Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, S. 464.

als die gefühllose ,bare Zahlung'"60, zu widerlegen im Bewusstsein davon, dass Getreide zu Benzin verarbeitet wird, weil es zu dessen Erwerb den Verhungernden an ausreichenden Zahlungsmitteln gebricht, bedeutet, dass es diesen ihr Menschsein abspricht.<sup>61</sup> Denn , was durch das Geld für mich ist, was ich zahlen, d. h. was das Geld kaufen kann, das bin ich, der Besitzer des Geldes selbst. So groß die Kraft des Geldes, so groß ist meine Kraft. Die Eigenschaften des Geldes sind meine – seines Besitzers – Eigenschaften und Wesenskräfte."62 In einem total fiskalisierten System ist Geld gleich Leben. Über das Verhältnis hinaus, dass bei fehlenden Geldmitteln der Mensch sein Recht zu leben verwirkt, erzwingt die Kopplung des Lebens an Geldbesitz, dass das Unveräußerliche des Seelischen und Geistigen zu einem hintangesetzten Beiwerk des Menschseins erniedrigt wird. Eigenschaften wie Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit sind Werte, die mit Geld nicht zu erwerben sind, sich mittels Geld weder aneignen noch handeln lassen und augenblicklich, wenn es dennoch getan wird, die Qualität verlieren, um derentwillen sie erworben sein wollen. 63 Die Koppelung des Lebens an Geldbesitz erzwingt Verhältnisse, die das Menschliche leugnen. Sie finden sich dort, wo der menschliche und der Austausch der Waren durch Zahlungsmittel vermittelt wird, ohne dass es gesichert ist, dass ein

<sup>&</sup>lt;sup>60</sup> Marx. Manifest der Kommunistischen Partei. S. 464.

<sup>61</sup> Hegel rettet sich davor, ihnen ihr Menschsein abzusprechen, indem er bestimmt: "Das Leben, als Gesamtheit der Zwecke, hat ein Recht gegen das abstrakte Recht. Wenn es z. B. durch Stehlen eines Brotes gefristet werden kann, so ist dadurch zwar das Eigentum eines Menschen verletzt, aber es wäre unrecht, diese Handlung als gewöhnlichen Diebstahl zu betrachten. Sollte dem am Leben gefährdeten Menschen nicht gestattet sein, so zu verfahren, daß er sich erhalte, so würde er als rechtlos bestimmt sein, und indem ihm das Leben abgesprochen würde, wäre seine Freiheit negiert (Georg Friedrich Wilhelm Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Werke Bd. 7.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, § 127, S. 240f.)."

<sup>62</sup> Karl Marx: [Geld]. In: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 41. Berlin: Dietz Verlag 1973, S. 562-567, hier S. 564.

<sup>63</sup> Die im Zuge der Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts erfolgten Schlachtungen und die Vernichtung des durch sie gewonnenen Rindfleischs, um durch Verknappung des Angebots den Fleischpreis zu stützen, gaben Brecht den Stoff zu dem kollektiv mit Hermann Borchardt, Emil Burri und Elisabeth Hauptmann erarbeiteten Stück *Die Heilige Johanna der Schlachthöfe*. Es behandelt die Beschränkungen des Subjektivismus, der die Krisenursache individuellen Persönlichkeitszügen wie Herzenskälte, mangelnde Barmherzigkeit, Faulheit, Gier, Egoismus etc. zuschreibt. Im Gegensatz zur Sklavenhaltergesellschaft und dem Feudalismus haben Krisen im Kapitalismus ihren Ursprung nicht in Mangel, der von einer unzureichenden Produktion herrührt, sondern in Überproduktion. D. h. in einer Produktion von Waren, die, da sie nicht in Geld umgesetzt werden kann, überschüssig ist. Es findet sich für sie kein mit Geldmitteln ausgestatteter Abnehmer. Mangel an Geldmitteln verursacht die Krise. Darauf rekurriert Marx in seinem Diktum: "Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumptionsbeschränkung der Massen. (Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie.* In: *Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 23*, S. 501)." Vgl. auch Fußnote 482.

Individuum auch über solche gebietet.<sup>64</sup> Es ist deshalb eine Selbsttäuschung, die die Unsterblichkeit des Lebens vermittelt, dessen Stagnation die fortwährende Genese des Organischen leugnet, weist sie Pasolinis radikalisierten Freiheitsbegriff von sich: "»Freiheit«... bedeutet [...]»Freiheit, den Tod zu wählen«."65 Er rekurriert auf Marx<sup>66</sup>: "Das Menschenrecht der Freiheit hört auf, ein Recht zu sein, sobald es mit dem politischen Leben in Konflikt tritt, während der Theorie nach das politische Leben nur die Garantie der Menschenrechte, der Rechte des individuellen Menschen ist, also aufgegeben werden muß, sobald es seinem Zweck, diesen Menschenrechten widerspricht."67 Im Recht gibt die Politik dem augenblicklich gegebenen Gewaltverhältnis, durch das sich die eine Klasse den Arbeitsertrag der anderen aneignet, die es rechtfertigende Form. Benjamin fasst den Vorgang in seiner Gesetzmäßigkeit: "Im Recht kommt die eigentlich normative Kraft im entscheidenden Falle stets dem Faktischen zu."68 Denn es "ist durchaus falsch, daß der Kampf ums Dasein im Rechtsstaat zu einem Kampf ums Recht wird. Vielmehr zeigt die Erfahrung aufs deutlichste das Umgekehrte. Und dies ist notwendig so, weil das Recht nur scheinbar um der Gerechtigkeit willen, in Wahrheit um des Lebens willen sich behauptet. Und zwar um das eigne Leben gegen die eigne Schuld zu

\_

<sup>64</sup> Das Zeitalter des Kapitalismus wird die materiellen Grundlagen geschaffen haben, die vorauszusetzen sind, damit die Bedürfnisse befriedigt werden können, die jenseits der in der Klassengesellschaft notwendigen Statuspflege ein Leben in Würde gewährleisten. Es sind diejenigen Bedürfnisse, die ihm aus seinen zu Fertigkeiten gewordenen Begabungen werden. Dass sowohl mengenmäßig die Lebensmittelproduktion die Menschheit in Stand setzt, den Hunger zu besiegen, als auch die Transportmittel zu deren Distribution gegeben sind sowie die Information darüber, wo es zur Hungerbekämpfung zusätzlicher Lebensmittel bedarf, zeigt an, dass der Kapitalismus an sein Ende gekommen ist und die Aufgabe, die zu lösen seinem Zeitalter vorbehalten war, ihre Lösung gefunden hat (Vgl. hierzu Fußnoten 181 & 182). Für Aufgaben, zu deren Lösung Mittel zu finden und erfinden sind, die über ihn hinausgehen, finden sich die Lösungen in dem ihn ablösenden Zeitalter. Dieses ist der Kommunismus. Das 20. Jahrhundert war die Epoche des Sozialismus, welche dem einen Zeitalter dem ihm folgenden den Weg bereitete. Benjamin datierte sein Anbrechen (vgl. hierzu Fußnote 88 & 179), seine frühesten Auflösungserscheinungen machten sich durch den Neoliberalismus bemerkbar, dessen Phänomene Pasolini faktisch richtig Neokapitalismus und Konsumismus nannte, durch den die Entmachtung der Gewerkschaften von statten ging, und der Zerstörung der UdSSR. Für deren Erhalt und Erneuerung sprachen sich mit großen Mehrheiten am 17. März 1991 die in der Union der Sozialistischen Sowjet Republiken vereinten Völker in einem Referendum aus. Pasolinis Begriff der Macht erklärt, weshalb die Union dennoch zerstört werden konnte. Siehe Fußnote 95.

<sup>65</sup> Pasolini: Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 253.

<sup>66</sup> Anzugeben, inwieweit Pasolinis Denken bestimmte einzelne Stellen der Werke Marx' reflektiert, ist an dieser Stelle mangels verfügbarer Quellen über die von Pasolini studierten Werke nicht möglich. 67 Karl Marx: *Zur Judenfrage*. In: *Marx-Engels-Werke (MEW)*. *Bd. 1*. Berlin: Dietz Verlag 1974, S. 347-377, hier S. 367. Die rechtstheoretische Grundlage, die Marx durch die Praxis als negiert erkennt, findet sich in Kants subjektiven Idealismus: "Das Recht muss nie der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Recht angepasst werden." (Immanuel Kant: Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen. In: Werke in sechs Bänden. Bd. IV. Darmstatt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983, S. 635-643, hier S. 642.)

<sup>68</sup> Benjamin, Das Recht zur Gewaltanwendung, S. 106.

behaupten."<sup>69</sup> Das Leben jenseits der Freiheit, den Tod zu wählen, findet sich jenseits der Schuld, die zu tragen es der Stütze des Rechts bedarf. Benjamin benennt es: "Das Recht, das nicht mehr praktiziert und nur noch studiert wird, das ist die Pforte der Gerechtigkeit."<sup>70</sup> In dem Konflikt, den manifest zu machen der Autor sich beauftragt, weil er sich auf dem Grund unserer Seele zuträgt, geht es um Gerechtigkeit. Sie verletzt zu haben ist einem Dasein in den gegebenen Verhältnissen eine Condicio sine qua non, der sich zu unterwerfen potentiell als Sühne birgt, ihr das eigene Leben zu schulden. Tommaso und Accattone haben es.

#### 2.2. Adressat

Aus der Sinnsetzung, das Leben als Individuum mittels der Selbsterhaltung als letztendliches Ziel zu bewahren, oder der, sie um des Lebens willen zu verletzten, folgt, "[e]ntweder unsterblich [zu] sein und ohne Ausdruck oder sich aus[zu]drücken und [zu] sterben."<sup>71</sup> Sich ausgedrückt zu haben bedeutet, ein Werk geschaffen zu haben, durch das ein Dasein sein Leben bezeugt. Das Leben gegen das abzugrenzen, was nicht lebt, macht die Sterblichkeit zu dessen Kriterium. Nur was nicht sterben kann, ist unsterblich. Dem Zeitlichen entnommen ist das Leben, hat es sich in einem Werk ausgedrückt. Es partizipiert dadurch am Schöpfertum und wird zu einem Teil des Schöpfers. Es wird dies jenseits der eigenen Zeitlichkeit, weil "[e]in Leben mit allen seinen Handlungen vollständig und wahrhaft erst nach dem Tode dechiffrierbar [ist]: dann zieht seine zeitliche Extension sich zusammen, und das Bedeutungslose fällt von ihm ab."<sup>72</sup> Das Bedeutsame bewahren die Nachfolgenden als Erbe, das ihnen als Fundament des zu schaffenden eigenen Werkes dient. Dessen Tragfähigkeit wird durch den Tod geprüft, denn

<sup>69</sup> Ebd., S. 105f. Vgl. Fußnote 12.

<sup>&</sup>lt;sup>70</sup> Walter Benjamin: *Franz Kafka*. In: *Gesammelte Schriften*. *Bd. II/2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 409-438, hier S. 437.

<sup>71</sup> Pasolini, Ist Sein natürlich?. In: Ketzererfahrungen, S. 235, siehe Fußnote 58.

Das von Pasolini Festgehaltene findet sich als bei Agamben weiterentwickelt: "Subjektivität wird erzeugt, wo das Lebende, wenn es der Sprache begegnet und sich in ihr rückhaltlos aufs Spiel setzt, in einer Geste zur Schau stellt, dass es nicht auf die Sprache reduziert werden kann (*Profanierungen*, S. 69)."

<sup>&</sup>lt;sup>72</sup> Ebd., S. 235. Die Passage im Original: "[U]na vita, con tutte le sue azioni, è decifrabile interamente e veramente solo dopo la morte: a quel punto, i suoi tempi si stringono e l'insignificante cade (*Empirismo eretico*, S. 246f.)."

[o]b er will oder nicht, vollzieht ein jeder von uns, indem er lebt, eine moralische Handlung, deren Sinn suspendiert bleibt. Daher das Recht des Todes. Wenn wir unsterblich wären, dann wären wir auch unmoralisch; denn unser Beispiel würde dann nie zu einem Ende gelangen, es wäre folglich undechiffrierbar, ewig suspendiert und ambivalent.<sup>73</sup>

Das Bedeutsame ist die durch das Leben vollzogene moralische Handlung. Die Gerechtigkeit wird durch sie zur Wirklichkeit. Als solche hat es im westlichen Kulturkreis sein Beispiel in Christus. Dass Pasolinis Denken demjenigen des Christentums und dessen Terminologie nah verwandt ist, Pasolinis Abscheu gilt einem für die Verewigung der Klassengesellschaft kämpfenden Klerikalismus und der daraus folgenden spirituellen Verwahrlosung der Kirche,<sup>74</sup> folgt notwendig aus der Abstammung der kommunistischen Soteriologie, welche ein Schössling des Christentums, wie dieses ein solcher des Judentums ist. Den Verlust der dem Christentum inhärenten messianischen Kraft, und mit ihr den des geistigen Gehalts durch die Institutionalisierung ihrer weltlichen Macht, festzuhalten, begründet eine weitere Parallele im Denken Pasolinis und Benjamins.<sup>75</sup> Es reflektiert, was durch die moralische Handlung die christliche Ethik zur sittlichen Praxis des Lebens macht. Dadurch setzt der Autor durch sein Werk ein spezifisches Gefälle zwischen sich und den Adressaten. Es ist das zwischen Quelle und Mündung. Seinen grundlegenden

<sup>&</sup>lt;sup>73</sup> Pasolini, *Ist Sein natürlich? Anhang: Lebendige Zeichen und tote Dichter*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 240-246, hier S. 241.

<sup>&</sup>lt;sup>74</sup> Entsprechend äußert er sich in den *Freibeuterschriften*: "Die Kirche hat also einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, d. h. mit dem bürgerlichen Staat. Es gibt nämlich keinen skandalöseren Widerspruch als den zwischen Religion und Bourgeoisie, denn letztere ist das genaue Gegenteil von Religion (S. 87)." Komprimiert dargestellt findet sich seine Ansicht der Kirche unter dem Faschismus und dem Neokapitalismus in *Petrolio, Anmerkung 126, Faschistische Demonstration (Fortsetzung)* | *Die neue Mitte* |, S. 610ff.

<sup>&</sup>lt;sup>75</sup> Benjamin verordnet die Marginalisierung des soteriologischen Gedankens des Christentums mit dessen Reformation und dem Beginn des kapitalistischen Zeitalters: "Der Kapitalismus hat sich [...] auf dem Christentum parasitär im Abendland entwickelt, dergestalt, daß zuletzt im wesentlichen seine Geschichte die seines Parasiten, des Kapitalismus ist. [...] Das Christentum zur Reformationszeit hat nicht das Aufkommen des Kapitalismus begünstigt, sondern es hat sich in den Kapitalismus umgewandelt." (Kapitalismus als Religion, S. 102) Von den durch die Dichotomie von Religion und Ideologie sich entwickelnden Antagonismen handeln Pasolinis Verse in La terra di lavoro / Das Land der Arbeit in Le ceneri di Gramsci: "Wer stirbt, damit lebe / in weiteren Sklaven, weiteren Bauern, / ihr Durst nach Gerechtigkeit, und sei's hündischer Durst, // der ist feindlich gesinnt. /Feindlich gesinnt auch ist der, / der die Fahne zerreißt, die rot ist von Morden, // und Feind ist auch jener, der treuherzig sucht, / sie vor weißen Mördern zu schützen. / Feindlich der Herr, der sich Unterwerfung / erhofft von ihnen, wie auch der Genosse, der vorgibt, / sie kämpften im Zeichen des Glaubens, / das längst schon Glauben verneint. Ihr Feind ist, // wer Gott dankt für das Wiederverstummten / des alten Volkes, und Feind, wer vergossenes Blut / im Namen des neues verzeiht." (Pier Paolo Pasolini: Gramsci's Asche. Gedichte Italienisch/Deutsch. 3. Auflage. München: Piper 1986, S. 172). Die den Kapitalismus konstituierende Momente waren die Gründung der ersten Bank 1472, die Entdeckung der dem christlichen Abendland neuen Welt 1492 und die Erfindung der doppelten Buchhaltung 1494.

Charakter erhält es durch den der Kunst. Es ist dies kein Ausschlusskriterium, weil "im Grunde alle Menschen potentiell Autoren"<sup>76</sup> sind, und es privilegiert niemanden. Ebenso wenig deklassiert es dasjenige Leben, das nicht von Berufes wegen damit befasst ist, ein Kunstwerk zu schaffen. Den Grund dafür nennt Brecht in dem Diktum: "Alle Künste tragen bei zur größten aller Künste, der Lebenskunst."<sup>77</sup> Sie findet ihren Ausdruck in der moralischen Handlung. Sie zieht das Bewusstsein davon und die Tatsache nach sich, aufgrund der moralischen Handlung, die alles entwertet, was ihr nicht gleich ist, getötet werden zu können. Dadurch ist ihr der die Liebe zum Leben bedingende Todeswunsch geschuldet. Das Leben als Werk aufgefasst, das eine Bedeutung durch die moralische Handlung erhält, im Mystizismus des Abendlandes durch die Nachfolge Christi, setzt eine absolute Egalität zwischen die Menschen. Jedem ist gegeben, was es zu dessen Vollendung bedarf. Darauf rekurriert Pasolini seine Bewertung: "Wenn wir also bei Werken von einem Autor sprechen, dann müssen wir auch bei der Beziehung zwischen Autor und Adressat von einer dramatischen Beziehung zweier Individuen sprechen, zwischen denen demokratische Gleichheit herrscht."<sup>78</sup> Sie ist die Wirklichkeit des sich entwickelnden politischen Lebens durch die in der französische Revolution zu ihrem Anspruch erhobene Bestimmung des Menschen. Ihre Verwirklichung in Bezug auf die Aufmerksamkeit, die sich durch sich-zu-äußern generieren lässt, hält Benjamin fest: "Jahrhunderte lang lagen im Schrifttum die Dinge so, dass einer geringen Zahl von Schreibenden eine vieltausendfache Zahl von Lesenden gegenüber stand."<sup>79</sup> Für das erste drittel des 20. Jahrhunderts konstatiert er, dass "es [...] heute so [liegt], daß es kaum einen [...] Europäer gibt, der nicht [...] irgendwo Gelegenheit zur Publikation [...] finden könnte. Damit ist die Unterscheidung zwischen Autor und Publikum im Begriff,

74 D

<sup>&</sup>lt;sup>76</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 255.

<sup>&</sup>lt;sup>77</sup> Bertolt Brecht: [NACHTRÄGE ZUM "KLEINEN ORGANON]. In: Werke XXIII. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Schriften 3. Schriften 1942-1956. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 289-291, hier S. 290.

Ein Jahrhundert vor Brecht hielt Stendhal den gleichen Gedanken fest: "[E]s ist die große Kunst, glücklich zu sein, die man hier mit soviel Charme beherrscht, obwohl diese guten Leute gar nicht ahnen, dass das eine Kunst ist, und zwar die schwierigste von allen." (Stendhal: *Rom, Neapel und Florenz*. 3. Auflage. Berlin: Ratten & Loening 1985, S.113)

<sup>&</sup>lt;sup>78</sup> Pasolini, *Das unpopuläre Kino*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 255. Norberto Boddio merkt hierzu an: "Der Egalitarismus ist das Wesen der Demokratie (Norberto Boddio: *L'ideologia del fascismo*. In: *Italia, 1945-1975*. Mailand: Feltrinelli 1975, S. 47f., zit. nach: Luciano Canfora: *Eine kurze Geschichte der Demokratie*. Köln: PapyRossa 2006, S. 260)."

<sup>79</sup> Walter Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 493.

ihren grundsätzlichen Charakter zu verlieren."80 Sie ist durch das Internet obsolet geworden, da es die Dualität seines Nutzers als Autor und Adressat notwendig voraussetzt. Für Pasolini, der dieser Entwicklung in der Sentenz: "Im Zuschauer sieht der Autor nichts anderes als einen zweiten Autor"81 Rechnung trägt, folgt daraus: "[D]er WIRKLICHE Zuschauer ist bereits FREI. [...] Die spezifische Freiheit des Zuschauers besteht im GENUSS DER FREIHEIT EINES ANDEREN."82 Beide sind frei, denn beide bezeugen ihre Freiheit in der Entscheidung für die moralische Handlung und den sie implizierenden Tod, damit die Bedingung von Autorschaft und Werk erfüllend. Und es ist diese Bedingung, die die Gleichheit zwischen den verschiedenen Autorschaften herstellt, die Entscheidung, durch die der zu optimistischen Synthesen und zu progressiver Entwicklung nicht fähige Konflikt zwischen dem Selbsterhaltungstrieb und dem Todestrieb unumkehrbar durch die Selbstaufgabe in derjenigen Wirklichkeit zurückgelassen wird, gegen die die getroffene Entscheidung steht. Darauf wird zurückzukommen sein. Die durch verschiedene Begabungen und Fertigkeiten charakterisierte Persönlichkeit ist durch jene bedingt und rührt nicht an der Gleichheit, die durch die artspezifische Eigenschaft der Intelligenz gesetzt ist. Die Folge dieses Menschenbilds:

Der Zuschauer ist nicht derjenige, der nicht begreift, der sich empört, der hasst, der lacht; der Zuschauer ist derjenige, der begreift, der sympathisiert, der liebt und der sich begeistert. *Dieser Zuschauer ist genauso skandalös wie der Autor:* beide verletzen die Ordnung der Selbsterhaltung, die zwischen ihnen entweder das Schweigen oder eine Beziehung in einer allgemeinen und durchschnittlichen Sprache will.<sup>83</sup>

#### 2.3. Sprache, die näher an der Welt ist

## 2.3.1. Erschütterung der Tradition

Das Mittel, in die Selbstreferenzialität von denjenigen, die unsterblich sind und dadurch die "Ordnung der Selbsterhaltung" perpetuieren, einzubrechen, spricht in ihnen den potentiellen Autor an. Findet es ihn ansprechbar, teilt es sich ihm mit,

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 255.

<sup>82</sup> Ebd., S. 256.

<sup>83</sup> Ebd., S. 255.

wodurch ihm das Mittel gegeben ist, sich selbst auszudrücken, und es potenziert sich, wird von ihm als eine Gabe Gebrauch gemacht. Das besagte Mittel ist eine "Sprache, die näher an der Welt ist"84 als die allgemeine und durchschnittliche. Sie ist die des Realismus. In seiner bürgerlichen Ausprägung bringt er zur Sprache, was diese bürgerliche Gesellschaft sich bemüht zu verbergen. "Realistische Kunst", charakterisiert Brecht den sozialistischen Realismus, "ist kämpferische Kunst."85 Sie ist eine Antwort auf die Moderne, die "nur die Fortschritte der Naturbeherrschung, nicht die Rückschritte der Gesellschaft wahr haben"86 will. Sie reflektiert die Kosten, die die fortschreitende Moderne verursacht. Benjamin fasst diese Beobachtung im Diktum zusammen: "Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein."87 Die "Erschütterung der Tradition" durch das "Aufkommen des ersten wirklich revolutionären Reproduktionsmittels, der Photographie (gleichzeitig mit dem Anbruch des Sozialismus)"88 wird ausgelöst durch die durch die Reproduzierbarkeit negierte Echtheit des Kunstwerks. Dies ist deshalb erschütternd, weil bis dato "der einzigartige Wert des "echten' Kunstwerks [...] seine Fundierung im Ritual [hatte], in dem es seinen originären und ersten Gebrauchswert hatte."89 Die "Erschütterung der Tradition" führt zu einer Transformation des Gebrauchswerts des Kunstwerks: "In dem Augenblick aber, da der Maßstab der Echtheit an der Kunstproduktion versagt, hat sich auch die gesamte soziale Funktion der Kunst umgewälzt. An die Stelle ihrer Fundierung aufs Ritual tritt ihre Fundierung auf eine andere Praxis: nämlich ihre Fundierung auf Politik."90 Diese wird in Vita violenta offensichtlich in der Wiedergabe faschistischer Aktionen

<sup>&</sup>lt;sup>84</sup> Pier Paolo Pasolini: *Passione e ideologia (1948-1958)*. Milano: Garzanti 1960, S. 137. Hier zitiert nach Siciliano, *Pasolini*, S. 98.

<sup>85</sup> Bertolt Brecht: [ÜBER SOZIALISTISCHEN REALISMUS]. In: Werke XXIII. S. 287-288, hier S. 287. Im Arbeitsjournal stellt er richtig, dass, "solange man unter realismus einen stil und nicht eine haltung versteht, [] man formalist [ist] (Sic!), nichts anderes. ein realistischer künstler ist, wer in künstlerischen werken der wirklichkeit gegenüber eine ergiebige haltung einnimmt. (zur wirklichkeit des künstlers gehört auch sein publikum.) (S. 460)"

<sup>&</sup>lt;sup>86</sup> Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, S. 699.

<sup>87</sup> Ebd., S. 696.

<sup>88</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 481. Die Begründung für die geflissentlich überlesene Feststellung vom Anbruch des Sozialismus, die sich bereits in dem frühen Text Das Dornröschen (in: Gesammelte Schriften. Bd. II/1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 9-12, hier S. 9) findet, und den er in der in die Rechtsordnung eingeschriebenen Teilung des Gewaltmonopols erkennt, hat Benjamin im Aufsatz Zur Kritik der Gewalt festgehalten: "Die organisierte Arbeitnehmerschaft ist neben den Staaten heute wohl das einzige Rechtssubjekt, dem ein Recht auf Gewalt zusteht (S. 183)."

<sup>89</sup> Ebd., S. 480.

<sup>90</sup> Ebd., S. 482.

und der Beschreibung der Tätigkeiten der Kommunisten, in *Accattone* trägt sie die Handlung, indem sie die Ideologie der herrschenden Klasse als herrschende ausstellt. Auch die Subalternen teilen sie. Wo sie sich als Macht (Polizei) offen zur Schau stellt, tut sie es als das einer Klassengesellschaft intrinsische Schicksal. "Die Fundierung auf Politik" findet sich in *Accattone* als die Macht der herrschenden Ideologie. Denn "[n]icht weil sie alles umfasst, sondern weil sie von überall kommt, ist die Macht überall."91 Der politischen Macht, deren Genese Foucault als eine allgegenwärtige beschreibt, den sie vermittelnden Diskurs zu unterbrechen und sie auszuscheiden aus den sozial relevanten, indem das aus ihm Ausgeschlossene und die Liebe zum Leben vermittelnde zur Sprache gebracht wird, realisiert in *Accattone* den Anspruch einer Sprache, die näher an der Welt sein will. Die durch den Staat repräsentierten Machtverhältnisse in ihrer Bedeutung zu mindern als Strategie einer kämpferischen Kunst liefert Foucault die theoretische Basis:

[...] Machtverhältnisse [...] können nur kraft einer Vielfalt von Widerstandspunkten existieren, die in den Machtbeziehungen die Rolle von Gegnern, Zielscheiben, Stützpunkten, Einfallstoren spielen. [...] Die Widerstände [...] sind in den Machtbeziehungen die andere Seite, das nicht wegzudenkende Gegenüber. 92

Entzieht sich das nicht wegzudenkende Gegenüber dem Verhältnis, in dem ihm die Rolle von Gegnern, Zielscheiben, Stützpunkten, Einfallstoren zugedacht worden ist, setzt sich die Bedeutung dessen durch, der die Deutungshoheit inne gehabt hat. Aber mit dem Wegfall des Gegenstandes, der, weil er ihm zu denken gab, seine geistige Substanz ausgemacht hat, verbreitet sich ein Bewusstsein, das nichts mehr zu bedeuten hat.<sup>93</sup> Es ist dieses, das Benjamin als die aus dem Prozess der Moderne geschuldeten Rückschritte moniert. Es überwindet, bis es nichts mehr zu überwinden gibt. Es ist das Bewusstsein, das fortwährend das Gegenüber, welches das Leben

\_

 <sup>91</sup> Michel Foucault: Sexualität und Wahrheit 1. Der Wille zum Wissen. Frankfurt am Main: Suhrkamp
 1983, S. 114.
 92 Ebd., S. 117.

<sup>93</sup> Müller denkt diesen Prozess zu Ende: "Es geht darum, alle Feinde des Kapitalismus zu liquidieren, alles, was ihm hinderlich ist – damit er mit sich ganz allein ist. Und dann kann er seine eigenen Widersprüche voll entwickeln – dann ist der Kapitalismus nämlich sein eigener Feind. Das ist wahrscheinlich die Chance für eine Implosion." (Gespräche 2, S. 699) In Bezug auf die Prozesse der Bewusstseinsentwicklung merkt er an: "Wenn ein bestimmter ökonomischer Sättigungspunkt überschritten wird, beginnt das Sein das Bewußtsein aufzusaugen. Dann schlägt ökonomische Entwicklung um in intellektuelle Unterentwicklung." (Heiner Müller: Gespräche 3. 1991-1995. Werke 12. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 12f.) Eine Feststellung, die sich bei Pasolini in den Freibeuterschriften (S. 46. Siehe Fußnote 163 & 219) in noch radikalerer Form findet.

liebt, überwindet, dasjenige der Selbsterhaltung, das zu keiner Entwicklung fähig ist. Deshalb endet es in der Selbstvernichtung. Aber, wie Foucault konstatiert, durch die Moderne folgt aus ihr potentiell eine neue Qualität: "Jahrtausende hindurch ist der Mensch das geblieben, was er für Aristoteles war: ein lebendes Tier, das auch einer politischen Existenz fähig ist. Der moderne Mensch ist ein Tier, in dessen Politik sein Leben als Lebewesen auf dem Spiel steht."<sup>94</sup> Es steht auf dem Spiel, weil in der Moderne sein Wert sich aus dem Verhältnis von Kapital und Arbeit bestimmt. Auf den Menschen als Lebewesen erhebt diese Bestimmung, anders als dies bei der Sklaverei oder Leibeigenschaft der Fall ist, keinen Anspruch. Sich zu diesem die Ausbeutung vermittelnden Verhältnis affirmativ zu verhalten, bedeutet sich selbst zu erhalten. Das Gegenteil davon bedeutet, sie in Frage zu stellen. Weil es den revolutionären Akt durch die Entschiedenheit evoziert, mit der diese Frage den inneren Konflikt beendet – sie zu verneinen hieße, Auschwitz zu bejahen –, ist sie selbst ein revolutionärer Akt. Pasolini weiß darum:

[I]ch verstehe »Macht« wesentlich als ökonomische, nicht als kodifizierte. Wahrscheinlich will sie nicht kodifiziert werden: ihr Pragmatismus und Technizismus schließen die Metaphysik von Gesetzbüchern aus. Sie neigt dazu, eine Kodifizierung auf etwas anderes abzuwälzen, um ungebunden zu bleiben; dieses andere ist der italienische Staat. Den Kampf um den ausschließlichen Besitz jenes Vorwands, den der Staat für das Kapital stets darstellt, führen reformistische und konservative Kräfte. 95

Den Staat zu besitzen ist für den Kommunisten Pasolini deshalb kein Ziel, weil darin bestenfalls zum Ausdruck käme, dass eine vormals subalterne Klasse herrschende geworden ist, es sich in der Regel aber so verhält, dass ein sich mit entdecktem Realitätssinn verbrämendes Individuum zur herrschenden Klasse überläuft. Was es tatsächlich tut, es erhält sich in dem an sich selbst gestellten Anspruch, herrschend zu

<sup>94</sup> Foucault, Sexualität und Wahrheit 1, S. 171.

<sup>95</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache | oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: Ein Artikel in Il Giorno. In: Ketzererfahrungen, S. 41.

<sup>96</sup> Der Ambivalenz, Kommunist zu sein, sprechend hierfür Pasolinis Verhältnis zur Partei, weiß Gramsci der Grund in ihrer historischen Bedingtheit: "Weil jede Partei nur eine Klassenvertretung ist, ist offensichtlich, dass mithin bei der Partei, die sich vornimmt, die Spaltung in Klassen aufzuheben, ihre Perfektion und Vollendung im Nicht-mehr-Existieren besteht (Antonio Gramsci: *Wann kann man sagen, daß sich eine Partei herausgebildet hat und mit normalen Mitteln nicht mehr vernichtet werden kann?* In: *Zu Politik, Geschichte und Kultur*. Leipzig: Reclam 1980, S. 264-268, hier S. 264)."

sein. In der bürgerlichen Gesellschaft ist es herrschend, ist es bürgerlich. 97 Sie kommt in Accattone und Vita violenta nur am Rande vor, als auszubeutendes und ausbeutendes Subjekt (der Stammfreier Amores) im einen, als nichtssagendes Individuum (der kleinbürgerliche Faschist programmatischen Names Proietti) im anderen. Sie interessiert nicht, weil, wie Benjamin feststellt, "die jeweils Herrschenden [...] die Erben aller [sind], die je gesiegt haben."98 In ihnen erhält sich der Konflikt, den zu erhalten Voraussetzung des Sieges ist, der darin besteht, dass jener Konflikt fortwährt. Dass dies nicht für unbestimmte Zeiten gelten, die Kosten der Siege über das Vermögen der Herrschenden, müssen sie für den aufkommen, über den sie errungen werden, gehen kann, scheint bei Benjamin in Zusammenhang mit den absehbaren Folgen der Reproduzierbarkeit des Kunstwerks auf: "Innerhalb großer geschichtlicher Zeiträume verändert sich mit der gesamten Daseinsweise der menschlichen Kollektiva auch die Art und Weise ihrer Sinneswahrnehmung."99 Was bei Benjamin aufscheint, ist etwas, auf das Pasolini im Jahre seines Todes zurückblickt: "Die Welt ist eine einzige, ewige, unerschöpfliche Veränderung. Alle paar tausend Jahre jedoch geht die Welt unter, und dann, allerdings, ist die Veränderung total."100 In *Petrolio*101 führt er die Art dieses Weltunterganges näher aus, den zu bezeugen umso umfassender in den Fokus seiner Arbeit rückt, desto dringlicher "die Sprache der Dinge"102 es von ihm fordert:

Ich will damit sagen, dass wenn der Sinn des Lebens sich verändert, dies natürlich das Muster einer kosmischen Krise einschließt [...], eine kosmische Krise, die im

<sup>&</sup>lt;sup>97</sup> Die Beschreibung der entsprechenden Laufbahn findet sich in den *Lutherbriefen*: " [J]e fanatischer ein progressiver Intellektueller davon überzeugt ist, einen wichtigen Beitrag zur Realisierung der bürgerlichen Rechte zu leisten, umso mehr akzeptiert er im Grunde die sozialdemokratische Funktion, die ihm die neue Macht zuweist, indem sie durch die falsche und nivellierende Realisierung der bürgerlichen Rechte jede reale Alterität vernichtet (S. 167)."

<sup>98</sup> Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, S. 695.

<sup>&</sup>lt;sup>99</sup> Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 478. <sup>100</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 38.

<sup>101</sup> Den Roman *Petrolio* neben den Arbeiten Pasolinis als Linguist und Kritiker als Quelle für seine Weltanschauung anzuführen, berechtigt einerseits die Form, die sich trotz der Gattungsbezeichnung einer gängigen Verordnung verweigert, da sie durch den Schreibprozess geschöpft wird – "[...] mein Roman (...) war dabei, *Form* anzunehmen... Form: die besteht, ach, im Wort. Jede Form hatte ihre inneren Gesetze, die sie begründeten und bewahrten | geeignet zunächst, sie zu begründen, dann sie zu bewahren (S. 516)" – andererseits der analytische Stil, mit dem die Themen behandelt werden, vgl. *Petrolio. Brief an Alberto Moravia*, S.660ff. Weshalb *Petrolio* sich einer gängigen Verordnung entziehen muss, dafür nennt Benjamin den Grund: "Mit Recht hat man gesagt, dass alle großen Werke der Literatur eine Gattung gründen oder sie auflösen, mit anderen Worten, Sonderfälle sind (Walter Benjamin: *Zum Bilde Prousts.* In: *Gesammelte Schriften. Bd. II/1.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 310-324, *hier* S. 310)."

<sup>&</sup>lt;sup>102</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 37.

Übergang vom natürlichen »Jahreszeitenzyklus« zum industriellen »Produktionsund Verbrauchszyklus« besteht. Ersterer war langsam und allen Menschen eines Kollektivs gemeinsam: das Getreide wurde gesät, das Getreide wurde geerntet, das Getreide wurde verbraucht. Letzterer ist rein abstrakt und diachronisch. Er hat also keine Daten, Feiern, Wiederkehr. 103

Die in Rede stehenden Werke sprechen die Sprache jener Wirklichkeit des Jahreszeitenzyklus, einer Welt bäuerlicher Kultur und Werte. Die Menschen und Handlungsorte in *Accattone* besitzen das Gepräge dieser Welt, selbst dann, sind die Aufnahmen im Herzen Roms entstanden. Die Übergänge zwischen Siedlung und Umgebung sind fließend (was zu bemerken auch in *Vita violenta* ist), Handlungsrhythmus und -geschwindigkeit entsprechen derjenigen der Physis von Lebewesen. Dieser Welt gehören Accattone und Tommaso an. Wo sie sich ihr nicht adäquat verhalten, hat dies sichtbar Folgen. Sichtbar wird aber auch, dass eine Kultur aufkommt, die das Zeitalter der bäuerlichen Kultur, die von Tommaso und Accattone ererbte, ablösen wird. Bei letzterem stellt sie sich in den Bildern der Neubausiedlungen, den fertiggestellten und den in Bau befindlichen Wohneinheiten zur Schau, bei ersterem ist sie zu bemerken in der Verbürgerlichung der Familie nach dem Einzug in eine solche.

Fünfzehn Jahre später anlässlich der Fernsehpremiere stellt Pasolini fest: "Als Accattone auf die Leinwand kam, lebten wir noch in einem anderen Zeitalter"104. Dass mit seinem Vergehen eine Welt unterging, die stellvertretend "als »Extrakt« einer Seinsweise, also einer Kultur betrachtet werden"105 muss, enteignet ihre Bewohner allem, was durch ihre Geschichte auf sie übergekommen war, ihrer

<sup>-</sup>

<sup>103</sup> Pasolini, *Petrolio*, S. 477. Auch dem Mangel der Diachronizität weiß die "reine Kultreligion", als die Benjamin den Kapitalismus erkannt hat, Abhilfe zu schaffen. Sie tut es, indem sie die alte, religiös bestimmte Begrifflichkeit in Zusammenhang mit der neuen Realität bringt, z. B. indem die Messe der Kirchen durch diejenige der Waren ersetzt wird; indem sich Wiederkehr dadurch finden lässt, dass die Produkte als Abfolge von Generationen promotet werden (in die Zeit, als Pasolini die *Lutherbriefe* und *Petrolio* schrieb, fallen die ersten Generationen des VW Golf und der Mercedes E-Klasse) und indem Feiern zelebriert werden, präsentier eine Kultmarke den jüngsten Abkömmling ihrer Produktfamilie, lädt ein Konsumtempel zur Eröffnung etc. Es sind dies die Erscheinungen, auf die Benjamin abhebt, wenn er als ein Zug des Kapitalismus als Kultreligion "die permanente Dauer des Kultus (*Kapitalismus als Religion*, S. 100)" festhält. "Der Kapitalismus ist die Zelebrierung eines Kultus sans reve et sans mercie. Es gibt da keinen »Wochentag«(,) keinen Tag der nicht Festtag in dem fürchterlichen Sinne der Entfaltung allen sakralen Pompes(,) der äußersten Anspannung des Verehrenden wäre (ebd.)." Da es sich bei dem Fragment *Kapitalismus als Religion* um einen Fund aus Benjamins Nachlass handelt, das seinen Erstdruck 1985 erfuhr, kann Pasolini diesen Text nicht gekannt haben.

<sup>&</sup>lt;sup>104</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 128.

<sup>&</sup>lt;sup>105</sup> Ebd.

Kultur.<sup>106</sup> Es ist dies die von Benjamin bemerkte "Liquidierung des Traditionswertes am Kulturerbe."<sup>107</sup> Dieser Gedanke findet sich bei Pasolini in den Reflexionen über *Accattone* wieder. Einerseits in Bezug auf die Tradierung der Kultur:

Da diese Kultur jahrhundertelang sich selbst überlassen war und damit ihrer eigenen Unbeweglichkeit, hatte sie Werte und Verhaltensmuster entwickelt, die absolut waren. Nichts, das sie hätte in Frage stellen können. Die Söhne waren wie in allen Volkskulturen die Reinkarnation ihrer Väter: Sie nahmen ihren Platz ein, sie wiederholten sie. Innere Umwälzungen haben in dieser Kultur nie stattgefunden. Tradition war das Leben selbst. Werte und Leitbilder gingen unverändert von den Vätern auf die Söhne über. 108

## Andererseits auf den der Liquidierung:

Wenn ich heute Accattone noch einmal drehen wollte, so könnte ich es nicht mehr. Ich würde keinen einzigen Jugendlichen finden, der rein »körperlich« auch nur eine entfernte Ähnlichkeit mit den Jugendlichen von damals hätte, die sich selbst in Accattone dargestellt haben. Ich würde keinen einzigen Jugendlichen mehr finden, der noch imstande wäre, mit der Stimme von damals die ganzen Schlagfertigkeiten von damals zu äußern. Nicht nur dass ihm der ganze Witz und die Mentalität fehlen würden: Er würde sie ganz einfach nicht mehr verstehen. Er müsste wie eine Mailänder Dame, die vor zwanzig Jahren *Ragazzi di vita* oder *Una vita violenta* gelesen hat, ein Glossarium benutzen. 109

Spricht Benjamin von Liquidierungen, die den Menschen nur indirekt treffen und als solche nicht intendierte Kosten des Fortschritts sind, stellt sich bei Pasolini durch den Begriff des Völkermords der Mensch an der Stelle des zu vernichtenden Gegenstands ein. Es ist deshalb ein Sich-einstellen, weil "Accattone und seine Freunde [...] sich widerspruchslos deportieren und vernichten lassen [haben], vielleicht haben sie sogar über ihre Schergen Witze gerissen und gelacht."<sup>110</sup> Dass aber nichts Akzidentielles mit der Kultur des Menschen, sondern er in seiner Substanz vernichtet wird, wird deutlich durch Pasolinis Begriff Kultur:

<sup>&</sup>lt;sup>106</sup> Der Zusammenhang von Wert, Besitz und Eigentum findet sich in den *Freibeuterschriften*: "Das Volk ist im Grunde immer frei und reich: man kann es in Ketten legen, ihm noch das Letzte nehmen, man kann es knebeln […] – es bleibt im Grunde reich. Warum? Weil derjenige, der eine eigene Kultur besitzt, durch die er sich auszudrücken vermag, stets frei und reich ist, auch wenn das, was er (gegenüber der ihn beherrschenden Klasse) lebt und ausdrückt, Unfreiheit und Elend ist (S.106f.)."
<sup>107</sup> Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 478.

<sup>&</sup>lt;sup>108</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 129f.

<sup>109</sup> Ebd., S. 130f.

<sup>110</sup> Ebd., S. 133f.

Das Wort ,Kultur' bezeichnet [...] den Wissensschatz und die Lebensformen eines ganzen Landes, das heißt den historischen Entwicklungsgrad eines Volkes mit der unübersetzbaren Zahl an oft ungeschriebenen und völlig unbewussten Normen, die sein Weltbild und sein Verhalten dominieren. 111

Mit der Kultur vernichtet sind ihm die Mittel, sich auszudrücken. Da zu leben für Pasolini bedeutet, sich auszudrücken und zu sterben, bedeutet der durch die Vernichtung der Kultur erlittene Verlust die Vernichtung der Möglichkeit, ein der Seinsweise als Mensch gemäßes Leben leben zu können. Die Freiheit, den Tod wählen zu können als ihre notwendige erste Bedingung, schließt eine Seinsweise als Untoter aus. Mit dieser Freiheit aber ist auch jede andere ausgeschlossen. 112

## 2.3.2. Expressivität und Kommunikation

Der Bruch der historischen Kontinuität verursacht mit den durch die Hinwendung zum Filmschaffen markierten Bruch in Pasolinis Biografie. Er ereignet sich zu dem Zeitpunkt, als die untergehende Welt Tommasos und Accattones vom Sog der aufkommenden "zweite[n] industrielle[n] Revolution"113, "der »ersten wahren und großen Revolution von rechts«"114, dem Konsumismus<sup>115</sup> erfasst worden ist, der sie in wenigen Jahren zum Verschwinden gebracht haben wird. 116 Dieser Bruch in seiner Biografie, der sich in eine Dichotomie, einem symbiotischen Literatur- und Filmschaffen auswachsen wird, zeigt an, dass ihm die Quelle versiegt, aus der er

<sup>111</sup> Ebd., S. 72f.

<sup>&</sup>lt;sup>112</sup> Mit dem Leben als deren erste Bedingung amalgiert auch Hegel die Freiheit (vgl. Fußnote 61), als deren zweite das Leben mit dem Eigentum, dessen "wahrhafte Stellung aber ist, dass vom Standpunkt der Freiheit aus das Eigentum als das erste Dasein derselben, wesentlicher Zweck für sich ist." (Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 45, S. 107) Pasolinis Kulturbegriff in Bezug auf den des Eigentums - "Kultur im spezifischen, oder genauer klassenspezifischen Sinn ist Besitz (vgl. Lutherbriefe, S. 72f.)" - impliziert für die Träger der durch den Untergang der bäuerlichen Welt vernichteten Kultur eine zweifache Enteignung, diejenige am Eigentum an den Produktionsmitteln, das die untergegangene Welt der bäuerlichen Seinsweise konstituierte, und diejenige des zu ihrem Gebrauch notwendigen geistigen Eigentums.

<sup>&</sup>lt;sup>113</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 164.

<sup>&</sup>lt;sup>114</sup> Ebd., S. 67. <sup>115</sup> Vgl. Fußnote 28.

<sup>&</sup>lt;sup>116</sup> Mamma Roma, eine Vorläuferin dieser Entwicklung, die ihren Sohn Ettore zu verbürgerlichen versucht, steht als Art Fanal dafür. Als abgeschlossen betrachtet Pasolini sie, als er die verbürgerlichten Jugendlichen als Die unglücklichen Jugendlichen (Titel des ersten Hauptstücks in den Lutherbriefen, S. 7-16) benennt, die der Kultur ihrer "vorindustrielle[n] Welt [...], die der frühkapitalistischen Bourgeoisie die menschlichen Lebensformen und Werte geliefert hat (S. 39)," ebenso verloren sind, wie sie eine neue in den Lebensformen und Werten der Bourgeoisie nicht gewinnen können. Paradigmatisch steht dafür in Vita violenta wie auch in Mamma Roma die Wohneinheit. Sie ist gemacht ganz ohne Zutun der künftigen Bewohner, ein im Zeitalter des Jahreszeitenzyklus nicht vorkommender Umstand.

seine Sprache geschöpft hat. Obwohl er die Welt des Jahreszeitenzyklus als unveränderlich und unbeweglich charakterisiert, flossen ihm aus ihr die Mittel zu, weil es "dennoch eine ständige Erneuerung von ihnen heraus [gab]. Man nehme nur als Beispiel die Sprache (die heute nicht mehr existiert): Sie wurde ständig »neu erfunden«".117 Gezwungen, um sich als Autor zu erhalten, von der untergehenden Welt sich loszureißen, rettet er ihr Gedächtnis, dessen Gehalt er in seinen Theoriewerken reflektiert, 118 die er aus der Verortnung des Schmerzes als ein von diesem Abschied verursachten entwickelt:119 den sie überdauernden, sich auf dem Grund der Seele zutragenden Konflikt, der in der bivalenten Entscheidung Freiheit/ Tod seine Lösung findet. Zu dieser Entscheidung bestimmt das sie auslösende Moment Accattone und Tommaso. Die beiden Feststellungen aber, "der WIRKLICHE Zuschauer ist bereits FREI"120 und "[d]ie spezifische Freiheit des Zuschauers besteht im GENUSS DER FREIHEIT EINES ANDEREN"121 isoliert betrachtet, verordneten dieses auslösende Moment apriorisch in der Vergangenheit. Sie verwürfen also die Idee der Veränderbarkeit der Verhältnisse, die sie als statisch beschreiben. Diese Beschränkung aufzuheben macht notwendig, den ganzen Prozess in Betracht zu ziehen, d. h. die durch das Werk vermittelte Realität. Dadurch, dass sie als die Wirklichkeit eines bestimmten historischen Ortes und Zeitpunkts begriffen wird, wird durch diese Bestimmtheit der Raumzeitkoordinaten Unschärfe, d. h. Zukunft und die in ihr zu bergenden Möglichkeiten, negiert. Die Setzung der Wirklichkeit als Realität schließt Unschärfe aus. Als die entscheidende der durch die Zukunft gegebenen Möglichkeiten ist dadurch diejenige Möglichkeit, dass der innere Konflikt anders ausgeht als so, wie er es zu dieser bestimmten Raumzeit tatsächlich tut, ausgeschlossen. Kurz: die Realität ist die um die Möglichkeit verringerte

\_

<sup>&</sup>lt;sup>117</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 130.

<sup>118</sup> In *Il Poeta delle Ceneri* (in deutsch unter dem Titel: *Who is me. Dichter der Asche*) geschrieben zur Zeit der Ketzererfahrungen, fragt er, "warum ich von der Literatur zu Film ging?" und gibt darauf die letztendliche Antwort, "das Kino ist [...] eine philosophische Erfahrung." (Pier Paolo Pasolini: *Who is me. Dichter der Asche*. In: *Wer ich bin*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1995, S. 8-33, hier S. 18f.)
119 Als ein solches Abschiednehmen kann *La Divina Mimesis*, insbesondere die beiden ersten

<sup>119</sup> Als ein solches Abschiednehmen kann *La Divina Mimesis*, insbesondere die beiden ersten Gesänge, begriffen werden, die den Reflexionen der Ketzererfahrungen vorausgeht (Pier Paolo Pasolini: *Die ersten zwei Gesänge der »Divina Memesis*«. In: *Barbarische Erinnerungen*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1983, S. 9-75.).

<sup>&</sup>lt;sup>120</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 256.

<sup>&</sup>lt;sup>121</sup> Ebd.

Wirklichkeit. 122 Sie schließt Kontingenz aus. Accattone und Tommaso können nicht anders, als die Realität es ihnen erlaubt. Sie macht ihnen manifest, dass ihre Zeit gekommen ist, dass der eine wie der andere zu sterben hat. Da sie sich für die Freiheit entschieden haben, fügen sie sich diesem Schicksal. Dieses ist, Benjamin hält es in seinem Aufsatz Schicksal und Charakter fest, "der Schuldzusammenhang des Lebendigen."123 Dem Eingeständnis der Schuld – die jedem ohne eigene Anteilnahme, also im Zustand der Unschuld noch durch ein Erbe gegeben ist, darin liegt die gedankliche Größe der christlichen Soteriologie – nicht länger Aufschub aufgrund der Zwänge des Lebens, die ihn rechtfertigen, gewähren zu können, d. h. sie in Abrede zu stellen, bis mit dem Leben die Rechtfertigung endet, es "folglich undechiffrierbar, ewig suspendiert und ambivalent"124 wird, also unmoralisch, widerfährt der Seele, wird sie entwaffnend in Frage gestellt. Sie ist es dann, zerfällt ihr die Antwort unwiederbringlich in einen sich gegenseitig ausschließenden rationalen und emotionellen Gehalt. Die dies bewirkende Frage stellt eine Kongruenz zwischen diesen beiden her, kommuniziert ihren geistigen Gehalt mit der ihm zu diesen bestimmten Koordinaten einzig möglichen Expressivität. Der "Vorrang des

<sup>122</sup> Angelegt findet sich dieser Gedanke in Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts*: "Der freie Wille ist somit der Idealismus, der die Dinge nicht, wie sie sind, für an und für sich hält, während der Realismus dieselben für absolut erklärt, wenn sie sich auch nur in der Form der Endlichkeit befinden (§ 44, S. 107)." Die Beschränktheit des Realismus führt er in der *Wissenschaft der Logik* aus: "Die Qualität, so daß sie unterschieden als *seiende* gelte, ist die *Realität*; sie als mit einer Verneinung behaftet, *Negation* überhaupt, [ist] gleichfalls eine Qualität, aber die für einen Mangel gilt, sich weiterhin als Grenze, Schranke bestimmt (Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Wissenschaft der Logik I. Werke 5*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969, S. 118)." Die Beschränktheit der in der Form der Endlichkeit gegebenen Realität aufzuheben, bezweckt das realistische Kunstwerk mittels dem, was Barthes (siehe Fußnote 39) von ihm als Negierung der bürgerlichen Bestimmtheit fordert, die sie in ihrer Negativität verschwiegen haben will. "Die Realität ist Qualität (*Wissenschaft der Logik I*, S. 119)", die das realistische Kunstwerk als dem Begriff des Menschen nicht angemessen darstellt. Sie als nicht aufgehoben zu wissen, kann ihn nicht befriedigen.

<sup>&</sup>lt;sup>123</sup> Walter Benjamin: Schicksal und Charakter. In: Gesammelte Schriften. Bd. II/1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 171-179, hier S. 175. Die fast wortgleiche Formulierung desselben findet sich in Goethes Wahlverwandtschaften: "Schicksal ist der Schuldzusammenhang von Lebendigem (S. 138)." <sup>124</sup> Pasolini, Ist Sein natürlich? Anhang: Lebendige Zeichen und tote Dichter. In: Ketzererfahrungen, S. 241. Vgl. Fußnote 73.

Ausdrucks über die Mitteilung, der Expressivität über die Kommunikation"<sup>125</sup> ist in ihrer dialektischen Beziehung Bedingung dafür, um mit einer Mitteilung zum Kern des Individuums vorzudringen. Es ist dies dort, wo der innere Konflikt zu verorten ist.

Wodurch sich Accattone in Frage gestellt fühlt, ist, dass Stella ihre Unschuld nicht spielt, sondern dass sie es tatsächlich ist, ihre unbedingte Liebe jede Forderung Accattones erfüllen will, ohne in ihrer Hingabe einen eigenen Vorteil zu suchen. Die Liebe hat sich selbst zum Ziel, sie ist von unendlich selbstloser Selbstsucht, suchst sie doch ihre unbedingte Befriedigung und findet sie sich befriedigt doch immer nur im anderen. An der Gegenteiligen Erfahrung hatte Accattone teil. Betrachtete er bis dato Sexualität als Mittel der Ausbeutung, als finanzielle, körperliche und emotionale, erhascht er durch Stella eine Vorstellung davon, was sie unter anderen Bedingungen sein kann. Was das ist, schrieb der sowjetische Erzieher Anton Makarenko der Menschheit ins Stammbuch: "Die Kultur des Geschlechtslebens ist nicht ein Anfang, sondern die Vollendung."126 Accattone hat durch Stella seine Seele, d. h. die Möglichkeit des Paradieses und der Hölle, entdeckt. 127 Seine Seinsweise entsprach letzterer, deshalb seine Genugtuung, von ihr durch den Tod erlöst zu werden. Die Rücksichtslosigkeit gegen andere verkehrt sich in der Umkehr, die sich

\_

<sup>125</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache | oder Die Geburt einer Nationalsprache. In: Ketzererfahrungen, S. 11. Pasolinis linguistische Begriffe der "comunicativitä" (vgl. Empirismo eretico, S. 23. Alternierend verwendet Pasolini den Begriff "comunicazione") und "espressività" weisen in Bezug auf den sie auffassenden Untersuchungsgegenstand wesentliche Parallelen zu der zeitgleich entstehenden Arbeit Searles (vgl. John R. Searle: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983) auf, wobei dieser jedoch wenig die Lust, die der Akt des Sprechens selbst zu vermitteln vermag, beachtet, welche für Pasolinis Linguistik konstituierend ist. Auch stellt für Searle das, was Pasolini als Kommunikativität begreift, als primärer Sprechakt das übergeordnete Ziel des Sprechens dar. Näher bei Pasolini in seiner sprachphilosophischen Betrachtung ist Brecht: "[I]n wirklichkeit hat es keinen sinn, von gefühl zu reden in der kunst (außer zum zweck der kritik), weil das ja nur bedeutete, den verstand spielen zu lassen. jeder gedanke, der notwendig ist, hat seine emotionelle entsprechung, jedes gefühl seine gedankliche [Sic!] (Arbeitsjournal, S. 21)." Möglicherweise übernahm Pasolini den Begriff der Expressivität von Barthes, mit dessen Werk er sich auseinander gesetzt hat und von dem er in Die böse Mimesis (In: Ketzererfahrungen, S. 145) einen Gedanken aufgreift. Vgl. hierzu Roland Barthes: Mythen des Alltags. 29. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2011, S. 116.

<sup>&</sup>lt;sup>126</sup> Anton Semjonowitsch Makarenko: *Ein Buch für Eltern. Werke. Band IV.* Berlin: Volk und Wissen 1970, S. 11-364, hier S. 263.

<sup>127</sup> Amore spricht diesen Zusammenhang aus: "Ormai che sei qui, mettete l'anima in pace! Fa' quello che famo tutte noi! Tanto no esiste nè inferno nè paradiso!" (Pier Paolo Pasolini: *Accattone*. In: *Alì dagli occhi azzurri*. Seconda edizione. Milano: Garzanti 1976, S. 249-362, hier S. 335) Ulrich Enzensberger übersetzt diese Stelle wörtlich (*Accattone*. München: Piper 1984, S. 95), doch näher an dem, was Pasolini ausdrückt, ist die sinngemäße Übersetzung des Films: "Lass deine Seele zu Hause, dann gibt es keine Hölle und keinen Himmel mehr." (*Accattone – Wer nie sein Brot mit Tränen aβ*. R.: Pier Paolo Pasolini. I 1961. TC: 01:19:46-01:19:53)

in dem auf dem Grund der Seele auszutragenden Konflikt im Überlaufen von der einen zur anderen Partei ausdrückt, zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst. Dasselbe gilt für Tommaso, der sich in Frage gestellt fühlt durch die Erfahrung von Wertschätzung nicht als Mittel zur Vorteilsnahme, sondern dass ihm als sozialem Wesen das Interesse gesellschaftlichen Handelns gilt. Als er nach seiner Aufnahme im Krankenhaus Forlanini abcheckt, was an diesem Ort Sache ist, macht er die Entdeckung einer sich durch ihren Anspruch, "dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist"<sup>128</sup>, verwirklichenden Gesellschaft. Seine in Bezug auf die zu sühnende Schuld zu späte Entdeckung früher gemacht, seinem Drang, sich als hilfreich manifestieren zu müssen, hätten Tatsachen, die ihn als solches ausweisen, den Druck genommen.<sup>129</sup> Das Wissen, an welcher Stelle es zu helfen an einem selbst ist, bedingt auch jenes, wann dies einem anderen zu tun obliegt. Ungeübt in der Rolle des Helfers fehlt Tommaso dieses Wissen, was ihn das Leben kostet.

<sup>128</sup> Bertolt Brecht: AN DIE NACHGEBORENEN. In: Werke XII. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Gedichte 2. Sammlungen 1938-1956. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 87. In Petrolio nimmt Pasolini diesen Gedanken auf und radikalisiert die unter den Bedingungen der Klassengesellschaft zu treffende Aussage: "Der einzige Beweis für wirklich guten Willen ist die gemeinsame Handlung: auch und erst recht, wenn sie skandalös ist (S. 23)."

<sup>&</sup>lt;sup>129</sup> Guglielmi, dem er zur Flucht aus dem Forlanini hilft und den er beim Überklettern des Zauns zu begleiten gedenkt, weist sein Ansinnen mit den Worten zurück: "Was machst du den denn da? [...] Wozu willst du wegrennen? Dich kennt keiner, kannst doch hierbleiben und dich auskurieren lassen!" (Pier Paolo Pasolini: *Vita violenta*. Berlin: Volk und Welt 1977, S. 326)

#### 2.3.3. Die technologische Sprache

Die Realität manifestiert die Schuld, die durch ihre Sühne zum Ausdruck des Lebens wird. Assoziiert dieser Gedanke den Roman Dostojewskis, mit Dämonen wird er Pasolini bei der Erarbeitung von Petrolio richtungsweisender Ahne sein, so liegt dies daran, dass die Gegenwart von Gesellschaftlichkeit, das augenblickliche Bewusstsein davon, dass der Mensch ein soziales Wesen ist, die Autoreferenzialität der Selbsterhaltung durchbricht. Accattone und Vita violenta erinnern daran, dass es Mächte gibt, die in den inneren Konflikt eingreifend diesen zu entscheiden vermögen. Ein Film, ein Roman kann ein solches katalytisches Ereignis sein, oder für den, der bereits frei ist, Vergegenwärtigung in derjenigen Sprache, in der sich die Freiheit zu diesen bestimmten raumzeitlichen Koordinaten ausdrückt. Zurückblickend wird Pasolini im Aufsatz Neue Fragen der Sprache | oder Die Geburt einer Nationalsprache<sup>130</sup> konstatieren: "Die neorealistische Kultur hatte als Sprache das römische Italienisch gehabt"131. Die Auseinandersetzung mit der Sprache, die sich in Folge des Untergangs der bäuerlichen Kultur, des Zeitalter des Jahreszeitenzyklus, und also auch des besagten römischen Italienisch, entwickelte, brachte durch deren Reflexion einerseits zu Bewusstsein, dass es sich bei den in wenigen Jahren zugetragenen Veränderungen um eine Revolutionierung der Verhältnisse handelt.<sup>132</sup> Andererseits brachte diese Auseinandersetzung einen Begriff von den Verlusten an sprachlichem Ausdrucksreichtum ein und von dem, was die Sprache dafür im Gegenzug gewonnen hat. Auf Seiten der Verluste sind der von Pasolini als technologische Sprache bezeichneten italienischen Nationalsprache zu verbuchen, was "sie [die technokratisch-technologische Kultur, d. A.] zurückweist

\_

<sup>&</sup>lt;sup>130</sup> Vgl. Neue Fragen der Sprache | oder Die Geburt einer Nationalsprache. In: Ketzererfahrungen, S. 11-34.

<sup>131</sup> Ebd., S. 30.

<sup>132</sup> Vgl. Lutherbriefe, S. 164f.

Weil "[d]ie Aufgaben, welche in geschichtlichen Wendezeiten dem menschlichen Wahrnehmungsapparat gestellt werden, [] auf dem Wege der bloßen Optik, also der Kontemplation, gar nicht zu lösen [sind] (Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 505)", spricht Pasolini wiederholt die Revolutionierung der Verhältnisse an. Explizit macht auch er auf die zu überblickenden Zeiträume aufmerksamen, deren Weite es dem Individuum in seiner beschränkten Lebenszeit sie wahrzunehmen schwierig macht: "Diese »millenaristische« Wahrheit ist deshalb so existentiell, weil sie deutlich macht, dass eine ganze Epoche, eben die »tausendjährige Epoche« einer bestimmten Macht, zu Ende ist, und dass die Epoche einer »anderen« Macht begonnen hat (Lutherbriefe, S. 97)." Es gilt deshalb "klar [zu] machen, dass eine Epoche zu Ende ist und eine neue beginnen muss (ebd.)."

und ins Abseits zu drängen beginnt."<sup>133</sup>. Es ist dies "die ganze klassische und klassizistische Vergangenheit des Menschen oder der Humanismus. Ihre Neuheit besteht darin, potentiell nicht mit einer neuen geschichtlichen Epoche, sondern mit einer neuen Ära der Menschheit zusammenzufallen: der Ära der Angewandten Wissenschaft."<sup>134</sup> Ihrer Sprache fremd ist die Expressivität der vorausgegangenen Ära, da sie "weder verfechten noch erheben noch überzeugen will – all das bleibt den Slogans der Reklame überlassen."<sup>135</sup> Durch eine Sprache als "Sprache der Produktion und des Konsums [...], [die] sich als unerbittlich deterministisch zeigt[...], die nur in funktionaler Weise mitteilen"<sup>136</sup> will. Den Zusammenhang des geistigen Gehalts der "Langue" mit dem emotionellen der "Parole"<sup>137</sup> zu unterdrücken, befestigt die Durchsetzung von Machtansprüchen. Sie ist darin

effektiver als jede Macht der bisherigen Geschichte. Die Verlockung, ein »hedonistisches« Weltbild zu übernehmen, mit andren Worten ein braver Konsument zu sein, stellt jeden bisherigen autoritären Verführungsversuch in den Schatten, wie z. B. die Verführungsversuche religiöser und moralischer Weltbilder.<sup>138</sup>

Der Macht, auf die durch sie Anspruch erhoben wird, ist Dauer gesichert, weil "[i]n gleichsam metaphysischem oder universalistischem Sinn die technologische Sprache als Sprache der industriellen Ewigkeit verstanden werden" muss.<sup>139</sup> Doch zugleich bringt sie sich durch den unterdrückten, doch unauflöslichen Zusammenhang in eine Schieflage. Einerseits, weil die Seite der Kommunikativität der Sprache an Gewicht gewinnt:

[D]ie sprachliche Kommunikativität der noch humanistischen Industrialisierung war Kommunikation in, sagen wir, philosophischem Sinn, und die Expressivität selbst war nichts anderes als eine expressive »Kommunikation«, kurz, eine Gemütsbewegung. Die »Kommunikativität« der Welt der angewandten

<sup>133</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache. In: Ketzererfahrungen, S. 42.

<sup>&</sup>lt;sup>134</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>135</sup> Ebd., S. 45.

<sup>136</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>137</sup> Die Begriffe "parole" und "langue", eingeführt von Ferdinand de Saussure, bezeichnen einerseits "Gliederung und Ausdruck eines bestimmten Gedankens mit sprachlichen Mitteln" und andererseits "eine strukturierte Menge von parole-Prozessen". Vgl. Wolf Thümmel: *Langue*. In: *Metzler Lexikon Sprache*. *Hrsg. v. Helmut Glück*. Stuttgart; Weimar: Metzler 1993, S. 351.

<sup>138</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 23.

<sup>&</sup>lt;sup>139</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache, Anhang: Linguistisches Tagebuch. In: Ketzererfahrungen, S. 49.

Wissenschaften, der industriellen Ewigkeit, tritt hingegen als eine strikt praktische auf. 140

Andererseits, weil sie ihr Gewicht auf Seiten der dadurch ausgehöhlten Expressivität gewinnt, wirkt sie erdrückend

[u]nd folglich als monströse. Kein Wort, das nicht funktional ist im Bereich der Notwendigkeit, wird noch einen Sinn haben: unfassbar wird der freie Ausdruck eines Gefühls sein, das »umsonst« ist. Der sprachliche Determinismus wird also das Kennzeichen der technologischen Kommunikativität sein. Uns scheint eine derartige Kommunikativität monströs und auf ihre Weise [...] expressiv!<sup>141</sup>

Ins Monströse wuchert aber nicht allein die Kommunikativität der Sprache, sondern mit ihr werden es auch die Sprecher. Zu Monstern werden sie in dem Augenblick, in dem "die bürgerliche und philosophische Kommunikativität sowie die menschliche und dichterische Expressivität durch die »signalisierende Kommunikation« überwunden werden: durch eine Kommunikation von Menschen, die keine mehr sind. Expressiv auf ihre eigene, monströse Weise!"142 Um deutlich zu machen, was diese Kommunikation signalisiert, führt Pasolini als Beispiel zufällig ausgewähltes Material aus einer Festrede Aldo Moros an, die dieser anlässlich der Einweihung der Autostrada del Sole hielt und die durch die Fernsehübertragung das Volk zum Adressaten hatte:

Die Produktivität der Investitionen des Autobahnprogramms hängt also von ihrer Einordnung in eine Programmierung der Infrastrukturen ab, die darauf hinzielt, die Unausgewogenheiten aufzulösen, die Engpässe auszuschalten, die Verschwendungen, die aus der Konkurrenz zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln entstehen, zu reduzieren, kurz, ein integriertes System im nationalen Maßstab ins Leben zu rufen. 143

Man kann den Autobahnbau als Zerstörung eines durch die Jahrhunderte durch Kultivierung geschaffenen Landschaftsbilds betrachten, und den damit verbundenen Verlust als eine traurige Angelegenheit empfinden, aber ebenso kann man in ihm ein Mittel zu dessen Verwandlung sehen, durch die sich eine neue Kultur ihren Ausdruck

<sup>&</sup>lt;sup>140</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache, Anhang: Ein weiterer Artikel. In: Ketzererfahrungen, S. 46.

<sup>141</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>142</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache, Anhang: Linguistisches Tagebuch. In: Ketzererfahrungen, S. 61.

<sup>143</sup> Ebd.

schafft. Letztere Betrachtungsweise war für die Kunstbewegung des Futurismus Programm. Und er forderte es in seinen Manifesten ein mit einer ins Äußerste gesteigerten Expressivität. Pasolini klagt und zürnt über die Verluste. 144 Hier aber findet die augenscheinliche Negierung eines emotionalen Gehalts einer Sache – um die sich Moro, wie Pasolini hinzufügt, ebenso in seiner Aussprache bemühte, selbst dort, wo das verwendete Lexikon eine Emotionalisierung nachgerade aufzwingen will – durch die zum Anschlag gebrachte Kommunikativität der Sprache statt. Sie sagt auf der Ebene der Expressivität aus, dass sie vorsätzlich von der von ihr ausgehenden Emotionalisierung der Inhalte absieht, um der zur Sprache gebrachten Sache durch ihre rationale Behandlung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Damit will etwas verheimlicht werden. Es sind dies wieder die Kosten, die Rückschritte der Gesellschaft, die durch die Fortschritte der Naturbeherrschung ihr in Rechnung zu stellen sind. Die Täuschung, die stattfindet, ist die, dass die "Parole' ausgegeben wird für die "Langue". Die in der gesprochenen Wirklichkeit realisierte technologische Sprache will die in diesem Gegensatzpaar vorgenommene Abstraktion nicht auf das Konkrete zurückführen, sondern auf die Abstraktion. Das hat zur Folge, "dass der neue Typ von Leitsprache kommunikativ, aber nicht rational ist; und dass die Irrationalität sich hinter einer Art technischem Indifferentismus verbirgt, wie sie sich zuvor hinter einem humanistischen Indifferentismus verborgen hat."145 Geschuldet ist die Kommunikativität der technologischen Sprache der rationalen Weltanschauung des Kommunismus, um ideologisch den Kern der Kapitalismuskritik, die ihn als irrationale, in Widerspruch zur Vernunft stehende Daseinsform reflektiert, zu sterilisieren. Der Kommunismus erhebt, im Anschluss an Hegel, dessen Gedanken er verwirklichend in Wirklichkeit aufheben will, den Anspruch, dass durch die Planbarkeit des Handelns "[d]er Staat an und für sich [...]

<sup>&</sup>lt;sup>144</sup> In *Chaos. Gegen den Terror* beklagt er, dass die Heimatschutzinitiative 'Italia nostra' zur Wirkungslosigkeit verurteilt sei (S. 95f.). Ebenfalls in *Chaos. Gegen den Terror* stellt er fest: "Es gibt keinen Platz mehr für partikularistische Landschaften in der Welt, wo sich alles einreiht in die internationale landschaftliche Einheitsfront (S. 139)." Vgl. auch z. B. in: *Lutherbriefe, Der Prozess*, S. 96f.

<sup>&</sup>lt;sup>145</sup> Pasolini, *Neue Fragen der Sprache* | *oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: ein Artikel im L'Espresso.* In: *Ketzererfahrungen*, S. 35-43, hier S. 42. Weshalb auch in den Humanismus des vorangegangenen Zeitalters Indifferentismus eindringen konnte, ist bedingt durch die Funktion bei der Vermittlung von Macht und der Vermittlung durch sie: "»Unterdrückung« heißt nichts anderes, als den geltenden Werten der volkstümlichen Tradition einen offiziellen (und damit natürlich idiotischen und entfremdeten) Sinn zu geben: und ihn dann mit Polizeigewalt durchzusetzen (Lutherbriefe S. 73)."

das sittliche Ganze [sei], die Verwirklichung der Freiheit, und es ist absoluter Zweck der Vernunft, dass die Freiheit wirklich sei."<sup>146</sup> Diesen Anspruch auf den Vernunftstaat als eigenen darzustellen, adoptiert die technologische Sprache die ihn vermittelnde Form, die sich in Wirklichkeit als eine ohne Inhalt erweist. Sie verwirklicht sich im bürgerlichen Staat als Widerspruch zum ihn bedingenden Anspruch Kants: "Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andren, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest."<sup>147</sup> Die verwirklichte Form nennt Hegel den "Verstandesstaat"<sup>148</sup>:

In der bürgerlichen Gesellschaft ist jeder sich Zweck, alles andere ist ihm nichts. Aber ohne Beziehung auf andere kann er den Umfang seiner Zwecke nicht erreichen: diese anderen sind ihm daher Mittel zum Zweck des Besonderen. Aber der besondere Zweck gibt sich durch die Beziehung auf andere die Form der Allgemeinheit und befriedigt sich, indem er zugleich das Wohl des anderen mitbefriedigt.<sup>149</sup>

Den Kampf, den die zum Mittel erniedrigte, ausgebeutete Klasse gegen die herrschende ausfechten muss, um sich ihre Bedürfnisse befriedigen zu können, 150 zu verheimlichen, indem mittels der Mimikry der Charakter der Ökonomie als planvoll und vernünftig ausgestellt wird, bezweckt die technologische Sprache. Sie suggeriert, aufkommen zu können für die Kosten des Fortschritts. Das immer von neuem wieder zu verheimlichende und zu negierende Gewaltverhältnis aber ist systemimmanent. Im Kapitalismus besteht der Zwang, Arbeitskraft zu verkaufen, und er besteht in jedem Fall außer in dem, dass man selber als deren Käufer auftreten kann. Aber es steht den Käufern der Arbeitskraft frei, wo, wann, wie viel und, auf ein besonderes

<sup>&</sup>lt;sup>146</sup> Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 258, S. 403.

<sup>&</sup>lt;sup>147</sup> Immanuel Kant: *Grundlegung der Metaphysik der Sitten*. In: *Werke in sechs Bänden. Band IV*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983, S. 7-102, hier S. 61.

<sup>&</sup>lt;sup>148</sup> Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 183, S. 340.

<sup>&</sup>lt;sup>149</sup> Ebd., § 182, S. 339f.

<sup>150</sup> Mitnichten ist in den gegebenen Verhältnissen Hegels Anspruch, den der Mensch in seiner Rolle als Mittel an sein Tun haben soll, verwirklicht: "Dies ist das unendliche Recht des Subjekts, dass es sich selbst in seiner Tätigkeit und Arbeit befriedigt findet." (Georg Friedrich Wilhelm Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Werke 12. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S. 36f.) Die von Hegel intendierte Qualität der Arbeit fordert auch Pasolini. Denn sie verwandelte sie in "Arbeit, die in diesem Kontext natürlich einen anderen Sinn bekäme, da sie dazu tendieren müsste – und zwar weil die Arbeiter es so wollen –, den Gegensatz von Lebensstandard und Leben endlich aufzuheben (Lutherbriefe S. 146)." Dass Hegel von "Tätigkeit und Arbeit" spricht, macht die jeder Tätigkeit immanente Möglichkeit, als Arbeit gesetzt zu werden, notwendig. Den Unterschied zwischen beiden und das Übergehen des einen in das andere deutlich macht der Begriff "Leihmutterschaft". Die Tätigkeit, die das Menschsein vorsetzt, pervertiert der Kapitalismus zur Lohnarbeit. Schwangerschaft und Gebären können in den durch den Kapitalismus gegebenen Verhältnissen zur Lohnarbeit degenerieren. Siehe Fußnote 249.

Subjekt bezogen, ob sie überhaupt welche kaufen wollen. Das Gewaltverhältnis ist das der Erpressung (auf die in der klassischen Zeit der Arbeiterbewegung diese symmetrisch mit dem Gleichen in Form von Streik und Betriebsbesetzung antwortete). Doch als solches darf es, wie Brecht konstatiert, nicht ansprechbar sein: "[I]n den demokratischen ländern ist der gewaltcharakter der ökonomie nicht enthüllt (dh verhüllt) [Sic!]". 151 Ihren Charakter befriedet zu haben, signalisiert neu die allem übergeordnete Rationalität, die ihre Sprache formal zum Ausdruck bringt. Der ihr sich entgegensetzende Widerspruch ist ihr auch in der Form entgegengesetzt, also expressiv, und dadurch nicht in der Form der Rationalität enthalten. Diese gilt als absolut gesetzt. Fällt die Setzung des Relativen – der 'Parole', des sekundären Sprechakts, der Expressivität – mit der des Absoluten – der "Langue", des primären Sprechakts, der Kommunikativität – zusammen, findet das Spiel, so zu tun, als wäre die Unschärferelation eine noch nicht bekannte Größe, nicht statt. Es trennt sich der Inhalt von der dadurch sich verewigenden Form. Aber es ist der Wissenschaft immanent, zu wissen, dass jedes ihrer Ergebnisse vorläufig ist, es sich als die tiefste Erkenntnis einer Sache solange behauptet, bis eine tiefergehende diese neu begründet.

Von einer Sprache, deren expressive Ausstrahlung so weit als möglich zurückgenommen ist, machen in *Accattone* und *Vita violenta* die Repräsentanten der die Klassengesellschaft tragenden Institutionen Gebrauch. Hier der Priester, dort die Polizisten. Sie nehmen die Tatsachen, mit denen sie qua ihres Amtes konfrontiert werden, ungerührt zur Kenntnis, da ihre Weltanschauung ihnen keine Vorstellung vorhält, wie sie anders hätten sein können. In Anbetracht eines Einzelfalls darf der einer Institution Verpflichtete zweifeln, ob die von der Institution vorgesehene Maßnahme, wie dieser zu behandeln ist, angemessen sei. Nie aber darf er den Gedanken hegen, dass sie in keinem tatsächlichen Falle die richtige ist. Er wäre

<sup>&</sup>lt;sup>151</sup> Brecht, *Arbeitsjournal*, S. 136f. Seinen Gegenstand dialektisch auffassend, fährt Brecht an zitierter Stelle weiter fort: "in den autoritären ländern steht es so mit dem ökonomischen charakter der gewalt [Sic!] (S. 137)."

<sup>152</sup> Daher Benjamins Feststellung, dass "[d]as Recht, das nicht mehr praktiziert und nur noch studiert wird [...] die Pforte der Gerechtigkeit [ist] (*Franz Kafka*, S. 437)." Siehe auch Fußnote ... Den zu ihr führenden Gedankengang findet sich in *Zur Kritik der Gewalt*: "Da dennoch jede Vorstellung einer irgendwie denkbaren Lösung menschlicher Aufgaben, ganz zu schweigen einer Erlösung aus dem Bannkreis aller bisherigen weltgeschichtlichen Daseinslagen, unter völliger und prinzipieller Ausschaltung jedweder Gewalt unvollziehbar bleibt, so nötigt sich die Frage nach andren Arten der Gewalt auf, als alle Rechtstheorie ins Auge fasst (S. 196)."

das Ende der Selbsterhaltung. Die Zurücknahme der Expressivität in der Sprache der Institutionen schließt die Möglichkeit ihrer Endlichkeit aus und ist dadurch bedingt, dass, wenn sie ins Dasein gerufen sind, der Sieg über den ihre Genese begleitenden Widerspruch vergessen zu machen ist. Zugleich zurückgenommen wird mit der Expressivität die mit ihr unauflöslich zusammenhängende Kommunikativität. Eine solche Sprache hat sich der Aussagekraft beraubt, die sie befähigte, entscheidend in den inneren Konflikt einzugreifen. Das bedeutet aber auch, dass alle Entscheidungen, die durch sie herbeigeführt werden können, nachrangige Gegenstände betreffen. Die Sprache des Neorealismus, die Kraft ihrer Autorität grundlegende Entscheidungen herbei zu führen vermag, büßte sie ein. Die Realität, die den Neorealismus und dessen Sprache hervorgebracht hatte, war diejenige der Epoche gewesen, die das Zeitalter des Jahreszeitenzyklus besiegelte. Sie ist Vergangenheit, also hat Pasolini sie aufzugeben. Der "Zynismus der neuen kapitalistischen Revolution (der ersten wahren und großen Revolution von rechts) [...] verlangt [...] einen Menschen, der keinerlei Bindung mehr an Vergangenheit hat, [...], ein Mensch, dem nur ein einziger existentieller Akt zusteht, das Konsumieren"<sup>153</sup>. Deren Sieg, die Tradierung aller sich ihr zur Ausbeutung unbrauchbaren Werte auslöschend, Pasolini verkündet ihn mit der Geburt des Italienischen als Nationalsprache wie auch als deren Zeugnis, 154 fundiert für Pasolini in Auseinandersetzung mit dem, was er wirklich ist, die Notwendigkeit, die Kämpfe zu bilanzieren, als deren Ergebnis der Konsumismus zur herrschenden Ideologie geworden ist. Aus dem in der Bilanz Angeführten schöpft er eine Sprache, die wieder näher an der Welt ist. 155 Die durch den Untergang der Welt des Jahreszeitenzyklus erlittene Distanzierung von der Wirklichkeit durch die Sprache

\_

<sup>153</sup> Pasolini, Lutherbriefe, S. 65.

<sup>154</sup> Die dem Fernsehen zukommende Rolle in diesem Prozess der Durchsetzung der Standardsprache analysiert er als die folgende: "Heute scheint sich die didaktische Aufgabe des Fernsehens an einer nicht länger puristischen, sondern instrumentellen Normativität von Grammatik und Vokabular zu orientieren: die Kommunikativität obsiegt über jede mögliche Expressivität, und das bisschen läppische und kleinbürgerliche Expressivität, das übrigbleibt, entspricht einer gewaltsamen Instrumentalität (*Neue Fragen der Sprache*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 25)." Abgelöst von neuen Sendern werden die, denen bis dato die Aufgabe zukam, die Sprache der puristischen Normativität ausstrahlten: "[D]ie Zentren, die die Sprache schaffen, ausarbeiten und vereinheitlichen, sind nicht mehr die Universitäten, sondern die Betriebe (Ebd., S. 27)."

<sup>&</sup>lt;sup>155</sup> Als solche Bilanzen können die *Ketzererfahrungen* und die *Lutherbriefe* gelten; jene reflektieren vorzüglich die philosophischen und linguistischen Aspekte jener Revolution, diese ihre Auswirkungen in der Sphäre des Gesellschaftlichen und Politischen. Die Revolutionierung der Sprache Pasolinis und seiner Haltung zur Wirklichkeit macht der Vergleich seiner neorealistischen Romane mit *Petrolio* deutlich.

aufzuheben, entspricht dem selbstgestellten Anspruch an sie. Er ist dadurch Zeitbürger der Gesellschaft seiner unmittelbaren Gegenwart, und nicht ein Zurückgelassener in derjenigen, in der er sozialisiert worden ist. 156 Die Erben dieses Sieges bezeichnet er als *Die unglücklichen Jugendlichen*. 157

#### 2.4. *Kodes*

Zu demjenigen Unglück der Jugendlichen, dass mit den Quellen der bürgerlichen Kultur diese selbst versiegen muss, und damit die Mittel, sich auszudrücken, spärlich werden, kommt jenes dazu, dass die ihnen bleibenden Zeiträume, um sich mit den spärlichen überkommenen Mitteln auseinanderzusetzen, immer kürzer werden. Es kommt zu der grundlegenden Transformation der Sprache eine Transmission ihrer Kraftzentren in ihre oberflächlichen Schichten dazu:

In den »klassischen« Zeiten (mittlerweile können wir sie insgesamt so nennen!) konnte ein »Kode« für ein ganzes Leben reichen, weil die Ideen sich langsam verbrauchten (wie die Kleider, die man damals trug und die oft vom Vater auf den Sohn vererbt wurden). Die immens gesteigerte Produktion von Ideen (die Zahl derer, die Ideen produzieren, ist tausendfach gewachsen) und die Geschwindigkeit ihrer Zirkulation zehren sie heute rasch auf; und mit ihnen verdorren ihre Kodes. 158

Mit den schwindenden Entwicklungszeiträumen, die eine Idee zur Durchdringung der Substanz einnehmen kann, fällt in sich ihr Anspruch zusammen, eine wirkliche Macht zu sein. Die Dialektik von Einsicht und Weltanschauung verflacht, weil, wenn jene ihrer seherischen Fertigkeit beraubt ist, dieser die Substanz zur

<sup>-</sup>

<sup>156</sup> Die Realität des Italiens seiner Sozialisation geben die Romane bzw. Fragmente *Atti impuri*, *Amado mio* und *Il sogno di una cosa* wieder. Hier finden sich die wesentlichen Merkmale seiner späteren neorealistischen Romane wieder. Woran es *Der Traum von einer Sache* mangelt, der von den dreien als einziger zu Lebzeiten erschiene und der am meisten ausgearbeitete der drei Jugendromane, und was ebenso für *Ragazzi di Vita* gilt, ist, dass durch den Tod nicht Kontur gewinnt, was dem Leben beispielhaften Charakter gibt, es dechiffrierbar und wertvoll macht und ihm Gültigkeit verleiht. Vgl. Fußnote 72. Der Begriff des Zeitbürgers geht auf Friedrich Schillers Abhandlung *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* zurück: "Man ist ebenso gut Zeitbürger, als man Staatsbürger ist; und wenn es unschicklich, ja unerlaubt gefunden wird, sich von den Sitten und Gewohnheiten des Zirkels, in dem man lebt, auszuschließen, warum sollte weniger Pflicht sein, in der Wahl seines Wirkens dem Bedürfnis und Geschmack des Jahrhunderts eine Stimme einzuräumen?" (Friedrich Schiller: *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen.* In: *Schillers Werke. Nationalausgabe Bd. 20.* Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1962, S. 309-412, S. 311)

<sup>&</sup>lt;sup>158</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache | oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: Linguistisches Tagebuch. In: Ketzererfahrungen, S. 52.

Auseinandersetzung fehlt. Die grundlegende Scheidung der Wissenschaft, Geist und Natur, sind der Dialektik die Ausgangspunkte ihrer am weitesten gehenden Auseinandersetzung. Diese ist die Philosophie. Sie "gewährt die Einsicht, daß nichts wirklich ist als die Idee."159 Hat sie sich dieses Standpunkts versichert, "kommt es dann [darauf] an, in dem Scheine des Zeitlichen und Vorübergehenden die Substanz, die immanent, und das Ewige, das gegenwärtig ist, zu erkennen."160 Marx Diktum: "Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern "161 ist die Reaktion darauf, dass der Fortschritt der grundlegenden Geisteswissenschaft solange ruhen muss, wie die Naturwissenschaften und die aus der von ihnen vermittelten Naturbeherrschung hervorgehenden materiellen Verhältnisse sich nicht auf einen ihr vergleichbaren Stand gebracht haben. Die Dialektik von Empirie und Spekulation richtet diese in ihrem Fortgang durch den Fortschritt, der in jener erzielt worden ist. 162 Dass dieser Stand erreicht ist, konstatiert Pasolini in dem historischen Moment, in dem es zu einem Massenphänomen geworden ist, dass Gegenstände, die in der vorangegangenen Ära zur Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse da waren, nicht mehr erworben werden, um die ihnen einst zugedachte Funktion zu erfüllen, sondern um das Bedürfnis nach der Befriedigung zu befriedigen, die bei der Bedürfnisbefriedigung zu empfinden war. Den sich rein selbst genügenden Konsum findet sich im Tunwort 'Shopping' wieder. Was aus dem Konsumismus für den Menschen folgt: "Es ist klar, dass überflüssige Güter das Leben überflüssig machen."163. Als Produzent muss ihm im Kapitalismus als das übergeordnete Motiv der Tauschwert gelten. Hegel bemerkt dieses Verhältnis in der Philosophie des Rechts: "Es wird ein Bedürfnis daher, nicht sowohl von denen, welche es auf

\_

<sup>&</sup>lt;sup>159</sup> Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, Vorrede, S. 25.

<sup>&</sup>lt;sup>160</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>161</sup> Karl Marx: Feuerbachthesen. In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 3, Berlin: Dietz Verlag 1973, S. 5-7, hier S. 7.

<sup>&</sup>lt;sup>162</sup> Die Aufgabe, zu der sich die Arbeiterbewegungen bestimmen werden, finden sich in den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* vorgezeichnet, so in § 252, in dem von der Korporation gefordert wird, "überhaupt für sie [ihre Mitglieder] als *zweite* Familie einzutreten (S. 394)", um in § 253 fortzufahren, dass "ohne Mitglied einer berechtigten Korporation zu sein, [...] der Einzelne ohne *Standesehre* (S. 395)" ist. Die Dialektik von Empirie und Spekulation weiter führend kumuliert bei Marx in der sie scheinbar aufhebenden Frage: "Was beweist die Geschichte der Ideen anders, als daß die geistige Produktion sich mit der materiellen umgestaltet?" (Karl Marx, *Manifest der Kommunistischen Partei*, S. 480)

<sup>&</sup>lt;sup>163</sup> Pasolini, Freibeuterschriften, S. 46.

unmittelbare Weise haben, als vielmehr durch solche hervorgebracht, welche durch sein Entstehen einen Gewinn suchen."<sup>164</sup> Im Verhältnis des Konsumenten zum Produkt bewirkt die Revolution des Konsumismus, dass auch in ihm der Tauschwert den Vorrang über den Gebrauchswert erringt. Für die geistigen Produktionen bedeutet das, dass "[u]nser Kopf sich also darein finden [muss], ein Markt zu sein, auf dem nicht nur die grammatikalischen Formen, sondern auch die Kodes konkurrieren."<sup>165</sup> Der mit dem Vorrang des Tauschwertes aufgekommene marktförmige Geist fordert um der eigenen Selbsterhaltung willen den Austausch derjenigen Ideen, die nicht marktgängig sind, durch solche, die es sind. Das bedeutet, sie sind fortwährend zu Markte zu tragen, um sie auf ihre Handelsfähigkeit zu prüfen und sie im abschlägigen Falle aus dem Angebot zu ziehen. Die dadurch bedingten Verwerfungen in der politisch-kulturellen Matrix erkennt Pasolini darin, dass

der Marxismus aus der Mode gekommen ist. Damit will ich sagen, dass die marxistische Kultur – auf ihrer wirklichen Ebene – sich auf sich selbst zurückgezogen hat, um sich zu kritisieren, über sich nachzudenken und sich zu besinnen, während sie – auf ihrer offiziellen Ebene – so tut, als sei nichts geschehen: Sie schart sich um das Banner ihres alten Ouvrierismus und gebraucht Worte und Formen einer abgestandenen Ars dictandi; [...]. 166

Was Benjamin in der Forderung problematisiert, dass "[i]n jeder Epoche [...] versucht werden [muss], die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen"<sup>167</sup>, wird durch den Konsumismus um die Dimension erweitert, dass zu einer substanziellen Aussage auf Grund eines Kodes, für den es keine Nachfrage gibt und folglich auch keine Abnehmer, das Lexikon fehlt. Die Erscheinungen, die sie deshalb nicht benennen kann, werden aus dem Gesichtskreis desjenigen, was sich lohnt wahrgenommen zu werden, entfernt. Das sich hier geltend machende Ausschlusskriterium der Ideologie des letztinstanzlich alle gesellschaftlichen Aufgaben lösenden Marktverhältnisses ist für den Konsumismus grundlegend. Benjamins Forderung nachzukommen, bringt also unter den revolutionierten Verhältnissen mit sich, in Betracht zu ziehen, im

<sup>164</sup> Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 191, S. 349.

<sup>&</sup>lt;sup>165</sup> Pasolini, Neue Fragen an die Sprache | oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: Linguistisches Tagebuch. In: Ketzererfahrungen, S. 52.

<sup>&</sup>lt;sup>166</sup> Pasolini, Das Ende der Avantgarde. In. Ketzererfahrungen, S. 158.

<sup>&</sup>lt;sup>167</sup> Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, S. 695.

Abseitigen die zu überliefernde Substanz zu finden. Von den Sprachschichten nicht den oberflächlichen Kode zu lösen (der sich in den Schlagworten aufdrängt), in denen die Diskurse eines bestimmten historischen Augenblicks ihren Niederschlag gefunden haben, bestimmt die Überlieferung zur Hilflosigkeit. Agamben konstatiert sie: "Unsere Zeit steht in der Tat vor der Sprache wie in der Parabel der Mann vom Lande vor der Tür des Gesetzes."168 Wohinter der angesprochene Mann aus der Parabel Kafkas nicht kommen kann, an dieser Stelle treibt die Moderne die Kosten ein, die sie in Form der Naturbeherrschung verursacht. 169 Seine Hilflosigkeit ist dadurch verursacht, weil er dem in der *Politik* des Aristoteles angegebenen Grund der Sprache durch Entfremdung entfernt worden ist:

Das Wort aber oder die Sprache ist dafür da, das Nützliche und das Schädliche und so denn auch das Gerechte und das Ungerechte anzuzeigen. Denn das ist den Menschen vor den anderen Lebewesen eigen, dass sie Sinn haben für Gut und Bös, für Gerecht und Ungerecht und was dem ähnlich ist. Die Gemeinschaftlichkeit dieser Ideen aber begründet die Familie und den Staat.<sup>170</sup>

Wie eine Replik darauf bemerkt Hegel die Möglichkeit der Verkehrung des Ganzen: "Die Vorstellung kann weiter gehen, und sich den bösen Willen in den Schein des Guten verkehren. Wenn sie das Böse auch seiner Natur nach nicht verändern kann, so kann sie demselben doch den Schein verleihen, als sei es das Gute."171

In jedem Werk stellt sich durch die mögliche Verkehrung der Pole für den Autor als Problem, diese treffend zu benennen. Da der im Antagonismus für den Gegensatz Eintretende die Kodes, die durch ihren Sinn für das Gute stehen, unter falschen Namen für sich in Anspruch nimmt, verkehrt sich mit ihrem Sinn auch das, was aus

<sup>&</sup>lt;sup>168</sup> Giorgio Agamben: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 65.

<sup>169</sup> Die sich in Gesetzen ausdrückende Naturbeherrschung geht über die ihr angelegentliche Sache hinaus, indem sie sich mittels der juridischen Gesetze der Biopolitik der menschlichen Körper, und somit des Menschen selbst, bemächtigt, um ihn einerseits als ihren Zweck und als Mittel zu diesem Zweck herzurichten, aber eben auch, um ihn effizienter zu vernichten, wo er sich ihren Zwecken widersetzt, oder aber auch schlicht aus dem Grund, dass er sich nicht verwerten lässt, von ihm kein nützlicher Gebrach gemacht werden kann. Es ist hier der Punkt, an dem Foucaults Begriff der Biopolitik an Benjamin anschließt: "Weil das Recht nur scheinbar um der Gerechtigkeit willen, in Wahrheit um des Lebens willen sich behauptet. Und zwar um das eigne Leben gegen die eigne Schuld zu behaupten." (Benjamin, *Das Recht zur Gewaltanwendung*, S. 105.)

<sup>&</sup>lt;sup>170</sup> Aristoteles: *Politik.* 3. Auflage. Leipzig: Verlag von Felix Meiner 1943, 1253a, S. 4.

<sup>&</sup>lt;sup>171</sup> Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 140, S. 284.

ihnen folgt, ins Negative. 172 Dieses vor Augen, verweist er auf den Protagonisten als dessen Verursacher und auf eine vor dem Wirken des Falschen heile Welt. Als eine solche das Zeitalter der Jahreszeiten dargestellt zu haben, ist ein Vorwurf, der gegen Pasolini aufkommen wird, der seinen Untergang feststellt, und um es trauert. Pasolini geht in seinen journalistischen Arbeiten wieder und wieder auf diese Vorwürfe ein, weist sich an ihrem Aufkommen durch eine ungenügende Verständlichkeit seiner Aussagen eine eigene Schuld zu, wiederholt seine Thesen, führt sie weiter aus, wo seine Ausführungen zu kurz geraten sein könnten, stützt sie mit weiterem Material und sucht dadurch ihre Anschaulichkeit zu vergrößern. 173 Denn dass sie nicht zu widerlegen sind, dessen ist sich Pasolini bewusst. Die Vorwürfe machen sich nicht an seinem Werk fest, sind also haltlos, sondern richten sich als Anschuldigungen gegen den Autor, der sich die "Rückschritte der Gesellschaft" zu bemerken schuldig gemacht hat. Sie motivieren sich aus einem Unbehagen, ausgelöst durch die in dem Werk eingebrachten gesellschaftlichen Wandlungen. Ausgeschlossen davon, dass es einem etwas bedeuten darf, weil seine Bedeutung in dem liegt, was es auslöst, hat das, was dieser Art der Kritik greifbar ist, um der eigenen Selbsterhaltung willen, zurückgewiesen zu werden. Es ist dies der Mensch, durch den Autorschaft und Werk ihr Dasein haben.

Tatsächlich handelt es sich bei der Welt des Jahreszeitenzyklus in Bezug auf den Konsumismus notwendigerweise um eine heile, da sie dessen Aufkommen zeitlich vorausgeht. Erst durch die Rückschau erfährt der Konsumismus durch die neorealistischen Werke Pasolinis seine Stigmatisierung. Es werden durch sie die Umstände deutlich, die eine Ware zu einem Gut erheben, oder sie zu einem Fetisch werden lassen. Die von ihnen gegebenen Anschauungen gegen die der Wirklichkeit des Konsumismus gehalten, lassen die Verschiebungen kenntlich werden, durch die sich der Stellenwert von Tausch- und Gebrauchswert verkehrt. Die Anschaffung

<sup>172</sup> In den *Lutherbriefen* macht Pasolini durch Zitat (dessen Quelle Pasolini mit Huly Long angibt, die sich jedoch nicht verifizieren lässt) auf die Folgen dieses Vorgangs aufmerksam, dass "»[d]er Faschismus [...] unter dem Deckmantel des Antifaschismus wieder die Bühne betreten« (S. 106)" kann.

<sup>&</sup>lt;sup>173</sup> In *Einer, der von der Kritik herkommt* unterscheidet Pasolini zwischen Kritikern und "Journalisten, die keine Kritiker sind: die bezahlten journalistischen Popularisierer sind es gewesen, die große Verwirrung um die kritische Bewertung meiner Arbeit angestiftet haben, indem sie Gegensätze in der Kritik aufbauten, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Die Gegensätze sind, und zwar in voller Absicht, rein politischer Natur." (Pier Paolo Pasolini: *Literatur und Leidenschaft. Über Bücher und Autoren.* München: Piper 1994, S. 10)

eines Anzugs, den sich Tommaso von einem Schneider anfertigen lässt, und den er auf Kredit erwirbt, befriedigt sein Bedürfnis, sich dadurch, dass er sich kleiden kann, als ein nützliches und rechtschaffenes Mitglied der Gesellschaft auszuweisen. 174 In den mit dem sich Kleiden zusammenhängenden Ritualen drückt sich die Kultur des Jahreszeitenzyklus aus. Die Funktion des Anzugs ist nicht die, vor den Unbilden des Wetters zu schützen, sondern als Sonntagsstaat, um hierin als Tracht des Lohnarbeiters, die Stelle der traditionellen Tracht einnehmend, durch die Herkunft und Stand zum Ausdruck gebracht wird, einen bestimmten Anlass als einen herausgehobenen zu würdigen. 175 Um eine bestimmte Situation würdigen zu können, leiht sich Tommaso für ein Rendezvous mit Irene den Mantel des faschistischen Kleinbürgers.<sup>176</sup> Die Erwerbung des Anzugs macht aber auch auf einen anderen grundlegenden Aspekt der Waren aufmerksam, der verloren ging: "Die mysteriöse Qualität in all diesen Dingen war das Handwerkliche."177 Diese Qualität beschränkte durch die quantitativen Schranken der Produktion eine Verschiebung des Tauschwerts hin an die Stelle des Gebrauchswerts. Es ist dies das, was sich in Accattone bemerkbar macht. Paradigmatisch für die Werte der untergegangenen Ära mag hier Stellas Arbeit des Flaschensortierens stehen. 178

### 3. Literatur

<sup>&</sup>lt;sup>174</sup> Vgl. Pasolini, Vita violenta, S. 272.

<sup>175</sup> Vielleicht verdeutlicht nichts so sehr den Bruch in der Tradierung kultureller Werte und das sich im Konsumismus konstituierende Verhältnis zur Ware, als dass die Modeindustrie Ausdrucksformen der Tracht antizipierende Produkte ihren Abnehmern unter dem Begriff Tracht verkaufen kann. Was sie damit konsumierbar machen will, ist die Tradition selbst. Die Analyse dieser Verwerfungen mündet bei Pasolini im Diktum: "Der Bruch zwischen konsumistischer und frühindustrieller Welt ist jedoch viel tiefgreifender und totaler als der Bruch zwischen frühindustrieller und vorindustrieller Welt (Lutherbriefe S. 39)." Er trennt die konsumistische Welt von ihren Quellen, denn "[b]is heute war sie es, die der frühkapitalistischen Bourgeoisie die menschlichen Lebensformen und Werte geliefert hat (ebd.)."

<sup>176</sup> Den er trägt, obwohl das Wetter Hawaiihemden zu tragen einlädt und den Mantel in ein unnützes Accessoire verwandelt. Vgl. Pasolini, *Vita violenta*, S. 86.

<sup>&</sup>lt;sup>177</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>178</sup> In *Mamma Roma* ist ein entscheidender Schritt hin zum Konsumismus getan. Das Motorrad, ein Geschenk der Mutter an ihren Sohn Ettore, macht den Raum, in dem dieser sich vorher durch eigene körperliche Leistung bewegte, konsumierbar. Dass aber die physische Anstrengung nicht länger mehr die Grundlage der Mobilität ist, und dadurch, dass eine trainierte Physis, Quelle der Freude, diese perpetuiert, wird die von Pasolini bemerkte Veränderung der Körper bewirken.

# 3.1. Der linke Konformismus

Die sich aufzehrenden Ideen, deren Schwinden aus den die Aufmerksamkeit auf sich ziehenden zeitgenössischen Diskursen sich in einer Überholtheit der sie zum Ausdruck bringenden Kodes, und deren Verdrängung in Fachgebiet spezifische Diskurse, manifestiert, stehen mit ihrem Verschwinden für den durch sie geprägten Zeitraum als Namenspatron. Es sind dies die Epochen. Zu größerer Zeiteinheit fasst sie das Zeitalter zusammen. Es bezeichnet die Gesellschaftsordnung. Ihre Bezeichnung leitet sich von der ihr immanenten Form der Ausbeutung der Arbeitskraft her.<sup>179</sup> Die notwendigen Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit eine Gesellschaftsordnung die ihr vorausgegangene ablösen kann, nennt Marx in der *Kritik der politischen Ökonomie*:

Eine Gesellschaftsordnung geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. 180

Die zu steigernde Produktion und die Form, die sie annimmt, beschreibt die Gesellschaft auf ihrer materiellen Ebene; wie sie mit der geistigen zusammenhängt, deutet Marx an gleicher Stelle an:

<sup>-</sup>

<sup>179</sup> Siehe Fußnote 55. Um eine Epoche handelt es sich beim Sozialismus. Formal kann der Tag des "Anbruch[s] des Sozialismus (Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 481. Siehe Fußnote 88)" als der 21. Oktober 1878, der Tag, an dem der Reichstag die Sozialistengesetze verabschiedete, betrachtet werden. In ihnen kommt die Teilung des staatlichen Gewaltmonopols zum Ausdruck, da es einerseits teils die von der Arbeiterbewegung diktierten Forderungen kraft Gesetzes verwirklichte, andererseits durch das Verbot der Arbeiterpartei das Gewaltmonopol zurück zu erlangen versuchte. Die Seite der Arbeit diktierte derjenigen des Kapitals ihre Interessen, solange sie am Gewaltmonopol partizipierte. Dadurch war die Diktatur des Proletariats die Wirklichkeit der Epoche des Sozialismus. An ihrem Beginn trat es als Bewegung, am Ende formal durch die Existenz als real existierender Sozialismus in Erscheinung. Mit der Zerstörung der UdSSR gewann das Kapital das Gewaltmonopol zurück und mit ihm widerrief es die Zugeständnisse, die ihm die Arbeit abgetrotzt hatte und die Nachkriegszeit als eine solche des Klassenkompromisses prägte. Dadurch sind die reichen Wohlstandsgesellschaften der 'ersten Welt' einem Prozess verfallen, der sie in solche der Reichen verwandelt. Wie eine List der Geschichte wirkt, dass in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion unverhohlen von Oligarchien gesprochen wird, als Staaten im Besitz von wenigen Reichen (den sogenannten Ultra-high-net-worth-individuals. Siehe Fußnote 196). Wie mit dem Erbe des Sozialismus, der Partizipation des Einzelnen an den Allgemeingütern des Gesundheit-, Verkehrs-, Kommunikations-, Rechtswesen etc., dem Reichtum der Gesellschaft, der allen ein Leben in Wohlstand und Würde ermöglichte, verfahren wird, darüber wird zu entscheiden sein. In dieser Entscheidung widerruft sich der Mensch oder er tritt in das Zeitalter des Kommunismus ein.

<sup>&</sup>lt;sup>180</sup> Karl Marx: *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. In: *Marx-Engels-Werke (MEW)*. *Bd. 13*. Berlin: Dietz Verlag 1974. S. 3-160, hier S. 9.

Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.<sup>181</sup>

Die Seite der geschichtlichen Dialektik, dass sie mit der Aufgabenstellung die Mittel zu ihrer Lösung bereithält, enthält ihr teleologisches Moment; diejenige Seite, dass mit der einmal gelösten Aufgabe der Lösungsweg offen steht, das Moment ihrer Pervertierung. Benjamin weiß, was die Entscheidung für das die Zukunft bergende Moment herbeiführt:

Die Aufgaben, welche in geschichtlichen Wendezeiten dem menschlichen Wahrnehmungsapparat gestellt werden, sind auf dem Wege der bloßen Optik, also der Kontemplation, gar nicht zu lösen. Sie werden allmählich nach Anleitung der taktilen Rezeption, durch Gewöhnung, bewältigt. 182

Durch die Gewöhnung verschleiert sich die Entscheidung, durch die sich der Wille ausspricht, sich einer geschichtlichen Aufgabe anzunehmen. Denn gerade durch ihre Entscheidungen bestimmt sich die Menschheit in ihrer geschichtlichen Wirklichkeit. War im Feudalismus ihr europäischer Teil in seinem Wollen christlich, wollte er mit der beginnenden Neuzeit vernünftig werden. Darin kommt das teleologische Moment zum Tragen. Dasjenige der Pervertierung macht Benjamin aus, wo er feststellt, dass "[d]er Kapitalismus [] sich [...] auf dem Christentum parasitär im Abendland entwickelt [hat], dergestalt, dass zuletzt im wesentlichen seine Geschichte die seines

101 EUU.

<sup>181</sup> Ebd

<sup>&</sup>lt;sup>182</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner Reproduzierbarkeit, S. 505.

Parasiten, des Kapitalismus ist."<sup>183</sup> Das unmissverständliche Diktum der Evangelien: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes gelangt"<sup>184</sup>, verkehrt sich im christlichen Abendland in sein Gegensatz, beginnend in der Wendezeit, in die die kopernikanische Wende, Renaissance, Humanismus,

183 Benjamin: Kapitalismus als Religion, S. 102. Vgl. Fußnote 75.

Kants Begriff, dass "Ausklärung [...] der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit (Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung. In: Werke in sechs Bänden. Bd. IV. Darmstatt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983, S. 53-61, hier S. 53)" sei, gründet als Substanzielles des Denkens der Neuzeit - wie dieses an sich - auf dem im Feudalismus sich entwickelnden und erschöpfenden christlichen Denken über Gott und über dessen in die Auslegung der Evangelien gesetzten Widerspruch als Dreieinigkeit. "Die Dreieinigkeit besteht darin, daß in dem einigen göttlichen Wesen drei verschiedene Personen, nämlich Vater, Sohn und Geist sind, welche Drei doch dem Wesen, Majestät, Willen und Eigenschaften nach Eins sind." (Gottfried Büchner: Real- und Verbal- Handkonkordanz. Leipzig: Verlag von Ferd. Riehm. 1904. Nachgedruckt durch Verlag Friedrich Bischoff (Frankfurt am Main) 1993, S. 266) Der nicht lösbare Widerspruch, dass Gott über die Erde und die Menschheit wie ein Vater über sein Hauswesen und seine Familie als ein auf deren Wohlergehen bedachter Herrscher mit Gerechtigkeit waltet, das Wohl der menschlichen Wirklichkeit aber ohne erkennbare menschliche Schuld als deren Ursache in Weh umschlagen kann, findet in der Aufklärung seine Antwort jenseits der Theologie. Es handelt sich bei dieser Widersprüchlichkeit um die Unvereinbarkeit des Gegensätzlichen, von Gut und Böse, von Drei- und Einssein, wodurch ein Konflikt gegeben ist, "der zu progressiver Entwicklung so wenig gelangt wie zu optimistischen Synthesen (siehe Fußnote 49)." In eben diesem Zeitraum, in den Kants Postulat des Begriffs der Aufklärung fällt, wandelt sich der Begriff der Ökonomie als einer der Theologie zu einem solchen der Volkswirtschaftslehre. Siehe hierzu Fußnote 235.

<sup>184</sup> Markus 10,25. Das Gleichnis wiederholt Lukas 18,25 und Matthäus 19,24.

Die Beobachtung Pasolinis, dass "[n]iedriger Rang in der Gesellschaft und Güte [einander] entsprechen (Petrolio, S. 49)", gründet in der intrinsischen Methode des kapitalistischen Geldes, Zeit in ihm verfügbar zu halten. Durch die Kaufbarkeit jeglicher Sache, in der sich Arbeitszeit in Form eines Gutes oder einer Dienstleistung verkörpert, wird die Subjektivität der Notwendigkeit enthoben, sich an der des anderen zu bilden, indem es dessen Menschlichkeit prüft, d. h. seine Barmherzigkeit, Gnade, Mitgefühl, Gerechtigkeit etc. Durch das kapitalistische Geld ist einem zu befehlen gegeben. Es übt Zwang und Gewalt, durch die sich die Freiheit dessen, der sie durch Zahlung vollstreckt, umso stärker negiert, je häufiger er von ihm gebrauch macht. Hegel hält diesen Zusammenhang fest: "Weil der Wille, nur insofern er Dasein hat, Idee oder wirklich frei und das Dasein, in welches er sich gelegt hat, Sein der Freiheit ist, so zerstört Gewalt oder Zwang in ihrem Begriff sich unmittelbar selbst als Äußerung eines Willens, welche die Äußerung oder das Dasein eines Willens aufhebt. Gewalt und Zwang ist daher, abstrakt genommen, unrechtlich (Grundlinien der Philosophie des Rechts, S. 179 § 92)." Benjamin kommt also in seinem Urteil, dass "das Recht, das nicht mehr praktiziert und nur noch studiert wird, [] die Pforte der Gerechtigkeit [ist] (Franz Kafka, S. 437)", auf Hegel zurück, ungeachtet dessen, wie er ihn in einem Brief vom 31. Januar 1918 an Gerhard Scholem einschätzt: "Von Hegel dagegen hat mich das was ich bisher las, durchaus abgestossen. Ich glaube, wir würden. wenn wir uns seine Sachen auf kurze Zeit vornehmen würden, bald auf die geistige Physiognomie kommen, die daraus blickt: die eines intellektuellen Gewaltmenschen, eines Mystikers der Gewalt, die schlechteste Sorte, die es gibt: aber auch Mystiker (Briefe 1, S. 171)." Pasolinis Beobachtung, dass "[n]iedriger Rang in der Gesellschaft und Güte" sich entsprächen, radikalisiert Michel Houellebecq in ihrer Bedeutung durch sein Urteil: "Die einzige Überlegenheit, die ich anerkenne, ist die Güte." (Michel Houellebecq: Die Welt als Supermarkt. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2001, S. 39) In ihm spiegelt sich das geistige Erbe des Christentums. Und ebenso wie es diesem geschehen ist, lässt sich heutzutage die Pervertierung des geistigen Gehalts des Islams beobachten. In dem in den westlichen Medien vermittelten Bild des Islams fehlt, was in den islamischen Gesellschaften Israeliten und Christen inkludierte. Es findet sich z. B. in den Versen 130 und 257 der zweiten und in Vers 5 der dritten Sure. Die Tragik der Pervertierung des islamischen Geistes ist, dass durch sie die zivilisatorische Errungenschaft der orientalischen Gesellschaften zur Disposition steht. Und dass das im westlichen Islambild Fehlende – sowie, dass zu bemerken ist, dass es heute im Orient ,judenfreie' Staaten gibt – geltend gemacht wird für eine Revision der Geschichte des Okzidents, so als ließe sich der originär abendländische, eliminatorische Antisemitismus als eine Geschichte von einem dutzend Jahren erzählen.

Reformation, Gründung der ersten modernen Bank, Einführung der doppelten Buchhaltung und die Entdeckung der für Europa Neuen Welt<sup>185</sup> fällt. In der Zeit, in der das Mittelalter in die Neuzeit übergeht, verkehrt sich Jesus Diktum in eine Sakralisierung des materiellen Reichtums. Als Quelle allen Heils dringt das Eigentum durch das den gesellschaftlichen Zusammenhang stiftende Medium, "die gefühllose ,bare Zahlung'"186, allmählich in die im Mittelalter von der Religion und in der Neuzeit von den Wissenschaften behaupteten Positionen ein, bis im Konsumismus sich deren Inhalte schlagartig in ihr Gegenteil verkehren. 187 War dem feudalistischen Mittelalter die Quelle des Heils die Gnade Gottes, diejenige der kapitalistischen Neuzeit die Vernunft, ist es ihr im Konsumismus die der nicht enden wollenden Bedürftigkeit, der Motor der "»industrielle Ewigkeit«"188. Im Konsumismus scheint sich die Gesellschaft in ihrer Vollendung zu wissen, die sich darin äußert, den gegenwärtigen Zustand in jeder Zukunft zu wiederholen. Denn über das Materielle hinaus, durch das der materielle Grund des Bedürfnisses Befriedigung findet, hat sich im Konsumismus "Macht in Konsummacht verwandelt [...] und [ist] somit unendlich effektiver geworden in der Durchsetzung von Machtansprüchen – effektiver als jede Macht der bisherigen Geschichte."189 Er ist es dadurch, dass er die materiellen Bedürfnisse mit Werten auflädt, für die ehedem Religion und Wissenschaft standen. 190 Damit aufgeladen wird die Bedürftigkeit transzendent. Die Erfahrung ihrer Befriedigung verschiebt sich jeweils auf die kommende, sie wird zu derjenigen, die jeweils jenseits der gemachten liegt. Sie ist die des Rauschs, dem es

<sup>185</sup> Vgl. Fußnote 75.

<sup>&</sup>lt;sup>186</sup> Marx, Manifest der Kommunistischen Partei, S. 464.

Die Geschichte dieser Durchdringung und die Beschreibung der Verhältnisse, bevor sie stattgefunden hat und die Barzahlung zum Bindenden des menschlichen Austauschs wurde, erzählt David Graeber in seiner Abhandlung über Schulden. (David Graeber: *Schulden. Die ersten 5.000 Jahre.* Stuttgard: Klett-Cotta 2012)

<sup>&</sup>lt;sup>187</sup> Agamben sieht den Vorgang, der diesen Umschlag vorbereitet, durch die Säkularisierung vermittelt, durch die sich das Sakrale zum Staat hin verschiebt und sich als solches in ihm erhält, der im Gegensatz zu den Kirchen ein scheinbar Profanes und also durch die Ratio Vermitteltes ist. An ihn richtet sich das moderne Heilsversprechen, an ihn wenden sich sowohl die Vertreter des Kapitals als auch die der Arbeit, und sein Walten soll alles zum Guten richten. Vgl. Agamben, *Lob der Profanierunge*. In: *Profanierungen*, S. 70-91.

<sup>&</sup>lt;sup>188</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache. Anhang: ein weiterer Artikel. In: Ketzererfahrungen, S. 46. Vgl. Fußnote 139.

<sup>&</sup>lt;sup>189</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S.12.

Stendhal weiß den Grund für die von Pasolini genannte Effektivität: "Was auch gewisse scheinheilige Minister darüber sagen mögen: es gibt keine größere Lust als die Macht." (Stendhal: Über die Liebe. Berlin: Rütten und Loening 1963, S. 124)

<sup>190</sup> Vgl. Fußnote 85. Foucault Zitat? PPP Zitat Macht

der Möglichkeit gebricht, Freude zu machen. Die Ernüchterung, die ihm folgt, und die Erinnerung an ihn als Gegensatz zu der nüchtern empfundenen Folge, vermittelt das Bedürfnis nach der ununterbrochenen Wiederholung des durch die Bedürftigkeit vermittelten Rauschs. <sup>191</sup> Das Rauschmittel, die zu konsumierende Ware, unabhängig davon, was als weiteres Attribut ihr zukommt, wird zur Quelle des vermeintlichen Heils. In zweifacher Weise ist es dies als Objekt. Einerseits dieses, welches die Ware darstellt, andererseits als der Körper, auf den jene wirkt. Durch das Rauschmittel setzt sich das Subjekt gleich mit dem ihm Ungleichen. Es setzt sich als Objekt. Und im Rauschzustand lässt es den Körper, das Objekt des sich selber betrachtenden Subjekts – in der Betrachtung als ein zum Leben gehöriges Objekt ist es ihm als Leib –, sich als Subjekt wahrnehmen. <sup>192</sup> Weil es berauscht ist, fühlt es sich selbst. <sup>193</sup> Sein Selbstgefühl wird ihm durch das Objekt übertragen. Eine Übertragung, die in beide Richtungen wirkt. Dadurch lädt das Subjekt das sie als Subjektivität vermittelnde Objekt mit der ihr an sich unveräußerlichen Eigenschaft der Subjektivität auf. Die

<sup>&</sup>lt;sup>191</sup> Um der Dürftigkeit des durch das Materielle vermittelten Elends zu entkommen, war dieses im Jenseits der Religion überwunden. Marx bezeichnete sie deshalb "das *Opium* des Volkes (Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*, S. 378)." Der Rausch, dem es sich durch sie ergab, war real, ebenso die Ernüchterung, die sich durch die Gewöhnung einstellt, wird die Dosis des Rauschmittels nicht weiter gesteigert.

<sup>&</sup>lt;sup>192</sup> Gerade die von der Subjektivität des sie äußernden Subjekts erreichte Reinheit der Äußerung gibt den Grad ihrer Objektivität an. Das Subjekt erhält sich als Name und sein Werk dem allgemeinen Bewusstsein, dass es sich als Subjektivität zu sein in seinen Äußerungen enthält. Das Subjekt vermittelt nicht seine nicht übertragbare Subjektivität, sondern überträgt das durch es erkannte und im Werk gebannte Objektive. Empfangen wird es durch die Subjektivität, die durch die gegebene Objektivität ihr Subjekt erhält.

<sup>193</sup> Die herausgehobene Wahrnehmung bestimmter Eigenschaften im Rauschzustand geht mit der Betäubung anderer einher, deren Wahrnehmung zurückkommt in der Ernüchterung, d. h. dem Bewusstsein, in der Rauscherfahrung der Menschheit nur auszugsweise gewärtig zu sein. Davon ihren Nutzen zu haben und Schaden von sich zu wenden, heben Gesellschaften den Umgang mit den ihnen bekannten Rausch- und Betäubungsmittel zur Drogenkultur. Den Vorgang der Hebung gibt Benjamin wieder, ebenso wie er den Ausgang der im Rausch gefangenen Menschheit aus diesem Zustand aufzeigt, wo er bemerkt, dass "[d]ie Aufgaben, welche in geschichtlichen Wendezeiten dem menschlichen Wahrnehmungsapparat gestellt werden, [...] allmählich nach Anleitung der taktilen Rezeption, durch Gewöhnung, bewältigt" werden. Die in der gegenwärtigen Wendezeit zu machende Erfahrung und Gewöhnung an sie ist, dass die Mittel zur Substitution, Kommunikation und Mobilität in einer Menge gegeben sind, durch die der Mangel zu einer Erfahrung der Vergangenheit wird. Mehr noch schlägt die Quantität um in die Qualität, dass, weil die zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse notwendigen Mittel gegeben sind, neue Bedürfnisse die Befriedigung bedingten, die der eigenen fremd ist. Was Eigenschaften konkret an materiellen Bedürfnissen schaffen, ist gesamtgesellschaftlich betrachtet - zu befriedigen durch die gegenwärtige materielle Produktion gegeben. Es ist das lebensfremde Bedürfnisse, der Grund, weshalb überflüssige Dinge das Leben überflüssig machen, aus Geld mehr Geld zu machen, das immer fort ohne in seiner Qualität umzuschlagen verlängert und befriedigt werden kann. In ihm erhält sich die Macht, die, dem Leben fremd, dieses ausschließt.

Ware wird dadurch vermeintlich transzendent<sup>194</sup>, so wie als notwendige Voraussetzung dafür das Subjekt zur Ware geworden ist. Das Subjekt transformiert sich in das Objekt seiner selbst. Diese Transformativität macht es als Konkretisierung ihres Abstrakten – dieses Abstrakte ist ihr Wert – zu Geld, dieses als das Abstrakte gesetzt, konkretisiert sich im Kapital.<sup>195</sup> Die mit der Transzendenz gekoppelte Bedürftigkeit wird dadurch zu einer Amalgamierung von Sach- und Finanzkapital mit dem als Humankapital gesetzten Menschen.<sup>196</sup> Sie vermittelt die Macht des Konsumismus über die Arbeit. Den Wert des Menschen, was durch die Herrschaft des Konsumismus soviel bedeutet wie die menschlichen Werte, spiegeln und bestimmen die in den angeeigneten Waren veräußerten Werte, d. h. der ausgegebenen Geldmittel. Die in der Erfahrung gemachte Nötigung, fortwährend über die erreichte

\_

<sup>194</sup> Auf die Ware geht über, was vordem "die gesamte soziale Funktion der Kunst" war. Da das Kunstwerk durch "die technische Reproduzierbarkeit" selber zur Ware wird, "emanzipiert [sich] dieses zum ersten Mal in der Weltgeschichte von seinem parasitären Dasein am Ritual." Am ihm hat es durch seinen "Kultwert" teil. Kultus und Ritual nehmen im Konsumismus die Ware für die Funktion in Anspruch, die vordem an die Kunst gestellt worden war. Dadurch erneuert sich auch die Funktion der Kunst. "An die Stelle ihrer Fundierung aufs Ritual tritt ihre Fundierung auf eine andre Praxis: nämlich ihre Fundierung auf Politik (alle Zitate: Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner Reproduzierbarkeit*. In: *GS I, Bd. 2*, S. 481f)."

<sup>195</sup> Ein Kapital, das in Form von Bargeld vorliegt, ermöglicht z. B. einem Bäcker die Anschaffung einer Backstube, die ihm erlaubt, zu backen. Dadurch erst ist seiner Person ihre Wirklichkeit gegeben. Durch die Umwandlung der abstrakten Möglichkeit eines Kapitals in eine konkrete Wirklichkeit realisiert sich dessen Wert. Ermöglicht alles Geld der Welt dem Bäcker die Anschaffung einer Backstube nicht, ist es als Mittel und als Maß negiert und die durch es vermittelte Methode des Wertewandels, die Konvertierbarkeit des Konkreten und des Abstrakten, obsolet. Davon spricht Hegel, wenn er bemerkt, "dass die Person als solche gilt, in der Realität, welche sie sich gibt – im Eigentum (*Philosophie der Geschichte*, S. 384)." Die bei Geburt des Individuums angelegte Persönlichkeit bildet vorzüglich sich in der Wirklichkeit ihres Berufes aus. Durch ihn ist ihm der Großteil der Tätigkeit gegeben, in der Befriedigung zu finden "das unendliche Recht des Subjekts (Ebd. S. 36f)" ist. Durch dieses Recht bestimmt Hegel den Zweck der Tätigkeit und der Arbeit. Zu deren Ausübung bedingt es der Mittel. "Eigentum zu haben, erscheint in Rücksicht auf das Bedürfnis, indem dieses zum Ersten gemacht wird, als Mittel; die wahrhafte Stellung aber ist, dass vom Standpunkt der Freiheit aus das Eigentum als das erste Dasein derselben, wesentlicher Zweck für sich ist (*Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S. 107 § 45)."

<sup>&</sup>lt;sup>196</sup> Der Begriff des High-net-worth-individual, und dessen Klassifikation in Sub, Normal, Very und Ultra, reflektiert als Synthese des antagonistischen Verhältnisses von Kapital und Arbeit eine Hierarchisierung des menschlichen Daseins, in der sich kein anderer Wert mehr geltend macht als der reine Geldwert. Und wie mit den Ideen, die auf dem Markt zu verkaufen sind, hat das Humankapital mit allen seinen seelischen, geistigen und körperlichen Eigenschaften zu verfahren (Was Michel Houellebecq nüchtern in der Feststellung zusammenfasst: "Gegenwärtig bewegen wir uns in einem zweidimensionalen System: dem der erotischen Attraktivität und dem des Gelds (Die Welt als Supermarkt, S. 39."). Den Preis, den es für sie auf dem Markt erzielt, ist der Wert, der es klassifiziert. Das Unerhörte dieses Vorgangs ist, dass damit eine Revolutionierung des Charakters der Klassengesellschaft einher geht. Die heutige ist etwas gänzlich neues. Rechte, die sich von Geburt herleiten wie dasjenige Carlo Pasolinis, Pier Paolos Vater, auf eine Laufbahn als Berufsoffizier, und die die tradierte Klassengesellschaft konstituierten, haben in der heutigen keine Geltung mehr. In der Klassifikation des Individuums mittels des Geldwerts löst sich der Anspruch auf die Gleichheit des Menschen ein und zugleich auf, denn durch das Maß muss geduldet werden, dass ein Mensch keinen Wert besitzt, oder allen Wert verlieren kann. Die Nähe von "wertlosem Leben" und "lebensunwertem Leben' weist auf die Richtigkeit von Müllers Diktum, dass das Problem des Kapitalismus ist, dass er keine Alternative zu Auschwitz hat (Gespräche 2, S. 384. Vgl. Fußnote 3).

Bestimmung hinausgehen zu müssen, d. h. zu konsumieren, negiert das "unendliche Recht des Subjekts", "sich in seiner Tätigkeit und Arbeit befriedigt"<sup>197</sup> zu finden. Es ist negiert, da es in diesem Verhältnis reines Mittel, das heißt aber auch, ohne Zweck ist.<sup>198</sup> Die Befriedigung, die durch Arbeit nicht gegeben wird, hat aber an und für sich nicht statt. Von ihrer Abwesenheit legt die Geschichte des Kapitalismus Zeugnis ab. Andererseits ist die Sakralisierung des Eigentums auch der Punkt, an dem sich die Werte des Christentums, und deren Übertragung in den sie profanierenden Epochen, in ihr Gegenteil verkehren. In den *Lutherbriefe* beschreibt Pasolini den Prozess, der diese Verkehrung bewirkt:

Oft spürt jemand in unserer Gesellschaft diesen teils bewussten, teils unbewussten Drang nach Konformität und wird dann aus freier Entscheidung zum Progressiven, zum Revolutionär, zum Kommunisten. Aber (häufig) mit welcher wahren Absicht? Mit der Absicht, endlich in Ruhe seinen Drang nach Konformität auszuleben. Er ist sich dessen zwar nicht bewusst, aber sein mutiger Übertritt auf die Seite der Vernunft erlaubt es ihm, mit all seinen alten Gewohnheiten in Frieden zu leben, weil er der Ansicht ist, sie hätten sich von Grund auf geändert.<sup>199</sup>

Das Motiv, einen bestimmten weltanschaulichen Standpunkt zu wählen, negiert dessen Inhalt, leitet es sich vorrangig aus etwas anderem her als dem, was dessen Substanz ausmacht. Der Inhalt – unabhängig von seiner Provenienz, davon, ob es sich bei ihm um einen mosaischen, christlichen, muslimischen, buddhistischen, etc., also religiösen oder einen politischen, also einen liberalen, sozialistischen etc. handelt – wird verdrängt durch den der Konformität. "[E]in braver Konsument zu sein"200 und sich den Imperativen des Konsumismus' konform zu verhalten, perpetuiert den Kreislauf von Produktion und Konsumtion, in den sich

<sup>&</sup>lt;sup>197</sup> Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, S. 36f. Siehe Fußnote 150. <sup>198</sup> Vgl. Fußnote 147.

Eine zum reinen Mittel erniedrigte Arbeit befriedigt die materiellen Bedürfnisse, die spirituellen, die zu leugnen die Anthropologie keine empirische Kenntnisse beiträgt, muss sie verleugnen. Die menschliche Arbeit bedingt einen Zweck, ohne ihn wird sie unmenschlich. Einen unmittelbaren Nutzen hat dieser nicht. Dieser erhält er durch Vermittlung. Die Sixtinische Madonna hat nicht den Zweck, den Dresdner Fremdenverkehr zu fördern. Den genannten Nutzen erfährt die Stadt durch den Inhalt, der sich durch die zwei Worte 'Sixtinische Madonna' vermittelt. In ihm liegt der Zweck. Siehe auch Fußnote 430.

<sup>&</sup>lt;sup>199</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 22f.

<sup>&</sup>lt;sup>200</sup> Ebd. S. 23. Der Kapitalismus in seinem Endstadium, d. h. in dem Stadium, in dem die an ihn durch ihn gestellte Aufgabe der materiellen Produktion, um der materiellen Bedürftigkeit des Menschen abzuhelfen, gelöst ist, erhält sich in seinen Zentren sein weiteres Dasein nicht länger durch die im Interesse der besitzenden Klasse geübte physische Gewalt, sondern durch "[d]ie Verlockung, ein »hedonistisches« Weltbild zu übernehmen, mit anderen Worten ein braver Konsument zu sein", die "jeden bisherigen autoriären Verführungsversuch in den Schatten [stellt], wie zum Beispiel die Verführungsversuche religiöser und moralischer Weltbilder (ebd.)."

einzuschließen um der eigenen Selbsterhaltung willen der Konformismus bezweckt.<sup>201</sup> Daher auch das Vermögen der Konformität, dass "[i]n gleichsam metaphysischem oder universalistischem Sinn [...] die technologische Sprache als Sprache der industriellen Ewigkeit verstanden werden" kann.<sup>202</sup> Diese Ewigkeit, das Jenseits dessen, was lebt, stellt sich zwischen die mögliche Erlösung und deren Wirklichkeit. Das Mögliche als das wirkliche Dasein sprengt den sich zur Ewigkeit schließenden und als unentrinnbar scheinenden Kreislauf einer sinnentleerten Produktion und Konsumtion.

# 3.1.1 Religion und Politik

Die Ausstrahlung des Kommunismus als einer politischen Kraft, er bezieht sie aus seinem moralischen Unterbau, und die dadurch vermittelte Anziehungskraft den Nachgeborenen erlebbar zu machen, setzt *Vita violenta* ein in die Chronik der Soteriologie. Sie ist die "Lehre vom Erlösungswerk Christi [<Soter + ...logie]".203 Durch sie setzt sich die Gegenwart in Beziehung zur Vergangenheit. Benjamin denkt sie von der Vergangenheit her:

Die Vergangenheit führt einen heimlichen Index mit, durch den sie auf die Erlösung verwiesen wird. [...] Ist dem so, dann besteht eine geheime Verabredung zwischen den gewesenen Geschlechtern und unserem. Dann sind wir auf der Erde erwartet worden. Dann ist uns wie jedem Geschlecht, das vor uns war, eine *schwache* messianische Kraft mitgegeben, an welche die Vergangenheit Anspruch hat.<sup>204</sup>

<sup>- 2</sup> 

Zugleich verfestigt die Konformität des "ein braver Konsument zu sein" den gesellschaftlichen Zusammenhalt, da das einzige zwischen den Menschen übriggelassene Band diese umso stärker einwickelt, desto häufiger es zur "gefühllosen 'baren Bezahlung" kommt. Die Leugnung der gegenwärtigen Armut, sie drückt sich in dem Begriff "Armutsgefährdung" aus, ist dem Ausschluss aus der Gesellschaft geschuldet, die den Armen widerfährt, die durch die fehlenden Geldmittel sich nicht in das gesellschaftliche Beziehungsgeflecht einzubinden vermögen.

<sup>&</sup>lt;sup>202</sup> Pasolini, *Linguistisches Tagebuch*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 49.

<sup>&</sup>lt;sup>203</sup> Wahrig: *Fremdwörterlexikon*. Hrsg. von Renate Wahrig-Burfeind. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999, S. 877.

<sup>&</sup>lt;sup>204</sup> Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, S. 693f.

Heiner Müller denkt diese Beziehung von der Gegenwart her. Fehlt den Geschlechtern in dieser Beziehung ihr Bezugspunkt, eine für sie ansprechbare Vergangenheit, dann "haben [sie] keine geschichtliche Bindung, keine Traditionen, keine Toten, die sie befreien müssen (Müller, *Gespräche 3*, S. 10)."

Es ist dies der Anspruch, den Jesus als Antwort auf die Frage des Pilatus, was er bezwecke, zum Ausdruck bringt: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt."<sup>205</sup> Wie die von Jesus angesprochene Welt, doch durch die Eintragungen in der Chronik der Soteriologie angenähert der Gegenwart, spekuliert deren kommunistische Übersetzung mit Verhältnissen, deren Jenseitigkeit, d. h. die Spekulation über sie, sich in der allgemeinen Vorstellung aufhebt, auf sie einen Anspruch zu haben. "Die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt"206, ist dies kraft der Vorstellung menschlicher Verhältnisse, dasjenige Moment, in dem sie ebenso Weltanschauung als auch Autogenese der zur Anschauung gebrachten Welt wird.<sup>207</sup> Stellt Heiner Müller fest, dass "[d]ie erste Gestalt der Hoffnung [...] die Furcht, die erste Erscheinung des Neuen der Schrecken"208 ist, so deshalb, weil eine Vorstellung die Kraft überfordern kann, die sie ins Bild setzten soll, vergleichbar einem Zoomobjektiv, das es nicht vermag, einem einen Gegenstand nahe zu bringen, so dass er dadurch erkennbar würde, weil der Puls der haltenden Hand das Bild verwackelt. Die Vorstellung menschlicher Verhältnisse, die sie durch ihr Gesicht ambivalent macht, findet sich im Manifest der kommunistischen Partei: "An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."209 Heiner Müller trägt ihr Rechnung, indem er sie auf ihren Ursprung zurückführt: "Der Kommunismus ist der Versuch, die Bergpredigt Jesu zu verwirklichen. [...] [W]er gegen den Kommunismus ist, ist gegen die

\_

<sup>&</sup>lt;sup>205</sup> Johannes 18,36.

<sup>&</sup>lt;sup>206</sup> Marx, Deutsche Ideologie, S. 35. Vgl. Fußnote 14.

<sup>&</sup>lt;sup>207</sup> In der Untersuchung *Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«*, die jenes die Autogenese auslösende Moment zum Bezugspunkt nimmt, findet sich der angeführte Gedanke verknappt als Induktion: "Es ist ein einfacher und natürlicher Vorgang, dass ein Individuum – als Autor – auf das System reagiert, indem es ein anderes konstruiert. Genauso reagieren die Menschen – als Autoren von Geschichte – auf die gesellschaftliche Struktur, indem sie eine andere konstruieren – durch Revolution, das heißt durch den Willen, die Struktur zu transformieren (*Ketzererfahrungen*, S. 213f)."

<sup>&</sup>lt;sup>208</sup> Müller, *Schriften*, S. 212.

Müller reflektiert in seiner Feststellung die Erfahrung, die durch das Unzulängliche des von Benjamin aufgezeigten Lösungswegs für "Aufgaben, welche in geschichtlichen Wendezeiten dem menschlichen Wahrnehmungsapparat gestellt werden (vgl. Fußnote 181. "Der »Kunstwerk«-Aufsatz ist [...] gewissermaßen eine Volksausgabe von Dingen, die Benjamin komplizierter schon geschrieben und gedacht hatte (Müller, *Gespräche 3*, S. 119).")," gemacht werden musste. Dieses Unzulängliche ist, dass geschichtliche Wendezeiten über die dem Individuum gegebene Lebenszeit hinaus lange andauern. Notwendig wird deshalb der Weg verfehlt, was in Unheil und Abgründe führt. Müller nennt den Unterschied in der Verfehlung der Faschisten und der Kommunisten: "[D]ie einen wollten nur Deutsche erlösen, die anderen die ganze Welt, das ist human (Müller, Gespräche 2, 829f)."

Bergpredigt, ist gegen Jesus."210 Der Anspruch der Vergangenheit an die messianische Kraft der jeweiligen Gegenwart löst diese ein, als dass die Opfer solange nicht abgegolten sind, solange noch Opfer gefordert sind. In den Worten Pasolinis: "»Freiheit« [...] nichts anderes bedeutet als ... »Freiheit, den Tod zu wählen. «"211 Die konsequente Nachfolge Christi fordert, wie dieser im Selbstopfer sich für den Tod zu entscheiden. In ihm wird der Mensch zu Tode gebracht, dem als einzigen über dieses Leben zu verfügen gegeben ist, da es sich um sein eigenes handelt. Es bereitet dem Reich Christi die Bahn, indem es dem Opfertod den Menschen entzieht, den ein anderer über einen verhängen kann. Übersetzt in die Begriffe des Kommunismus ist dies die klassenlose Gesellschaft. Sie schließt die Forderung, das Leben zu opfern, aus. Sie entließe den Menschen jenem unheilvollen Verhältnis, das, um sich zu erhalten, ihn sich zu opfern nötigt, als "Homo Sacer", dessen etymologisch hergeleiteten Begriff Agamben als den des Menschen, der nicht geopfert werden kann, entwickelt.<sup>212</sup> Es ist dies der Moment, der die Opfer in Wert setzt. Durch diese Bestimmung ist, bis der Anspruch eingelöst ist, den sie geltend macht, offen, ob sich die Teleologie des Messianismus in der durch ihn gesetzten Erlösung erfüllt. Den an Gott erhobenen Anspruch des "Erlöse uns von dem Übel" des Vaterunser<sup>213</sup> adressiert der Kommunismus in seiner weltlichen Entsprechung als Forderung an den Menschen, Verhältnisse zu schaffen, in denen "jedem nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen"214 die ihn vor Übeln bewahrenden Güter und Dienstleistungen zugutekommen.<sup>215</sup> Mit dem Übergehen der messianischen Kraft von der religiösen Bewegung des Christentums auf die politische des Kommunismus überträgt sich auch die Anziehungskraft. In der

<sup>&</sup>lt;sup>210</sup> Müller, Gespräche 2, S. 615.

<sup>&</sup>lt;sup>211</sup> Pasolini, *Das unpopuläre Kino*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 253. Vgl. auch Fußnote 8.

<sup>&</sup>lt;sup>212</sup> Vgl. Agamben, *Homo sacer*, S. 109. <sup>213</sup> In Luthers ursprünglicher Übersetzung von Matthäus 6,13. Vgl. *Die Bibel*. Hrsg. v. Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Altenburg: Evangelische Hauptbibelgesellschaft 1990.

<sup>&</sup>lt;sup>214</sup> Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 19. Berlin: Dietz Verlag 1973, S. 11-32, hier S. 21.

<sup>215 &</sup>quot;Ein Kind, das heute Hunger stirbt, wird ermordet." Jean Ziegler, ehemaliger UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, fällt dieses Urteil auf Grund der Tatsache, dass Hunger von Seiten der Produktion ein überwundenes Übel sein könnte, es aber deshalb nicht ist, weil von Seiten der Distribution die Lösungen auf sich warten lassen. Den das Elend des Hungers verursachende Gegenstand in einer Welt, in der es ausreichend Nahrung für jeden Menschen gäbe, benennt Makarenko: "Geld! Von allen Erfindungen der Menschheit stand von jeher diese Erfindung dem Teufel am nächsten (Ein Buch für Eltern, S. 84)."

Perspektive das moralische und soziale Wesen sein zu können, das der Mensch sein will, generiert die Anziehung, durch die eine Bewegung ihre Macht gewinnt, und die sie durch ihr Gewinnendes an den sie zur Ohnmacht verurteilenden Konformismus verliert. Der aus Konformität angenommene linke Standpunkt, der "Übertritt auf die Seite der Vernunft", um mit den "alten Gewohnheiten in Frieden [...] leben"<sup>216</sup> zu können, erhält die Verhältnisse, in denen einem die alten Gewohnheiten Geltung verschaffen. Welche es sind, die sich unter der Camouflage einer linken Sprache, der "»Kommunikativität« der Welt der angewandten Wissenschaften, der industriellen Ewigkeit," die "als eine strikt praktische auf[tritt],"<sup>217</sup> macht Brecht in einer zeitlosen Beschreibung des Bürgertums kenntlich:

[D]as bürgertum veranstaltet jetzt im weltmaßstab ein generalaufgebot der intellektuellen für einen kreuzzug der "westlichen zivilisation". wissenschaftler, techniker, künstler und das riesige konglomerat der ingenieure der öffentlichen meinung werden unter ein system gesetzt, das den ökonomischen druck der demokratie mit dem politischen des faschismus ergänzt. den intellektuellen verschleiert sich der diktaturcharakter der bürgerlichen demokratie dadurch, dass der faschismus als ein absoluter gegensatz zur demokratie dargestellt wird, nicht als ihre natürliche andere phase, in der die bürgerliche diktatur nackter auftritt. gerade der verlust der individuellen freiheiten im kapitalismus macht die intellektuellen oft zu rasenden verteidigern der puren fiktion der freiheit [Sic!]. 218

<sup>-</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>216</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 23.

<sup>&</sup>lt;sup>217</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache, Anhang: Ein weiterer Artikel. In: Ketzererfahrungen, S. 46. Vgl. Fußnote 140.

<sup>&</sup>lt;sup>218</sup> Brecht, *Arbeitsjournal*, S. 443. Im *Manifest der Enragés* von Jacques Roux findet sich der die bürgerliche Gesellschaftsordnung konstituierende Widerspruch vorformuliert: "Die Freiheit ist ein leerer Wahn, solange eine Menschenklasse die andere ungestraft aushungern kann. Die Gleichheit ist ein leerer Wahn, solange der Reiche mit dem Monopol das Recht über Leben und Tod seiner Mitmenschen ausübt." (in: Walter Markov: *Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789 - 1799. Bd.* 2. 2. Auflage. Leipzig: Philipp Reclam jun. 1986, S. 450) In der Präambel nimmt das Manifest auch das Motiv des Selbstopfers auf und konjugiert es mit dem des durch den Liberalismus gesetzten Antagonismus: "Volk, deine Rechte zu verteidigen, fürchte ich den Tod nicht. Nun tu mir den Gefallen und achte Personen und Eigentum (S. 450)."

Die Perpetuierung der gewohnten Verhältnisse, so dass sie als industrielle Ewigkeit erscheinen können, durch das Objekt der Begierde,<sup>219</sup> dessen Wert darin besteht, in Besitz genommen zu werden, um ihn schlagartig wieder zu verlieren, denn sogleich hat sich das Augenmerk auf ein neues zu richten, vermittelt auf der Ebene des Politischen die Produktion der Schlagworte.<sup>220</sup> Die Produktionen "der ingenieure der öffentlichen meinung" sichern die Diskurshoheit, die Novität der Schlagworte erobert sie zum Schein in jedem neuen Diskurs aufs Neue. Der Schein dient dem

<sup>&</sup>lt;sup>219</sup> Hegel glaubt die Begierde durch das Wirtschaftswachstum gehemmt: "Der Verstand, der die Unterschiede auffaßt, bringt Vervielfältigung in diese Bedürfnisse, und indem Geschmack und Nützlichkeit Kriterien der Beurteilung werden, sind auch die Bedürfnisse selbst davon ergriffen. Es ist zuletzt nicht mehr der Bedarf, sondern die Meinung, die befriedigt werden muß, und es gehört eben zur Bildung, das Konkrete in seine Besonderheiten zu zerlegen. In der Vervielfältigung der Bedürfnisse liegt gerade eine Hemmung der Begierde, denn wenn die Menschen vieles gebrauchen, ist der Drang nach einem, dessen sie bedürftig wären, nicht so stark, und es ist ein Zeichen, daß die Not überhaupt nicht so gewaltig ist." (Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 190, S. 348) Was zu bemerken für Hegel außerhalb seiner Zeitbürgerschaft lag, ist, dass "die Produktion [...] nicht nur Waren produziert, sie produziert gleichzeitig auch gesellschaftliche Verhältnisse, Menschen (Lutherbriefe, S. 166)." Benjamin erkennt als deren Ergebnis: "[D]ie Sorgen: eine Geisteskrankheit, die der kapitalistischen Epoche eignet." Denn sie "entstehen in der Angst gemeinschaftsmäßiger, nicht individuell-materieller Ausweglosigkeit (Kapitalismus als Religion, S. 102)." Im Konsumismus endlich kehrt die Not zurück, denn dem Konsumenten reduzieren sich die Objekte der Begierde auf jenes eine, durch das er sich in den Stand gesetzt weiß, dem Befehl, ein braver Konsument zu sein, Folge leisten zu können. Jenes eine ist immer das, was es konkret als nächstes anzuschaffen gilt, und als dessen Abstraktion eine bestimmte Geldmenge als Mittel, das zur Perpetuierung der industriellen Ewigkeit anhält. Die Notwendigkeit, dieses Mittel, um ein braver Konsument sein zu können, zu besitzen, und die inferiore Stellung der Arbeit im Verhältnis zum Kapital, bedingen die auf den Zenit ihrer Verschuldung zu treibenden Verhältnisse. Und die gelinderte physische Not – Pasolini bemerkt in den Lutherbriefen: "Selbst wenn eine neue Armut entstehen sollte - typisches Merkmal von Diktaturen –, so wäre die Armut nichts anderes als reduzierter und frustrierter Wohlstand, zumindest in Europa, in Italien (S. 107)" - schlägt um in eine, die die Seele vernichtet: "Es ist klar, dass überflüssige Güter das Leben überflüssig machen (Freibeuterschriften, S. 46. Vgl. Fußnote 163)." Die Seele vernichten die überflüssigen Waren dadurch, dass "ein Mensch, dem nur ein einziger existentieller Akt zusteht, das Konsumieren (Lutherbriefe, S. 65. Vgl. Fußnote 153)", diesen einen um seiner Existenz willen vollziehen muss. In ihm bezieht sich der Nutzen rein auf sich selbst. Der Konsum um des Konsums willen hat den reinen Konsumenten als Ziel. "Der reine Konsument aber ist der reine Ausbeuter." (Benjamin, Zum Bilde Prousts, S. 319) Reine Ausbeutung, und so im Gegensatz zu Kants Anspruch an ein Handeln, das der Menschheit genüge tut (vgl. Fußnote 147), braucht den Menschen als blosses Mittel, missbraucht ihn als Gebrauchs- und Verbrauchsmaterial. Im ersten Weltkrieg richtigerweise Menschenmaterial genannt. Solange wie der dem Kapitalismus beauftragte Zweck nicht erreicht war, war der Missbrauch objektiv - subjektiv ist er ein Verbrechen, das ein Menschen an einem Menschen begeht - ein Mittel zum Erreichen des übergeordneten Zweckes. Dass ein Zeitalter, durch das Missbrauch rechtfertigt ist, um seinen Zweck als Wirklichkeit zu wissen, verbrecherisch ist, folgt aus dem Gebrauch seines Mittels. Durch ihn setzt sich Entwicklung durch Negierung der Negation ins Werk. Was da ist, ist die Negierung dessen, was war, was folgt, die Negierung dessen, was da ist. In dem Moment, an dem der durch sie verfolgte Zweck als ins Werk gesetzt erreicht ist, ist das, was durch ihn Realität sein soll, die Bedingung geworden, durch die sich die weitere Entwicklung affirmativ ins Werk setzten wird. Der verfolgte Zweck war, dass jeder Mensch bei Geburt ein Leben von siebzig, achtzig Jahren erwarten darf. Darf behaart Dietmar Dath, stellt er fest: "Das Interessanteste, was Menschen herstellen könnten, ist die Menschheit." (Dietmar Dath: Maschinenwinter. Wissen, Technik, Sozialismus. Eine Streitschrift. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 72)

<sup>&</sup>lt;sup>220</sup> Schlagworte wie 'Dominotheorie', 'Raketenlücke', 'Mudschaheddin', die als Ablagerungen eines bestimmten Kodes im Vokabular haften bleiben, um endlich doch aus den allgemeinen Wörterbüchern getilgt zu werden.

Bürgertum dazu, die Durchsetzung der "mit Gewalt behafteten Rechtsordnungen"<sup>221</sup> als das Vernünftige zu rechtfertigen.<sup>222</sup> Er sorgt dafür, dass ein "mutiger Übertritt auf die Seite der Vernunft" sich mit den "alten Gewohnheiten in Frieden zu leben" vereinbaren lässt. Zwei Anhaltspunkte zu den sich gleichbleibenden Gewohnheiten finden sich in den *Lutherbriefen*. Der eine ist, dass "[a]lle Bürger [...] nämlich, genau betrachtet, Rassisten [sind], gleichgültig wann und wo, gleichgültig, welcher Partei sie angehören."<sup>223</sup> Der andere, dass es die Ära des Jahreszeitenzyklus, dass es die vorindustrielle Welt war, "die der frühkapitalistischen Bourgeoisie die menschlichen Lebensformen und Werte geliefert"<sup>224</sup> hat. Beide geben Eigenschaften der alten Gewohnheiten wieder. Sie offenbarten sich 1968, als die studentische Jugend glaubte, die "Vatersöhnchen"<sup>225</sup> und Kinder der Bourgeoisie, sie vermöchte eine "»Revolution über Nacht«"<sup>226</sup> zu machen. Sie offenbarte sich in ihrem "Streben / nach Macht."<sup>227</sup> Sie direkt ansprechend konfrontiert Pasolini sie mit der Wirklichkeit ihres Wollens: "Ja, in euren Parolen geht es immer um / die Machtergreifung."<sup>228</sup> In dem zitierten Prosagedicht, in dem er sich anmaßt, Sprecher der KPI zu sein, fordert

221

<sup>&</sup>lt;sup>221</sup> Benjamin, Zur Kritik der Gewalt, S. 191.

<sup>&</sup>lt;sup>222</sup> Dem missionarischen Willen der "westlichen zivilisation [Sic!]", der Menschheit den Kapitalismus aufzuzwingen, wodurch er sich diabolisch verkehrt, hält Benjamin das Wollen des Kommunismus entgegen: "Sie gestehen, den Kommunismus 'als Menschheitslösung' vor der Hand nicht annehmen zu wollen. Aber es handelt sich ja eben darum, durch die praktikablen Erkenntnisse desselben die unfruchtbare Prätension auf Menschheitslösungen abzustellen, ja überhaupt die unbescheidene Perspektive auf 'totale' Systeme aufzugeben, und den Versuch zumindest zu unternehmen, den Lebenstag der Menschheit ebenso locker aufzubauen, wie ein gutausgeschlafener, vernünftiger Mensch seinen Tag antritt (Benjamin, *Briefe* 2, S. 616)."

<sup>&</sup>lt;sup>223</sup> S. 128. In *Chaos* findet sich diese Feststellung wieder: "Rassismus ist unbewusster Klassenhass (S. 156)."

<sup>&</sup>lt;sup>224</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>225</sup> Pasolini, *Das Ende der Avantgarde. Anhang: Die KPI an die Jugend!!* In: *Ketzererfahrungen*, S. 187-196, hier S. 188.

<sup>&</sup>lt;sup>226</sup> Pasolini, Freibeuterschriften, S. 26. Der Text, dessen Titel das Zitat entnommen ist, Die Intellektuellen 1968: Manichäismus oder Orthodoxie der »Revolution über Nacht«, ordnet die Ereignisse von 1968 aus der Distanz von sechs Jahren in einen größeren Zusammenhang ein: "Heute ist klar, dass all dies Produkt der Verzweiflung und eines unbewussten Gefühls der Ohnmacht war. In dem Moment, wo sich in Europa eine neue Gesellschaftsform und eine lange Zukunft programmierter Entwicklung' abzeichneten (durch die das Kapital eine eigene innere Revolution bewerkstelligte: die Revolution der angewandten Wissenschaften, die nicht weniger bedeutend ist als jene Erste Saat, die eine tausendjährige bäuerliche Gesellschaft begründete), hat man gespürt, dass jegliche Hoffnung auf eine Arbeiter-Revolution zu schwinden drohte. Eben deshalb wurde so lautstark nach Revolution gerufen. Mehr noch: es war nach all dem klar, dass zwischen technologischem Kapitalismus und humanistischem Marxismus nicht nur keine Dialektik mehr möglich ist, sondern dass es sich hierbei nachgerade um zwei inkommensurable Größen handelt (S. 25)." In den Lutherbriefen reflektiert er diese Ereignisse in Bezug darauf, was sie für die folgenden Generationen bedeuten: "Sie fügen dem herkömmlichen Konformismus, den sie wie zu Zeiten der Urhorde von der väterlichen Sozialordnung übernommen haben, eine neue Dosis Konformismus hinzu: den Konformismus der Rebellion und Opposition (S. 47)."

<sup>&</sup>lt;sup>227</sup> Pasolini, Die KPI an die Jugend!! In: Ketzererfahrungen, S. 189.

Pasolini von den Jugendlichen, einen neuen Anspruch an sich selbst zu stellen, wenn sie sich als tatsächlich revolutionär erweisen wollen: "Ein reuiger Bourgeois hat auf all seine Rechte zu verzichten / und aus seiner Seele ein für allemal / die Idee der Macht zu verbannen."<sup>229</sup> Die Gewohnheit einer herrschenden Klasse in ihrem Anspruch, Macht auszuüben – Pasolini als Kommunist versteht "»Macht« wesentlich als ökonomische"<sup>230</sup> –, vermittelt im Kapitalismus dasjenige Eigentum, dem, weil es sich als Kapital in Wert setzen lässt, die Gewalt inhärent ist, über Arbeitskraft verfügen zu können. Dem Rassismus kommt bei der mittels der Rechtsordnung durchgesetzten Inwertsetzung eines Gegenstands als kapitaläquivalentes Eigentum die Funktion zu, die mit der Inwertsetzung einhergehende Entwertung als eine in der Natur der Sache begründete Eigenschaft zu rechtfertigen. Er begründet letztendlich die Superiorität des Kapitals in seinem Verhältnis zur Arbeit. Es ist dies der Punkt, an dem Pasolinis Diktum an Benjamins Feststellung rührt, dass alle Rechtsordnungen mit Gewalt behaftet seien.

#### 3.1.2 Herr und Knecht

Leitet das Naturrecht aus dem bestimmten Unterschied, der in der Natur der Erscheinung liegt, die immer gesondert von allen als die eine gelten soll, von der jetzt gerade die Sprache ist, seine als Gesetze gefassten Bestimmungen her, so deshalb, um mittels Gewalt den mit dem gemachten Unterschied verbundenen

<sup>&</sup>lt;sup>229</sup> Ebd., S. 190.

Pasolinis Forderungen, die darauf abzielen, die gegebenen Machtverhältnisse zu überwinden, lassen sich ebenso kohärent aus dem Machtbegriff Foucaults ableiten. Vgl. hierzu Fußnoten 91 & 92. <sup>230</sup> Ebd., S. 41. Vgl. Fußnote 95.

Anspruch, dass er als solcher gelte, durchzusetzen.<sup>231</sup> Denn "[n]ach seiner Anschauung ist Gewalt ein Naturprodukt, gleichsam ein Rohstoff, dessen Verwendung keiner Problematik unterliegt, es sei denn, dass man die Gewalt zu ungerechten Zwecken missbrauche."<sup>232</sup> Es kommt in ihm zum Ausdruck, dass die durch das Bürgertum von der bäuerlichen Welt des Jahreszeitenzyklus übernommenen Lebensformen und Werte ihre Dialektik auf jenes übertrugen. Sie drückt sich einerseits im Anspruch aus, die Erde sich Untertan machen zu wollen,<sup>233</sup> andererseits im Eingeständnis, sich den Gewalten der Natur fügen zu müssen. Das Selbstbewusstsein weiß sie als die Macht, über den Tod verfügen zu können, und als die Ohnmacht, dass er unabwendbar über es verfügt. Sie bezeichnet ein Verhältnis der Hierarchie, der Herrschaft und Knechtschaft, des Herrschens und des

<sup>-</sup>

<sup>231</sup> Deshalb zielt die Herabsetzung und Entwertung durch Rassismus nicht auf die in der Natur angelegten Unterschiede, sondern auf diejenigen, die der geistige Zusammenhang von Kultur und Zivilisation vermitteln. Die durch die Naturwissenschaft festgehaltenen rassischen Unterschiede, sie beschreiben die artspezifischen Anpassungen – solche der Längenverhältnisse der Gliedmassen, der Pigmentierung, der Darmflora etc. – eines Lebewesens an seinen Lebensraum, schließen solche der Kultur als ihren Untersuchungsgegenstand aus. Der politisch sich geltend machende Rassismus hat seine Quellen hauptsächlich in kulturellen Unterschieden, die natürlichen sind allenfalls ein Ausgangspunkt. Das, was Rassismus meint, ist richtigerweise als Kulturalismus zu bezeichnen. Dass die den Rechtsinhalt bestimmende Erscheinung diejenige ist, die die gegenwärtig zur Sprache gebrachte ist, stellte Benjamin in *Das Recht zur Gewaltanwendung* fest: "Im Recht kommt die eigentlich normative *Kraft* im entscheidenden Falle *stets* dem Faktischen zu (S. 106, vgl. Fußnote 68)."

<sup>&</sup>lt;sup>232</sup> Benjamin, *Zur Kritik der Gewalt*, S. 180.

Diesem Missbrauche will "das positive Recht durch die Berichtigung der Mittel" abhelfen, um für "die Gerechtigkeit der Zwecke zu 'garantieren' (ebd.)." Doch der Widerspruch, den Benjamin die Kritik der Gewalt einleitend anführt, gründet im Wesen des Rechtes selbst, weil "[a]lle Gewalt [] als Mittel entweder rechtsetzend oder rechterhaltend [ist] (ebd. S. 190)." Was aus diesem Verhältnis folgt, hat Brecht erkannt: "Solange Gewalt herrscht, kann Hilfe verweigert werden / Wenn keine Gewalt mehr herrscht, ist keine Hilfe mehr nötig." (Bertolt Brecht: DAS BADENER LEHRSTÜCK VOM EINVERSTÄNDNIS. In: Werke III. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Stücke 3. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1988, S. 25-46, hier S. 36)

Unterworfenseins, des Befehlens und Gehorchens.<sup>234</sup> Pasolini unterwirft sich ihr in zweifacher Weise. Einerseits dem Unabänderlichen, dem Tod; andererseits den herrschenden Verhältnissen, die ihn als menschengemacht über ihn verhängen, indem er ihren Geltungsbereich auf den eigenen Menschen beschränkt, auf das Selbstopfer. Das Diktum, dass "»Freiheit« [...] nichts anderes bedeutet als ... »Freiheit, den Tod zu wählen«", anerkennt die das Selbstbewusstsein in sein Dasein setzende Grenze des Lebens. Es nimmt deshalb in sich die Macht zurück, um sie einem Allmächtigen zu zuschreiben. In dieser Zuschreibung gründete die Revolution des Monotheismus. Mit der Neuzeit, die sich als ihres Zeichens die Vernunft aneignet, verliert es seinen unerschütterlichen, als das höchste an die Spitze der Hierarchie der Wesen gesetzten Fixpunkt in Gott. In der Folge wird die Spitze mit einem Wesen besetzt, durch das sich eine als vernünftig attribuierte Idee verwirklicht. Die neu zu setzende Hierarchisierung stellt sich ein durch die Autorisierung der Autorität, die sich durch sie geltend macht. Durch den Prozess, sich in Bezug auf eine bestimmte Sache Autorität angemaßt, sowie sie als in dieser Größe als angemessen zugesprochen bekommen zu haben, d. i die Akklamation, manifestiert sich die Autorisierung.<sup>235</sup> Dadurch fluktuiert die Besetzung sowohl der Hierarchie als auch die der Autorität.

\_

<sup>&</sup>lt;sup>234</sup> In der von Hegel in dem Kapitel der Phänomenologie über Selbständigkeit und Unselbständigkeit des Selbstbewusstseins; Herrschaft und Knechtschaft (Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes. Werke 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S. 145-155) dargestellten Bewegung entwickelt er den Begriff des Werts, den anzueignen das Leben des Menschen über seinen Zusammenhang als ein Lebendiges hinaus in ein Verhältnis setzt mit dem, was es selbst nicht ist. Was es nicht ist, ist es in der Anerkennung durch ein Anderes, in der es sich aufhebt, indem es bekannt ist durch seine Tat, die es vollbracht hat und für die es beansprucht, in Zukunft zu gelten. Es tritt in seine Geschichte ein. Die Bewegung, aus dem es hervorgeht, führt dazu, dass "[d]ie Mitte [] das Selbstbewusstsein [ist], welches sich in die Extreme zersetzt; und jedes Extrem ist diese Austauschung seiner Bestimmtheit und absoluter Übergang in das entgegengesetzte (Ebd. S. 147)." Das Extrem, das von ihm als das Gegenwärtige das äußerte ist, ist einerseits das, dass es notwendig sich selbst als ein Lebendiges weiss, andererseits, dass es für sich weiss, dass ihm als ein Dasein durch den Tod eine Grenze gesetzt ist, die es aufhebt. Pasolini spricht den von Hegel dargestellten Vorgang als sein Gedanke aus, in dem er feststellt, "dass im Grunde alle Menschen potentiell Autoren sind (Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 255. Vgl. Fußnote 46)", d. h. Herr einer Sache. Es geht in der Sache darum, durch Herrschaft die Autorschaft über das eigene Leben zu besitzen. Darin ist es sich Wert, und dadurch, dass es sich als das allgemeine begreift, ist es jedem Leben Wert. In diesem Augenblick der Geschichte, in dem dies geschieht, verwandelt sich der Mensch des Homo Sapiens Sapiens in den Homo Genesis. Das ihm eigene Zeitalter ist durch den Kommunismus als Klassenlose Gesellschaft bezeichnet.

<sup>&</sup>lt;sup>235</sup> Vgl. hierzu Agambens, diesen Prozess in seiner Genese aufarbeitende Abhandlung *Herrschaft und Herrlichkeit.* (*Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung.* (*Homo sacer II.2*). Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010) Bezeichnenderweise ist der dritte grundlegende Begriff des zu beleuchtenden Themas neben denen der Regierung und der Akklamation derjenige der Ökonomie. Von der Spätantike bis zur Aufklärung beschrieb er in der christlichen Soteriologie die den Widerspruch einigende Funktion, der sich zwischen dem als der Ursprung allen Heils gesetzten liebenden und allmächtigen Gott und den irdischen Verhältnissen auf tut.

Sie werden volatil. Hierin gründet Brechts Feststellung vom "verlust der individuellen freiheiten im kapitalismus [Sic!]"236. Sie gehen dadurch verloren, dass sie bewusstlos dem sich als übergeordnetes Interesse geltend machenden Kapital unterworfen sind. In der Konformität ist die Unterwerfung vollzogen, durch die sich das christlichen Bewusstsein in der Verweigerung seiner Negierung als Selbstopfer pervertiert. Sich seinem Bewusstsein verweigernd, verurteilt sich das christliche Abendland zur Bewusstlosigkeit, und also pervertiert es. Durch die beiden Weltkriege kehrt die Perversion an den Ort zurück, von dem sie in der Wendezeit der Moderne vor fünf Jahrhunderten ihren Ursprung nahm. An der Statt Gottes als die schicksalsverhängende Macht hat der Kapitalismus sich "auf dem Christentum parasitär im Abendland entwickelt, dergestalt, dass zuletzt im wesentlichen seine Geschichte die seines Parasiten, des Kapitalismus ist."237 In den beiden Weltkriegen wurde dies seinem Urheber, dem christlichen Abendland, zu Bewusstsein gebracht. Das durch die Kultur des Jahreszeitenzyklus dialektisch aufgefasste Gewaltverhältnis, dass die Gewalt vom Menschen ausgeht, und dass er sie durch Gott erfährt, ist im Kapitalismus unfassbar geworden, solange wie er sich des Ergebnisses der Aufklärung nicht bewusst ist: "das Schicksal des Menschen ist der Mensch."238 Weil "über Berechtigung von Mitteln und Gerechtigkeit von Zwecken niemals die Vernunft, sondern schicksalhafte Gewalt über jene, über diese aber Gott"239 entscheidet, ist noch nicht entschieden, wie das Erbe des Christentums ausfallen wird. Es in seiner Dialektik materialistisch auf den Begriff gebracht: Atombombe oder Penizillin. Seiner Unentschiedenheit wegen ist der Menschheit die Vernunft ebenso gewärtig wie ihre Negation.<sup>240</sup> Über diese hinwegzusehen bezweckt der Zirkelschluss, als der sich sowohl das Autorisierungsverfahren der Hierarchisierung als auch die "industrielle Ewigkeit" darstellt. Ausweglos ist in ihm

\_

<sup>&</sup>lt;sup>236</sup> Brecht, *Arbeitsjournal*, S. 443. Siehe Fußnote 187.

<sup>&</sup>lt;sup>237</sup> Benjamin, *Kapitalismus als Religion*, S. 102.

<sup>&</sup>lt;sup>238</sup> Bertolt Brecht: *Die Mutter*. In: *Werke III. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Stücke 3.* Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1988, S. 325-390, hier S. 313.

<sup>&</sup>lt;sup>239</sup> Benjamin, *Zur Kritik der Gewalt*, S. 196.

<sup>&</sup>lt;sup>240</sup> Hegel verdichtet in den *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* den Begriff der Vernunft in dem Satz: "die Vernunft ist das ganz frei sich selbst bestimmende Denken (S. 25)." In das, wofür die Atombombe steht, setzt sich mit dem Selbstmord der Gattung die Bestimmung, jeglicher Bestimmung überhoben zu sein. Der Widerruf des von sich Sprechenden setzt vor den Widerruf das Bewusstsein, sich allen Sinns zu entheben als die eigne Macht zu wissen. Darin ist es als ein Dasein ebenso überheblich wie ohnmächtig.

der Blick gefangen, das Wesentliche kommt nicht in Betracht. Es ist ihm entzogen. Was aus der Setzung des Kapitalismus als "eine reine Kultreligion"<sup>241</sup> folgt, deren "Gott verheimlicht werden muss"<sup>242</sup>. Utopia, vorgestellt als die in ihrem Begriff vergegenwärtigte Realität der Vernunft,<sup>243</sup> bleibt der zu verwirklichende Anspruch, dessen Entsprechung sie schuldig bleibt, solange wie der Verheimlichte nicht "im Zenith seiner Verschuldung angesprochen werden"<sup>244</sup> durfte. Dem an die Spitze der Hierarchie des Seins gesetzten Wesen, dessen Interesse wahrzunehmen und durch welches das Handeln gerichtet wird, den Ausweis der Vernunft entzogen - die Attribuierung der verfochten Werte wie Christentum, Zivilisation, Freiheit, Demokratie, Menschenrechte etc., die als vorgeschobene Interessen das übergeordnete Interesse verdecken -, macht es als Statthalter des Kapitals

\_

<sup>&</sup>lt;sup>241</sup> Benjamin, *Kapitalismus als Religion*, S. 100. Vgl. Fußnoten 30, 31 & 41.

<sup>&</sup>lt;sup>242</sup> Ebd. S. 101.

<sup>&</sup>lt;sup>243</sup> Schuldig bleibt die von Thomas More in der gleichnamigen Abhandlung vorgestellte, auf dem Entwicklungsstand des Begriffs der Vernunft seiner Gegenwart wiedergegebene vernünftige Gesellschaft das moderne Individuum, wie es bei Shakespeare seinen ersten, großen Auftritt hat, dessen Gewissheit geisteswissenschaftlich dargestellt sich bei Descartes findet: "Ich denke, also bin ich." (René Descartes: *Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung*. Hamburg: Felix Meiner Verlag 1960, S. 55) In dieser Gewissheit weiss es sich schrankenlos – sie zu negieren kommt der Negierung des Individuums gleich, der Grund, weshalb das Drama des modernen Menschen bei Shakespeare tödlich endet –, dieser Gedanke leitet es an, alle Schranken des Feudalismus aufzuheben.

<sup>&</sup>lt;sup>244</sup> Benjamin, *Kapitalismus als Religion*, S. 101.

erkenntlich.<sup>245</sup> Dem Kapital, ebenso wie Gott eine reine Abstraktion, darin dasjenige Moment, das die von Benjamin festgestellte Eignung des Kapitalismus als Religion

<sup>&</sup>lt;sup>245</sup> Deshalb führt die Geschichte das kapitalistische Zeitalter nicht als das der Vernunft. Sie räumt ihr nicht mehr Zeit als die einer Epoche ein, d. i. die der Aufklärung. Die Vernunft als das Zeitalter bestimmend zu setzen, ließe die Expressivität außen vor, den einen der beiden Pole der dialektischen Linguistik Pasolinis, und befasste sich so nur mit dem halben Menschen. In seiner Auseinandersetzung mit der Philosophie Kants in Über das Programm einer kommenden Philosophie bemerkt Benjamin, dass es "Autoritäten, nicht in dem Sinne, daß man sich ihnen hätte kritiklos unterordnen müssen, sondern als geistige Mächte, die der Erfahrung einen großen Inhalt zu geben vermocht hätten, [...] für die Aufklärung nicht" gab (in: Gesammelte Schriften. Bd. II/1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 157-171, hier S. 159). Erst durch die Behebung des Mangels an Erfahrung ließe es "seinen eigentlichen Sinn gewinnen, daß die Bedingungen der Erkenntnis die der Erfahrung sind. Dieser neue Begriff der Erfahrung, welcher gegründet wäre auf neue Bedingungen der Erkenntnis, würde selbst der logische Ort und die logische Möglichkeit der Metaphysik sein." (S. 163) An dem Gedanke, der Benjamin im Weiteren entwickelt, dass "mit einem neuen Erkenntnisbegriff [...] daher nicht nur der der Erfahrung, sondern auch der der Freiheit eine entscheidende Umbildung erfahren (S. 165)" wird, hält Pasolini eingedenk des Holocausts in seinem Diktum über die Freiheit fest. Müller hält fest, dass die durch den zweiten Weltkrieg gemachte Erfahrung keine neue Erfahrung an sich ist, sondern dass sie diejenigen zum Opfer machte, die sie davor nur aus der Sicht des Täters kannten: "Hitler war schlecht in Geographie, er hat mitten in Europa gemacht, was ein anständiger Europäer nur in Afrika oder in Asien oder in Lateinamerika macht. Genozid war normal in Kolonien, aber in Europa nicht mehr üblich. Das war Hitlers Abweichung (Gespräche 3, S. 263)." Der deutsche Faschismus brachte den Genozid an seinen Ursprung zurück, wiewohl alle am Krieg beteiligten das verbrecherische Vorbild mit Verbrechen kopierten. Trotz der Verdammung, die es in den Nürnberger Prozessen erfuhr, blieb und ist Genozid geschichtliche Normalität. Sie dauert seit fünf Jahrhunderten an. In Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents zitiert Eduardo Galeano aus Darcy Ribeiros Las Américas y la civilisation, um für den Genozid an der Eingeborenen des Kontinents folgende Zahlen anzugeben: "Azteken, Inkas und Mayas machten insgesamt eine Bevölkerung von siebzig bis neunzig Millionen aus, als die ausländischen Konquistadoren am Horizont auftauchten; anderthalb Jahrhunderte später waren sie auf nur dreieinhalb Millionen zusammengeschmolzen." (Eduard Galeano: Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents. Wuppertal: Peter Hammer Verlag 2007, S. 91) Dass es sich bei der Besitznahme des amerikanischen Kontinents um einen an den Eingeborenen begangenen Raubmord handelt, wusste bereits Adam Smith, hält er doch fest, dass "[d]ie fromme Absicht, sie zum Christentum zu bekehren, [] das Unrecht dieses Planes rechtfertigen [sollte], doch war die Hoffnung, Goldschätze zu finden, das entscheidende Motiv." (Adam Smith: Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1978, S. 470)

konstituiert,<sup>246</sup> ist jegliches Interesse unterzuordnen. Dem Kapitalismus kommt daher sein Name zu. Im Falle, das ein Interesse dem entzogen werden soll, setzt sich dieses Sollen gegen das System. Dem des Kapitals hat jedoch jedes Interesse unterworfen zu sein. Es unterwirft - was es nicht vernichten muss, weil es davon ausgeschlossen ist, dass es sich ihm einverleiben kann -, was es selber ist, um mit sich selber eins zu werden, indem es das andere, das Kapital sein kann, ohne es schon zu sein, mit der

<sup>&</sup>lt;sup>246</sup> Der Irrationalismus, mit dem sich einverstanden zu erklären grundlegend ist für das Glaubensbekenntnis, und den einer Konfession anzuhängen sie bezeichnet, findet im Kapitalismus als Religion seinen Ausdruck in dem Glauben daran, "von einer unsichtbaren Hand geleitet" zu werden. Das Bekenntnis einer bestimmten Glaubensschule, im religiösen Kontext die unterschiedene Konfession, setzt sich der Wissenschaft dadurch entgegen, dass der es bedingende Irrationalismus nicht mit wachsendem Wissen zurückgehen kann, sondern im Gegenteil mit ihm selber wachsen muss. Drin liegt begründet, warum das Unfehlbarkeitsdogma, mit dem die katholische Kirche die offensichtliche Fehlbarkeit des Pontifex und der Kurie in Abrede stellte, eine Schöpfung des späten neunzehnten Jahrhunderts ist. Die gegenläufige Entwicklung, dass die rationale Weltanschauung zu einem bestimmten Zeitpunkt als Bedingung ihres Daseins Irrationalität einschließen muss, andererseits die Wissenschaft in dieser Irrationalität den Gegenstand findet, dem sie mit ihrem Widerspruch begegnet, legt der Betrachtung das Wesen des konfessionellen Glaubensbekenntnisses frei. Wesentlich ist die Unterwerfung unter einen bestimmten Geist. Umso mehr seine Bestimmungen durch Wissen widerrufen sind, desto deutlicher hebt sich vom Zeichen der Unterwerfung der Rationalismus ab. Durch ihn ist die Natur das im Wissen Begriffene. "Die Natur haben wir deshalb selber als die absolute Idee in sich tragend zu begreifen". (Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Ästhetik. Werke 13. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 128-129) Mit der Genauigkeit, mit der sie das im Wissen Begriffene ist, entwickelt sich ihr Begriff. Ihm als Wissen setzt er sich als die zu prüfende Wirklichkeit im Glauben voraus. Dadurch fällt das Irrationale als das durch die Prüfung Gefallene von ihm ab. Die Natur hebt sich in ihm auf. "Ihre Wahrheit aber ist deshalb das Setzende selber, der Geist (ebd. S. 129)". Durch die Tätigkeit des Wortes selbst ist er gesetzt. Das Bekenntnis des Islams weiß es: Es ist kein Gott außer Gott. Es setzt Gott als Einheit von Person und Individuum als dasjenige ins Dasein, das ihn jenseits des Daseins setzt. Es ist dies durch das Tätigkeitswort. Als Sein gesetzt bezieht sich das Gesetzte auf das, was wesentlich die menschlichen Werte sind. In ihm begründet und vollendet sich die Ontologie, "die Lehre von den abstrakten Bestimmungen des Wesens." (Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Teil 1. Die Wissenschaft der Logik. Werke Bd. 8. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995, S. 99, § 33) Liebe, Güte, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit als das immer abstrakt bleibende wie ihr Bezug, erfahren durch Gott ihre Ausrichtung. In diesem Sinne ist bei Benjamin der Begriff entwickelt, spricht er aus, dass, "[i]st die mythische Gewalt rechtsetzend, so die göttliche rechtsvernichtend, setzt jene Grenzen, so vernichtet diese grenzenlos, ist die mythische verschuldend und sühnend zugleich, so die göttliche entsühnend, ist jene drohend, so ist diese schlagend, jene blutig, so diese auf unblutige Weise letal (Zur Kritik der Gewalt, S. 199)." Allgegenwärtig als das, was jenseits des bedingt Vermittelten ist, ist Gott deshalb auch bei Goethe: "Wenn Islam Gott ergeben heißt, / In Islam leben und sterben wir alle." (Johann Wolfgang Goethe: West-östlicher Divan. In: Berliner Ausgabe. Bd. 3. Berlin: Aufbau-Verlag 1965, S. 7-408, hier S. 75) Über den religiösen Kontext hinausgehend hält Benjamin die unmittelbare Wirklichkeit Gottes der Gegenwart fest: "Diese göttliche Gewalt bezeugt sich nicht durch die religiöse Überlieferung allein, vielmehr findet sie mindestens in einer geheiligten Manifestation sich auch im gegenwärtigen Leben vor (Zur Kritik der Gewalt, S. 200)." Durch den Gedanken Benjamins der Vergegenwärtigung spricht als dessen Grund seine Bezugsgröße Kant: "Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der gestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir." (Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft. In: Werke in sechs Bänden. Bd. IV. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983, S. 105-302, hier S. 300) Mit der leitenden "unsichtbaren Hand" als ein übergeordnetes moralisches Gesetz rechtfertig der Begründer der Volkswirtschaftslehre, Adam Smith, das dem von Kant im Individuum verordneten moralischen Gesetzt sich entgegensetzende Verhalten des Einzelnen: Wenn ein Unternehmer "es vorzieht, die eigene nationale Wirtschaft anstatt die ausländische zu unterstützen, denkt er nur an die eigene Sicherheit, und wenn er dadurch die Erwerbstätigkeit so fördert, daß ihr Ertrag den höchsten Wert erzielen kann, strebt er lediglich nach eigenem Gewinn. Er wird in diesem wie auch in vielen anderen Fällen von einer unsichtbaren Hand geleitet, um einen Zweck zu fördern, der keineswegs in seiner Absicht lag (Der Wohlstand der Nationen, S. 371)." Liegt der beabsichtigte Zweck des Unternehmers darin, "lediglich nach eigenem Gewinn" und nach der Sicherheit seines Kapitals zu streben, ist ihm alles, was dazu dient, ein bloßes Mittel. Zeitgleich wie Adam Smith die Volkswirtschaftslehre begründet - die hier zitierte Ausgabe geht auf die 1789 in London erschiene 5. Auflage zurück; die zitierte Metaphysik der Sitten erschien 1785 in Riga -, findet sich bei Kant als eine Schranke, über die hinauszugehen sich über das moralische Gesetz hinwegzusetzen bedeutet, die Kritik ihrer Beschränktheit durch die Maxime: "Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andren, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest (Grundlegung der Metaphysik der Sitten, S. 61. Vgl. Fußnote 147)."

Drohung erpresst, dem Sichbeziehen auf das Andere sich zu entziehen. Durch den Bezug auf ein Kapital kommt einer Sache ihr Existenzrecht zu. Deshalb übt durch den Entzug "der Reiche mit dem Monopol das Recht über Leben und Tod seiner Mitmenschen"<sup>247</sup> aus, bzw. in der modernen Gesellschaft das Kapital über die Existenz und Auslöschung der natürlichen wie juristischen Personen aus. Es bewirkt, dass umso weiter sein durch die "gefühllose 'bare Bezahlung" sich manifestierendes Verhältnis um sich greift, darin dasjenige Moment, durch das das Kapital konkret ist, desto größer die an individueller Freiheit zu verzeichnenden Verluste sind. Die Verteidigung der "puren fiktion der freiheit (Sic!)"<sup>248</sup>, die sich nach außen richtet, implementiert die gewaltbehaftete Rechtsordnung auf den vom Kapitalismus noch

<sup>&</sup>lt;sup>247</sup> Jacques Roux, *Manifest der Enragés*, S. 450.

<sup>&</sup>lt;sup>248</sup> Brecht, *Arbeitsjournal*, S. 443.

nicht beherrschten Gebieten, die sie ihm dadurch subsumiert.<sup>249</sup> Nach innen bewirkt sie eine

Scheintoleranz [...], die Zeiten einer Intoleranz und eines Rassismus ankündigt, [...] [w]eil die *wahre* Toleranz (die sich das neue Modell von Herrschaft nur scheinbar zu eigen macht) ein gesellschaftliches Privileg der gebildeten Eliten ist; während die »Volksmassen« sich heute einer widerlichen Parodie von Toleranz erfreuen dürfen,

<sup>249</sup> Zu bezeichnen sind diese Gebiete sowohl als geografische als auch als Sachgebiete. Mit dem zu Ende gehenden Prozess, durch den der geografische Raum dem Interesse des Kapital unterworfen wird, hat mit dem Neoliberalismus (Pasolini spricht mit der Berechtigung des Faktischen von "Neokapitalismus". Siehe Fußnoten 27 & 64) derjenige begonnen, im geografischen Innen die dem Profitstreben des Kapitals entzogenen Sachgebiete mittels Privatisierung zu unterwerfen. Dieses Eine, das das Kapitals als das Abstrakte ist, konkret in der Realität zu sein, treibt es dazu, sich mit den Teilen seines Selbst zu vereinen, bis es am Ende seines Prozesses der Selbstwerdung als das eine, allmächtige Wesen erscheint, dessen Befehlen widerstandslos zu gehorchen ist, weil ihm alles gehört, wodurch Gewalt und Macht vermittelt wird (vgl. Fußnote 95). Als dieses Eine besetzt es die durch den Monotheismus mit Gott gesetzte Statt. Den Prozess der Einswerdung durchzuführen ist das den Kapitalismus bewegende Interesse, der sich abstrakt vollendete, wenn alles, was Eigentum sein kann, sich konkret in der Gewalt einer einzigen Person befände. Die den Prozess treibende Kraft findet sich in der gesellschaftlich vermittelten Habsucht dadurch, dass die im Kapitalismus ausgeschütteten Gewinne größer sind als die erwirtschafteten. Thomas Piketty fasst diesen Vorgang in seiner Untersuchung Das Kapital im 21. Jahrhundert in der Formel zusammen: r > g (Kapitalrendite "r" größer als das Wirtschaftswachstum "g"). Fortwährend wird Kapital umverteilt, um der Gewinnerwartung in der Form ausgeschütteter Gewinne gerecht zu werden. Die Erwartung wird erfüllt, solange wie dem Widerspruch, in dem das Kapital sich mit sich selbst befindet, einerseits das Eine zu werden, andererseits auf dem Weg, dieses zu werden, sich selber fortwährend durch Entwertung (deren Gegenwärtigkeit erduldet wird durch das Versprechen einer zukünftigen reichen Entschädigung. Für die augenblickliche Entsagung entschädigt der Glaube an die Verheißung, durch die der Glaube in der Zukunft belohnt werden wird. Die Zukunft aber ist das Jenseits der Gegenwart) schmälern muss, begegnet werden kann mit Kapital, das vor seiner Umverteilung in keiner Buchhaltung Gegenstand war (in einer Bilanz ändert sich augenblicklich alles, wenn sich auf einem Grundstück, das in ihr verbucht ist, Erdöl findet. Es zu fördern bedarf der Zeit, die in dem Augenblick der Bilanzkorrektur Zukunft ist. In seiner am weitest gehenden Perversion illustriert der Begriff Leihmutterschaft diesen Prozess. Ein Organ wird zum Kapital, den Gebrauch, der von ihm gemacht wird, zur Lohnarbeit unter der Bedingung, dass die Schwangerschaft durch die "gefühllose bare Zahlung'" vermittelt ist. Der weibliche Körper wird durch die Gebärmutter bilanzrelevant in Wert gesetzt [was er durch Entwertung bereits früher war; die Bezeichnung als "ältestes Gewerbe der Welt" verheimlicht, dass es sich bei der Prostitution um die älteste Form von Ausbeutung handelt, er wird zu einer Einheit aus Humankapital und Arbeit]). Den Prozess, sich jedes Gebiet einzuverleiben, bezeichnet der Begriff der ursprünglichen Akkumulation. Ihre Hemmung bewirkt eine Schmälerung des Kapitals, das durch sie in Form von Schulden an sich selber schuldig wird. Die Gebiete, die es nicht umfasst, verleibt es sich ein, indem es durch Erpressung Druck ausübt (unverhohlen ausgesprochen ist das in Bezug auf das geographische Außen in dem Begriff "Kanonenbootpolitik", dessen gegenwärtiger Nachfolger "Response to Protect", "R2P" heißt. Die Erpressung, der durch die Rechtskategorie des Eigentums das Individuum ausgesetzt werden kann, hat der 1789 Revolutionär und Priester Jaques Roux festgehalten (siehe Fußnote 218). Georg Büchner begreift sie als die wirkliche Macht zu ihrer Auflösung: "[D]as Verhältnis zwischen Armen und Reichen ist das einzige revolutionäre Element in der Welt, der Hunger allein kann die Freiheitsgöttin und nur ein Moses, der uns die sieben ägyptischen Plagen auf den Hals schickte, könnte ein Messias werden." (Georg Büchner: Werke und Briefe in einem Band. Gütersloh: Lizenzausgabe des Carl Hanser Verlags o. J., S. 317) Dieses Verhältnis als verkehrt konstatiert Heiner Müller: "Hunger ist vielleicht kein revolutionäres Element mehr, seit er mit Bomben gestillt werden kann (Schriften, S. 281)"). Bricht der Gegenstand in sich zusammen, auf den der Druck wirkt, ändert sich schlagartig die Wirklichkeit der auf Erpressung ruhenden Verhältnisse. Daher auch, dass das dem Zusammenbruch Folgende, die Krise, sich als Wort etymologisch vom griechischen "krisis »Entscheidung, entscheidende Wendung« (Wahrig, Fremdwörterlexikon, S. 514)" herleitet. In ihr wird offenbar, dass das Gleichgewicht, in dem die Buchhaltung die beiden Seiten einer Bilanz (unabhängig davon, ob es sich bei ihr um die einer Unternehmung, einer Volkswirtschaft oder die der Weltwirtschaft handelt, desgleichen lässt sich die Bilanz eines Stücks Humankapital erstellen, wodurch dessen Ausbeutung den größten möglichen Wert annimmt. Der Zusammenbruch des Individuums trägt die Namen der Zivilisationskranken und nimmt so unterschiedliche Formen wie Burnout oder Schoolshooting an) zu halten versucht, gekippt ist. Zwar ist der Buchhaltung und dem Rechnungswesen das Vermögen eigen, zu berechnen, zu welchen Bedingungen das Gleichgewicht gewahrt werden kann, darin ebenso vermögend wie die Physik, die anzugeben vermag, wie eine Brücke einer bestimmten Tragfähigkeit beschaffen sein muss. Ihrer Bestimmung aber, als Wissenschaft in einer Wissensgesellschaft maßgeblich zu sein, kann die Volkswirtschaftslehre solange nicht gerecht werden, solange wie der Gegenstand, durch den sie bestimmt ist, unter den Bestimmungen einer Klassengesellschaft verhandelt wird. Stellt Marx auf Grundlage der der Buchhaltung inhärenten Logik fest, dass "[d]er letzte Grund aller wirklichen Krisen [] immer die Armut und Konsumptionsbeschränkung der Massen [bleibt] (Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW Bd. 25, S. 501)", rekurriert er auf die Bedingung des Kapitalismus, dass "eine Menschenklasse die andere ungestraft aushungern (Jaques Roux, siehe oben)" können muss. Sie ist die notwendige zur Konstitution einer Klassengesellschaft. Die Frontstellungen der Begriffe wie Markt versus Plan, Angebot versus Nachfrage orientierte Politik, Freihandels versus Protektionismus, Sparen versus Schuldenmachen etc. dienen allein als ideologische Schlagworte im Diskurs der auf dem Feld der politischen Ökonomie ausgetragenen Klassenkämpfe. Der als Ziel in der Wohlstandsgesellschaft aufgehobene und von Adam Smith ausgelobte Wohlstand der Nationen verfehlt eine Gesellschaft solange, wie es in ihr Armut gibt. Erreicht ist das Ziel in dem Augenblick, Benjamin benennt ihn, in dem die Volkswirtschaftslehre durch ihre Bestimmung diejenige des Kapitalismus, "dass ihr Gott verheimlicht werden muss (Kapitalismus als Religion, S. 101)", außer Kraft setzt "im Zenith seiner Verschuldung (ebd.)". In diesen Augenblick fällt, dass das durch die Säkularisierung verschobene messianische Moment des Religiösen sich im Profanen der Menschheit aufhebt (siehe Fußnote 187). Angesprochen werden wird, dass das Zinsversprechen zu halten - die Realität ihrer eingelösten Verheißungen zum gegenwärtigen Schuldenstand darzustellen liegt jenseits dessen, was durch die Buchhaltung wiedergegeben

werden kann -, mit Menschenopfern zu begleichen ist.

die sie in Wirklichkeit in fast schon neurotische Formen von Intoleranz und Fanatismus treibt.<sup>250</sup>

Den die Scheintoleranz bewirkenden Prozess in Gang setzen die durch den Drang nach Konformität in ihren überkommenen Rechten sich erhaltenden, alten Gewohnheiten. Pasolini beschreibt ihn in den Freibeuterschriften:

Der Zwang zum Konsum ist ein Zwang zum Gehorsam gegenüber einem unausgesprochenen Befehl. Jeder in Italien steht unter dem entwürdigenden Zwang, so zu sein, wie die andern: im Konsumieren, im Glücklichsein, im Freisein; denn das ist der Befehl, den er unbewußt empfangen hat und dem er gehorchen »muß«, will er sich nicht als Außenseiter fühlen. Nie zuvor war das Anderssein ein so schweres Vergehen wie in unserer Zeit der Toleranz.<sup>251</sup>

Die ein Anderssein ausdrückende Seinsweise fällt aus dem Raster der Scheintoleranz, solange wie sie nicht in Wert gesetzt ist. Hat eine Seinsweise ihre Inwertsetzung erfahren, ist sie kein Anderssein mehr. Die Inwertsetzung, sie fügt der Seinsweise das Stigma der Konsumierbarkeit zu, vollzieht sich auf der dadurch kenntlich gemachten Ebene, dass "ihr Gott [...] erst im Zenit seiner Verschuldung angesprochen werden darf."252 Verheimlicht wird er durch den "unausgesprochenen Befehl"253, der "unbewusst empfangen"254 wird, ebenso wie dadurch, dass jemand sich dessen nicht bewusst ist, dass "sein mutiger Übertritt auf die Seite der Vernunft"255" den alten Gewohnheiten zu neuem Leben verhilft. Eine nicht mittels des Bands der gefühllosen Zahlung an den durch die Scheintoleranz abgegrenzten Konsens angebundene Seinsweise entzöge sich der Macht. Sie bildete den einen Widerspruch, auf den sie nicht anders als durch dessen physische Auslöschung, entweder mittels Integration des Anderssein in den Zahlungszusammenhang, oder als ein Dasein schlechthin, reagieren kann. Dieses sich bewusst, urteilt Pasolini:

\_

<sup>&</sup>lt;sup>250</sup> Pier Paolo Pasolini: Freibeuterschriften. Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft, S. 118f.

<sup>&</sup>lt;sup>251</sup> Ebd., S. 37. Eine Weiterentwicklung der Pervertierung des Toleranzgedankens beobachtet Müller: "Jetzt kommt die repressive Toleranz. Alles ist erlaubt, das heißt: nichts ist mehr wichtig (*Gespräche* 2, S. 738)."

<sup>&</sup>lt;sup>252</sup> Benjamin, Kapitalismus als Religion, S. 100 f. Siehe Fußnote 26.

<sup>&</sup>lt;sup>253</sup> Pier Paolo Pasolini: Freibeuterschriften, S. 37.

<sup>254</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>255</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 22. Siehe Fußnote 198.

Kein faschistischer Zentralismus hat das geschafft, was der Zentralismus der Konsumgesellschaft geschafft hat. [...] Die Repression ging nur so weit, wie es zur Sicherung des verbalen Konsenses erforderlich war. Heute dagegen ist der vom Zentrum geforderte Konsens zu den herrschenden Modellen bedingungslos und total. <sup>256</sup>

Der im unausgesprochenen Befehl geforderte Konsens, "ein braver Konsument zu sein"257, gewöhnt die Ausgebeuteten daran, sich durch ihren Gehorsam einen Anspruch auf Partizipation an der Macht zu erwerben. Es realisiert sich dadurch das von Benjamin Festgestellte, dass die "in geschichtlichen Wendezeiten dem menschlichen Wahrnehmungsapparat" gestellten Aufgaben "allmählich nach Anleitung der taktilen Rezeption, durch Gewöhnung bewältigt"258 werden. Ihre Partizipation äußert sich dadurch, dass sie um ihres Gehorsams willen in Stand gesetzt sein müssen, das durch die Zahlung vermittelte Machtverhältnis verwirklichen zu können. Die alten Gewohnheiten des Bürgertums, Rassist zu sein und Befehlen zu können, werden zu den Gewohnheiten der neu durch ihren Gehorsam sich dem Bürgertum Assimilierenden. Die dadurch "schwindende Hoffnung auf eine Arbeiter-Revolution"<sup>259</sup>, das auslösende Moment der Ereignisse von '68, bringt Pasolini auf die Frage: "Was aber, wenn die zweite industrielle Revolution – auf Grund der neuen ungeheuren Möglichkeiten, die sie hervorgebracht hat – von nun an *unveränderbare* »gesellschaftliche Verhältnisse« produzierte?<sup>260</sup> Ihnen diesen Anschein zu leihen, "darin liegt definitiv der Sinn der totalen Verbürgerlichung. "261. Dem "Produktions- und Verbrauchszyklus" scheint als

\_

<sup>&</sup>lt;sup>256</sup> Pasolini, Freibeuterschriften, S. 29.

<sup>&</sup>lt;sup>257</sup> Pasolini, Lutherbriefe, S. 23.

<sup>&</sup>lt;sup>258</sup> Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 505. Siehe Fußnote 182.

<sup>&</sup>lt;sup>259</sup> Pasolini, Freibeuterschriften, S. 25. Vgl.

<sup>&</sup>lt;sup>260</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 164. Pasolini konnte voraussetzen, dass jemand, der die Bildung besaß, sich mit ihm und seinen Inhalten auseinandersetzen zu können, mit den Grundbegriffen des dialektischen Materialismus bekannt war: "Jedermann weiß, daß die »Ausbeuter«, wenn sie (mit Hilfe der »Ausgebeuteten«) Waren produzieren, in Wirklichkeit *Menschen* (gesellschaftliche Verhältnisse) produzieren. Die »Ausbeuter« der zweiten industriellen Revolution (auch Konsumismus genannt, das heißt enorme Quantität, Überproduktion, hedonistische Funktion) produzieren also *neue Menschen* (neue gesellschaftliche Verhältnisse) (ebd., S. 163)." In dieser Feststellung findet sich eine Beobachtung Marxens wieder, die dieser im *Kapital* beschreibt: "Im Fortgang der kapitalistischen Produktion entwickelt sich eine Arbeiterklasse, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt (Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie.* In: *Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 23*, S. 765)."

<sup>&</sup>lt;sup>261</sup> Ebd., S. 164. Die Entwicklung, von der er glaubt, dass sie perspektivisch in einem "Technofaschismus" (ebd.) münden könnte.

<sup>&</sup>lt;sup>262</sup> Pasolini, *Petrolio*, S. 477.

"industrielle Ewigkeit"<sup>263</sup> die Zeitlosigkeit des Jahreszeitenzyklus immanent zu sein, der Toleranz die Gleichheit des Menschen vor Gott und der Natur. Obwohl es sich bei der Toleranz um Scheintoleranz, der Gleichheit um Scheingleichheit handelt, revolutionieren sie im Ergebnis den Zusammenhang dadurch, "daß die »Ausbeuter«, wenn sie (mit Hilfe der »Ausgebeuteten«) Waren produzieren, in Wirklichkeit Menschen (gesellschaftliche Verhältnisse) produzieren."264 Der Konsumismus gewöhnt die Ausgebeuteten daran, einen Anspruch auf die von ihnen produzierten Waren zu haben. 265 "Die »Ausbeuter« der zweiten industriellen Revolution (auch Konsumismus genannt, das heißt enorme Quantität, Überproduktion, hedonistische Funktion) produzieren also neue Menschen". 266 Diese neuen Menschen sind daran gewöhnt, ihr Leben, wenn nicht gemäß dem Diktum: "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen"<sup>267</sup>, so doch nach dem Diktum zu gestalten: "Jedem nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen."<sup>268</sup> Es handelt sich bei ihnen um eine profanierte Forderung Jesu: "Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. [...] Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch."<sup>269</sup> Die als charakteristische Geisteskrankheit des Kapitalismus aus der Angst gemeinschaftsmäßiger Ausweglosigkeit entstehenden Sorgen<sup>270</sup> – ihre Abwesenheit markierte, dass die mit dem angebrochenen Sozialismus<sup>271</sup> aufgekommene Wendezeit vorüber ist – erhalten

<sup>&</sup>lt;sup>263</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache, Anhang: Ein weiterer Artikel. In: Ketzererfahrungen, S. 49.

<sup>&</sup>lt;sup>264</sup> Pasolini, Lutherbriefe, S. 163.

<sup>265</sup> In diesem Anspruch bereitet sich die Überwindung des Kapitalismus vor, weil "[d]er letzte Grund aller wirklichen Krisen [] immer die Armut und Konsumptionsbeschränkung der Massen [bleibt] [...]." (Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 23, S. 501) Was sich ihm zum Trotz gegenwärtig noch erhält, ist die Entfremdung, die darin ihren Ausdruck findet, dass sich die Arbeitnehmerschaft mit ihrer Arbeit und ihrem Produkt identifizieren soll, um deren Qualität und die eigene Produktivität durch den durch die Identität gestifteten Sinn zu garantieren und zu steigern, aber jederzeit ihres Arbeitsplatzes verlustig gehen kann, wenn die Arbeitgeberseite das von ihr nachgefragte Arbeitsvolumen reduzieren muss.

<sup>&</sup>lt;sup>266</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 163.

<sup>&</sup>lt;sup>267</sup> Marx, *Kritik des Gothaer Programms*, S. 21. <sup>268</sup> Extrapolation aus dem vorangegangenen Zitat, welche in dieser Form Eingang in die 1936 in Kraft gesetzte Verfassung der UdSSR in Kapitel 1 Der Gesellschaftsaufbau, Artikel 12 gefunden hat. Vgl. M. Karewa: Das Rechtssystem der UdSSR. In: Enzyklopädie der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Bd. II. Hrsg. v. S. I. Wawilow u. a. Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt 1950, S. 1516-1528, hier S. 1522.

<sup>&</sup>lt;sup>269</sup> Matthäus 6,25-26.

<sup>&</sup>lt;sup>270</sup> Benjamin, Kapitalismus als Religion, S. 102. Vgl. Fußnote 219.

<sup>&</sup>lt;sup>271</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 481. Siehe Fußnote 88, zum Begriff der Krise siehe Fußnote 103.

sich dadurch, dass die erzielten Fortschritte es nur scheinbar sind. Es droht die Gefahr, dass eine Krise die sich wechselseitig bedingenden Entitäten des Scheins und des Werts zersetzt und auflöst. Die Sorge stammt als Ertrag aus dem Erfahrungswert, auf dem Marx die Antwort auf seine Frage gründet: "Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet."<sup>272</sup> Um der scheinbaren industriellen Ewigkeit, dem Zyklus von Produktion und Konsumtion, der regelmäßig in der überproduktionsbedingten Krise zusammenbricht, Dauer zu verleihen, den Konsumismus als "*unveränderbare[s]* »gesellschaftliche[s] Verhältni[s]«"<sup>273</sup> zu installieren, nennt Pasolini zwei mögliche Vorgehensweisen:

entweder durch einen Technofaschismus – was die schlimmere Möglichkeit wäre –, den er an Stelle des alten Klerikalfaschismus setzt (ironischerweise wäre das wohl nur dadurch zu bewerkstelligen, dass er als 'Antifaschismus' getarnt aufträte), oder dadurch, daß er – was wahrscheinlicher ist – als Kontext für seine hedonistische Ideologie einen Kontext der falschen Toleranz und des falschen Laizismus produziert: eine falsche Realisierung also der bürgerlichen Rechte.<sup>274</sup>

Den Antifaschismus als systemstabilisierende Funktion, also als Faschisierung der Gesellschaft – das Übergehen in die "natürliche andere phase" der bürgerlichen Demokratie –275 , bringt in den die ideologische Hegemonie generierenden Diskurs der Konformismus ein, der linke Positionen bezieht, um "mit all seinen alten Gewohnheiten in Frieden zu leben"276. Die Entwertung der Inhalte, die sich durch diesen Konformismus vollzieht, bedingt andererseits die Inwertsetzung eines Andersseins. Dadurch wirkt er entwertend auf das zurück, was sich durch ihn erhält. Denn die Inwertsetzung setzt den Wert der gesetzten Wertmasse herab, um durch die neu in sie eingehende Masse die ursprüngliche Wertmasse wiederherzustellen.<sup>277</sup> Diese als ein Ganzes gesetzte Wertmasse ist das Kapital. Den als kanonisch bestimmten Werten des Bürgertums, materielle und immaterielle, lagern durch den

<sup>&</sup>lt;sup>272</sup> Marx, Manifest der Kommunistischen Partei, S. 468.

<sup>&</sup>lt;sup>273</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 164.

<sup>&</sup>lt;sup>274</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>275</sup>Brecht, Arbeitsjournal, S. 443. Siehe Fußnote 218.

<sup>&</sup>lt;sup>276</sup> Pasolini, Lutherbriefe, S. 22. Siehe Fußnote 199.

<sup>&</sup>lt;sup>277</sup> Wie Gott immer das Eine allumfassende ist, sich nicht dadurch mehrt, dass die Zahl der monotheistischen Religionen und Bekenntnisse sich mehrt, bleibt auch das Kapital immer das sich nicht mehrende Eine, das konkret das eine seiner Abstraktion sein muss, weil es immer mehr umfasst als das, was sich im Wissen von ihm begreift.

Prozess der Inwertsetzung fortwährend neue Wertschichten an, so dass sie unter deren Gewicht endlich ihre bestimmende Stellung verlieren. Doch tritt durch die Zunahme der Gesamtwertmasse der Gewichtsverlust der als bürgerlich verstanden Werte als relativer ein. Und durch die Partizipation derjenigen an den durch die Barzahlung vermittelten Machtbeziehungen, deren Seinsweise durch ihre Inwertsetzung ihr Anderssein verloren haben, schmälern sich die im Kapital aufgehobenen Werte des Bürgertums in ihrem absoluten Wert. Das Absolute ist in dem Moment relativiert, in dem es – sei es als Gott der monotheistischen Religion oder als Kapital derjenigen als Kapitalismus – konkret als Wert erscheint.<sup>278</sup> Ihren Wert verlieren sie durch den Verlust ihrer im bäuerlichen Jahreszeitenzyklus situierten Quellen, die ihm ursprünglich das Absolute sind – die absolute Macht und die absolute Gewalt, der ursprünglichen Gesellschaft als Natur, der in ihrer Kultivierung begriffenen als Götter, und der menschlichen letztendlich als Gott -, aus denen sie in ihrem Zeitalter die sie fortwährend erneuernden Ressourcen schöpften. Von diesen den bürgerlichen Werten aus der Natur zufließenden und sie dadurch erhaltenden Ressourcen trennt sie "die Revolution der angewandten Wissenschaften "279. Sie zu ersetzen und den sich einstellenden Wertemangel auszugleichen, motiviert den "mutige[n] Übertritt auf die Seite der Vernunft"280. Die von den Werten des Kommunismus ausgehende Anziehungskraft als "die Seite der Vernunft" bringt auch die Entwertung der Formen – dem Zeitalter der Jahreszeiten entliehene – mit sich, durch die ihm Dasein gegeben ist. Sie schaltet ihn in seinen Formen dadurch aus, dass er, durch seinen Konformismus mit dem des bürgerlichen

<sup>-</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>278</sup> Diese Relativierung hält Benjamin in der Feststellung fest, dass "[d]ie Rezeption von Kunstwerken [] mit verschiedenen Akzenten [erfolgt], unter denen sich zwei polare herausheben. Der eine dieser Akzente liegt auf dem Kultwert, der andre auf dem Ausstellungswert des Kunstwerkes (*Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 482)." Das im Ritual zur Anbetung gebrachte Kunstwerk bezieht seinen Wert aus der Teilhabe am Kultus. In ihm ist konkret, was als das Unmittelbare abstrakt ist und jenseits dessen, was vermittels der Sinnlichkeit ist. Sie findet im Kunstwerk ihren Anhaltspunkt, an dem sie sich sammelt. Es wird zu etwas gebetet, das etwas anderes ist. Als Absolutes ist etwas das, was etwas anderes nicht durch dieses Etwas ist, es ist jenseits des Begriffs, durch den sich das Bewusstsein gegenwärtig weiß. Durch diese Unbedingtheit, durch die der reine Begriff wie Gott, Gewissen, Absolutes, Geist, Liebe etc. Setzung und Gegebenes ist, das es nicht gibt, bringt die Spekulation in ihn ein, was ihr durch die Denkkraft in der Reflexion gegeben wird. Was sich ihm durch die Prüfung durch die Zeit erhält, dadurch ist ihm sein Gehalt gegeben. Er ist dadurch Gegebenes und negiert den Widerspruch, den ihm die negierte Negation entgegensetzt. Sein Dasein ist das, was durch ihn Wissen ist. Es ist in ihm zur Erfahrung gebracht, was die Gewissheit von Gut und Böse ist, d. h. des Gewissens.

<sup>&</sup>lt;sup>279</sup> Pasolini, *Freibeuterschriften*, S. 25. Siehe auch Fußnoten 134, 135 & 140.

<sup>&</sup>lt;sup>280</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 22. Siehe Fußnote 199.

– "der falschen Realisierung also der bürgerlichen Rechte" – gleichgeschaltet, sich seines Anspruchs versagt, ein Reich zu gründen jenseits der Welt, deren Geschichte zuvörderst sich als "die Geschichte von Klassenkämpfen" darstellen muss. darstellen muss. Gleichgeschaltet streicht der linke Konformismus aus der Chronik der Soteriologie Eintrag um Eintrag, um auf der Stelle zu beharren, dass der Mensch des Paradieses vertrieben ist. Statt die Parteiung, "[w]eil jede Partei nur eine Klassenvertretung ist,"

<sup>&</sup>lt;sup>281</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 167.

Drei Jahrzehnte vor Pasolini urteilt Brecht über den Labourwahlsieg in England: "[D]er "westblock" wird pseudoprogressiv (Brecht, Arbeitsjournal, S. 411)." Das von Pasolini als falsch bemerkte und von Brecht als pseudoprogressiv Bezeichnete, offenbart sich als solches, nachdem der Westblock sich des Zwangs befreit hat, besser als "das Reich des Bösen (der amerikanische Präsident Ronald Reagan in einer Rede am 8. März 1983 an die National Association of Evangelicals. Siehe auch Fußnote 50)" sein zu müssen. Die Projektion, die in das, was es selbst nicht ist, das Böse setzt, fällt auf ihren Ursprung zurück, findet sie sich zu reflektieren keine Fläche. Brecht hält es für seine Gegenwart fest, was Pasolini aufkommen sieht: "[I]m faschismus erblickt der sozialismus sein verzerrtes spiegelbild. mit keiner seiner tugenden, aber allen seinen lastern (Arbeitsjournal, S. 332)." Den Unterschied, durch den die Tugend Statt hat, nennt Müller: "[D]ie einen wollten nur Deutsche erlösen, die anderen die ganze Welt, das ist human (Gespräche 2, S. 829/830. Vgl. Fußnote 208)." Der von Müller genannte Unterschied währte den ganzen Kalten Krieg hindurch. Die Militärdoktrin der UdSSR sah zu keinem Zeitpunkt den Ersteinsatz von Atomwaffen vor, auch nicht für den Fall, dass sie Überfallen würde und die konventionellen Streitkräfte der Roten Armee den Überfall nicht abwehren könnten. Auch im Falle eines vom Widersacher begonnenen konventionellen Krieges, der für die UdSSR in eine Niederlage mündete, untersagte ihr ihre Doktrin den Ersteinsatz von Atomwaffen. Dagegen sah die Militärdoktrin der NATO den Ersteinsatz von Atomwaffen vor, auch unter der Bedingung, dass der ihn auslösende Krieg durch einen Überfall der NATO auf die Staaten der UdSSR bzw. des Warschauerpakts herbeigeführt worden wäre. Es spricht aus dieser Tat der Sowjetunion der Wille, sich selbst zu opfern, um nicht den Opfertod einzufordern von einem Subjekt, dass er nicht ist. Dieser Wille ist der des Christos und hat in den Handlungen der Sowjetunion ihren ersten und in der Geschichte bis heute einzigen Ausdruck kollektiven Handelns erfahren.

<sup>&</sup>lt;sup>282</sup> Marx, Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW Bd. 4, S. 462.

<sup>&</sup>lt;sup>283</sup> Das der linken Politik richtunggebende Ziel der klassenlosen Gesellschaft zum Schein anzustreben, um in den alten Gewohnheiten weiterleben zu können, die geformt sind durch die Klassengesellschaft und die weitergelebt sie als Dasein erhält - "Ein reuiger Bourgeois hat auf all seine Rechte zu verzichten / und aus seiner Seele ein für allemal / die Idee der Macht zu verbannen (Die KPI an die Jugend. In: Ketzererfahrungen, S. 190)" –, bezweckt die "Sozialdemokratische Funktion (Lutherbriefen, S. 167)". Durch sie lässt "sich der diktaturcharakter der bürgerlichen demokratie" solange verschleiern, solange wie die Klassengegensätze nicht dazu zwingen, "dass der faschismus [...] als ihre natürliche andere Phase [...] auftritt (Brecht, Arbeitsjournal, S. 443)." Dem Realität zu geben, was als die Wirklichkeit Der Traum von einer Sache ist, hat zu seiner Bedingung das Bewusstsein davon, durch das es sich selbst als das Mögliche seiner Entwicklung weiß. Aus dessen Fehlen die Folge konstatiert Müller: "Ohne Alternative sind links und rechts sinnlose Kategorien. Es geht um zwei Bratwurstbuden. Bei der einen gibt es etwas mehr Ketchup und bei der anderen mehr Senf (Gespräche 2, S. 666)." Durch die Einsicht in die Sinnlosigkeit einer Entscheidung, die durch eine Wahl getroffen wird, durch die kein von dem nicht Gewählten Unterschiedenes folgt, erkennt sich der Wille negiert, der sich in der Entscheidung ausdrücken will. Die Wahl verurteilt zu einem weiter fortwährenden Dasein als Klassenangehöriger. Doch dass das gewollte Folgen zeitig, dies ist die menschliche Freiheit. Deshalb emanzipiert er sich. Und diese "Emanzipation des Einzelnen ist die Voraussetzung der Emanzipation aller (Müller, Gespräche 2, S. 688)."

<sup>&</sup>lt;sup>284</sup> Antonio Gramsci: Zu Politik, Geschichte und Kultur, S. 264. Vgl. Fußnote 97.

Mit dem Verschwinden der Kommunistischen Parteien – Gramsci war KPI-Vorstand von 1924 bis 1926 – verschwindet in der nun scheinbar klassenlos gewordenen Gesellschaft ebenso die Funktion der Parteien, Klassenvertretung zu sein. Die daraus erfolgende Ununterscheidbarkeit der Parteien bewirkt, wie Müller feststellt, dass "[d]ie Austragung realer Konflikte [] immer stärker durch die Theatralisierung von Konflikten ersetzt [wird] (Gespräche 2, S.667)."

aufzuheben"<sup>285</sup>, die der "mutige Übertritt auf die Seite der Vernunft" zum Verschwinden bringt. Die technologische Sprache vermittelt es. Auf die Literatur bezogen hat dies zur Folge, dass

[f]ür einen bürgerlichen Literaten mit bürgerlicher Ideologie [] die Perspektive darin [besteht], früher oder später von dieser Sprache ausgeschaltet zu werden, die aus derselben Macht, der er sich nicht widersetzt und gegen die er nicht ankämpft, hervorgegangen ist. Deshalb hat er guten Grund, seine Klage zu führen über die eigne Verurteilung zum Unverständnis, also zu seinem Tode, dem eine lange formalistische Agonie vorausgeht.<sup>286</sup>

# 3.2. Mandat des Schriftstellers

Das durch die Inwertsetzung nichtbürgerlicher Seinsweisen außer Wert gesetzte bürgerliche Selbstverständnis des Schriftstellers, das ihn durch die "Erschütterung der Tradition, die die Kehrseite der gegenwärtigen Krise und Erneuerung der Menschheit ist,"<sup>287</sup> zur Agonie verurteilt, leitete sich von seinem Übergewicht her, das sich im Rahmen der kanonischen bürgerlichen Werte von seiner Stellung als wertfesthaltender Instanz herschrieb: "Tatsache ist, dass jeder von uns Literaten sich, wenn nicht für einen Vater des Italienischen, so doch zumindest für einen Onkel, Schwager, älteren Bruder, geistlichen Vetter, für eine Mutter, Amme, Patin oder Gevatterin des Italienischen hält – nach dem Beispiel Dantes, des Urbildes und »Vaters«."<sup>288</sup> Der bürgerliche Schriftsteller übt als Vater der Standardsprache und als dessen Erbinstanz die Funktion eines Filters aus, der die eigenen Werte, um deren Erhaltung Willen, an die nachfolgende Generation überträgt. In die geschriebene Sprache, in der sich das Oben in der Hierarchie der Machtbeziehungen ausdrückt, fließt durch ihn ein, was der herrschenden Klasse sich zu erhalten dient. Seine

<sup>285</sup> Ebd

<sup>&</sup>lt;sup>286</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache oder die Geburt einer Nationalsprache: In: Ketzererfahrungen, S. 34.

<sup>&</sup>lt;sup>287</sup> Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 478. Siehe Fußnote 20.

<sup>&</sup>lt;sup>288</sup>Pasolini, Neue Fragen der Sprache oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: Linguistisches Tagebuch. In: Ketzererfahrungen, S.54.

Funktion und sein daraus abgeleitetes Selbstverständnis außer Kraft setzt die technologische Sprache, der Folge der "»inneren Revolution«"289,

die aus der Anwendungen der Wissenschaft resultiert – und die sich damit als der bedeutendste Augenblick der Menschheit nach jener ersten Aussaat am Nil vor zwölftausend Jahren darstellt, welche die Fundamente der bäuerlichen und handwerklichen Kultur legte und bis vor wenigen Jahren das beherrschende Zeichen der ganzen menschlichen Geschichte und Kunst bleiben sollte – : was ist in diesen Nationen, sprachlich gesehen, die aufregendste Tatsache?

Ich meine: daβ nun die Sprachen der Infrastrukturen – des Unterbaus – als sprachliches Modell an die Stelle der Sprachen des Überbaus treten.<sup>290</sup>

Die Massierung der Revolutionen in der Neuzeit ist die Antwort auf deren Anspruch, allem, was der Mensch zu seinem Werk machen kann, eine vernünftige Form zu geben. Auf dem Gebiet des Politischen begründet diesen Anspruch Thomas Mores Büchlein über den besten Staatszustand und über die neue Insel Utopia.<sup>291</sup> Den Staat und die Mächtigen sich nicht länger als ein Gottgegebenes denkend, wirft er über die Frage der Regierungsform hinausgehend diejenige nach den Techniken auf, durch die ein Staat die ihm zugedachte Form annimmt und sich in dieser erhält. In Utopia erhält sich der beste Staatszustand durch den Prozess, dass sowohl er selbst als auch die ihn als solches erhaltenden Techniken von seinen Bürgern als vernünftig anerkannt werden. Das Vernünftige ist hier das, was die Wohlfahrt aller befördert. More fordert den dem Humanismus<sup>292</sup> verpflichteten Staat. Die gewollte Form und

<sup>&</sup>lt;sup>289</sup> Pasolini, *Aus dem Laboratorium (Notizen* en poète *für eine marxistische Linguistik*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 82. Den Begriff der »inneren Revolution« gebraucht Pasolini ebenso in den *Freibeuterschriften*. Vgl. hierzu Fußnote 226.

<sup>&</sup>lt;sup>290</sup> Ebd., S. 82. Durch den Modellcharakter gerinnen die Sprachen des Unterbaus zu Formen, die als konservierenswert zu achten und zu reproduzieren sind. Die traditionelle Rolle des Autors war ihre Verschriftlichung, vormals neben der beschränkten und fehleranfälligen des Memorierens die einzige Methode ihrer Konservierung, die in der Regel nicht von ihren Sprechern vorgenommen worden und dadurch der Beeinflussung des Sprechers entzogen war. Dieser Entzug des eigenen Ausdrucks ist durch dessen unmittelbare Reproduzierbarkeit zurückgenommen. Was als Formen in das Korpus der Gegenwartssprache einfliesst, unterliegt nicht länger dem ausschließlichen Einfluss ihrer Verschriftlichung. Mittlerweile ist Pasolinis Feststellung von der Linguistik empirisch fundiert. Vgl. z. B. Klaas-Hinrich Ehlers: *Zur Rhetorik der großen Bitte. Am Beispiel Berliner U-Bahn-Bettler.* In: *Höflichkeit.* Hrsg. v. Harald Haferland u. a.. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. 52. (März 1996), S. 124-168.

<sup>&</sup>lt;sup>291</sup> Vgl. Frank Lindner: *More, Sir Thomas*. In: *Philosophenlexikon*. Hrsg. v. Erhard Lange u. a. Berlin: Dietz Verlag 1987, S. 668-673, hier S. 668ff.

<sup>&</sup>lt;sup>292</sup> Das von Georgi Schischkoff herausgegebene *Philosophische Wörterbuch* (22. Auflage. Stuttgard: Alfred Kröner 1991, hier S. 309f.) bringt Humanismus auf den Begriff als "ein reflektierter Anthropozentrismus, der vom menschlichen Bewusstsein ausgeht und die Wertsetzung des Menschen zum Objekt hat, – unter Ausschluß dessen, was ihn sich selbst entfremdet, entweder indem es ihn übermenschlichen Mächten und Wahrheiten unterwirft oder indem es ihn unmenschlichen Zwecken nutzbar macht."

ebenso die Formen der sie erhaltenden Techniken bilden so einen sich im Zirkelschluss perpetuierenden Prozess. Einen solchen sieht Pasolini sich installieren. Denn "bei jenem Übergang vom Kapitalismus zum Neokapitalismus, der sich durch dessen »innere Revolution« vollzieht und mit der technologischen Revolution zusammenfällt,"<sup>293</sup> wird mit der Form eine Technik, und mit der Technik eine Form gesetzt, durch deren Autoreferentialität sich scheinbar ein Zirkelschluss installiert. Die bis dato durch den Kapitalismus allumfassend vermittelte Dialektik von Progress und Regression schlägt um in Zirkularität. Dadurch

verlieren die intellektuellen Eliten (Juristen, Priester, Lehrer, Literaten) ihre Funktion, Sprache auszustrahlen und zu normieren: sie werden verdrängt durch die Techniker. Mithin wird die sprachliche Führung der Gesellschaft von den Sprachen der Infrastrukturen übernommen – sagen wir getrost: von den Sprachen der Produktion.<sup>294</sup> Das ist etwas völlig Neues."<sup>295</sup>

In den Sprachen der Produktion äußern sich die, die durch die industrielle Ewigkeit, dem Kreislauf von Produktion und Konsumtion, neu in die Machtbeziehungen

<sup>&</sup>lt;sup>293</sup> Pasolini, *Aus dem Laboratorium (Notizen* en poète *für eine marxistische Linguistik*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 82.

Die sich abzeichnende Form, die der Kapitalismus anzunehmen im Begriff stand, bezeichnet Pasolini als "Neokapitalismus". Durchgesetzt als Bezeichnung der sich zu jener Zeit etablierenden Form des Kapitalismus hat sich der Begriff Neoliberalismus. Dessen Ideologie behauptet eine ihm eigene Ideologielosigkeit, weshalb in ihm jede Entscheidung zu einer wird, die als alternativlos erscheint. Sie sind es deshalb, weil er statt die Dogmen einer Ideologie bloß die Ergebnisse der Wissenschaft zu exekutieren vorgibt. Vgl. Fußnoten 27, 28, & 246. In der Folge wird diese Ideologie der behaupteten Ideologielosigkeit zu der Verwirrung des politischen Bewusstseins führen, die es heute zu beobachten gilt. Die Unkenntnis, woher die Begriffe Links und Rechts sich herleiten, führt dazu, dass die Grundlage der Entscheidung fehlt, die in ihrem Urteil sich des politischen Standpunkt versichert, sei es derjenige, den einzunehmen man für sich selbst in Anspruch nimmt, oder als den von einem anderen eingenommenen zu begründen. , sich für einen politischen Standpunkt entscheiden zu können.

<sup>&</sup>lt;sup>294</sup> Pasolini, *Aus dem Laboratorium (Notizen* en poète *für eine marxistische Linguistik*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 82. In einer Fußnote kommentiert Pasolini diese Stelle: "Mit diesen Worten läßt sich mein Aufsatz »Neue Fragen der Sprache«, mit dem dieses Buch beginnt, zusammenfassen (ebd.)."

<sup>&</sup>lt;sup>295</sup> Ebd. Was das Alte war, beschreibt er an gleicher Stelle: "[S]eit jener ersten Aussaat bis zur Entfaltung der kapitalistischen »freien Konkurrenz« waren die sprachlichen Modelle, die eine Gesellschaft beherrschten und ihr sprachliche Einheitlichkeit verliehen, die Modelle des kulturellen Überbaus".

einbezogen worden sind.<sup>296</sup> Mit ihrer Äußerung machen sie ihren Anspruch darauf geltend, in Beziehung auf die Macht mitreden zu können. Ein sprachliches Universum – wofür Tommaso paradigmatisch steht –, in dasjenige der herrschenden Klasse strahlen zu lassen – ein Glossar garantiert dessen Verständlichkeit<sup>297</sup> – erübrigt sich als Aufgabe für den Literaten in dem Moment, in dem es unvermittelt den öffentlichen Raum einnimmt. Er ist gegeben durch die Inwertsetzung der

<sup>296</sup> In der Untersuchung Schulden. Die ersten 5000 Jahre (Stuttgart: Klett-Cotta 2012) weist David Graeber "die gefühllose "bare Zahlung"" nach als die sich als Stigmata durchsetzende Methode des mit der Neuzeit anbrechenden Zeitalters des Kapitals. Der Notwendigkeit enthoben, sich in den Besitz eines Zahlungsmittels zu bringen, ist die überwiegende Mehrheit einer Gesellschaft des Jahreszeitenzyklus. In ihm ist "allen Menschen eines Kollektivs gemeinsam: das Getreide wurde gesät, das Getreide wurde geerntet, das Getreide wurde verbraucht (Pasolini, Petrolio, S. 477)." Ist das Existentielle durch Kooperation gegeben, vermittelt sich der Austausch der einzelnen Individuen des Kollektivs untereinander durch Treu und Glauben. Aus letzterem stammt der lateinische Ursprung des Wortes Kredit. Die weitreichendste Entwicklung des Begriffes des Gelds leistet Frank Engsters Abhandlung Das Geld als Maß, Mittel und Methode. Das Rechnen mit der Identität (Berlin: Neofelis 2014). Ausgehend davon, "dass das Maß der Kritik der kapitalistischen Gesellschaft nur in der Entwicklung desjenigen Maßes liegen kann, das diese Gesellschaft für sich hat (S. 27)", entwickelt Engster mittels der Bezugsgrößen Hegel und Marx das Maß. Dieses "Maß der kapitalistischen Gesellschaft ist das Geld, und das Geld zu entwicklen heißt, seine Kapitalform durch seine drei Bestimmungen als Maß, Tausch- und Zirkulationsmittel sowie Geld als Geld zu entwickeln (S. 27f.)." Im Vorgang dieses Entwicklungsprozesses erweist sich Lukács' Geschichte und Klassenbewusstsein als Anhaltspunkt, in dem die Philosophie des politischen Standpunkts gründet, den das Subjekts, ohne sich dessen bewusst zu sein, in Anspruch nimmt, das ein Bedingungsloses Grundeinkommen fordert. Was dem Bewusstsein fehlt, benennt Engster: "Lukács' identisches Subjekt-Objekt müsste die durch die Geldfunktion gegebene Identität auf sich nehmen oder ersetzen, jedenfalls müsste es einen bewussten Umgang mit einer Identität stiftenden Einheit gleichkommen (S.334)." Was der Objektivierung dem Subjekt entgeht, das für ein Bedingungsloses Grundeinkommen eintritt, ist die Reflexion der durch seine Forderung angesprochene Reflexion. Durch sie käme es zum Bewusstsein seines in Anspruch genommenen Selbst. In ihm weiss es sich als das Objekt, das ein Kapital darstellt, und als das Subjekt, das sich in seiner Arbeit und Tätigkeit seine Wirklichkeit gibt. Es fordert, dass es über das Kapital, das es in seiner Verkörperung als Humankapital sich gebildet hat und besitzt, nach eigenem Belieben und Gutdünken, wie jeder andere Kapitalist auch, verfügen kann. Und in seinem Verfügen nimmt es die Arbeit in Anspruch, die es qua seiner Bildung zu leisten vermag. Es ist damit die Wirklichkeit der Objekt-Subjekt-Identität, der Identität von Kapital und Arbeit. Sie vermittelt und ist vermittels des Gelds. Was daraus in seiner Allgemeinheit folgt: [G]elingt dem kollektiven Selbstbewusstsein eine Übernahme der Geldfunktion, so scheint einer gesamtgesellschaftlichen Planung der Geschichte [...] nichts im Wege zu stehen (S. 237)." Was sowohl Engster als auch Graeber entgeht, obwohl beide die Form entwickeln, ohne jedoch ihren Inhalt beim Namen zu nenne, ist die Funktion des Geldes, als Mittel dem Wert eine Aufbewahrbarkeit zu vermitteln. Als solchem ist ihm bis heute die Existenz verwehrt, da der in ihm aufbewahrte Wert sich entweder mehrt - dieses Mehren ist dem Kapitalismus als Imperativ eine Conditio sine qua non - oder gemindert wird. Ohne es zu sein, doch durch ein von der Gleichsetzung von Gold und Geld bestimmtes Bewusstsein geleitet, führt Keynes Geld als Vermögensspeicher an: "[D]ie anerkannte Eigenschaft des Geldes als Vermögensspeicher besteht darin, dass es unproduktiv ist - während praktisch jede andere Form, Vermögen aufzubewahren, Zinsen und Profit abwirft. Warum sollte irgendjemand, der noch alle Tassen im Schrank hat, Geld als Vermögensspeicher nutzen wollen?" (John M. Keynes: The General Theory of Employment, Interest and Money. New York 1936, S. 215. Zit. nach Human P. Minsky: Instabilität und Kapitalismus. Zürich: diaphanes 2011) Die in der Frage zum Ausdruck kommende Beleidigung rührt von der Übertragung her (vgl. Fußnote 480). Wer von Berufes wegen mit Fragen des Investments befasst ist, nutzt sein berufliches Wissen, verhilft es ihm im Privaten zu Lösungen. Wer eine Lebensversicherung abschließt, ein Sparbuch anlegt, Bundesschatzbriefe erwarb oder auf eine "Riesterrente" spart, sucht einen "Vermögensspeicher", den zu nutzen er sich nicht das Wissen eines Ökonomen aneignen muss. Diese Handlungen sind vorrangig aus anderen Motiven motiviert als dem des Interest.

<sup>&</sup>lt;sup>297</sup> Vgl. Pasolini, *Una vita violenta*, S. 325ff.

Seinsweise, die in diesem bestimmten sprachlichen Universum ihren Ausdruck findet. Weder bedarf eine homosexuelle Seinsweise der Vermittlung ihrer "Koine" durch den Schriftsteller, ist sie in Wert gesetzt durch entsprechende Medienprodukte, noch braucht es die der Jugendlichen der Borgate, findet deren Inwertsetzung als Konsumenten dadurch statt, dass es die Reklame versteht, sie in ihrer Sprache anzusprechen.<sup>298</sup> Der Schriftsteller als der die Sprache bestimmende Einfluss wird durch die Technik der Inwertsetzung verdrängt, durch den ein Ding oder eine Tätigkeit zu einem bilanzrelevanten Gegenstand wird. Sie ist dem Kapitalismus seine wertvollste Produktion. Um dem sie letztlich doch einholenden Prozess durch Flucht einen Schritt voraus zu sein und die angestammte Position und Bedeutung als Väter der Sprache zu verteidigen - also mit den "alten Gewohnheiten in Frieden" weiterleben zu können –, vereinigen zu Beginn der Sechzigerjahre die sich selbst als Avantgarde verstehenden Schriftsteller in Bewegungen und Gruppen. Als deren bedeutendste ist die 1960 um die französische Zeitschrift Tel Ouel entstandene zu nennen (und die dem 1990 in zweiter Auflage erschienen Metzler Literatur Lexikon bereits nicht mehr bekannt ist. Von literaturgeschichtlichem Rang sind ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen. In Tel Quel publizierten u. a. Foucault, Derrida und Barthes). In Italien als Gruppe 63. Auf sie bezieht sich Pasolinis Polemik. Es ist der Versuch, einem "einzigartigen Zeitpunkt geschichtlicher Leere"299, an dem "ein Typ der italienischen Gesellschaft zu Ende gegangen, und ein anderer begonnen hat"300, einen Inhalt zu geben. Doch der Überholtheit ihrer

\_

<sup>&</sup>lt;sup>298</sup> Ein in *Ein weiterer Artikel in* II Giorno ausgeführter Zusammenhang: "[D]ie Sprache der Produktion und des Konsums [...] [will] nur in funktionaler Weise mitteilen, aber weder verfechten noch erheben noch überzeugen [] – all das bleibt den Slogans der Reklame überlassen (S. 45)."

<sup>&</sup>lt;sup>299</sup> Pasolini, *Neue Fragen der Sprache oder Die Geburt einer Nationalsprache*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 33. Die gegenwärtige Bedeutungslosigkeit derjenigen Literatur, die der allgemeinen Wahrnehmbarkeit nicht durch die Massenmedien entzogen ist, zeichnet der sich erneuernde Kapitalismus vor: "Wir befinden uns demnach an einem unwägbaren kulturellen Zeitpunkt, in einer kulturellen Leere, die bevölkert ist von Schriftstellern, deren jeder bloß einer besonderen eigenen Geschichte folgt, die einer sprachlichen Insel oder einem Reservat gleicht (Ebd. S. 23)." Im Reservat wird literarisches Leben der Form wegen simuliert, da "der vom Zentrum geforderte Konsens zu den herrschenden Modellen bedingungslos und total (*Freibeuterschriften*, S. 29)" ist. Die Form, die sich in der gefühllosen baren Zahlung realisiert, erhält durch das simulierte literarische Leben das, was es als Literaturbetrieb zu seinem geldwerten Inhalt hat. Die Dichotomie von Inhalt und Form, "dass zwischen technologischem Kapitalismus und humanistischem Marxismus nicht nur keine Dialektik mehr möglich ist, sondern dass es sich hierbei nachgerade um zwei inkommensurable Größen handelt (Ebd. S. 25)", erzwingt die Dichotomie von Wahrnehmbarkeit und Bedeutung. Den Ort seiner Situierung hat das Reservat in den Seminaren des kreativen Schreibens gefunden. Die Schriftstellerei ist zu einem mit Universitätsabschluss ausgelobten, staatlich anerkannten Beruf geworden.

<sup>&</sup>lt;sup>300</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache oder Die Geburt einer Nationalsprache. In: Ketzererfahrungen S. 33.

Auffassung davon, was die Aufgabe des Schriftsteller sein könnte unter der Bedingung, dass er auf etwas noch nie Dagewesenes einzugehen hat, tut dies kein Abbruch, da "deren sprachumstürzlerische Aktion […] gegen eine Sprache gerichtet ist, die nicht mehr existiert."301 Das Resümee der entstandene Situation:

Es ist klar, dass, nach dem die wirkliche Revolution der italienischen Sprache zu Bewusstsein gekommen ist, die Aufgabe der Avantgarden ihr Ende gefunden hat. Allein durch eine Vertiefung dieses Bewusstseins wird ein Schriftsteller seine Aufgabe finden und eine »Erneuerung des Mandats« fordern können.<sup>302</sup>

Mit Bezug auf ein Kafkazitat liefert Heiner Müller sowohl ein Kriterium für den Rang, der einem Stück Literatur durch die Sprache zukommt, indem sie es in ihrem Inhalt in einer bestimmten Gegenwart festschreibt, als auch auf das in *Vita violenta* realisierte Mandat: "Die Literatur ist eine Angelegenheit des Volkes.' Literatur nimmt an der Geschichte teil, indem sie an der Bewegung der Sprache teilnimmt."303 Es situiert den Schriftsteller jenseits einer herrschenden Ideologie – die es dadurch ist, dass sie durch den Konformismus bedient wird – als ein widersprüchlicher Widerspruch. Er macht sich inhaltlich zu eigen, was das Marxzitat, das Pasolini zum Titel seines frühen Romans gemacht hat, zum Ausdruck bringt, "daß die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von dem sie nur das Bewußtsein besitzen muß, um sie wirklich zu besitzen."304 Die zu antizipierende Bewegung der Sprache richtet sich durch die messianische Kraft aus auf das, was sie in ihrer Teleologie zum Inhalt hat. Die Bedingungen, um an ihr partizipieren zu können, was zu gleich ihr Motor zu sein bedeutet, nennt Pasolini:

Für einen ideologisch nicht-bürgerlichen Literaten geht es darum, noch einmal, mit Gramsci, daran zu erinnern, dass – wenn die neue italienische Realität eine neue Sprache, das nationale Italienisch, hervorbringt – der einzige Weg, sich dieser neuen Sprache zu bemächtigen und sie sich zu eigen zu machen, darin besteht, mit Mut und absoluter Klarheit zu erkennen, wie und was jene nationale Realität ist, aus der sie hervorgeht. 305

<sup>&</sup>lt;sup>301</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>302</sup> Ebd.

<sup>303</sup> Müller, Gespräche 2, S. 469.

<sup>&</sup>lt;sup>304</sup> Marx, Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern, S. 346. Vgl. Fußnote 34.

<sup>&</sup>lt;sup>305</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache oder Die Geburt einer Nationalsprache. In: Ketzererfahrungen S. 34.

Was Pasolini als grundlegend für ein erneuertes Mandat des Schriftstellers fordert, ist das, was er in *Vita violenta* verwirklichte. Es ist das Bewusstsein der Gegenwart. Den erstrangigen Autor zeichnet es mit dem Übergeordneten der messianischen Kraft aus, was jenseits der Funktion, Sprache auszustrahlen und zu normieren, ein Werk zu bemerken dringlich macht. Sie ist der Entwicklung Wirklichkeit, d. h. die sie ausrichtende Bewegung.

### 3.3. ,Una vita violenta'

*Una vita violenta* (der Titel des Romans im Original) nimmt das Übergeordnete des Mandats dadurch wahr, indem es die Wirklichkeit skandalisiert, die "diese bürgerliche Gesellschaft sich bemüh[t] zu verbergen"<sup>306</sup>. Der für die herrschende Klasse in Tommaso verkörperte Skandal ist die Tatsache, seine Realität zur Sprache gebracht zu haben. Die nicht verleugnet zu haben, ist die als Verrat der eigenen Klasse empfundene Ursache für den Hass, den sie für Tommasos Autor hegt. Er, der als das Produkt der herrschenden Ideologie dasjenige der herrschenden Klasse ist, überwindet das Elend, in das der Subproletarier unbestreitbar gestoßen ist, durch die Würde – das Selbstbewusstsein davon, aller Werte Wert zu sein –, die er durch den Kommunismus erwirbt.

## 3.3.1. Die Parteiung

Dass er sich als nützlich erzeigte, mit diesem Ausweis bewirbt er sich um die Mitgliedschaft in der Partei. Einer Überhöhung, und damit ein sich Entfernen vom Boden der Tatsachen, kommt das Wissen Tommasos zuvor, durch das er sich mit der Korrumpierung verbindet, dass einer seiner beiden zum Parteibeitritt notwendigen Bürgen die Partei um die Einnahmen der von der Partie veranstalteten Ballabende<sup>307</sup> betrügt. Durch dieses Mitwissen eignet er sich, nach Benjamin, zum Heros, weil "[i]n ihm [] das Pragmatische zugleich symbolisch, in ihm allein mit andern Worten gleicherweise die Symbolgestalt und mit ihr der Symbolgehalt des menschlichen

<sup>&</sup>lt;sup>306</sup> Barthes, *Probleme des literarischen Realismus*, S. 304. Siehe Fußnote 39.

<sup>&</sup>lt;sup>307</sup> Pasolini, Vita violenta, S. 341ff.

Lebens adäquat der Einsicht gegeben [ist]."308 Der Heros reflektiert die Ambivalenz der gegebenen Verhältnisse. Als solcher schließt ihn die antagonistische systemerhaltende Daseinsweise aus. Hierin findet die Agonie des bürgerlichen Schriftstellers ihren Ausdruck, angedeutet in der Agonie der die bürgerliche Herrschaft garantierenden Institutionen in ihrem Unvermögen, Tommaso eine Perspektive zu bieten, obwohl er sich eine solche im Rahmen der bürgerlichen Werte wünschte. Auf die Frage: "Könnten wir es unter solchen [Christliche-Demokratischen] Leuten aushalten?", gibt sich Tommasos Freundin Irene selbst die Antwort: "Ich glaub, bestimmt nicht." Tommaso begründet sie:

Die sind über uns, das sind feine Leute. Wie willst du da reinkommen? Sieh mal, früher, wenn ich sie so sah, dann schimpfte ich sie geschniegelte Laffen, Muttersöhnchen und so weiter... Jetzt aber fang ich so langsam an zu kapieren, was es heißt, einer aus der Vorstadt zu sein und einer von denen hier! Das sind nämlich ehrliche Leute, und wohin sie auch gehen, immer nehmen sie ordentlich den Hut ab.<sup>309</sup>

Um sich dieser Realität anzunähern, kommt Tommaso der Gedanke, mit einem Priester zu reden und sich in die Liste der Christlich-Demokratischen Partei einzuschreiben. Denn "da findet sich 'ne Arbeit … Und dann, wenn man sich an die Kirche hält, das ist immer 'n Trost."310 Aber das auf Ausschluss fundierende System erhält sich im Gegensatz von Inkludierten und Exkludierten. Es ist deshalb ein Genosse, der Tommaso anspricht und ihm die Möglichkeit bietet, das, was er im Selbstgespräch von der Welt fordert, zu zeigen. Zeigen will er, "wer das ist, der Puzzilli".311 Dass er diese Möglichkeit wahr nimmt und sich dafür entscheidet, sich in die Partei zu integrieren, positioniert ihn in einer Hierarchie. Die in der Entscheidung liegende Freiheit lässt ihn, ohne sich selbst untreu zu werden, die zu sich selbst gesprochene trotzige Negation: "Wer sollte ihn schon dazu zwingen, rechts oder links zu gehen: Er war ein freier Bürger, ein Anarchist des Todes, und damit basta!"312 affirmativ aufheben. Sie kann als Ausdruck seiner Selbstbehauptung verstanden werden, der in der Erfahrung der gegen den eigenen Willen durch die

<sup>&</sup>lt;sup>308</sup> Benjamin, Goethes Wahlverwandtschaften, S. 157.

<sup>&</sup>lt;sup>309</sup> Pasolini, *Vita violenta*, S. 259.

<sup>310</sup> Ebd.

<sup>311</sup> Ebd., S. 319.

<sup>312</sup> Ebd., S. 184f.

Zugehörigkeit zu einer Klasse erzwungenen Handlungen gründet. An dem bewaffneten Überfall,<sup>313</sup> gegen den Tommaso sich sträubt, teilzunehmen kann er sich nicht entziehen, da er sich durch die vorhergehenden Aktionen zu einem Teil der Gruppe gemacht hat. Dem sich den äußeren Umständen Fügen setzt Tommaso seine innere Distanzierung entgegen. Diese innerliche Distanzierung von der Welt gibt er durch die von Kommunisten ihm angebotene Möglichkeit auf. Es ist seine freie Entscheidung, links zu sein. Sie zwingt ihn in eine Hierarchie. Wesentlich an ihr ist nicht die Tatsache ihres Seins, sondern ihr Zustandekommen. In ihm setzen sich die Unterschiede. Bei den Faschisten stellt sich Hierarchisierung durch Schädlichkeit, bei den Kommunisten durch Nützlichkeit<sup>314</sup> her. Bei dem nächtlichen Anschlag der Faschisten auf ein innerstädtisches Hotel<sup>315</sup> manifestiert sich die Hierarchie dadurch, dass als Maßgabe der einzunehmenden Stellung in ihr der Schaden, der einer verursacht, herhalten muss. Einen gesellschaftlichen Nutzen zu stiften, bezweckt er nicht, er fügt dem Narrativ des faschistischen Selbstverständnisses eine weitere Episode hinzu, die es gerade dadurch erhält, dass sie eine weitere ist. Der faschistische Slogan: "[V]incere e vinceremo"316 impliziert eine Zirkularität der Selbsterhaltung durch die fortwährende Produktion von Feinden, um fortwährend siegen zu können. Doch die Projektionen, für die der historische Faschismus im Positiven in der Führergestalt eine Fläche bietet, sind ebenso substanzlos wie die sie reflektierende Macht als Abbild der auf sie gerichteten Ohnmacht. Erklärt Tommaso auf einer Tanzveranstaltung in den Räumlichkeiten der PCI auf das Mussolinibild in seiner Hand deutend: "Der da, das war noch 'n Mann!"317, enthält seine Aussage nichts über die Bestimmung des Geschlechts der abgebildeten Person hinaus, obwohl er mit ihr alles gesagt haben möchte. Ohnmacht spricht aus Ugo bei seinem Versuch, den Faschismus zu rühmen: "Denn diesen Obelisken haben wir aufgestellt zur Schmach und Schande für die Russen, was, Jungs! Wir, wir können uns das erlauben,

<sup>313</sup> Ebd., S. 50ff.

<sup>314</sup> Nützlich zu sein ist bei Brecht ein zentraler Begriff. Vgl. hierzu z. B. die Gedichte DER GEDANKE IN DEN WERKEN DER KLASSIKER (Werke XIV. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Gedichte 4. Gedichte und Gedichtfragmente 1928-1939. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 237f.), DANKGEDICHT AN MARI HOLD ZUM 5. OKTOBER 1934 (ebd., S. 217ff.) oder LIED ÜBER DIE GUTEN LEUTE (ebd., S. 446f.).

<sup>&</sup>lt;sup>315</sup> Vgl. Vita violenta das Kapitel Nacht über der Stadt Gottes, S. 41-100.

<sup>&</sup>lt;sup>316</sup> Ebd., S. 69.

<sup>&</sup>lt;sup>317</sup> Ebd., S. 46.

wir können was aufstellen, wir sind die Stärkeren!"<sup>318</sup> Die Vermittlung der herrschenden Ideologie durch physische Gewalt stellt sich hier offen zur Anschauung. Sie macht kenntlich, weshalb "faschismus als [...] natürliche andere phase [Sic!]"<sup>319</sup> der bürgerlichen Demokratie an sie anschließt. Auf die Phase der bürgerlichen Demokratie bezieht sich Ugo, schreit er den Namen seines gegenwärtigen Idols in den Nachthimmel: "De Gasperiii!"<sup>320</sup>

Die Nützlichkeit in Bezug darauf, dass "[e]in Leben mit allen seinen Handlungen vollständig und wahrhaft erst nach dem Tode dechiffrierbar"<sup>321</sup> ist, wird Tommaso durch die Ehrung des zwei Tage vor seinem Eintritt ins Forlanini verstorbenen PCI Funktionärs Bernardini gewahr.<sup>322</sup> Die über ihn sprechen, tun es aus der Erfahrung, die sie durch ihn gesammelt haben. Mit ihm, dem Gleichaltrigen, muss Tommaso sich vergleichen. Das dadurch gewonnene Bewusstsein der eigenen Inferiorität löst den Prozess aus, der durch seinen Tod eine Äquivalenz herstellen wird, die sich darin äußert, dass sich die Ortsgruppe der PCI von Pietralata nach Tommaso benennt.<sup>323</sup>

## 3.3.2. Der innere Dialog

Auf den Bewusstseinsgewinn drängt Tommaso durch den inneren Dialog. Der eingeführte Begriff des inneren Monologs trifft den zu erhellenden Sachverhalt weniger als derjenige des vordergründig paradox erscheinenden des inneren Dialogs. Er ist deshalb treffend, weil Tommaso seine Selbstgespräche als Frage- und Antwortspiel führt. In der Rolle des Fragenden nimmt er sich in Haftung, in derjenigen des Antwortenden gesteht er deren Richtigkeit. Dieser zum Ritual werdende innere Dialog kumuliert die moralischen Kräfte, bis sie sich in der

<sup>318</sup> Ebd., S. 90.

<sup>&</sup>lt;sup>319</sup> Brecht, Arbeitsjournal, S. 443. Vgl. Fußnote 283.

<sup>&</sup>lt;sup>320</sup> Pasolini, *Vita Violenta*, S. 90. In den *Lutherbriefen* beurteilt Pasolini De Gasperis Wirken: "De Gasperi war politisch völlig bedeutungslos (S. 133)." Unwidersprochen hat er eine wichtige Rolle in der italienischen und der europäischen Politik gespielt, bedeutungslos muss er deshalb sein, weil nach dem Tode von ihm, zu Lebzeiten Repräsentant, das Bedeutungslose abfällt. Da seine Präsenz zusammen fällt mit seinem Repräsentieren, fällt beides weg, endet sein Dasein. Mehr aber, als dass er ein Repräsentant gewesen war, ist von ihm nicht festzuhalten. Der dialektische Prozess aus Projektion und Reflexion bringt dessen Inhalt zum Verschwinden, ist er substanzlos. Die Substanz hebt sich auf, das Akzidentielle fällt ab von dem, was sich als das Aufgehobene erhält. Daher Pasolinis Urteil.

<sup>&</sup>lt;sup>321</sup> Pasolini, *Ist Sein natürlich?*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 235.

<sup>&</sup>lt;sup>322</sup> Pasolini, Vita Violenta, S. 294ff.

<sup>&</sup>lt;sup>323</sup> Ebd., S. 410.

Entscheidung wider die Selbsterhaltung entäußern. Die Veränderungen - Brecht bemerkt in seinem Lied über die guten Leute, dass "gerade sie [sich] ändern"<sup>324</sup> –, die es bewirkt, und seinen Charakter hält Foucault in Der Wille zum Wissen fest:

Nun ist das Geständnis ein Diskusritual, in dem das sprechende Subjekt mit dem Objekt der Aussage zusammenfällt, und zugleich ist es ein Ritual, das sich innerhalb eines Machtverhältnisses entfaltet, denn niemand leistet sein Geständnis ohne die wenigstens virtuelle Gegenwart eines Partners, der nicht einfach Gesprächspartner, sondern Instanz ist, die das Geständnis fordert, erzwingt, abschätzt und die einschreitet, um zu richten, zu strafen, zu vergeben, zu trösten oder zu versöhnen; ein Ritual, in dem die Wahrheit sich an den Hindernissen und Widerständen bewährt, die sie überwinden mußte, um zutagezutreten; ein Ritual schließlich, wo die bloße Äußerung schon – unabhängig von ihren äußeren Konsequenzen – bei dem, der sie macht, innere Veränderungen bewirkt[.]325

Der Wandel, der sich durch viele kleine Schritte hinweg zu Tommasos Entscheidung für die Freiheit – "[A]lso ein Akt, der die eigne Selbsterhaltung verletzt"326 – vollzieht, manifestiert sich im Ritual der Selbstbefragung. Sich in seiner Antwort eingestehen müssen, wer er ist, nimmt ihn in Haftung, aus sich den zu machen, der er sein will. In der Situation, in der er es kann, stellt er sich entsprechend in Frage: "Was mein Guter, du weißt wohl noch nicht, wer hier vor dir steht, wer das ist, der Puzzilli, was?"327 Wer Puzzilli ist, wird Tommaso nicht allein den beiden in einer Kammer des Forlanini Krankenhauses sich versteckenden Genossen beweisen, sondern auch sich selbst. Um der zu sein, der er sein will, hat er sich durch andere Eigenschaften als dem Wissen auszuzeichnen, in welcher Situation er "ordentlich den Hut"328 abzunehmen hat. Die Entscheidung, die er trifft, "nicht länger die Normen des Selbsterhaltungstriebs zu erfüllen"329, bereitet sich in den vorhergehen inneren Dialogen vor. Als richtungsweisend wird sich derjenige erweisen, den er in Anbetracht der im Hof des Pfarrhauses Pingpong und Tischfußball spielenden Kinder führt. Im Selbstgespräch die eigene, inferiore Klassenzugehörigkeit und diejenige der Kinder resümierend, stellt sich ihm die Frage: "'Aber, haben die denn 'ne Ahnung vom Leben?"330 Die unausgesprochene, negierende Antwort darauf hält ihn aber

<sup>324</sup> Brecht, LIED ÜBER DIE GUTEN LEUTE, S. 446.

<sup>&</sup>lt;sup>325</sup> Foucault, Sexualität und Wahrheit 1, S. 79f.

<sup>&</sup>lt;sup>326</sup> Pasolini, *Das unpopuläre Kino*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 254. Siehe Fußnote 52 & 53.

<sup>&</sup>lt;sup>327</sup> Pasolini, Vita Violenta, S. 319.

<sup>&</sup>lt;sup>328</sup> Ebd., S. 259. Siehe Fußnote 309.

<sup>&</sup>lt;sup>329</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 254.

<sup>&</sup>lt;sup>330</sup> Pasolini, Vita violenta, S. 236.

nicht davon ab, zu sich selbst ehrlich zu sein: "'Trotzdem: ich wär gern einer von ihnen. Verdammt, verdammt noch mal, ich möchte auch 'ne feinde Erziehung haben und 'n guter Junge sein wie die!'"331 Die Überlegungen, die er im folgenden macht, beschließt er in der Frage: "'Warum nicht?'", und antwortet sich: "'Wenn ich mir mal was in den Kopf setze, dann muß auch was draus werden. Wolln wir doch mal sehen! Ich mach's, ich mach's! Und wenn's schiefgeht, können sie mir immer noch 'n Buckel runterrutschen..."332 Darauf begibt er sich in die Kirche, den Pfarrer aufzusuchen und ihm mitzuteilen, dass er beabsichtige zu heiraten. Er präsentiert sich als guter Junge, wenn auch eingestandenermaßen nicht als einer ohne Fehl und Tadel; wahrgenommen wird er nicht. Sie wird deshalb eine Episode ohne Fortsetzung bleiben. Das Wahrgenommen-zu-werden aber wird ausschlaggebend für den Moment der Entscheidung sein. Denn es ist die Achtung, die die Patienten des Forlanini dem eben verstorbenen Bernardini zollen, die Tommaso zu der Frage veranlasst: "'Was war denn der schon groß?'"333 Er beantwortet sie sich in der Entscheidung für die Freiheit, die "sich nicht anders manifestieren [kann] als durch ein großes oder kleines Martyrium."334

#### 3.3.3. Sexualität

Ein gottveräußerndes Martyrium, das die es verwirklichende Qual nicht im Moment der Erlösung abgegolten hat und so den Preis der Freiheit entrichtet, wird die Sexualität in der von Tommaso angestrebten Form. Den Grund dafür hält Benjamin in einem Diktum fest: "Nach sittlichen Gesetzen verliert die Leidenschaft all ihr Recht und ihr Glück, wo sie den Pakt mit dem bürgerlichen, dem reichlichen, dem gesicherten Leben sucht."335 Eine Ahnung davon erhascht Tommaso, als er den zuvor in einer Abstellkammer versteckten Genossen bei der Flucht vom Gelände des Forlanini hilft. Nachdem sie sich verabschiedeten und Tommaso den Abgehenden einen Blick nach wirft, wird er eine Gruppe "ragazzi di vita" gewahr, Jungen, die leben wir er es selber tat, und es kommt ihm der Gedanke: "'Ich bin reich gewesen,

<sup>331</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>332</sup> Ebd., S. 236f.

<sup>333</sup> Ebd., S. 298.

<sup>&</sup>lt;sup>334</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 254f. Siehe Fußnote 53.

<sup>335</sup> Benjamin, Goethes Wahlverwandtschaften, S. 185.

und hab's nicht mal gewußt." Das von Tommaso angestrebte gesicherte bürgerliche Leben hätte sich im Modus der Selbsterhaltung erfüllen müssen. Es ist dies die Bedingung des Ausschlusses der Autorschaft und deren Wirklichkeit, der Kultur. Makarenkos Feststellung, "die Kultur des Geschlechtslebens ist nicht ein Anfang, sondern die Vollendung"337, findet sich wieder in der Frage, mittels der Foucault in Sexualität und Wahrheit ihre soziologische Aufarbeitung einleitet: "[D]as Problem, [...]: wie ist in den abendländischen Gesellschaften die Produktion von Diskursen, die mit einem Wahrheitsgehalt geladen sind, an die unterschiedlichen Machtmechanismen und -institutionen gebunden?"338 Der an diese Mechanismen und Institutionen durch den herrschenden Diskurs angebundenen Sexualität entgegen steht ein Geschlechtsleben, in welchem sich eine andere Seinsweise äußert, die der Diskurs nicht behandelt. Der Sexualitätsbegriff Foucaults begreift Sexualität als Diskursprodukt, sowohl durch den Diskurs induziert, als auch als dessen Realisierung. Was er nicht erfasst, ist das, was durch den fehlenden Bezug auf die genannten Mächte wertlos ist. Tommasos mit andern Männern geteiltes Geschlechtsleben gehört in diesen Bereich. An ihm zeigt sich, wie durch die Inwertsetzung einer Seinsweise diese dem Bereich der durch den Konformismus gestützten Scheintoleranz anheimfällt. Es ist ihre Inwertsetzung, durch die die Homosexualität sich in eine exkludierende Kultur verwandelt. Sie wird es einerseits in Bezug auf die durch ihre Monetarisierung notwendigen Mittel, andererseits durch ihre Absonderung als spezifische Sexualität. Tommasos herumlungern an Orten, an denen sich Homosexuelle treffen, um dort mittels homosexueller Handlungen eine schnelle Lira zu machen, wäre ihm versagt, handelte es sich bei diesen Orten nicht um öffentliche. Es sind explizit nicht der Homosexualität zugeschriebene Orte. Durch ihr einbezogen werden in den Diskurs der Sexualität erfahren bestimmte Orte eine solche explizite Zuschreibung, durch die sich die Bestimmung als homosexuell auf die sie aufsuchende Person überträgt. Die Inwertsetzung und die damit

<sup>336</sup> Pasolini, Vita violenta, S. 327.

<sup>337</sup> Makarenko, *Ein Buch für Eltern*, S. 263. Siehe Fußnote 108.

<sup>&</sup>lt;sup>338</sup> Foucault: Sexualität und Wahrheit 1, S. 8. Den Gedanken, auf den Foucault bei der Ausarbeitung von Sexualität und Wahrheit stoßen wird, eingeleitet zu haben scheint Makarenko in seiner Bemerkung, dass "[d]er Geschlechtsakt [...] nicht von den gesamten Errungenschaften der menschlichen Kultur, von den Lebensbedingungen des sozialen Menschen, vom Weg der Geschichte zum Humanismus und vom Sieg des Ästhetischen getrennt werden [darf]." (Ein Buch für Eltern, S. 235)

verbundene Privatisierung der öffentlichen Bedürfnisanstalt hat diese als Treffpunkt abgeschafft, die Inwertsetzung der Homosexualität als Diskursprodukt nimmt Tommaso schlechthin die Möglichkeit einer ihn mit Homosexualität in Bezug bringenden Handlung. Seine in Bezug auf Homosexuelle gemachten pejorativen Äußerungen stehen nicht in Zusammenhang mit einer allfälligen Homophobie, denn "[f]ür gewöhnlich war er liebenswürdig und rücksichtsvoll zu Leuten, mit denen er schlechte Absichten hatte"339, sondern mit der "Koine" der Borgata. Denn auch die Homophobie ist ein Diskursprodukt infolge der Inwertsetzung der Homosexualität – als Reaktion auf die scheinbare Abwertung der heterosexuellen Seinsweise. Auf der sicheren Seite des von Auf- und Abwertungen geprägten Diskurses bewegt sich – d. h. sich also nicht dessen Schwankungen aussetzt -, wer sich rigoros einen unerschütterlichen Standpunkt wählt. Die Bestimmtheit, heterosexuell zu sein, zu untermauern, stellt sich unsicheren Charakteren Homophobie als Mittel dar. Das bei Tommaso erkennbare Handlungsschema, einerseits die maßlose Gewalt gegen eine Hure, um sich in den Besitz ihrer Handtasche zu bringen,<sup>340</sup> andererseits die Gewalt, die der gewandelte Tommaso sich selbst antut, um eine Hure vor dem Hochwasser zu retten,<sup>341</sup> zeigt ihn als einen Menschen, der sich seiner nicht sicher ist. Seine Unsicherheit prädestinierte ihn dafür, seit den siebziger Jahren zu jenen zu gehören, die "sich heute einer widerlichen Parodie von Toleranz erfreuen dürfen, die sie in Wirklichkeit in fast schon neurotische Formen von Intoleranz und Fanatismus treibt"<sup>342</sup>. Diese Formen dämmen die durch den Sexualitätsdiskurs in Rede stehenden Möglichkeiten ein, weil "[d]ie Möglichkeit zu unbeschränkter Sexualität [] für den Jugendlichen von heute keine Freiheit mehr [ist], sondern ein Muß, hinter dem die Angst steht, den ihm gewährten Freiheiten nicht zu genügen."343 Tommasos Realität bezeugt eine in der Praxis gelebte Toleranz. Er ist nicht gezwungen, um sich im Rahmen der durch den gesellschaftlichen Diskurs geforderten Bestimmungen der Sexualität zu bewegen – und somit das als annehmbar empfundene Selbstbild zu erhalten -, sich diesen Bestimmungen sich zu unterwerfen - bei Androhung der

<sup>&</sup>lt;sup>339</sup> Pasolini, Vita violenta, S. 239.

<sup>340</sup> Ebd., S. 188ff.

<sup>341</sup> Ebd., S. 402ff.

<sup>&</sup>lt;sup>342</sup> Pasolini, Freibeuterschriften, S. 119. Siehe Fußnote 203.

<sup>&</sup>lt;sup>343</sup> Ebd., S. 207.

Strafe, vor sich selbst das Gesicht zu verlieren, verletzte er sie –, da sich diese Bestimmungen noch nicht bis an den Punkt entwickelten, an dem sich die Sexualität in die Dichotomie einer ausschließlichen Hetero-/Homo-/Bisexualität und einer unmittelbar durch die körperliche und seelisch gegebene Stimmung wahrnehmbaren und zugänglichen Sexualität spaltete.<sup>344</sup>

\_

<sup>&</sup>lt;sup>344</sup> Von dieser Dichotomie und von den durch die gegebene Ausschließlichkeit verursachten Störungen der Selbstwahrnehmung erzählt Sam Mendes 1999 gedrehter Film *American Beauty*.

## 3.4. Drehbuch

Einen grundlegenden Hinweis auf die Stellung des Drehbuchs als Angelpunkt zwischen Literatur- und Filmschaffen findet sich im Titel des Theoriewerks: "Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«"<sup>345</sup>. Es gilt das Drehbuch über seine Funktion hinaus,<sup>346</sup> der Produktion eines Films Anfang und Inhalt zu geben, auch als literarisches Werk zu befragen. Hierbei entscheidend ist seine Orientierung auf die über die eigene Struktur als "Struktur als eines »Werkes in Drehbuchform«"<sup>347</sup> hinausweisende Intension:

In einem Moment gleichen sich alle Drehbücher (von Filmen höheren Niveaus): alle besitzen eine Dimension, in der sie autonome »Techniken« sind, *deren primäres Strukturelement die integrative Beziehung auf ein herzustellendes Filmwerk ist*<sup>348</sup>

Diese Dimension intendiert, dass der realisierten Beziehung der beiden Strukturen, der fertig produzierte Film, die einmalige Lektüre des Drehbuchs vorausging. Eine Auseinandersetzung mit ihm als einem Werk der Literatur findet in der Regel nicht statt, was sowohl aus seiner ausbleibenden Verbreitung über den Kreis der Filmschaffenden hinaus als auch daraus folgt, dass es von einem Drehbuch in der Regel keine Ausgabe für den Buchhandel gibt. Findet sie ausnahmsweise statt, begegnet die "traditionellen Literaturkritik" bei der Stilkritik wieder dem Umstand, dass man, "wenn die histologische Untersuchung einer Probe aus dem Körper eines Drehbuchs der Analyse entspricht, die man an einem literarischen Werk durchführt," ihm dadurch "seinen wesentlichen Charakter [nimmt]: den Verweis auf ein herzustellendes Filmwerk."351

<sup>&</sup>lt;sup>345</sup> Pasolini, *Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 205-216, hier S. 205.

<sup>&</sup>lt;sup>346</sup> Die in diesem Aufsatz untersuchte Funktion interessiert Pasolini als "jene Eigenschaft des Drehbuchs, die es erlaubt, es *als eine autonome »Technik«, als ein vollständiges und in sich selbst vollendetes Werk anzusehen* (ebd.)."

<sup>&</sup>lt;sup>347</sup> Ebd.

<sup>348</sup> Ebd., S. 206.

<sup>&</sup>lt;sup>349</sup> Möglicherweise ließe sich darin ein Kriterium erkennen, dass ein Drehbuch durch seine Buchausgabe als Literatur sich in den Literaturdiskursen behaupten muss, um aus der Flut der Filmproduktionen diejenigen vor ihrem Untergang in der Masse zu retten, die über ihre Gegenwart ein Wissen speichern, das zu befragen über diese hinaus von Wert sein kann.
<sup>350</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>351</sup> Ebd.

Der Verweis ist ihr nicht greifbar aus zweierlei Gründen. Einerseits entzieht er sich ihr durch das Zeichensystem des Drehbuchs. Seine Zeichen sind dreierlei, es "ist nämlich zugleich mündlich (Phonem), schriftlich (Graphem) und visuell (Kinem)."352 Durch das Kinem entgeht der Stilkritik bei der "Beobachtung des unendlich Kleinen, in dem das Ganze widerscheint"353, ein inneres Element des Drehbuchs, das ein "»Wille der Form« ist."354 Er lässt sich nicht in histologisch ausgesonderten "Details »bemerken«"355, sondern "muss ideologisch vorausgesetzt werden und einen Teil des kritischen Kodes bilden."356 Andererseits wird diese Voraussetzung durch das Bildzeichen erzwungen, weil es "sich von den beiden anderen Momenten des Wortes losgelöst hat und autonomes, sich selbst genügendes Zeichen geworden ist."357 Die Betrachtung des kritischen Kodes als ganzes ist das, was "eine Kritik an einem als autonome Technik verstandenen Drehbuch"358 verlangt, weil sie "geradezu auf die Hilfe möglicher neuer Kodes angewiesen"<sup>359</sup> ist. Mit dem Begriff des Kinem als dasjenige Strukturelement, durch das die Textstruktur "die integrative Beziehung"<sup>360</sup> zu einer anderen Struktur herstellt, formt Pasolini den Nukleus seines eigenen kritischen Kodes. Die Dimension des Kinem realisiert der Filmschaffende z. B. mit der Besetzung einer bestimmten Rolle.<sup>361</sup> Er legt damit die Vorstellung, die sich der Zuschauer von ihr machen muss, unabänderlich fest, und der Zuschauer macht sie sich mit dem ersten Bild ebenso vollständig, wie das Bild ihm die vorzustellende Person<sup>362</sup> zur Schau stellt. Die Persönlichkeit kann sich durch die Handlung entwickeln, der sie vorstellende Charakter/Darsteller nicht – er kann höchstens in verschiedenen Alter dargestellt werden. Die Handlungsanweisung der

\_

<sup>352</sup> Ebd., S. 207.

<sup>353</sup> Ebd., S. 206.

<sup>354</sup> Ebd.

<sup>355</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>356</sup> Ebd.

<sup>357</sup> Ebd., S. 209.

<sup>&</sup>lt;sup>358</sup> Ebd., S. 206.

<sup>359</sup> Ebd.

<sup>360</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>361</sup> Die Realisierungen des Kinem bestimmen des weiteren alle Entscheidungen, die zu treffen sind, bevor das erste Bild aufgezeichnet ist, wie die Wahl der Kamera, des Filmmaterials, der Drehorte, der Studios, des Cutters etc.

<sup>&</sup>lt;sup>362</sup> Auf die Frage Accattones, der nicht mehr weiß, was er machen soll, um sich Geld zu beschaffen, antwortet ihm sein Kumpel Barilla "Die Zähne zeigen! Die Welt gehört den Starken (*Accattone*, S. 117)." Der Rang in der sozialen Hierarchie wird durch die Zähne kenntlich gemacht, was bedeutet, dass sie hierzu hergezeigt werden. Bevor dies nicht geschehen ist, ist der Zuschauer frei, sich das Gebiss des Darstellers nach eigenem Gutdünken vorzustellen.

Buchausgabe, "Stella zuckte die Achseln"363, bekommt im Film dadurch, dass Stella von Franca Pasut verkörpert wird, eine Eindeutigkeit, die sie durch ihren Charakter in jeder Szene behauptet.364 Diese Behauptung ist viel mehr als die Graphem dem Leser an Wissen geben (aber eben auch geben müssen, weil der Autor immer in Beziehung auf einen bestimmten Darsteller denkt). Sie muss dem Verhältnis Stella/Accattone die Glaubwürdigkeit leihen, ohne die das Interesse des Zuschauers ausbleiben muss, da es dem Menschen in den ihm bekannten Verhältnissen gilt.365 Da die Lektüre dies alles mitzudenken verlangt, verlangt

der Autor eines Drehbuchs [] von seinem Adressaten eine ganz besondere Mitarbeit, die darin besteht, dem Text eine »visuelle« Vollständigkeit zu verleihen, die er nicht besitzt, auf die er aber verweist. Angesichts der unmittelbar erfaßten technischen Merkmale des Drehbuchs wird der Leser sofort zum Komplizen bei der Operation, die von ihm verlangt wird; seine bildliche Vorstellungskraft erreicht unwillkürlich eine viel höhere und intensivere Produktivität, als wenn er einen Roman liest. 366

Der Adressat ist als Mitarbeiter, also als Filmschaffender gefordert. Folgt die Lektüre des Drehbuchs jedoch auf das Anschauen des Films, wird die Vorstellungskraft des Lesers von dessen Bildern beherrscht sein. Dies ist eine Perspektive, die Pasolini in seinen Betrachtungen zum Drehbuch nicht einnimmt. Sie gewinnt umso mehr an Bedeutung, je weiter die im Werk festgehaltene Gegenwart sich von der des Rezipienten entfernt hat, unabhängig davon, ob der Film, der aus dem Drehbuch hervorging, dem Leser des Drehbuchs bekannt ist. Denn dadurch, dass jene Gegenwart summarisch in einen sie epochisierenden Begriff gefasst worden ist – die fünfziger Jahre, der Neorealismus, Autorenfilm etc. –, assoziiert mit ihm der Rezipient eine Bilderwelt, die ebenso summarisch als eine ihrer Quellen sich der Filme jener Zeit erinnert. Die Produktivität der Vorstellungskraft als Kriterium des Drehbuchs wird bedeutend herabgesetzt, die Funktionalität der Kineme, den Prozess

<sup>&</sup>lt;sup>363</sup> Pasolini, *Accattone*, S. 79.

<sup>&</sup>lt;sup>364</sup> Diese Eindeutigkeit angelegt findet sich in der Buchausgabe in Beschreibungen wie "Stella sah Accattone so ausdruckslos an wie ein kleines Mädchen, das man bei einer Missetat ertappt hat (S. 80)" oder "Sie sagte dies "Ja" mit dünner Stimme, als schämte sie sich (S. 82)."

<sup>&</sup>lt;sup>365</sup> Es ist hierin der Grund zu finden für die "Traumpaare" der Kinowelt. Tatsächlich sind ihre Beziehungen in den gegebenen Verhältnissen anders nicht vorstellbar denn als "Traum".

<sup>&</sup>lt;sup>366</sup> Pasolini, Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«. In: Ketzererfahrungen, S. 207.

der "»Struktur des Drehbuchs«"<sup>367</sup> auszudrücken, die darin besteht, "Übergang zu sein vom literarischen zum kinematographischen Stadium"<sup>368</sup>, wird gemindert. Denn "[n]atürlich sind die »Kineme« nur Bilder im Urzustand, visuelle Monaden, die in Wirklichkeit nicht, oder kaum, existieren. Das Bild entsteht aus den Koordinationen der Kineme."<sup>369</sup> Damit erschöpft sich der Kode der Kritik des Drehbuchs. Davon die Folge reflektierend fährt Pasolini fort:

Und hier liegt der springende Punkt: diese Koordinationen von Kinemen stellen keine literarische Technik dar. Auf der Basis eines Systems von Kinemen – oder »Bildzeichen« – sind sie vielmehr eine andere *langue*, auf der – analog zu den geschriebenen oder gesprochenen Metasprachen – die kinematographische Metasprache sich aufbaut."<sup>370</sup>

### 4. Kino und Film

Mit der Setzung, "die Wirklichkeit ist ein Kino in natura"<sup>371</sup>, unterscheidet Pasolini vom Kino den Film als das, was dieser als ein beschränkter Ausschnitt der Wirklichkeit von ihr festhält und zum Ausdruck bringt. Das Kino "stellt die Wirklichkeit durch die Wirklichkeit dar. Konkret gesprochen, durch die Gegenstände der Wirklichkeit, die eine Kamera, Augenblick für Augenblick, reproduziert (daher meine linguistische Definition der »Kineme«)."<sup>372</sup> Sein Verhältnis zum Film begreift er analog demjenigen, in dem die linguistischen Begriffe "*»Langue und Parole*«"<sup>373</sup> zueinander stehen. Im Gegensatz aber zur Linguistik, die sich in dem Begriffspaar fundamentale Bezugspunkte ihrer Wissenschaft entwickelte, hat "[a]uf dem Gebiet der Filmlinguistik [] die Vernunft diese Arbeit […], noch nicht geleistet: sie hat noch nicht das »Kino« aus den verschieden »Filmen« abstrahiert. Wir kennen die

<sup>&</sup>lt;sup>367</sup> Ebd., S. 216.

<sup>&</sup>lt;sup>368</sup> Ebd.

<sup>369</sup> Ebd., S. 208.

<sup>&</sup>lt;sup>370</sup> Ebd., S. 208f.

<sup>&</sup>lt;sup>371</sup> Pasolini, Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«. Anhang: Einfälle zum Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 217-227, hier S. 219.

<sup>&</sup>lt;sup>373</sup> Ebd., S. 217.

»Filme« [...], aber das »Kino« kennen wir nicht"<sup>374</sup>. Aus der Setzung des Kinos als eine "Augenblick für Augenblick"<sup>375</sup> reproduzierte Wirklichkeit entwickelt Pasolini es "in einem ersten und archetypischen Begriff [als] eine kontinuierliche und unendliche Einstellungssequenz."376 Um diese kontinuierliche und unendliche Einstellungssequenz als Bezugspunkt einer theoretischen Auseinandersetzung, um den Begriff des Kinos sprechend zu machen, denn "[d]ieses Kino in natura, das die Wirklichkeit ist, stellt tatsächlich eine Sprache dar"377, fordert die Entwicklung einer "Semiologie der Wirklichkeit"<sup>378</sup>. Der Begriff der Einstellungssequenz grenzt auch den Film vom Kino ab, denn "das Kino als eine unendliche und kontinuierliche Einstellungssequenz zu konzipieren hat nicht Naturalistisches. Im Gegenteil! Konkret dagegen, in den einzelnen Filmen, ist die Einstellungssequenz ein naturalistisches Vorgehen."379. Es steht bei der kontinuierlichen und unendlichen Einstellungssequenz an, zu entscheiden, was das Kino zu dem macht, was über das Naturalistische der Realität die Realität des Menschlichen ist. Durch die Entscheidung, was es aus der Chronizität der Wirklichkeit zu entnehmen für bedeutend hält, besteht das Kino.<sup>380</sup> Irrt es sich, fällt es dem zu, was zu vergessen

<sup>&</sup>lt;sup>374</sup> Ebd. Das Kino nicht zu kennen war dem historischen Zeitpunkt geschuldet, der es nicht gestattete, das ganze in den Blick zu bekommen, als das es sich ihm nicht darstellen konnte. Heute ist es in seiner Entwicklung an den Punkt angelangt, an dem es sich als ein Ganzes, darin dem Theater, der Skulptur, der Malerei, der Musik, dem Roman etc. gleich, dem Betrachter offenbart. Die Formen, die es annehmen kann, sind bekannt, grundlegend neue Formen, die dadurch schockierten und zu denen es künftig finden wird, gleich wie dies bei den genannten Künsten ist, wird es nicht geben. Es ist damit ein Geschichtliches; das Unvergleichliche, das, was es vorher noch nie gegeben hat, schließt es dadurch aus seiner Wirklichkeit aus.

<sup>&</sup>lt;sup>375</sup> Ebd., S. 219.

<sup>&</sup>lt;sup>376</sup> Ebd., S. 220. <sup>377</sup> Ebd., S. 219.

<sup>&</sup>lt;sup>378</sup> Ebd. An gleicher Stelle führt Pasolini aus: "»Die Semiologie der Wirklichkeit ist es, die man entwickeln muss!« - diesen Slogan rufe ich mir unentwegt zu, seit Monaten". Was diese Semiologie bedeuten kann, veranschaulicht Quentin Tarantino in einer Szene des von ihm geschriebenen und 1994 abgedrehten Pulp Fiction. Der von Bruce Willis gespielte Boxer Butch Coolidge prüft in einer Eisenwarenhandlung verschiedene Werkzeuge wie Vorschlaghammer, Axt, Kettensäge auf ihre Eignung, eine beabsichtige Mordtat zu begehen. Als letztes fällt sein Blick auf ein Samuraischwert, für welches er sich entscheidet und das er andächtig wiegt, während er sich der Richtigkeit seiner Entscheidung vergewissert. Was in dieser Szene tatsächlich gewogen wird, ist der Symbolgehalt der einzelnen Gegenstände. Er fliesst ihnen zu aus dem, was das Kino als das Ganze ist, aus dessen Stücken wie The Texas Chain Saw Massacre oder Shining. <sup>379</sup> Ebd., S. 221.

<sup>380</sup> In Ist Sein natürlich? stellt Pasolini diesen Zusammenhang her: "[b]esteht zwischen der Zeit des Lebens und der Zeit des Kinos - dieses als Reproduktion des Lebens verstanden, da es eine unendliche Einstellungssequenz von ihm liefert – nicht die geringste Differenz, so besteht dagegen zwischen der Zeit des Lebens und der Zeit der verschiedenen Filme semiologisch eine fundamentale Differenz (In: Ketzererfahrungen, S. 231)."

ist.<sup>381</sup> Durch das, was das Werk als Semiologie der Wirklichkeit aufgehoben hat, realisiert es seinen geistigen Gehalt, es macht die Gesellschaft in ihren Machtverhältnissen und -beziehungen und den daraus abgeleiteten Klassen und Kulturen als Ergebnis der sie ausmachenden Handlungen kenntlich. Wo diese Handlungen menschliche Verhältnisse inaugurieren – eine humanistisch Kultur, für die Pasolini zeitlebens gekämpft hat –, sind sie Werk. Es ist die Übersetzungsleistung mittels eines literarischen Drehbuchs, einem Mitarbeiterstab von Künstlern wie Bühnenbildner, Kameramann, Schauspieler, Cutter etc. und einem technischen Apparat, die im Film realisiert wird. Das als Übersetzung Geleistete hat sich insoweit realisiert, als dass es sich in der Realistik des Werks manifestiert. Sie ist hiermit als Maß der Leistungsmessung Kriterium für ihr Gelingen.

# 4.1. Semiologie des Kinos

Die "Sprache des Kinos [...] als das geschriebene Moment der Sprache der Wirklichkeit"382 ist in der Gegenwart ihrer jeweiligen konkreten Bild- und Tonaufzeichnung gegeben. Idealiter stellt sie die Kontinuität der Wirklichkeit dar. Sie unterbricht der Wirklichkeit "Kontinuität nicht durch die Anwendung jenes symbolischen und willkürlichen Systems, das das System der Sprachzeichen ist – welches, um »die Wirklichkeit durch ihre Evokation zu reproduzieren«, sie notwendig unterbrechen muss."383 Die Modernität einer Schriftsprache als ihr Vermögen, Gegenwart aufzuheben, macht sie wiederholbar und hebt sie dadurch aus dem Prozess der Zeitlichkeit, in dem jeder ihrer Momente Zukunft und Vergangenheit einschließt. Dieser Einschluss bedingt den von Pasolini konstatierten (Unter-)Bruch. Hier findet sich der entscheidende Unterschied zwischen einem Kunstwerk der Sprachschöpfung und denjenigen, die, wenn auch in

<sup>&</sup>lt;sup>381</sup> Hierin findet sich der Grund dafür, dass es nicht dazu führt, das Kino zu kennen, wenn man alle Filme kennt (vgl. ebd. S. 217f.). Es fände sich in der Kenntnis soviel Relevantes wie Irrelevantes, im Ergebnis also ein sich Auslöschendes.

<sup>&</sup>lt;sup>382</sup> Pasolini, Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«. Anhang: Einfälle zum Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 219. <sup>383</sup> Ebd.

unterschiedlichen Graden, 384 ihr Dasein durch ihre technische Reproduzierbarkeit haben. Auf den Film bezogen ist es dessen Unvermögen, Gegenwart wiederholbar zu machen. Sie wird abgebildet, weil das Medium, das die Zeit festhält, mit dieser Zeit verhaftet ist. Er ist dies durch technische Umwälzungen bewirkte Zäsuren, durch die ein Film schlagartig einer vergangen Epoche angehörig, "alt' wirkt. Die großen Zäsuren: Stummfilm, Tonfilm; Schwarzweißfilm, Farbfilm. Die kleinen Zäsuren: Schreibmaschine, Computer; Röhrenmonitor, Flachbildschirm; Handy, Smartphone etc.385

Das reproduzierte Kunstwerk besitzt durch die es realisierende Technik eine ihr konkret angehörige Zeit. Die der Literatur angehörige ist abstrakt. Sie ist es einerseits durch ihre Wirklichkeit als ein subjektiver Prozess, der bedingt durch die Vorstellungskraft des Rezipienten in seiner Fülle allein ihm als Individuum gehört, andererseits ist die Geschwindigkeit, mit der sich dieser Prozess entfaltet, ebenfalls individuell. Die der Literatur angehörige Zeit ist also abstrakt, da sie konkret ist für das, was dem Individuum als Abstraktes gehört: das Ich. Es allein ist es, durch das sich Zeit als Gegenwart verkörpert: Zeitgefühl.<sup>386</sup> Zu ihr in stärkster Opposition steht die dem Kino angehörige Zeit, da ihm im Reproduktionsprozess die genuine Bedingung seiner Existenz zukommt: "NIEMALS – IN DER PRAXIS, ALSO IN DEN VERSCHIEDENEN FILMEN - ist seine Zeit (die des Kinos d. A.) die der Wirklichkeit. Das Kino ist somit nicht irreal wie die Wirklichkeit, die auf einer Illusion beruht: auf dem Vergehen von etwas, was es nicht gibt: der Zeit. "387 Die Zeit des Films ist konkret, weil er es in seiner Dauer ist, weil sich die Zeit seiner

<sup>384</sup> Dies bemerkend leitet Benjamin Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit ein: "Das Kunstwerk ist grundsätzlich immer reproduzierbar gewesen. Was Menschen gemacht hatten, das konnte immer von Menschen nachgemacht werden. [...] Dem gegenüber ist die technische Reproduktion des Kunstwerkes etwas Neues, das sich in der Geschichte intermittierend, in weit auseinanderliegenden Schüben, aber mit wachsender Intensität durchsetzt (S.

<sup>385</sup> Die Zäsuren werden also sowohl durch das Was als auch das Wie des Abbildens bemerkbar.

<sup>&</sup>lt;sup>386</sup> In ihm synthetisieren sich die Eigenschaften von Geist und Seele, die Brecht in der Feststellung anspricht, dass "jeder gedanke, der notwendig ist, [] seine emotionelle entsprechung [hat], jedes gefühl seine gedankliche (Sic!)." (Arbeitsjournal, S. 21. Vgl. auch Fußnote 125)
<sup>387</sup> Pasolini, Ist sein natürlich? Anhang: Lebendige Zeichen und tote Dichter. In: Ketzererfahrungen,

Pasolini spricht in dem Zitat den unauflösbaren Widerspruch an, dass dem Individuum seine eigene Endlichkeit nicht beweisbar ist, dem Behaupten, einer "schlechten Unendlichkeit" anzugehören durch den Tod ein Ende gesetzt, dem Subjekt durch diesen aber nicht die Unrichtigkeit seiner Behauptung bewiesen werden kann. Er antwortet in dem angeführten Zitat auf die selbstgestellte Frage: "Was ist es aber, das die Wirklichkeit »naturalistisch«, das heißt irreal macht? Es ist die Zeit."

Entstehung und die seiner Handlung datieren lassen. Die Konkretisierung der Zeit, die durch das Verschwindenden des Unterbruchs bis hin zu seinem gänzlichen Wegfallen zu bemerken war, ordnet Benjamin in einen weiteren Zusammenhang ein:

Die Umstände, in die das Produkt der technischen Reproduktion des Kunstwerks gebracht werden kann, [...] – sie entwerten [...] sein Hier und Jetzt. [...] Das ist seine Echtheit. Die Echtheit einer Sache ist der Inbegriff alles von Ursprung her an ihr Tradierbaren, von ihrer materiellen Dauer bis zu ihrer geschichtlichen Zeugenschaft. Da die letztere auf der ersteren fundiert ist, so gerät in der Reproduktion, wo die erstere sich dem Menschen entzogen hat, auch die letztere: die geschichtliche Zeugenschaft ins Wanken. Freilich nur diese; was aber dergestalt ins Wanken gerät, das ist die Autorität der Sache.<sup>388</sup>

Durch die Bestimmung der Realität als die um das Mögliche reduzierte Wirklichkeit, wird die Realität von der Wirklichkeit dadurch abgegrenzt, dass durch ihre Bestimmung aus der Raumzeit die Zeit getilgt ist, dass sie zeitlos ist. Diesem Urteil, dass eine Sache zeitlos sei, schickt sich sein Widerruf an. Denn die Konkretisierung der dem Kunstwerk angehörigen Zeit durch dessen technische Reproduktion löst den Zusammenhang auf, durch den sich Werk und Wert verband. Die technische Reproduzierbarkeit hebt die Unschärfe auf, die das Hier der genauen Betrachtung entzieht, wenn diese dem Jetzt gilt, und umgekehrt. Sowohl auf objektiver Ebene, also der des Werks in seiner materialen Gestalt, als auch auf der subjektiven des Rezipienten sind die Koordinaten der Raumzeit ihrer genauen Bestimmung zugänglich. 389 Das Kino macht sich den Menschen zum unmittelbaren Objekt seiner Betrachtung, es ist ihm das Mittel, sich objektiv zu sein. Eine Technik, nicht ohne einen Vorgänger gehabt zu haben, sich über das aufzuklären, was als Tat derjenigen der Beobachtung vorausging: "Als geschriebene Sprache der Wirklichkeit hat das Kino wahrscheinlich - das wird sich in den kommenden Jahren noch deutlicher zeigen – die gleiche revolutionäre Bedeutung, die die Erfindung der Schrift gehabt hat. Diese hat dem Menschen vor allem »enthüllt«, was seine mündliche Sprache ist."390 Der Mensch setzt sich mittels des Kinos über sich selbst ins Bild. Im Vorgang,

<sup>&</sup>lt;sup>388</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 477.

<sup>&</sup>lt;sup>389</sup> In dieser Zugänglichkeit erkennt Benjamin den Grund dafür, dass dem Kunstwerk durch die technische Reproduzierbarkeit die Aura verlustig geht. Sein Mythisches verliert sich, weil sein Ursprung Tatsache seiner Geschichtlichkeit geworden ist.

<sup>&</sup>lt;sup>390</sup> Pasolini, Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«. Anhang: Einfälle zum Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 225.

in dem das Kunstwerk sich in ein Produkt verwandelt, verliert sich die von Benjamin erkannte Fundierung des Kunstwerks auf das Ritual. An dessen Statt bezieht es sich in seiner Fundierung auf die Politik. In ihr vollzieht sich die Gegenbewegung zum Vorgang, der es in ein Produkt verwandelt.<sup>391</sup> Zum Produkt geworden, muss ihm sich die Echtheit als Werk, und somit letztlich die der Sache eigene Autorität anders herleiten als durch sein Dasein als Werk. Beiden geht die durch das Produkt ins Werk zu setzende Echtheit voraus und ist im Prozess als derjenige Punkt zu finden, an dem sich die Raumzeitkoordinaten als Realität verdinglichen. Es ist im Kino derjenige der Aufzeichnung. Kino zergliedert die Wirklichkeit in diejenige Anzahl an Realitäten, die der Film an Bildern pro Sekunde zählt, die jede für sich zeitlos wäre, wäre sie nicht eine in Serie produzierte. Was das Produkt der technischen Reproduktion des Kunstwerks entwertet, dessen Hier und Jetzt, entwertet durch die Serie das Hier und Jetzt des Produkts. Es ist dies die bis zur Ununterscheidbarkeit getriebene Gleichheit.<sup>392</sup> In ihr leitete sich die Fundierung der Künste auf die Politik her. Sie in Wirklichkeit sprechend zu machen, und als theoretische Ableitung davon eine Semiologie der Wirklichkeit zu entwickeln, muss sie sich in Widerspruch bringen, ihr der Unterschied entgegengestellt sein, durch die sie sich in ein dialektisches Verhältnis setzt, d. h. in einen Entwicklungsprozess. Im Kino ist der Mensch nicht gleich vor Gott, sondern vor dem Menschen, was ihn in den Umstand versetzt, als Tramp, wie Charlie Chaplin es tat, das Antlitz des Göttlichen zu offenbaren.<sup>393</sup> Den gegen die Gleichheit des Menschen zu setzenden Unterschied realisiert das Kino. Dieses Verhältnis betrachtet Benjamin als hervorzuheben: "Die Ausrichtung der Realität auf die Massen und der Massen auf sie ist ein Vorgang von unbegrenzter Tragweite sowohl für das Denken wie für die Anschauung."394 Die Beglaubigung der

\_

<sup>&</sup>lt;sup>391</sup> Vgl. Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 282.

<sup>&</sup>lt;sup>392</sup> Mit dem ersten durch sie erschaffenen Archetyp des Tramps erhebt die Filmgeschichte ein 'Nichts' in die Rolle des rettenden Helden, die auszufüllen ihm durch den Nachweis einer außerordentlichen Tugend gelingt. Es stellt sich in ihm die Umkehrung dessen dar, was mit Odysseus im Ursprung gesetzt war.

<sup>&</sup>lt;sup>393</sup> In *The Kid* teilt der von Chaplin gespielte Tramp seine bescheidenen Güter mit einem vermeintlichen Waisenkind, dass, wie am Ende sich herausstellen wird, das Kind von reich gewordenen Eltern ist, die den Tramp für das, was er tat, reich belohnen. Programmatisch vollzieht der Film den in dem Goethe Gedicht *Das Göttliche* an den Menschen gestellte Anspruch, "[h]ülfreich und gut" zu sein. Durch seine Tat steht er als Gleichnis für die "[h]öhern Wesen, [d]ie wir ahnen!" Er verwirklicht so, dass "[s]ein Beispiel" lehrt, an [j]ene [zu] glauben." (Johann Wolfgang Goethe: *Gedichte*. In: *Berliner Ausgabe. Bd. 1*. Berlin: Aufbau-Verlag 1965, S. 331f.)

<sup>&</sup>lt;sup>394</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 480.

Realität durch die Vielen, die sie ausmachen, bürgt für die Echtheit, die das Werk in seiner Warenform verloren hat. Im größeren und häufiger im kleineren Maß gilt dies für die gesamte Praxis des Kinos. Beglaubigt wird die Echtheit dessen, was als Sender die Sprache der Wirklichkeit ausstrahlt. Das Zentrum des vom Sender behaupteten Raumes nimmt notwendig ihr Schöpfer ein. Der Mensch in seiner Funktion als "Darsteller spricht im Kino [...] durch die lebendigen Syntagmen seiner Handlung [...]: 1. Die Sprache der physischen Gegenwart; 2. Die Sprache des Verhaltens; 3. Die Sprache der geschrieben-gesprochenen Sprache – alle zusammengefasst in der Sprache des Handelns."395 Peripher umschließt das Sendezentrum die durch ihren Bezug auf das Zentrum sprechend gemachte Natur, d. h. sie ist durch Kultur affiziert. Diesen Raum gilt es auszudehnen. "[A]lles, was ich zu diesem Thema (Kode des Kinos gleich Kode der Wirklichkeit, im Rahmen einer Allgemeinen Semiologie) [...] geschrieben habe, zielt darauf ab, die Semiologie zur definitiven »Kulturisierung« der Natur zu bewegen"396. Es gilt, "die Natur zu kulturisieren[,] [um] aus allem Leben ein Sprechen machen."397 Durch die Beglaubigung der Echtheit spricht es sich zu, dieses Werk vollbracht zu haben. Sie reflektiert "die Freiheit – im Moment des Vordringens zu etwas Neuem – als Exhibition der masochistischen Preisgabe von etwas Sicherem. (398 Das Sichere ist die Daseinsweise, der in "einer allgemeinen und durchschnittlichen Sprache"399 ihre Sanktion gegeben ist. Preisgegeben wird durch deren Verletzung "die Ordnung der

<sup>&</sup>lt;sup>395</sup> Pasolini, Ist sein natürlich? In: Ketzererfahrungen, S. 229.

<sup>&</sup>lt;sup>396</sup> Pasolini, Der Kode der Kodes. In: Ketzererfahrungen, S. 265-274, hier S. 268.

<sup>&</sup>lt;sup>397</sup> Ebd., S. 274.

<sup>&</sup>lt;sup>398</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 254.

<sup>&</sup>lt;sup>399</sup> Ebd., S. 255. Siehe Fußnote 83.

Selbsterhaltung"<sup>400</sup>, das durch seine Ausdruckslosigkeit vermittelte Unsterblichsein. Deshalb sind, solange die Feststellung gilt, dass "niemals ein Dokument der Kultur [ist], ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein"401, dafür Sanktionen in Kauf zu nehmen, dass das Sprechendmachen der Wirklichkeit für sich in Anspruch nimmt, was "die Ordnung der Selbsterhaltung" ausschließt: Freiheit. Sie ist in einer Klassengesellschaft nicht ein dem Menschen als solchem zubemessener Wert, 402 sondern einer Klasse von Auserwählten – das Faktische, weshalb die Kultur mit der Barbarei zusammenhängt –, sie bedeutet, die "»Freiheit, den Tod zu wählen«."403 Offenbart das Kino Bild für Bild das wirkliche Antlitz des Menschen, arbeitet es auf die Erfüllung der Soteriologie, d. h. auf die Menschheit als Wirklichkeit hin.

#### 4.2. Zuschauer

Im Vordringen zu etwas Neuem als der den Begriff der Freiheit sich entwickelnde Gehalt der Kunst kommt, durch die sie schöpfende Autorschaft, der sie bestimmende Charakter als Werk zu. Was daraus folgt, ist dramatisch: "Wenn wir also bei Werken von einem Autor sprechen, dann müssen wir auch bei der Beziehung zwischen Autor und Adressat von einer dramatischen Beziehung zweier Individuen sprechen, zwischen denen demokratische Gleichheit herrscht."404 Der Umstand der

<sup>&</sup>lt;sup>400</sup> Ebd. In dem Aufsatz Das unpopuläre Kino (S. 253ff.), dem diese Zitate entnommen sind, reflektiert Pasolini die Rolle des Autors als "Märtyrer-Regisseur", die er letztendlich unabhängig von den tatsächlichen Umständen seiner Ermordung – erinnert sei daran, dass keine seiner Filmpremieren ohne faschistischen Überfall ablief - selbst gespielt hat, und die Ursache davon, dass ein Autor in dieses Verhältnis gezwungen wird: "Durch beständiges Provozieren des Kodes (das heißt der Welt, die ihn gebraucht), durch beständiges Sich-Exponieren bekommen [die Märtyrer-Regiesseure, d. A.] schließlich, worauf ihr aggressiver Wille aus ist; verletzt und getötet zu werden mit den Waffen, die sie selbst dem Feind anbieten (S. 261)." Das beständige Sich-Exponieren ist notwendig, weil "[d]er Sieg über eine verletzte Norm [] sich sofort wieder ein[fügt] in die unbeschränkte Möglichkeit des Kodes, sich zu verändern und zu erweitern (S. 262)." Deshalb ist "nicht der Augenblick der Realisierung des Neuen [wichtig], sondern der seiner Erfindung. Ständige Erfindung – dauernder Kampf (S. 262)." Was es notwendig macht, "immer wieder in die Feuerlinie zurückzukehren. Nur in dem Augenblick, da man kämpft (das heißt erfindet, weil man mit der eigenen Freiheit zu sterben der Selbstkonservierung trotzt), [...] kann man [...] ein Stück des Konkreten streifen (S. 262)." In der Gegenbewegung bewirkt es dies: "Die exzessive Überschreitung des Kodes dagegen ruft am Ende eine Art Nostalgie hervor: Restaurationen haben stets eine reale Voraussetzung, und diese besteht eben in der allgemeinen Klage um einen Kode, der in allzu übler und »extremistischer« Weise verletzt worden ist (S. 261)."

401 Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, S. 696.

<sup>&</sup>lt;sup>402</sup> Bis heute eine Theorie ohne hinlängliche Praxis ist Hegels in der *Philosophie der Geschichte* getroffene Feststellung, "daß wir [...] wissen, alle Menschen an sich, das heißt der Mensch als Mensch sei frei" (S. 32).

<sup>&</sup>lt;sup>403</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 253. Vgl. Fußnote 8. <sup>404</sup> Ebd., S. 255.

demokratischen Gleichheit in der Beziehung zwischen Autor und Adressat erfährt seine Dramatisierung dadurch, dass "die audiovisuellen Sprachen (das Kino) [] Übersetzungen durch Reproduktion"405 sind. Wie der Autor ein Spezialist für die Wirklichkeit sein kann, kann auch der Adressat ein Spezialist für sie sein. Ist dieses Können nicht ein mögliches, sondern die Wirklichkeit einer Person – ursächlich findet sich hier der Grund dafür, weshalb "[i]m Zuschauer [] der Autor nichts anderes als einen zweiten Autor [sieht]"406, weshalb also "der WIRKLICHE Zuschauer [] bereits FREI [ist]"407 –, so ist es die Wirklichkeit der Person, die sich von der einer anderen durch den Umfang der Apperzeption, der Denkkraft und des Tuns unterscheidet. Die Sache, die im Zentrum eines Lebens stehend die Wirklichkeit nach subjektiven Gesichtspunkten strukturiert, setzt den Unterschied zwischen den Personen. Diese Subjektivität hebt das Kino auf, da "[i]n jedem Moment [] die Wirklichkeit »Kino in natura« [ist]; es fehlt nur eine Kamera, um sie zu reproduzieren, das heißt sie zu schreiben durch die Reproduktion dessen, was sie ist."408 An der Objektivität des in der Reproduktion festgehaltenen macht sich die Echtheit, letztlich also die Autorität der Sache fest. Und über die Echtheit der Wirklichkeit, die sich als Reproduktion dem Zuschauer vorstellt, urteilt das Spezialistentum für die Wirklichkeit. Gibt der im Film festgehaltene Ausschnitt der Wirklichkeit diejenige der Prostituierten und Zuhälter wieder, kann niemand anderes als sie ein realistischeres – d. h. vernichtenderes oder beglaubigenderes – Urteil über ihn sprechen. Parität unter den Zuschauern herrscht im Urteil über die Folgerichtigkeit der emotionalen Zusammenhänge, die mittelbar sich durch die Expressivität der gesprochenen Sprache, unmittelbar durch die Gesten, die Mimik, die Körpersprache und das Verhalten herstellen. Worüber der Filmkritiker kompetenter urteilen kann, das Wissen um das in der Realisierung des Films zum Ausdruck kommende Spezialistentum der Filmschaffenden, ist in seiner Bedeutung

\_

<sup>&</sup>lt;sup>405</sup> Pasolini, *Ist Sein natürlich. Anhang: Das Nichtverbale als andere Verbalität*, S. 247-249, hier S. 240

<sup>&</sup>lt;sup>406</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 255.

<sup>&</sup>lt;sup>407</sup> Ebd., S. 256.

<sup>&</sup>lt;sup>408</sup> Pasolini, *Das Ende der Avantgarde*. In: *Ketzererfahrungen*, S. 169. Die Gegenwart gibt durch die allgegenwärtigen Bildaufzeichnungen der Betrachtung frei, was das menschliche Leben in den gegebenen Verhältnissen ist und was es bedeutet. Notwendig hält sie fest, dass das Bedeutende nicht vorkommt, wo überflüssige Dinge das Leben überflüssig machen, um diesen Umstand reflektieren zu können.

nachrangig. Stellt Benjamin fest, dass "[d]er Versenkung, die in der Entartung des Bürgertums eine Schule asozialen Verhaltens wurde, [] die Ablenkung als eine Spielart sozialen Verhaltens gegenüber [tritt]"409, so hält er damit die Beobachtung fest, dass das Kino das Erzählen als das unmittelbare und dadurch demokratische Erzählen, wie es in analphabetischen Gesellschaften Statt hat, wieder einsetzt als das die Mehrheit bestimmende Medium der Tradierung. Aus der Haltung des sich Versenkens schreckt der "Film [...], dessen ablenkendes Element [...] in erster Linie ein taktiles ist, nämlich auf dem Wechsel der Schauplätze und Einstellungen beruht, welche stoßweise auf den Betrachter eindringen."410 Das Publikum entscheidet darüber, inwieweit das Kino der von ihm angenommenen Rolle des Erzählers mit seinen Filmen gerecht werden kann, indem "es testet."411 Als Ergebnis seines Testens wird ein Film ein Erfolg oder fällt durch.

Ist in der Ablenkung eine Spielart des sozialen Verhaltens zu sehen, so deshalb, weil sich das Testergebnis der Macht des Kapitalverhältnisses entzieht. Damit weist es auf Verhältnisse jenseits derjenigen, in denen sich alle Interessen denjenigen des Kapitals unterordnen. Es drückt aus, dass "der WIRKLICHE Zuschauer [] bereits frei [ist]."412 Das Publikum wählt aus und schenkt denjenigen Produktionen seinen Zuspruch, die ihm von Nutzen sind bei der Lösung der "Aufgaben, welche in geschichtlichen Wendezeiten dem menschlichen Wahrnehmungsapparat gestellt werden" und die "allmählich nach Anleitung der taktilen Rezeption, durch Gewöhnung, bewältigt"413 werden. Sie stiften ihren Nutzen durch ihren geistigen Gehalt, an dem teilzuhaben das Publikum zu seiner Unterhaltung will. Ihr Erzählen als "das geschriebene Moment der Sprache der Wirklichkeit"414 erfüllt die Bedingung erfolgreicher Kommunikation, indem es den Empfänger sowohl auf der Ebene der Kommunikativität, als auch auf der Ebene der Expressivität anspricht. Hiervon leitet Benjamin die Relevanz einer Kunst ab:

<sup>&</sup>lt;sup>409</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 502.

<sup>&</sup>lt;sup>410</sup> Ebd., S. 502. <sup>411</sup> Ebd., S. 488.

<sup>&</sup>lt;sup>412</sup>Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 256.

<sup>413</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 505. Siehe

<sup>414</sup> Pasolini, Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«. Anhang: Einfälle zum Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 219.

Je mehr nämlich die gesellschaftliche Bedeutung einer Kunst sich vermindert, desto mehr fallen die kritische und die genießende Haltung im Publikum auseinander. Das Konventionelle wird kritiklos genossen, das wirklich Neue kritisiert man mit Widerwillen. Im Kino fallen kritische und genießende Haltung des Publikums zusammen.<sup>415</sup>

# 4.3. Gesellschaftliche Bedeutung

Die geschichtliche Wendezeit, die "mit dem Aufkommen des ersten wirklich revolutionären Reproduktionsmittels, der Photographie (gleichzeitig mit dem Anbruch des Sozialismus)"416 anbricht, manifestiert sich auf der Ebene der Kunst dadurch, dass "[d]ie Menschheit, die einst bei Homer ein Schauobjekt für die Olympischen Götter war, [] es nun für sich selbst geworden [ist]. Ihre Selbstentfremdung hat jenen Grad erreicht, die sie ihre eigene Vernichtung als ästhetischen Genuß ersten Ranges erleben läßt."417 Im 20. Jahrhundert hat sich die Menschheit die Mittel geschaffen, um die Proklamation Schillers: "Die Weltgeschichte ist das Weltgericht"418, so nichtig wie endgültig und als ihr eigener Scharfrichter zu bestätigen. Der Grund dafür, dass sie sich diese geschaffen hat, ist darin zu finden, dass der Kapitalismus als Religion nicht das Dasein des Individuums transzendiert, sondern das Eigentum, durch das es sich definiert. Deshalb bedeutet dessen Verlust so viel wie die eigene Vernichtung. Denn umso stärker der Wert als Subjekt an den des Eigentums gebunden ist, die Selbstentfremdung ist sein Wissen darum, desto größer ist die Gefahr der Selbstentwertung. Diese nähert sich dem Zustand, absolut zu sein, wenn es jene tut. Das Umschlagen jenes Zustands zu verhindern, dafür wurden jene Mittel geschaffen, deren Dasein jenes Umschlagen erst ermöglichen. Wie die Möglichkeit der Selbstvernichtung in Wirklichkeit aussieht, wie sie in die Tat umgesetzt wird, davon kann das Kino eine Anschauung geben. 419 Seinen Filmen stellt Benjamin dies in Rechnung: "Der Film ist die der gesteigerten Lebensgefahr, der die Heutigen ins Auge zu sehen haben, entsprechende

<sup>&</sup>lt;sup>415</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 497.

<sup>416</sup> Ebd., S. 481. Vgl. Fußnote 88.

<sup>417</sup> Ebd., S. 508.

<sup>&</sup>lt;sup>418</sup> Friedrich Schiller: *Gedichte*. In: *Sämtliche Werke*. *Berliner Ausgabe*. *Bd. 1*. Hrsg. v. Hans-Günther Thalheim u. a.. Berlin: Aufbau-Verlag 1980, S. 159.

<sup>&</sup>lt;sup>419</sup> Die Selbstvernichtung, der sich die Menschheit in einem nuklearen Schlagabtausch wie ihn die Waffenarsenale des Kalten Kriegs möglich gemacht hatten, preisgegeben hätte, illusionslos vorgeführt zu haben, ist das große Verdienst des 1983 gedrehten Films *The Day After*.

Kunstform. Das Bedürfnis, sich Chockwirkungen [Sic!] auszusetzen, ist eine Anpassung der Menschen an die sie bedrohenden Gefahren."420 Es sind die Gefahren, die der Mensch sich durch die moderne Massengesellschaft heraufbeschwor, denen Beizukommen auf der Ebene der Kultur der "machtvollste Agent [] der Film [ist]"421 ist. Er klärt ihn im Kino über die Gefahren auf, die seiner drohen, andererseits gewöhnt es ihn daran, dass kein anderer als er selbst diese Gefahren abwenden kann. Wie aus ihm die gegen sich selbst gerichtete Bedrohung erwächst, erwächst aus ihm auch die Rettung vor der von ihm selbst ausgehenden Gefahr. Unwichtig dabei ist, um welche Form des rettenden Subjekts es sich dabei handelt, da die Gewöhnung des Menschen daran, sich der Gefahr entgegenzustellen, ihn in jedem Subjekt behandelt, das er qua seines Daseins annehmen kann. Es drückt sich in Bezug auf die Gefahr darin aus, dass "bei der Beziehung zwischen Autor und Adressat [...] demokratische Gleichheit herrscht."422 Die Gefahr, der sie sich aussetzen, ist für diesen ebenso groß wie für jenen, da sie durch ihre Freiheit "die Ordnung der Selbsterhaltung"423 verletzen. Die Gleichheit – "Im Zuschauer sieht der Autor nichts anderes als einen zweiten Autor" – stellt sich durch die Unterschiede der Person ein, die ihnen ihrer Unterschiedlichkeit gemäss unterschiedliche Angriffspunkte zuweisen, um gegen "die Ordnung der Selbsterhaltung" zu kämpfen. Hierin zeigt sich die besondere Eignung des Kinos, in einer Massengesellschaft wirksam zu sein. Denn das Kino ist wirksam wesentlich durch das ihm eigene quantitative Moment. Spiegelbildlich kommt ein solches auch der "der Ordnung der Selbsterhaltung" zu, weshalb "[d]er Sieg über eine verletzte Norm [] sich sofort wieder ein[fügt] in die unbeschränkte Möglichkeit des Kodes, sich zu verändern und zu erweitern."424 Die gewählte Freiheit als wirkliche Freiheit erfüllt sich deshalb "in dem Augenblick, da man kämpft (das heißt erfindet, weil man mit der eigenen Freiheit zu sterben der Selbstkonservierung trotzt)"425. Ein Gedanke, durch den die

<sup>&</sup>lt;sup>420</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 503.

<sup>&</sup>lt;sup>421</sup> Ebd., S. 478. Vgl. auch Fußnote 26.

<sup>&</sup>lt;sup>422</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 255.

<sup>&</sup>lt;sup>423</sup> Ebd.

<sup>424</sup> Ebd., S. 262. Vgl. auch Fußnote 400.

<sup>&</sup>lt;sup>425</sup> Ebd., S. 276. Was Pasolini hier und im vorangegangenen Zitat beschreibt, ist der Prozess der fortwährenden Verwandlung des Kapitalismus durch die Inkorporation seines Antagonismus', durch die er diesen eliminiert und durch die inkorporierte tote Gestalt die um sie erweiterte neue Form gewinnt.

Grundierung des Kommunismus hindurchschimmert: "Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden."426 Davon erzählt das Kino mittels der "audiovisuellen Reproduktion der Wirklichkeit"427. Und in dieser Form des Erzählens fundiert ein zweites quantitatives Moment des Kinos. Jene überwältigende Mehrheit, die abgetrennt von den Diskursen der anderen Kunstformen sind, weil "zwischen den Benutzern von Lautzeichen und den Benutzern von Schriftzeichen ein Abgrund liegt"428, integriert das Erzählen des Kinos einem Narrativ, wie es einst der Erzähler in analphabetischen Gesellschaften tat, die eine Erzählung durch die Zerstreuung und die Besinnung anspricht, die sie vermitteln, nicht aber durch die der Schriftlichkeit immanente Reflexion. 429 Diese Form des Erzählens ist eine Kunstform, die zum Volk zu sprechen vermag, wie vor ihr einzig jene am Ritual partizipierenden. Und sie bietet ihm den Raum, in dem das Kino ihm ihr Vermögen realisieren kann. Das Kino besetzt die Stelle im Raum, die vordem die Kirchen besetzt hielten. In diesem Vorgang vollzog sich eine Revolution.<sup>430</sup> Dass diese revolutionäre Besetzung des sakralen Raums durch jenes politisch fundierte Medium eine Revolutionierung eingeleitet haben könnte, die über die von ihm erwirkte "Reform des Bewußtseins"431 das übergeordnete, dem Zeitalter den Namen gebende und dessen Realität programmierende Verhältnis von Kapital und Arbeit in seiner heute bekannten Form sprengen könnte, lässt Benjamin ahnen. Denn

<sup>426</sup> Matthäus 24,13.

<sup>&</sup>lt;sup>427</sup> Pasolini, Das Ende der Avantgarde. In: Ketzererfahrungen, S. 156.

<sup>&</sup>lt;sup>428</sup> Pasolini, Neue Fragen der Sprache oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: Linguistisches Tagebuch. In: Ketzererfahrungen, S. 54.

<sup>&</sup>lt;sup>429</sup> Paradigmatisch können hier für den Verlust der Reflexionsebene zwei archetypische Stoffe der Filmgeschichte: *Frankenstein, or The Modern Prometheus* und *The Last Man* genannt werden, deren Geschichten Romanen von Mary Shelley entnommen sind. Diese beiden Romane sind, wenn auch nicht gänzlich vergessen, so doch in Bezug auf die Rezeption der Stoffe kaum noch gegenwärtig.

<sup>&</sup>lt;sup>430</sup> Darauf zielt Benjamin ab, wenn er feststellt, dass "[s]olange das Filmkapital den Ton angibt, [] sich dem heutigen Film im allgemeinen kein anderes revolutionären Verdienst zuschreiben [lässt], als eine revolutionäre Kritik der überkommenen Vorstellungen von Kunst zu befördern (*Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 492)." Über die heute hegemonial herrschende Vorstellung von Kunst gibt paradigmatisch James Monaco in seinem Œuvre *Film verstehen* (*Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Mit einer Einführung in Multimedia*. 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2000) – und wie sein deutscher Herausgeber Ludwig Moos in seinem Vorwort anmerkt, ist "[m]ittlerweile *Film verstehen* international ein Klassiker" (S. 2) – wieder, wenn er behauptet, "alle Künste [sind] ihrer Natur nach ökonomische Produkte und müssen als solche in ökonomischen Begriffen erfaßt werden." (S. 28) "Ein Kunstwerk […] ist vor allem ein ökonomisches Produkt, das ausgewertet werden soll." (S. 30)

<sup>&</sup>lt;sup>431</sup> Marx, *Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern*, S. 346. Siehe Fußnote 16.

gewisse Aufgaben in der Zerstreuung bewältigen zu können, erweist erst, daß sie zu lösen einem zur Gewohnheit geworden ist. Durch die Zerstreuung, wie sie die Kunst zu bieten hat, wird unter der Hand kontrolliert, wie weit neue Aufgaben der Apperzeption lösbar geworden sind.<sup>432</sup>

Das Kino zeigt den Menschen in den unaufhörlich auf ihn eindringenden Filmen in dem ihm eigenen Normalfall, in dem er, vorzüglich in den außergewöhnlichsten Situationen, dafür sorgt, das möglicherweise durch natürliche Begebenheiten oder – der Dramaturgie geschuldet – wahrscheinlicherweise durch menschliches Verhalten hervorgerufene Leid abzuwenden. Es gewöhnt ihn daran, dass "das Schicksal des Menschen [] der Mensch [ist]."434

### 4.4. ,Accattone'

Mich fasste Gottes Engel und der Höllische Rief: Was beraubst Du mich, Du dort vom Himmel, Du trägst mir seinen ewigen Teil von dannen *Ob eines Tränleins*, das ihn mir genommen.<sup>435</sup>

Mit diesen vier Versen aus Dantes *La Divina Commedia*, das erste, was nach dem Vorspann auf der Leinwand erscheint, wird die Rettung verheißen, ihren Preis jedoch, den Dante im folgenden Vers benennt: "So büsse denn der Leib an dessen Stelle"<sup>436</sup> – die Expressivität der Matthäus Passion Bachs deutet ihn an, durch sie vermittelt der Film seinem Publikum vor einem ersten Bild ein das Kommende einführenden Eindruck –, nicht in Worte gefasst; er ist dem Betrachter zur Erfahrung zu machen. Die Rettung ist zugleich der sühnende Akt des Opferns. Ihm gilt der Leib. Ihm wird ein Schicksal zu teil, welches das Unsterbliche nicht hat. Denn hat "der Tod das abgelaufene Leben jäh zusammen[ge]fasst und in dem Licht, das er

<sup>432</sup> Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, S. 505.

<sup>&</sup>lt;sup>433</sup> Brecht bemerkt hierzu, dass "[e]in Großteil des Vergnügens, das jede Kunst zu verschaffen hat, [] beim sozialistischen Realismus das Vergnügen an der Meisterungsmöglichkeit des menschlichen Schicksals durch die Gesellschaft [ist]." (Bertolt Brecht: [SOZIALISTISCHER REALISMUS AUF DEM THEATER]. In: Werke XXIII. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Schriften 3. Schriften 1942-1956. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 286)

<sup>434</sup> Brecht: DIE MUTTER, S. 313.

<sup>&</sup>lt;sup>435</sup> Dante Alighieri: *La Divina Commedia. Purgatorio.* Canto *V,* Vers 104-107: "l'angel di Dio mi prese, e quel d'inferno / gridava: "O tu del ciel, perché mi privi? / Tu te ne porti di costui l'etterno / per una lagrimetta che 'l mi toglie; [...]" Die deutsche Übersetzung entspricht der des Films.

<sup>&</sup>lt;sup>436</sup> Dante Alighieri: *Die göttliche Komödie*. In: *Dantes Werke. Vier Bände in einem Band. Bd. 3. Neu überragen und erläutert von Richard Zoozmann*. Leipzig: Max Hesses Verlag o. J., S. 1-413, hier S. 158. Vers 108 im Original: "[...] ma io farò de l'altro altro governo!"

rückwirkend auf dieses Leben wirft, dessen wesentliche Punkte aus[ge]wählt und aus ihnen mythische oder moralische Akte außerhalb der Zeit [ge]macht, [...] wird ein Leben zu einer Geschichte. "437 Durch die Geschichte lässt der Tod die Substanz des Lebens zurück als das Unsterbliche. Sie drückt sich in den Begriffen aus, die ihr aus der Natur des Geistes zukommen, nicht aus denen, die der Geist sich dem der Natur entnimmt.<sup>438</sup> Ihre Begriffe gehören der Metaphysik. Der Protagonist der Geschichte ist 'gut', 'böse', vielleicht 'ambivalent', er liebt, er hasst, die Wiederholung der Geschichte ist wünschenswert, oder ist es nicht, usw. Für das zu einer Geschichte zusammengefasste Leben gilt, gleich wie es für die der Gattung gilt, dass sie "Gegenstand einer Konstruktion [ist], deren Ort nicht die homogene und leere Zeit sondern die von Jetztzeit erfüllte bildet."439 Das Stabilität und Struktur in die Konstruktion einbringende Skelett bilden die mythischen und moralischen Akte. Derjenige im Leben Accattones ist, dass er geliebt hat. Die Liebe bricht die Feder der Mechanik seiner objektiv seine Selbsterhaltung gewährleistenden Lebensführung. Sie beruht auf Ausbeutung. Innerhalb seines sozialen Zusammenhangs tritt er als Bourgeois auf.440 Er band sich durch einen "Pakt mit dem bürgerlichen, dem reichlichen, dem gesicherten Leben."441 Wie sich Accattò aus diesem befreit, erzählt die Geschichte seines Lebens.

#### 4.4.1. Accattò

\_

<sup>&</sup>lt;sup>437</sup> Pasolini, Ist Sein natürlich? Anhang: Lebendige Zeichen und tote Dichter. In: Ketzererfahrungen, S. 245.

<sup>&</sup>lt;sup>438</sup> Eine Teilung in *Die zwei Kulturen*, die Charles Percy Snow in seiner gleichnamigen Analyse Ende der fünfziger Jahre feststellt, eine geisteswissenschaftlich-literarische Kultur einerseits und eine naturwissenschaftlich-technische Kultur andererseits, die sich beide diametral entgegenstehen, wodurch eine gegenseitige Verständigung ausgeschlossen sei, widerspricht Pasolini: "[I]n Italien, wo die Kultur, die zählt, wesentlich marxistisch ist, [hat] die »Teilung« der Kulturen, wie sie für die westlichen Länder typisch ist und von Snow festgestellt und popularisiert wurde, kein Daseinsrecht (*Neue Fragen der Sprache oder Die Geburt einer Nationalsprache. Anhang: Linguistisches Tagebuch.* In: *Ketzererfahrungen*, S. 58)." Es ist dies das Elementare der Methode des historischen Materialismus, dass sie durch die Fundierung in den materiellen Prozessen sich in ihrem Denken dieses als gesondert denken kann.

<sup>&</sup>lt;sup>439</sup> Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, S. 701.

<sup>440</sup> So z. B., wenn Alfredino Accattòs Bruder zuruft: "Schäm dich! Dein Bruder hat noch nie gearbeitet, dass du's weißt! Der hat immer andre für sich arbeiten lassen (Pasolini, *Accattone*, S. 83 / *Accattone*, TC: 01:09:09-01:09:15)!" Brecht beschreibt den Fall, Accattò widerfährt er auf der Polizeistation, in der der Bourgeois zum sofortigen politischen Machtverzicht bereit ist, sprich, sich unterordnet: "[F]ür das geschäft opfern sie jeden augenblick die politische macht, wenn wirklich diese erstaunliche alternative auftaucht (Sic!) (Brecht, *Arbeitsjournal*, S. 21)."

<sup>&</sup>lt;sup>441</sup> Benjamin, Goethes Wahlverwandtschaft, S. 185. Siehe Fußnote 335.

Mit den ersten Eindrücken drängt Accattone den Zuschauer zur Ahnung, dass Accattò wird sterben müssen. Doch nicht der Tod an sich ist das Besondere, er ist vor allem anderen das allgemeinste des Lebens, sondern derjenige Tod, durch den das Leben dechiffrierbar wird als ein Dokument der Kultur, das auf ein Jenseits der Barbarei verweist, auf eine Lebenskunst. Accattone, bürgerlichen Namens Vittorio – auf den er keinen Wert legt<sup>442</sup> – bestreitet seinen Lebensunterhalt als Zuhälter. Es ist dies die größte denkbare Distanz, um dahin zu kommen, dass "[d]ie Kultur des Geschlechtslebens [] nicht ein Anfang, sondern die Vollendung [ist]."443 Die Reziprozität der Lebenskunst mit der Kultivierung der Liebe ist evident, da jene als ihr Nukleus am Anfang des Lebens steht. In der geschlechtlichen Liebe bewirkt die Dialektik von Subjekt und Objekt, dass jenes die Liebe desto reiner einnimmt, umso stärker sie das Objekt entsetzt. Deshalb verwirkt die Ausbeutung vor der Liebe ihr Recht, statthaft zu sein. Und deshalb verliert in einem die Ausbeutung des Menschen sanktionierenden Gesellschaftssystem das Leben sein Recht, eine Kunst zu sein. 444 Sie ist das Jenseits der "Ordnung der Selbsterhaltung", dessen Wirklichkeit durch Stella in Accattòs Leben tritt, und, um an ihr teilhaben zu können, für sein

<sup>&</sup>lt;sup>442</sup> "Nenn mich nicht Vittorio, sag Accattone zu mir! Vittorios gibt's viele, Accattone bin nur ich (Pasolini, *Accattone*, S. 82)!" Auf seinen Übernamen bezugnehmend, bestimmt Balilla ihn als "nicht zum Zuhälter geboren, sondern zum Bettler, und genau das bist du jetzt (S. 42)." Mit seiner Unterstellung, Accattone spiele "den leidenden Christus (S. 20)", weist er auf dessen Anlage hin, seine Erfüllung jenseits der sein Leben bestimmenden Realität zu finden. Der Behauptung Balillas widerspricht Luciano, der seinerseits behauptet: "Accattone, dem liegt der Lude im Blut (S. 84)." <sup>443</sup> Makarenko, *Ein Buch für Eltern*, S. 235. Siehe Fußnote 126.

<sup>444</sup> Das Spannungsfeld, in dem sich die Lebenskunst abspielt, abzumessen erlaubt der Vergleich der von Foucault in Die Sorge um das Selbst aufgearbeiteten Praxis der antiken Lebenskunst mit dem von Hegel in den Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte (S. 384f.) aufgezeigten Zusammenhang von Stoizismus, Epikureismus, Skeptizismus und gesellschaftspolitischer Realität. Den Grund, weshalb die Epochen, die der Aufklärung folgten und der Lebenskunst die Grundlage entzogen, über ein Dilettieren in ihr nicht hinausgekommen sind, weiß Goethe anzugeben: "Die Dilettanten, wenn sie das möglichste getan haben, pflegen zu ihrer Entschuldigung zu sagen, die Arbeit sei noch nicht fertig. Freilich kann sie nie fertig werden, weil sie nie recht angefangen ward. [...] Der geschickteste Dilettant tastet im Ungewissen, und wie die Ausführung wächst, kommt die Unsicherheit der ersten Anlage immer mehr zum Vorschein. Ganz zuletzt entdeckt sich erst das Verfehlte, das nicht auszugleichen ist, und so kann das Werk freilich nicht fertig werden." (Johann Wolfgang Goethe: Wilhelm Meisters Wanderjahre. In: Berliner Ausgabe. Bd. 11. Berlin: Aufbau-Verlag 1963, S. 299) Es ist die in der Verkürzung der Feststellung, dass der Mensch des Menschen Schicksal ist, auf einen einzigen, den eigenen Menschen - bei Shakespeare hat er seinen ebenso gewaltigen wie traurigen Auftritt -, die sein Dilettieren verursacht. Paradigmatisch realisiert hat sich diese Verkürzung in der von der französischen Revolution proklamierten Gleichheit, von der Sklaven - von den Jakobinern als Menschen und frei anerkannt, von Napoleon wieder in den vormaligen Status gezwungen – und Frauen von vornherein ausgeschlossen waren.

vergangenes Leben<sup>445</sup> mit seinem neuen büßt. Dadurch erfährt sein Tod ein in sein Gegenteil verkehrtes Moment der Wertherfigur. Werther stirbt, weil seine Liebe nicht erwidert werden kann, Accattò, weil er geliebt wird. Jener bekämpft die Liebe und befreit sich durch den Selbstmord davon, Liebe nicht erzwingen zu können, dieser ergibt sich ihr und wird dadurch erlöst. Goethe befreit sich aus der Situation, Gefangener einer unfruchtbaren Liebe zu sein, indem er dem Leid einen Ausdruck gibt, erst in einem Werk der Dekadenz,<sup>446</sup> dann reflektierend das Gefangensein des Subjekts als Realität der ständischen Klassengesellschaft in den Wahlverwandtschaften,<sup>447</sup> und endlich als die des Kapitalismus im zweiten Teil des

<sup>&</sup>lt;sup>445</sup> Dazu gehört auch seine politische Orientierung. Angedeutet findet sich Accattòs faschistische Gesinnung, fordert er Stella und Pio auf – mit diesem zusammen gedenkt er Stella neu einzukleiden – "Auf zum Marsch auf Rom (Pasolini, *Accattone*, S. 68)!", und wenn er feststellt: "Ja, Mussolini, der hielt noch Reden (S. 80)!", oder auch in der unwidersprochenen Aussage Renatos: "Italien ist erwacht (S. 31)!"

<sup>&</sup>lt;sup>446</sup> Als solche bestimmt sie Brecht: "[U]nd wenn die WAHLVERWANDTSCHAFTEN nicht décadence sind, dann doch der WERTHER (Sic!) (*Arbeitsjournal*, S. 9). "

<sup>&</sup>lt;sup>447</sup> Entsprechend äußert sich Goethe am 28. August 1808 gegenüber Riemer, dass die "Idee bei dem neuen Roman *Die Wahlverwandtschaften* sei: soziale Verhältnisse und die Konflikte derselben symbolisch gefaßt darzustellen." (*Goethes Gespräche ohne die Gespräche mit Eckermann*. Hrsg. in Auswahl von Flodoard Freiherr von Biedermann. Leipzig: Insel o. J., S. 221)

Fausts, der hier als Bourgeois die herrschende Klasse vertritt.<sup>448</sup> Im Gegensatz dazu ist die Liebe bei Pasolini fruchtbar,<sup>449</sup> trotz der Ausweglosigkeit einer Realität, die entweder fordert, ihr das Opfer, das ihr in einer Klassengesellschaft gebracht werden muss, als Attitüde zu bringen und die Liebe dadurch zu einer Attitüde der herrschenden Klasse zu machen, oder ihr zu opfern, was sie fordert, nämlich sich ihr rückhaltlos hinzugeben. Ist einem der Leib, die ausbeutbare Arbeitskraft also, als das einzige eigen, kann nichts anderes als dieser ihr Opfer sein. Er machte Stella zum Opfer, will sie Accattòs Absicht, für ihn anzuschaffen, willfährig sein.<sup>450</sup> Da sich ihr

<sup>448</sup> Fausts Liebe zu Helena erweist sich als Hirngespinst, seine Liebe zu Margarete, weit davon entfernt, im Vollzug des Akts ein Beispiel für eine "Kultur des Geschlechtslebens" zu geben, darf sich ob der Niedrigkeit, mit der Faust ihr begegnet, erst im Jenseits erfüllen. Wozu es Dante bei seiner Begegnung mit Beatrice fehlt, ist, bei ihrer Anwesenheit eine Sprache zu haben: "Wenn ich meine Geistesgegenwart nicht verlöre, so dass ich frei zu ihr sprechen könnte, würde ich ihr sagen, dass mich die Sehnsucht ergreift, sie zu sehen, sobald ich ihrer wunderbaren Schönheit gedenke. Und diese Sehnsucht ist so stark, dass sie in meinem Gedächtnis alles, was sie hindern könnte, tötet und zerstört." (Dante, La Vita Nuova. In: Dantes Werke. Bd. 2, S. 1-52, hier S. 18f.) Bemerkt Schiller in Die ästhetische Erziehung des Menschen, dass "[e]s [] dem Menschen einmal eigen [ist], das Höchste und Niedrigste in seiner Natur zu vereinigen (Friedrich Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. In: Schillers Werke. Nationalausgabe. 20. Bd. Weimar: Herman Böhlaus Nachfolger 1962, S. 309-412, hier S. 390, vierundzwanzigster Brief), so gibt Goethe im Faust den Fall, dass das Niedrigste das Höchste als sein Ziel ausschließt. Der Gewaltmensch Faust spricht aus, was er will. Weil er sich dazu der niedrigsten Mittel bedient, ist ihm verwehrt, in dem Augenblick, in dem sich sein Wille erfüllt, das Höchste zu sehen und dem Augenblick zuzurufen: "Verweile doch! du bist so schön!" (Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. In: Berliner Ausgabe. Bd.8. Berlin: Aufbau-Verlag 1965, S. 145-300, hier S. 201, Vers 1700) Die Wirklichkeit ihrer Kultur des Geschlechtslebens ist, dass sie beide zu Mördern macht. Der Augenblick, dem Faust zu verweilen zurufen wird, hat zu ihrem Inhalt die Vorstellung, wie sich das Zusammenleben gestalten wird, ist das Werk vollbracht, das die bürgerliche Gesellschaft sich anschickte zu verwirklichen. Marx bestimmt es in seiner Vollendung als "[d]as Reich der Freiheit [,] [das] [] in der Tat erst da [beginnt], wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört (Das Kapital. In: MEW Bd. 25, S. 828)." Es handelt sich um die Befreiung des Menschen als Kollektiv. Die Bedingung der Befreiung des Individuums ahnt Dante. Sein Ahnen spricht aus der Frage, die Frauen, die von seiner Liebe zu Beatrice wissen, an ihn richten: "Zu welchem Zwecke liebst du jenes Weib, da du nicht einmal ihre Gegenwart ertragen kannst? Sag es uns, denn sicherlich, das Ziel solch einer Liebe muss ein ganz seltsames sein (Dante, La Vita Nuova. In: Dantes Werke, S. 21)?" Das Höchste gewahr und der Gefahr, in den gleichen Organen, durch die es sich erfüllt, dem Niedrigsten gegenwärtig zu sein, verleugnet Dante die Einheit, durch die der Mensch als Mensch mit sich selbst identisch ist. Die Identität des Menschen: Frau und Mann. Weil "seine Würde auf der strengen Unterscheidung des einen von dem anderen beruht," deshalb "beruht auf einer geschichtlichen Aufhebung dieses Unterschieds seine Glückseligkeit (Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen, S. 390)." Aufgehoben findet sich die Unterscheidung und der Mensch sich vollendet in der Realität dessen, was Makarenko als Kultur des Geschlechtslebens von ihm fordert: Im Akt, in dem der Mensch seinesgleichen zeugt, sich im Besitz seiner Würde zu wissen. <sup>449</sup> In dem von Goethe in seinen letzten Lebensjahren verfassten Gedicht *Das Vermächtnis* bestimmt er, einen Gedanken der Antike aufnehmend, die Fruchtbarkeit als Indikator für den Wahrheitsgehalt einer Sache: "Was fruchtbar ist, allein ist wahr!" (Goethe, Gedichte, S. 541f.)

<sup>&</sup>lt;sup>450</sup> Mit der Begegnung mit Stella beginnt Accattones Kampf, sie in seine Ordnung der Selbsterhaltung zu integrieren. Doch jeder Angriff, durch den er in ihr ein Stück seiner Realität zu greifen erhofft, um sie so in die seine ziehen zu können, zieht ihn stärker in die ihre. Gesteht sie ihm ihre Jungfräulichkeit mit Scham, dann weil sie fürchtet, sie könnte ihm nicht recht sein (Pasolini, *Accattone*, S. 82.), glaubt sie, Pio sei sein Freund, muss er feststellen: "Du glaubst auch noch an Freundschaft (S. 79)". Ihr Geständnis, Kind einer Prostituierten zu sein (S. 80), weckt in Accattò abermals die Hoffnung, Stellas Unschuld könne nicht wirklich sein, er die Stelle gefunden hat, an der er seinen Angriff ansetzen könne.

Körper ihrem Vorsatz versagt, in ihm beweist sie Accattò ihre Hingabe an ihre Liebe, kann sie es nicht. Und er macht Accattone zum Opfer: "Zu Tode hab ich mich geschuftet für 1,000 Lire!"451 Aus seinem Lamento macht der Umstand eine wahre Aussage, als dass, da sein vergangenes Leben ihn an dasjenige eines Bourgeois gewöhnt hat, ihm für sein neues die Fertigkeiten fehlen, um dem eigenen an es gestellten Anspruch im Guten gerecht zu werden: "Ich hab beschlossen, dass ich für dich sorg! [...] Wenn ich mir was in den Kopf gesetzt hab, dann wird das auch so gemacht! Entweder die Welt oder ich, einer von uns beiden muss daran glauben!"452 Seine letztlich rückhaltlose Hingabe muss, wie Benjamin feststellt, sich kund tun, weil "[k]ein sittlicher Entschluss [] ohne sprachliche Gestalt, und streng genommen ohne darin Gegenstand der Mitteilung geworden zu sein, ins Leben treten [kann]."453 Stellas Wille, ihm in ihrer Unschuld rückhaltlos zu dienen, reflektiert er in seinem Entschluss, dass die Welt, die ihn in seinem vergangenen Leben erhielt, und der wiedergeborene Accattone sich ausschließen müssen. Da er in seinem vergangenen Leben keine andere irdische Ordnung als die der Selbsterhaltung kennengelernt hat, nach deren Gesetzen er leben könnte, bringt ihm die durch Stellas Unschuld in sein Leben gebrachte Liebe eine Selbstaufgabe ein, der er anderes als mit seinem Tod nicht gerecht werden kann.

## 4.4.2. Stella

Stella schlägt Accattone durch die Schönheit ihrer Unschuld in Bann. Sie verkörpert das Geheimnis, das einerseits zu lösen Accattone hoffen lässt, sich in der "Ordnung der Selbsterhaltung" halten zu können, dem andererseits auf den Grund zu gehen ihn sich auf die durch die genannte Ordnung ausgeschlossenen Werte besinnen lässt. In diesen Zusammenhang setzt Benjamin Stella durch die Erkenntnis, dass "[a]lle Schönheit [] wie die Offenbarung geschichtsphilosophische Ordnungen in sich [hält]. Denn sie macht nicht die Idee sichtbar, sondern deren Geheimnis."<sup>454</sup> Diesem dem Geheimnis-auf-den-Grund-gehen als Ergebnis, es enthüllt zu haben, erhielte die sein

<sup>&</sup>lt;sup>451</sup> Pasolini, *Accattone*, S. 113.

<sup>452</sup> Ebd., S. 113f.

<sup>453</sup> Benjamin, Goethes Wahlverwandtschaften, S. 176.

<sup>454</sup> Ebd., S. 196.

Leben bestimmende Ordnung; es zu können, weil "allem Schönen gegenüber die Idee der Enthüllung zu der der Unenthüllbarkeit"455 wird, verbietet sie, da es auf das Jenseits des Endlichen zielt, auf etwas jenseits der Materialität. Sie bestimmt Accattòs Leben als Leitstern über die ihr eigene Sphäre hinaus auch diejenige seiner Ideen. Durch Stella kehrt sich dieses Verhältnis um. Aber ebenso wie Accattò keinen gangbaren Weg, die beiden Sphären miteinander zu verbinden kennen kann, kann Stella auf Grund ihrer Unkenntnis seiner Realität ihm einen weisen. Sie sind in einem subjektiven Idealismus gefangen. Um einen solchen handelt es sich bei Accattone, und einen solchen setzt in den obigen Zitaten Benjamin dem Diskurs entgegen, dass alle Geschichte bis heute die Geschichte von Klassenkämpfen sei, 456 deren Erzählung mit der Überwindung der Klassengesellschaft endete. Die Idee des subjektiven Idealismus Kants, dass die die Geschichte bestimmende Macht "das moralische Gesetz in mir<sup>457</sup> sei, der Gegenpol zum Marxschen Geschichtsbegriff, erzeugt mit ihrer Setzung das die Dialektik bedingende Spannungsfeld, 458 durch das die Geschichte gerichtet wird. Sie ist das entscheidende Moment im Leben Accattones und Stellas. Durch sie werden sie dechiffrierbar, zu Geschichten. Dass Accattòs Realität ihm keinen gangbaren Weg in die von Stella offenhält, und sie keinen kennen kann, der von der seinen in die ihre führt, da sie jene nicht mit einschließen kann, besiegelt Accattones Schicksal. Dasjenige Stellas ist, dass sie ihre Unschuld wahrt (die nicht weltfremd oder dumm zu sein bedeutet, was zum Beispiel in ihrer in schlichter Brutalität formulierten Äußerung zu den Absichten Accattones zum Ausdruck kommt),459 denn "wenn einer Charakter hat, so hat er auch ein Erlebnis, das immer wiederkehrt."460 Ein Gedanke, den Benjamin von Nietzsche aufnimmt, der weiterentwickelt "das besagt: wenn einer Charakter hat, so ist sein

<sup>455</sup> Ebd., S. 195.

<sup>&</sup>lt;sup>456</sup> Mit dem Diktum: "Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen." (In: MEW 4, S. 462) beginnt die erste Abteilung Bourgeois und Proletarier von Marxens und Engels *Manifest der Kommunistischen Partei*.

457 Immanuel Kant, *Kritik der praktischen Vernunft*, S. 300. Vgl. auch Fußnote 246.

<sup>&</sup>lt;sup>458</sup> Die Falltiefe dieses Spannungsfeldes auszuloten, machen sich zwei, vor einem unterschiedlichen Erfahrungshorizont entstandene, dem Kommunismus zentrale Kunstwerke zur Aufgabe. Es ist dies einerseits Brechts Die Maßnahme, andererseits Müllers Mauser.

<sup>&</sup>lt;sup>459</sup> Accattones Versuche, sie zur Prostitution zu drängen, quittiert sie mit: "Ich hab schon verstanden, wohin du mich bringen willst (Pasolini, Accattone, S. 94)."

<sup>&</sup>lt;sup>460</sup> Benjamin, Schicksal und Charakter, S. 173. Was ebenso für Accattones katastrophisch verlaufendes Leben gilt, zu dem sich Missetaten und Zeiten des Leidens reihen, selten durchbrochen von Wohltaten.

Schicksal wesentlich konstant. Dies heißt freilich auch wieder: so hat er kein Schicksal – und diese Konsequenz haben die Stoiker gezogen."461 Stellas Stoizismus gründet in der Ahnung, dass "Identität des gesellschaftlich und vom Individuum Gewollten [] Erlösung [ist]."462 Was der Gehalt ihres Willens ist, schließt in sich seine Negierung aus. Und in diesem Moment schlägt Accattones subjektiver Idealismus ins Politische um. Accattone muss sein Leben opfern, um nicht das in sein Leben getretene Heilige töten zu müssen. Das Heilige mit dem Politischen setzt Agamben durch den Begriff der Souveränität, die Accattone im Moment seines Sterbens beweist, 463 in Zusammenhang: "Souverän ist die Sphäre, in der man töten kann, ohne einen Mord zu begehen und ohne ein Opfer zu zelebrieren, und heilig, das heißt tötbar, aber nicht opferbar, ist das Leben, das in diese Sphäre eingeschlossen ist."464 Durch Stella kehrt sich das von Accattone auf die Frage, was auf seinem Grabstein stehen solle, spöttisch dahingeworfene: "»Wer glaubt, wird selig!«"465, um in ein solches der Ehrfurcht. Durch sie wählt er die Freiheit, die das in der Wahl potentiell Dargebotene annimmt.

# 4.4.3. Die Expressivität

Die Expressivität einer Äußerung unvermittelt in seiner Ganzheit, d. h. über das hinaus, was die Prosodie mitteilt, die mit ihr zusammenhängende durch den Körper anschaulich gemachte Mitteilung, reproduzieren zu können, erlaubt dem Film, sich in Sprachzeichen auszudrücken, die hinter den Zeithorizont der Verschriftlichung reichen. Deren Beginn fundiert in der kommunikativen Funktion der Sprache. Die reine Expressivität der Körperlichkeit und Vokalität, die beide zusammen die Entwicklungsstadien einer Sprache "in einem Kontinuum ohne Unterbrechung verbinde[n]"466, wird aus der Verschriftlichung ausgeschlossen. Der sich zwischen Benutzern von Schriftzeichen und Lautzeichen auftuende Abgrund öffnet sich

<sup>461</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>462</sup> Benjamin, Goethes Wahlverwandtschaften, S. 171.

<sup>463</sup> Mit seinen letzten Atemzug äußert er: "Jetzt geht's mir gut (Pasolini, Accattone, S. 124)!"

<sup>464</sup> Agamben, *Homo sacer*, S. 93. 465 Pasolini, *Accattone*, S. 11. Auch sein an gleicher Stelle in der Aussage geäußerter Wille: "Ich will sterben wie die Pharaonen.", geht insofern in Erfüllung, als dass sein Sterben ein öffentliches ist. Vgl. auch Matthäus 24,13, Fußnote 426.

<sup>466</sup> Pasolini, Aus dem Laboratorium (Notizen en poète für eine marxistische Linguistik). In: Ketzererfahrungen, S. 88.

dadurch, dass letztere ein Zeichen zu setzen nicht anders vermögen, als es unmittelbar zu tun, und ihnen der Rückzug und die Flucht in eine Zeichensetzung, deren unmittelbarer Wirkung sie sich nicht aussetzen müssen, verwehrt ist. Pasolini dramatisiert diesen Umstand, da "[d]ie Notwendigkeit des Zeichens [] sich mithin, wie es scheint, nur den mündlichen Zeichen zuweisen [lässt], insbesondre den Interjektionen, den vorgrammatikalischen Elementen unserer Sprache."467 Auf ihn beziehen sich Agamben und Foucault, dessen "»Formen der Wahrsagung«"468 jener reflektiert: "[N]icht so sehr der Inhalt der Aussage [ist] wichtig, als vielmehr das Aussprechen des Wahren selbst. Dieser Akt ist in gewisser Weise performativ, da sich das Subjekt im Geständnis an die eigene Wahrheit bindet und so seine Beziehung zu den anderen und sich selbst verändert."469 In Interjektionen und vorgrammatikalischen Elementen gesteht das Subjekt unmittelbar seinen seelischen Zustand: es bewundert, staunt, ekelt sich, verabscheut usw. Sie sind reine Expressivität. Gerade deshalb, weil sich die erzählte Geschichte in der Gesellschaft der Lautbenutzer abspielt, kann Accattone deutlich machen, dass es über das Lexikon hinaus von grundlegender Bedeutung ist, wie das zu Äußernde performiert wird. Was sich als Schriftzeichen im Drehbuch findet, erfährt seine Glaubwürdigkeit als Lautzeichen durch die Mittel der Sprecher. Dass sie reiner sind, weil ihre Sprecher durch den ausgebliebenen Entfremdungsprozess, den der Benutzer der Schriftzeichen durch den Prozess, ein solcher zu werden, erleiden muss, sich selbst und den Quellen näher sind, aus denen der Ausdruck das Selbst sich schöpft, befähigt sie zu Aussagen elementarer Gewalt.<sup>470</sup> Aus ihnen schöpft sich die Poesie, die über sie hinausgehend sich auf der Ebene der Kommunikativität niederschlagen kann in Aussagen wie:

<sup>&</sup>lt;sup>467</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>468</sup> Giorgio Agamben: *Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, S. 149. <sup>469</sup> Ebd.

In der Aussage Agambens hebt sich die oben zitierte Feststellung Benjamins auf, dass "[k]ein sittlicher Entschluss [] ohne sprachliche Gestalt, und streng genommen ohne darin Gegenstand der Mitteilung geworden zu sein, ins Leben treten [kann] (Goethes Wahlverwandtschaften, S. 176)."

<sup>&</sup>lt;sup>470</sup> Agamben führt diesen Zusammenhang weiter aus: "Das bedeutet, daß das Performative eine Phase der menschlichen Kultur bezeugt, in der die Sprache nicht auf der Grundlage einer konstativen oder veritativen Beziehung […], sondern durch ein besonderes Verfahren auf die Dinge referiert, in dem das Wort als die grundlegende Tatsache auf sich selbst schwört. Man kann sogar sagen, daß die denotative Beziehung zwischen Sprache und Welt ganz einfach das Resultat eines Bruchs mit der ursprünglich magischen-performativen Beziehung zwischen Wort und Ding ist (*Die Zeit, die bleibt*, S. 149)."

"Tiere verdienen sich ihr Fressen mit Arbeit"<sup>471</sup>, "Die Tränen haben sie mir aus den Augen gerissen!"<sup>472</sup> oder "Lass deine Seele zu hause, dann gibt es keine Hölle und keinen Himmel mehr!"<sup>473</sup>

# 5. Schlussbetrachtung

An der Substanz des Kommunismus festzuhalten, d. h. den sich entwickelnden Gedanken nachvollziehend fortzuführen und sich dadurch die Bewegung zu vergegenwärtigen, von der Marx gesprochen hat, rührt an einer Schuld, die zu sühnen solange nicht wird stattgehabt haben, wie die Berufung auf den Kommunismus eine einen fruchtbaren Austausch erstickende Emotionalisierung evoziert. Es zu tun wird in dem Moment auszuhalten sein – im europäischen Kontext mit seinen im 20. Jahrhundert gewonnenen Erfahrungen kann niemand sich zugestehen, den ersten Stein werfen zu können, 474 gesteht er sich zu, "das moralische Gesetz"<sup>475</sup> in sich zu besitzen –, in dem der Anspruch: "wie auch wir vergeben unseren Schuldigern"<sup>476</sup>, sich in einem nüchternen Sprechen vom Kommunismus realisiert.<sup>477</sup> Pasolinis Frage, ob es dafür einen Grund gibt, "dass die rassistischen Massenmorde mit ihren Konzentrationslagern und Gaskammern definitiv vorbei sind?"478, spitzt Müller in dem Diktum zu, dass das Problem des Kapitalismus ist, dass er keine Alternative zu Auschwitz hat.<sup>479</sup> Genozid und Völkermord sind eine Realität der Gegenwart. Inwieweit von ihnen Kenntnis genommen werden kann, hängt neben der Kompetenz der Mediennutzung davon ab, inwieweit es die

<sup>&</sup>lt;sup>471</sup> Pasolini, *Accattone*, TC: 01:09:09-01:09:15. Das Zitat folgt der deutschen Übersetzung des Films. In der deutschen Buchfassung S. 93.

<sup>472</sup> Ebd.

<sup>&</sup>lt;sup>473</sup> Ebd., S. 95. Bei diesem Vers handelt es sich um den dem Standarditalienisch angepassten 9. Vers, des III. Gesanges aus Dantes *Inferno* der *La Divina Commedia*. Bei Dante lautet er: "Lasciate ogne speranza, voi ch'intrate!"

<sup>&</sup>lt;sup>474</sup> Vgl. Johannes 8, Vers 1-11.

<sup>&</sup>lt;sup>475</sup> Kant, Kritik der praktischen Vernunft, S. 300

<sup>476</sup> Matthäus 6,13.

<sup>&</sup>lt;sup>477</sup> In seinem Ergebnis hält Benjamin diesen Umstand fest: "Erst der erlösten Menschheit ist ihre Vergangenheit in jedem ihrer Momente zitierbar geworden (*Über den Begriff der Geschichte*, S. 694)."

<sup>&</sup>lt;sup>478</sup> Pasolini: Das Ende der Avantgarde. In: Ketzererfahrungen, S. 176. Siehe auch Fußnote 2.

<sup>&</sup>lt;sup>479</sup> Vgl. Fußnote 3. An gleicher Stelle gibt Müller die Begründung für sein Diktum: "Selektion ist das Prinzip, nach dem überall in der Welt verfahren wird: in der Industrie, in der Ökonomie, in der Politik. Auschwitz ist die konsequenteste Ausformung von Selektion (Müller, *Gespräche 2*, S. 384)."

psychische Kondition einem erlaubt, sich mit in ihrem Wesen pathologischen Inhalten auseinanderzusetzen, ohne dass es zu einer Übertragung des Pathologischen kommt. 480 Auf die Frage nach der Ursache der dem Kapitalismus eigenen Immanenz des Genozids und Völkermords weiß der Kommunismus Antwort: "[D]ie Produktion produziert nicht nur Waren, sie produziert gleichzeitig auch gesellschaftliche Verhältnisse, Menschen."481 Wer über die Produktionsmittel verfügt, besitzt in den Produktionsverhältnissen, die der Kapitalismus bezeichnet, die Verfügungsgewalt über die, die nichts anderes besitzen als ihre Arbeitskraft. Sie sind besitzlos. Der Gegensatz von Kapital und Arbeit ist in Wirklichkeit der Widerspruch von Arm und Reich. Er ist der Widerspruch darauf, dass, wird durch jemand mehr beansprucht als das, was jemand in einem Leben zu leisten vermag, dieses Mehr durch ein Weniger ausgeglichen werden muss. Ausgeglichen durch ein Weniger an Leben. 482 Um trotzt des Zeugnisses, das wider ihn spricht, sich als Mensch zu rechtfertigen, stellt sich durch die Geschichte des Kapitalismus der Menschheit die Aufgabe, alle Waren in einer Fülle bereitzustellen, die den Mangel und die ihm folgenden Nöte und Übel zu solchen der Geschichte macht. Diese Aufgabe ist in dem Moment gelöst, in dem er Geschichte geworden ist. Diesen Moment bezeichnet das Jenseits des unhaltbar gewordenen Widerspruchs. Der "Not- und Verstandesstaat"483, gegenwärtig als bürgerliche Demokratie, hebt ihn nicht auf. Was aus der Zuspitzung des Widerspruchs folgt, nennt Brecht: "Wer den Privatbesitz an Produktionsmitteln nicht preisgeben will, der wird den Faschismus nicht loswerden, sondern ihn brauchen."484 Aus diesen Verhältnissen zu erlösen strebt der "dauernde Kampf"<sup>485</sup> des

<sup>&</sup>lt;sup>480</sup> Es ist dies das Schicksal des jungen Genossen in Brechts Die Maβnahme, dem sich die Unduldsamkeit überträgt, mit der die Unterdrücker jeden Widerstand der Ausgebeuteten niederschlagen. Jaques Lacan nennt in Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse Übertragung als einen dieser vier. (Olten: Walter Verlag 1978) Vgl. auch Fußnote 296.

<sup>&</sup>lt;sup>481</sup> Pasolini, *Lutherbriefe*, S. 156. Vgl. auch Fußnote 219.
<sup>482</sup> Den Grundwiderspruch des Kapitalismus, einerseits die Überwindung allen Mangels zu sein, und andererseits dazu ihn als Mittel notwendig zu haben, weiss bereits Adam Smith zu beschreiben: "[E]s liegt im Interesse aller, die Land, Arbeit oder Kapital einsetzen, um ein Gut auf den Markt zu bringen, das Angebot niemals über die effektive Nachfrage steigen zu lassen (Der Wohlstand der Nationen, S.

<sup>&</sup>lt;sup>483</sup> Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, § 183, S. 340.

<sup>484</sup> Bertolt Brecht: [FASCHISMUS UND KAPITALISMUS]. In: Werke XXII/1. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Hrsg. v. Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei, Klaus-Detlef Müller. Schriften 2. Schriften 1933-1942. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 105-106, hier S. 105. Pasolini merkt in einer Kolumne vom 19. Oktober 1968 an, dass "allenthalben in Europa, außer in England, [] der Faschismus in seinen verschiedenen Ausprägungen [herrscht] (Chaos, S. 37)." <sup>485</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 262.

Kommunismus "durch beständiges Provozieren des Kodes"<sup>486</sup>, dessen "Sieg über eine verletzte Norm"<sup>487</sup> der "Ordnung der Selbsterhaltung" solange in diese eingeht, bis die "Gewöhnung"488 an "die unbeschränkte Möglichkeit des Kodes, sich zu verändern und zu erweitern"489, den Kode in dem Moment realisiert, dass die "Identität des gesellschaftlich und vom Individuum Gewollten [] Erlösung [ist]."<sup>490</sup> Accattone reflektiert das Wollen des Individuums; es ist diese Reflexion der dem Kino eigene Inhalt; Vita Violenta reflektiert dasjenige der Gesellschaft. Ihre Aufgabe, die Barbarei zu dokumentieren, lösen sie in jeweils derjenigen Kunstform, welche im Adressaten den Antagonismus des reflektierten Subjekts vorstellt: Kollektiv und Individuum. Beide Medien wirken mit, insoweit sie relevant sind, durch die Erweiterung und Veränderung des Kodes<sup>491</sup> die Bedingung der Erlösung herzustellen. Es ist dies die, dass "[d]ie Emanzipation des Einzelnen [] die Voraussetzung der Emanzipation aller [ist]."492 Dass vom Zwang zur Selbsterhaltung der Adressat, der ebenso frei ist wie der Autor, durch seine Emanzipation von der herrschenden Ordnung durch die Freiheit, den Tod zu wählen, erlöst ist, diesen Zusammenhang setzt seine Bestimmung als frei. Ihn dahingehend auszudehnen, dass

<sup>&</sup>lt;sup>486</sup> Ebd., S. 261. Siehe auch Fußnote 336. Brecht nennt als eine solche Provokation bereits die Nennung bestimmter Begriffe: "Ich weiß natürlich, daß solche Wörter wie Privatbesitz an Produktionsmitteln unschöne, wenig romantische, gar nicht poetische Wörter sind. Aber niemand von uns denkt daran, diese Wörter ihrer Schönheit wegen zu verwenden. Sie sind nur nötig. Das heißt: das zu sagen was sie sagen, ist nötig (Brecht, [FASCHISMUS UND KAPITALISMUS], S. 105)." Die im Tode Faust zukommende Erfüllung der Liebe verdankt er seinem Streben: "Wer immer strebend sich bemüht,/Den können wir erlösen (Faust. Zweiter Teil, S. 540, Vers 11937f.)." Was er geprüft hat getreu der im Gedicht Das Vermächtnis gemachten Aufforderung: "Du prüfst das allgemeine Walten", verwirft er als dem Menschen ungenügend bis auf zwei Ausnahmen.. Die Liebe Margaretes ist die eine Ausnahme davon. Sie als das "Ewig-Weibliche (S. 545, Vers 12110)" ist die Wirklichkeit davon, was die des Mannes nicht sein kann, das Leben. Seine ist die des Werks, durch das er nützt. In diesen beiden ist der Mensch unsterblich, d. h. sie sind von dem ausgenommen, was notwendig das Dasein bedingt. Drückt sich Fausts Leben in seinen Taten aus - "Die Tat ist alles, nichts der Ruhm (S. 482, Vers 10188)." -, das Werk, das er in Wirklichkeit vollbringt, ist ihm eine gleichwertige Wirklichkeit würdig, die es selber nicht sein kann. Darin behauptet er seine Würde, deshalb "[ist] Gretchen [] für Fausts Streben der Genius der Vollendung". (Georg Lukács: Faust-Studien. In: Goethe und seine Zeit. Berlin: Aufbau Verlag 1953, S. 168-260, hier S. 236)

<sup>&</sup>lt;sup>487</sup> Ebd., S. 262.

<sup>&</sup>lt;sup>488</sup> Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 505.

<sup>&</sup>lt;sup>489</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 262.

<sup>&</sup>lt;sup>490</sup> Benjamin, Goethes Wahlverwandtschaften, S. 171.

<sup>&</sup>lt;sup>491</sup> Lenin wahrsagte zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dass "Schmach und Schande über den [käme], der die Feindschaft gegen die Juden, Hass gegen andere Nationen sät." (Wladimir Iljitsch Lenin: Über die Pogromhetze gegen die Juden. Werke. Bd. 29. März – August 1919. Berlin: Dietz Verlag 1961, S. 239-240, hier S. 240) Durch die im 20. Jahrhundert gemachten Erfahrungen hat sich Lenins Aussage bewahrheitet. Die ihr eigene Forderung nach Brüderlichkeit ist hegemonial geworden ist. Dass ihre Erfüllung eine grundlegende Veränderung im Kode anzeigt, demonstrieren im frühen 21. Jahrhundert die Trailer vor den die weltweit höchsten Einschaltquoten erzielenden Fußballspielen, die zu Freundschaft zwischen Menschen aller Provenienz aufrufen und dem Rassismus eine Absage erteilen. <sup>492</sup> Müller, Gespräche 2, S. 688.

alle möglichen Subjekte sich in ihm wiederfinden, ihn als ein allumfassender ins Werk setzen, ist in dem Moment realisiert, in dem er unter Hintansetzung aller anderen Interessen Gnade erlaubt. Den Grund dafür gibt Müller an: "[E]s gibt bisher auf Auschwitz keine andere Antwort als Gnade."493 Dem ist deshalb so, stellt Agamben fest, weil sie "nicht die Grundlage des Tauschs und der sozialen Verpflichtung [ist], sondern eher deren Unterbrechung."494 Der Tod, den Accattò und Tommaso empfangen, tritt in den beiden zur Rede stehenden Werken die Ordnung der Selbsterhaltung zu unterbrechen ein, als Akt der Gnade, als dessen Lohn und dessen Preis. Denn, fährt Agamben an zitierter Stelle fort, die Gnade, "[d]ie messianische Geste begründet nicht, sondern vollendet."495 Was für den Autor daraus folgt, in einer prekären Zeit wirken zu müssen, diktiert Pasolini: "Wenn einer, der Verse, Romane oder Filme macht, in der Gesellschaft, in der er wirkt, auf Komplizität, Duldung oder Verständnis stößt, dann ist er kein Autor."496 Prekär muss es zu Zeiten des offenen oder latenten Faschismus um den in den systemtragenden Medien öffentlich gemachten Geist bestellt sein. In Gegensatz zu ihm steht der des Autors. Ihm ist er Feind. Davon vermitteln die beiden Werke ihren Rezipienten eine sprechende Anschauung, ebenso wie davon, dass die Ideologie der herrschenden Klasse die Ursache der durch sie hervorgerufenen Verheerungen nicht zur Sprache bringen kann, ohne ihre eigene Überwindung zu fordern, das heißt, die Revolutionierung der Verhältnisse. Und auf etwas anderes machen sie aufmerksam. Der durch sie gestattete Blick zurück klärt auch darüber auf, wie weit die Gesellschaftsordnung in der Mitte des letzten Jahrhunderts davon entfernt war, alle die ihr eigenen Produktivkräfte entwickelt zu haben. Hunger, Mangel- und Unterernährung und Wohnraummangel waren bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hinein der Produktion geschuldet. Den Vergleich der von Pasolini festgehaltenen Verhältnissen mit den heutigen zeigt auf der Ebene der Produktion deren Revolutionierung. Jeglicher heute zu bemerkende Mangel ruht

<sup>&</sup>lt;sup>493</sup> Ebd., S. 677.

<sup>&</sup>lt;sup>494</sup> Agamben, Die Zeit, die bleibt, S. 138.

<sup>495</sup> Ebd

<sup>&</sup>lt;sup>496</sup> Pasolini, Das unpopuläre Kino. In: Ketzererfahrungen, S. 254.

nicht mehr auf Unzulänglichkeiten der Produktion,<sup>497</sup> sondern einzig auf solchen der Distribution. Dieser Unterschied verändert alles. Müller benennt das Potenzial dieser Veränderung: "Erst wenn die Ökonomie nicht mehr das Bewußtsein determiniert, kann sich jeder Mensch zum Künstler emanzipieren, also seinen Träumen nachjagen."498 Die das Bewusstsein determinierende Ökonomie tut dies vermittels der Eigentumsordnung, deren Realität daher rührt, dass "[a]lle Gewalt [] als Mittel entweder rechtsetzend oder rechterhaltend [ist]."499 Auch weiß Benjamin die im Jenseits der alle Verhältnisse bestimmenden Eigentumsordnung wirksamen Mittel zu benennen: "Gewaltlose Einigung findet sich überall, wo die Kultur des Herzens reine Mittel der Übereinkunft an die Hand gegeben hat."500 Als den Weg dorthin und den dort herrschenden Wert benennt Pasolini "[d]as, was wirklich zählt – ist das etwa nicht das Glück? Wofür macht man denn die Revolution, wenn nicht, um glücklich zu sein?"501 Die Frage, welche Aufgabe Kunst, und als deren erste die des Lebens, aus deren Akten und Werken die Kultur gerinnt, wenn ihr die der Reflexion der Barbarei durch deren Ende überholt ist, zu lösen haben wird, ist in dem Moment der Geschichte, der hinter dem Erfahrungshorizont der Barbarei aufgehen wird, zu beantworten. Sicher ist, dass den eigenen Träumen nachzujagen nicht länger auf die Art wird enden müssen, wie es dies für Tommaso und Accattò tat.

-

<sup>&</sup>lt;sup>497</sup> Leider ist mit Blick auf die europäischen Krisenregionen Pasolinis Aussage in Bezug auf die Armut zu hinterfragen: "Selbst wenn eine neue Armut entstehen sollte – typisches Merkmal von Diktaturen - , so wäre die Armut nichts anderes als reduzierter und frustrierter Wohlstand, zumindest in Europa, in Italien (*Lutherbriefe*, S. 106)."

<sup>&</sup>lt;sup>498</sup> Müller, Gespräche 3, S. 14.

<sup>&</sup>lt;sup>499</sup> Benjamin, Zur Kritik der Gewalt, S. 190.

<sup>500</sup> Ebd., S. 191.

<sup>&</sup>lt;sup>501</sup> Pasolini, Freibeuterschriften, S. 38.

## Literaturverzeichnis

### PRIMÄRE QUELLEN

#### Pasolini, Pier Paolo:

Accattone. München: Piper 1984.

Barbarische Erinnerungen. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1983.

CHAOS. Gegen den Terror. Berlin: MEDUSA Verlag 1981.

Der Traum von einer Sache. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1986.

Freibeuterschriften. Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1978.

Neue Fragen der Sprache

oder Die Geburt einer Nationalsprache, S. 11-34.

Anhang:

Ein Artikel im L'Espresso, S. 35-43.

Ein Artikel in Il Giorno, S. 39-43.

Linguistisches Tagebuch, S. 48-61.

Aus dem Laboratorium (Notizen en poète für eine marxistische Linguistik), S. 65-97.

Das Ende der Avantgarde (Bemerkungen zu einem Satz von Goldmann, zwei Versen aus einem avantgardistischen Text und einem Interview mit Barthes), S. 153-178.

Was Neo-Shdanowismus ist und was nicht, S. 197-202.

Das Drehbuch als »Struktur, die eine andere Struktur sein will«, S. 205-216.

Anhang:

Einfälle zum Kino, S. 217-227.

Ist Sein natürlich?, S. 229-236.

Anhang

Lebendige Zeichen und tote Dichter, S. 240-246.

Das unpopuläre Kino. S. 253-263.

In: Ketzererfahrungen. Schriften zu Sprache, Literatur und Film. München: Hanser 1979.

Literatur und Leidenschaft. Über Bücher und Autoren. München: Piper 1994.

Lutherbriefe. Wien, Berlin: Medusa 1983.

Petrolio. Berlin: Wagenbach 1997.

Vita violenta. Berlin: Volk und Welt 1977. Wer ich bin. Berlin: Klaus Wagenbach 1995.

#### ZWEISPRACHIGE AUSGABEN

Le ceneri di Gramsci./Gramsci's Asche. 3. Auflage. München: Piper 1986.

#### ORIGINALAUSGABEN

Empirismo eretico. Lingua, letteratura, cinema: le riflessioni e le intuizioni del critico e dell'artista. Milano: Garzanti 1972.

Passione e ideologia. Milano: Garzanti 1960

## FILME

*Accattone* – *Wer nie sein Brot mit Tränen aβ*. [Accattone]. R.: Pier Paolo Pasolini. Drehbuch: Pier Paolo Pasolini (in Zusammenarbeit mit Sergio Citti). I: Arco Film 1961. Fassung: DVD. Filmgalerie 451 2006. 111 Min.

*Mamma Roma*. R.: Pier Paolo Pasolini. Drehbuch: Pier Paolo Pasolini. I: Arco Film 1962. Fassung: DVD. Kinowelt Home Entertainment GmbH 2006. 102 Min.

## SEKUNDÄRE QUELLEN

#### ORIGINALAUSGABEN

**Alighieri**, Dante: *La Divina Commedia. Purgatorio*. Kommentiert von Anna Maria Chiavacci Leopardi. Milano: Mondadori 2005.

Siciliano, Enzo: Vita di Pasolini. Firenze: Giunti 1995.

#### DEUTSCHE AUSGABEN

#### Agamben, Giorgio:

Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006. Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002. Herrschaft und Herrlichkeit. Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung. (Homo sacer II.2). Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010. Profanierungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.

#### Alighieri, Dante:

Die göttliche Komödie. Bd. 3, S. 1-413.

La Vita Nuova. Bd. 2, S. 1-52.

In: Dantes Werke. Vier Bände in einem Band. Neu überragen und erläutert von Richard Zoozmann. Leipzig: Max Hesses Verlag o. J.

Aristoteles: Politik. 3. Auflage. Leipzig: Verlag von Felix Meiner 1943.

#### Barthes, Roland:

Mythen des Alltags. 29. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp2011.

Probleme des literarischen Realismus. S. 303-307. In: Walter Höllerer und Hans Bender (Hrsg.): Akzente. Heft 4, August 1956. München: Carl Hanser Verlag 1956.

## Benjamin, Walter:

Goethes Wahlverwandtschaften, S. 123-201.

Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S. 471-508.

Über den Begriff der Geschichte, S. 691-704.

In: Gesammelte Schriften. Bd. I. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.

Das Dornröschen, S. 9-12.

Über das Programm einer kommenden Philosophie, S. 157-171.

Schicksal und Charakter, S. 171-179.

Zum Bilde Prousts, S. 310-324.

Franz Kafka, S. 409-438.

In: Gesammelte Schriften. Bd. II. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

Kapitalismus als Religion, S. 100-103.

Das Recht zur Gewaltanwendung, S. 104-108.

Zur Kritik der Gewalt, S. 179-203.

In: Gesammelte Schriften. Bd. VI. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985.

Briefe 1 & 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978.

**Biedermann**, Flodoard Freiherr von (Hrsg.): *Goethes Gespräche ohne die Gespräche mit Eckermann*. Leipzig: Insel o.J.

**Boddio**, Norberto: *L'ideologia del fascismo*. In: *Italia, 1945-1975*. Mailand: Feltrinelli 1975. Zit. nach: Luciano Canfora: *Eine kurze Geschichte der Demokratie*. Köln: PapyRossa 2006.

**Brauns**, Nick: »Weltrevolution!« Vor 85 Jahren wurde Eugen Leviné hingerichtet. In: Junge Welt, 05.06.2004.

#### **Brecht**, Bertolt:

DAS BADENER LEHRSTÜCK VOM EINVERSTÄNDNIS, S. 25-46.

DIE MUTTER S. 325-390.

In: Werke III. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Hrsg. v. Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei, Klaus-Detlef Müller. Stücke 3. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1988.

AN DIE NACHGEBORENEN, S. 85-87.

In: Werke XII. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Gedichte 2. Sammlungen 1938-1956. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988.

DER GEDANKE IN DEN WERKEN DER KLASSIKER, S. 237-237.

DANKGEDICHT AN MARI HOLD ZUM 5. OKTOBER 1934, S. 217-219.

LIED ÜBER DIE GUTEN LEUTE, S. 446-447.

In: Werke XIV. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Gedichte 4. Gedichte und Gedichtfragmente 1928-1939. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993.

[FASCHISMUS UND KAPITALISMUS], S. 105-106.

In: Werke XXII/1. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Schriften 2. Schriften 1933-1942. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993.

AN DEN KONGRESS FÜR KULTURELLE FREIHEIT, S. 125-126.

[SOZIALISTISCHER REALISMUS AUF DEM THEATER], S. 286.

[ÜBER SOZIALISTISCHEN REALISMUS], S. 287-288.

[NACHTRÄGE ZUM "KLEINEN ORGANON], S. 289-291.

In: Werke XXIII. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Schriften 3. Schriften 1942-1956. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993.

Arbeitsjournal. 1938-1955. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1977.

**Büchner,** Georg: *Werke und Briefe in einem Band.* Gütersloh: Lizenzausgabe des Carl Hanser Verlags o. J.

**Büchner**, Gottfried: *Real- und Verbal- Handkonkordanz*. Leipzig: Verlag von Ferd. Riehm. 1904. Nachgedruckt durch: Verlag Friedrich Bischoff (Frankfurt am Main) 1993.

**Bund der Evangelischen Kirchen** in der DDR und von der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): *Die Bibel*. Altenburg: Evangelische Hauptbibelgesellschaft 1990.

Canfora, Luciano: Eine kurze Geschichte der Demokratie. Köln: Papy Rossa 2006.

**Dath**, Dietmar: *Maschinenwinter. Wissen, Technik, Sozialismus. Eine Streitschrift*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008.

**Descartes**, René: Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung. Hamburg: Felix Meiner Verlag 1960.

*Die Bibel*. Hrsg. v. Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Altenburg: Evangelische Hauptbibelgesellschaft 1990.

**Ehlers**, Klaas-Hinrich: *Zur Rhetorik der großen Bitte. Am Beispiel Berliner U-Bahn-Bettler.* In: *Höflichkeit.* Hrsg. v. Harald Haferland u. a. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. 52. (März 1996). S. 124-168.

Engster, Frank: Das Geld als Maß, Mittel und Methode. Das Rechnen mit der Identität. Berlin: Neofelis 2014.

*Enzyklopädie der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken*. *Bd. II.* Hrsg. v. S. I. Wawilow u. a. Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt 1950.

## Foucault, Michel:

Archäologie des Wissens. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992.

Sexualität und Wahrheit 1. Der Wille zum Wissen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983.

**Galeano**, Eduard: *Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents.* 19. Auflage. Wuppertal: Peter Hammer Verlag 2007.

#### Goethe, Johann Wolfgang:

Das Göttliche, S. 331-332.

Das Vermächtnis, S. 514-515.

In: Gedichte. Berliner Ausgabe. Bd. 1. Berlin: Aufbau-Verlag 1965.

West-östlicher Divan. In: Berliner Ausgabe. Bd. 3. Berlin: Aufbau-Verlag 1965, S. 7-408.

Faust. Der Tragödie erster Teil. S. 145-300.

Faust. Der Tragödie zweiter Teil. S. 301-545.

In: Berliner Ausgabe. Bd.8. Berlin: Aufbau-Verlag 1965.

*Wilhelm Meisters Wanderjahre*. In: Berliner Ausgabe. Bd. 11. Berlin: Aufbau-Verlag 1963. *Wahlverwandtschaften*. In: Berliner Ausgabe. Bd. 12. Berlin: Aufbau-Verlag 1963.

Goethes Gespräche ohne die Gespräche mit Eckermann. Hrsg. in Auswahl von Flodoard Freiherr von Biedermann. Leipzig: Insel o.J.

Graeber, David: Schulden. Die ersten 5.000 Jahre. Stuttgard: Klett-Cotta 2012.

**Gramsci**, Antonio: Wann kann man sagen, daß sich eine Partei herausgebildet hat und mit normalen Mitteln nicht mehr vernichtet werden kann? In: Zu Politik, Geschichte und Kultur. Leipzig: Reclam 1980, S. 264-268.

**Haferland**, Harald u. a. (Hrsg.): *Höflichkeit*. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. 52. (März 1996).

#### Hegel, Georg Friedrich Wilhelm:

Phänomenologie des Geistes. Werke 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986.

Wissenschaft der Logik I. Werke 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969.

Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Werke 7. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986.

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Teil 1. Die Wissenschaft der Logik. Werke 8. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995.

Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Werke 12. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986. Vorlesungen über die Ästhetik. Werke 13. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.

Höllerer, Walter und Hans Bender (Hrsg.): Akzente. Heft 4, August 1956. München: Carl Hanser

Houellebecq, Michel: Die Welt als Supermarkt. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2001.

#### Kant, Immanuel:

Verlag 1956.

Grundlegung der Metaphysik der Sitten, S. 7-102.

In: Werke in sechs Bänden. Bd. IV. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983.

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung, S. 53-61.

Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen, S. 635-643.

In: Werke in sechs Bänden. Bd. VI. Darmstatt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983.

**Karewa**, M.: Das Rechtssystem der UdSSR. In: Enzyklopädie der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Bd. II. Hrsg. v. S. I. Wawilow u. a. Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt 1950, S. 1516-1528.

**Keynes**, John M.: *The General Theory of Employment, Interest and Money*. New York 1936. Zit. nach Human P. Minsky: *Instabilität und Kapitalismus*. Zürich: diaphanes 2011.

Lacan, Jaques: Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse. Olten: Walter Verlag 1978.

**Lenin**, Wladimir Iljitsch: Über die Pogromhetze gegen die Juden. In: Werke. Bd. 29. März – August 1919. Berlin: Dietz Verlag 1961.

Lessing, Gotthold Ephraim: Briefe. In: Gesammelte Werke in zehn Bänden. Band 9. Berlin: Aufbau-Verlag 1957.

**Leviné**, Eugen: Verteidigungsrede vom 4. Juni 1919, zitiert nach Nick Brauns: »Weltrevolution!« Vor 85 Jahren wurde Eugen Leviné hingerichtet. In: Junge Welt, 05.06.2004.

**Lindner**, Frank: *More, Sir Thomas*. In: *Philosophenlexikon*. Hrsg. v. Erhard Lange u. a. Berlin: Dietz Verlag 1987, S. 668-673.

Lukács, Georg: Faust-Studien. In: Goethe und seine Zeit. Berlin: Aufbau Verlag 1953, S. 168-260.

**Makarenko**, Anton Semjonowitsch: *Ein Buch für Eltern. Werke. Bd. IV.* Berlin: Volk und Wissen 1970, S. 11-364.

**Markov**, Walter: Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789 – 1799. Bd. 2. 2. Auflage. Leipzig: Philipp Reclam jun. 1986.

## Marx, Karl:

Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern, S. 335-346.

Zur Judenfrage, S. 347-377.

Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, S. 378-391.

In: Marx-Engels-Werke (MEW). Band 1. Berlin: Dietz Verlag 1974.

Feuerbachthesen. S. 5-7.

Die deutsche Ideologie. (mit Friedrich Engels) S. 9-530.

In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 3. Berlin: Dietz Verlag 1973.

Manifest der Kommunistischen Partei (mit Friedrich Engels), S. 459-493.

In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 4. Berlin: Dietz Verlag 1983.

Zur Kritik der politischen Ökonomie, S. 3-160.

In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 13. Berlin: Dietz Verlag 1974.

Kritik des Gothaer Programms, S. 11-32.

In: Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 19. Berlin: Dietz Verlag 1973.

Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie.

In: Marx-Engels Werke (MEW) Bd. 23-25. Berlin: Dietz Verlag 1974.

[Geld], S. 562-567.

In: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 41. Berlin: Dietz Verlag 1973,

Metzler Lexikon Sprache. Hrsg. v. Helmut Glück. Stuttgart; Weimar: Metzler 1993.

Minsky, Human P.: Instabilität und Kapitalismus. Zürich: diaphanes 2011.

Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Mit einer Einführung in Multimedia. 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2005.

#### Müller, Heiner:

Die Gedichte. Werke 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.

Schriften. Werke 8. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.

Gespräche 1. 1965-1987. Werke 10. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008,

Gespräche 2. 1987-1991. Werke 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008.

Gespräche 3. 1991-1995. Werke 12. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008.

Philosophenlexikon. Hrsg. v. Erhard Lange u. a. Berlin: Dietz Verlag 1987.

Philosophische Wörterbuch. Hrsg. v. Georgi Schischkoff. 22. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner 1991.

Roux, Jacques: Manifest der Enragés. In: Walter Markov: Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789 - 1799. Bd. 2. 2. Auflage. Leipzig: Philipp Reclam jun. 1986, S. 450-459.

## Schiller, Friedrich:

Gedichte.

In: Sämtliche Werke. Berliner Ausgabe. Bd. 1. Hrsg. v. Hans-Günther Thalheim u. a. Berlin: Aufbau-Verlag 1980.

Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen, S. 309-412. In: Schillers Werke. Nationalausgabe Bd. 20. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1962.

Schischkoff, Georgi (Hrsg.): Philosophische Wörterbuch. 22. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner 1991.

Searle, John R.: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983.

Siciliano, Enzo: Pasolini. Leben und Werk. München: List 2000.

**Smith**, Adam: *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1978

#### Stendhal:

Über die Liebe. Berlin: Rütten und Loening 1963.

Stendhal: Rom, Neapel und Florenz. 3. Auflage. Berlin: Ratten & Loening 1985.

**Thümmel**, Wolf: *Langue*. In: *Metzler Lexikon Sprache*. Hrsg. v. Helmut Glück. Stuttgart; Weimar: Metzler 1993, S. 351.

**Wahrig**: *Fremdwörterlexikon*. Hrsg. von Renate Wahrig-Burfeind. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999.

**Weltsozialforum**. Das deutschsprachige Informationsportal zur weltweiten Sozialforum-Bewegung: Charta der Prinzipien. URL: <a href="http://www.weltsozialforum.org/\_wdss\_/prinzipien/index.html">http://www.weltsozialforum.org/\_wdss\_/prinzipien/index.html</a> (Stand: 26.05.2014).